. germ. 673 l
Jann

48
132
18
130
128

<366107085000019

<366107085000019

Bayer. Staatsbibliothek

Etwas
wider
die Mode.

Gedichte, und Schauspiele
ohne
Caressen, und Heurathen,
für
die studirende Jugend

P. H. P. herausgegeben O. P.
von

Franz Xaver Jann,
Priester, und Lehrer am Gymnasium bey St. Salvator
in Augsburg.

Pars Ia.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Etwas wider die Mode? Ja, wenn sie es so erlauben, meine Herren! Es ist ja bey unsern aufgeklärten Zeiten also Mode geworden, daß Gedichte, und Schauspiele, wenn sie je gefallen wollen, von Buhlschaften, von Liebesstreichen, von Heurathen, und von andern Dingen handeln müssen, die ich, ohne die Ehrbarkeit zu beleidigen, kaum nennen darf. Diesen Stoff wolte ich für meine Gedichte, und Schauspiele nicht wählen, und habe mir also die Freyheit genommen, wider

die Mode zu handeln, ohne zu fürchten, daß ich dadurch bey einem ehrlichen Manne einbüßen würde.

Schon lange ist die billigste Klage aller Rechtschaffenen, daß es so viele deutsche Dichter giebt, die ich mit Namen nennen könnte, die von der Liebe eben so artig, und heidnisch, und vielleicht noch gefährlicher, als ehmal ein Ovid zu Rom, geschrieben, die sich zwar um die Dichtkunst wohl verdient gemachet haben, den guten Sitten aber ein Stein des Aergernisses geworden sind. So viele es von dieser Gattung epikurische Weichlinge giebt, so klein ist die Zahl jener Dichter, die gottesfürchtige Aeltern ihren Kindern, vernünftige, und gewissenhafte Lehrer ihren Schülern ohne Gefahr, und Nachtheil der guten Sitten in die Hände geben dürfen, die sie ihnen auf das schärfeste untersagen, und wie ein tödtendes Gift entreißen

müs-

müssen, wenn sie das Unglück haben, solche Schandschriften aus Unvorsichtigkeit, oder Bosheit andrer Leute zu bekommen.

O der schönen Geister, wie sie sich gerne nennen lassen, die in allen Theilen Deutschlandes, wie Fledermäuse, herumflattern, die überall, wie Eulen, schwirren, die es sichs für die größte Glückseligkeit rechnen, wenn sie nach Art gewisser unreiner Thiere immer in dem Koth unflätiger Lüste herumwuhlen, und den Gestank, der aus diesen höllischen Pfützen empor steigt, recht weit umher verbreiten können. Diese schönen Geister (Gott behüte uns davor) haben unser ehrliches deutsches Vaterland mit einer ganzen Sündflute der schändlichsten Schauspiele überschwemmet, in denen größtentheils eine gottlose Liebe den Scepter führt, Gesetze giebt, gute Sitten verkehrt, Weibern Herrschaft einräumt, Männer zu Sklaven macht, und endlich

alle menschlichen, und göttlichen Rechte über den Haufen wirft; in denen immer eine weichliche, und zugleich gewaltsame Leidenschaft, die man alle Dämme durchbrechen, und siegen läßt, immer die Hauptrolle spielt, und, so zu sagen, für eine Gottheit angebethet wird; in denen die boshaftesten Ränke, die abgeschmacktesten Rasereyen der Liebenden, Selbstmord, Entführungen, Ehbrüche, und alle Laster auf der schönsten Seite vorgestellet, ja wohl gar gerechtfertiget, und als edle Handlungen, als vortreffliche Heldenthaten gepriesen werden; in denen die Sittenlehren selbst schier allemal mit einem künstlich verborgenen Gifte angestecket sind. Was heißt dieß wohl anders, als die Erwachsnen auf den angetretnen Wegen des Lasters erhalten, und die arme unschuldige Jugend auf selbe verleiten? Ich will es nicht läugnen, daß es

auch viele recht ehrliche, und lehrreiche Schauspiele giebt; doch, ich berufe mich auf das Zeugniß der ganzen ehrlichen Welt, findt man nicht auch in manchen von diesen, die man für die ehrlichsten ausgiebt, ziemlich gefährliche Caressen, ziemlich unanständige Liebespossen, die da und dort eingemenget sind? Wenn man diese weggelassen hätte, wäre wohl der Schönheit des Stückes etwas entgangen? Oder haben etwa derley Herren Theaterdichter auch den allerliebsten Grundsatz: man müsse die Jugend das Laster frühzeitig kennen lehren, damit sie selbes im reifern Alter fliehe, und verabscheue? Unvergleichlich! gerad, als wenn ich sagen würde: man muß dem Kinde in zarten Jahren hin und wieder schädliche Speisen geben, damit es im reifern Alter einen Eckel darob bekomme, man muß es hin, und wieder ein bißgen Gift trin-

ken lassen, damit es die schädlichen Wirkungen des Giftes kennen lerne, und sich, wenns einmal vernünftiger wird, davor hüte. Dieß wäre meiner Ehre die feineste Logik.

Nebst derley ärgerlichen Schauspielen giebts auch leider noch eine große Menge anderer Gedichte, welche alle in dem übereins kommen, daß fein nur nichts ausgelassen wird, was in den Leidenschaften reizend, in den Ausdrücken zärtlich, in der Versart selbst weichlich, liebkosend, und bezaubernd ist, und was immer die Ohren zu kützeln, das Herz einzunehmen, Vernunft, Tugend, und Gewissen einzuschläfern, die schädlichsten, und schändlichsten Begierlichkeiten aufzuwecken dienen kann. Die Wohllust mit Rosen gekrönet, hält den Becher in der Hand, mit süßem Gifte gefüllet, und verkündet dem taumelnden Schwarme ihrer niederträchtigen Anhänger ihre Lehren,

ren, die beyläufig diese sind: Man müsse die nächsten beßten Blumen abpflücken, und mit selben, bevor sie verwelken, die Schläfe umwinden; man müsse die gegenwärtigen Lüste genießen, und um die Zukunft nicht bekümmert seyn; man müsse den sanften, und schmeichelnden Reizen der Begierlichkeiten Folge leisten, und der Stimme der Vernunft und Religion, die in ihren Lehren gar zu strenge sey, die Ohren verschließen; man müsse sich ganz den Trieben der Liebe überlassen; denn in diesem bestünde die einzige, und wahre Glückseligkeit. Diese allerfeinesten Grundsätze der Wohllust, wenn sie in runde zärtliche Verse eingekleidet sind, wie sanft schleichen sie sich in die Seele des Lesers ein, besonders, da Schäfer, und Schäferinnen auf den Fluren, Faunen, und Dryaden in Wäldern, Tritonen, und Najaden in Wässern, geträum-

te Gottheiten, welche die deutsche Dichtkunst zu einen neuen Leben erwecket, auf der Erde, in der Hölle, in dem Elysium eben diese schöne Lehren immer vorlallen müssen.

Eine traurige Wahrheit, die einem jeden christlichen Staate, der solche Dichter nährt, und duldet, Schande macht, die schon manchem ehrlichen Manne einen gerechten Zorn erwecket, und billige Seufzer ausgepresset hat. Ich bin zwar, die Wahrheit zu bekennen, kein so starker Dichter, als alle diese, und hatte auch wegen meinen Lehrarbeiten nicht so viele Muße, Gedichte auszuarbeiten, als die meisten von ihnen hatten, doch ist meine Schreibart christlicher, sie ist keinem Leser gefährlich, sie ist für einen jeden lehrreich; auf diesen Vorzug bin ich stolz, diesen behaupte ich, und die bißigsten Recensenten sind nicht im Stande, mir diesen abzusprechen. Meine

Gedichte sind nach den Grundsätzen der Vernunft, der Religion, und des Evangeliums eingerichtet. Durch meine Schauspiele werde ich zeigen, daß man für Theaterstücke, ohne immer auf Buhlschaften, und Heurathen zu verfallen, doch wichtige, und zugleich ergötzende Gegenstände wählen könne. Ich führte sie mit Schülern auf, und sie hatten das Glück, nicht nur dem Pöbel, sondern auch Leuten vom Stande, gelehrten Männern, und Kennern zu gefallen, nur etwa einige süße Herrgen, und Stutzer ausgenommen, die es schon gewohnt sind, das Theater aus keiner andern Absicht zu besuchen, als für ihre Mädgen neue Complimente, und Liebsseufzer zu lernen, neue Kunstgriffe, spröde Liebhaberinnen zu besiegen, und neue Liebsstreiche zu erfahren, bey denen also vernünftige Sittenlehren Eckel, und Schlaf erwecken. Wenn

ich

ich nun durch meine Gedichte meinen Zweck erreiche, wenn ich durch mein Werkchen da und dort ein gefährliches Buch aus den Händen der Jugend verdränge, und in zarte Herzen gute Sittenlehren einflöße, bin ich glücklich genug, und für meine Mühe sattsam belohnet. Die Herren Recensenten mögen mich dann loben, oder schelten, es liegt mir gar nichts daran; wollen sie meinem Namen aus Verachtung gar verschonen, wirds mir die größte Ehre seyn; wenn ich nur von ehrlichen Männern, bey denen die Erhaltung guter Sitten, und des Christenthums noch nicht zur letzten Sorge geworden ist, Beyfall erhalte, werde ich mich befleißen, nach diesem ersten Versuche noch andere zu wagen, und der christlichen Jugend mit der Zeit noch mehrere Stücke wider die Mode zu liefern. Daß meine Denkungsart in die-

sem

sem Stücke nicht exotisch sey, kann folgende Ode von dem großen, verehrungswürdigsten Dichter Michael Denis bezeugen.

Auf die unzüchtigen Dichter Deutschlandes.

Was thaten dir Thuiskons Heldensöhne?
Du machst sie geil, und frech.
Was thaten dir Thusneldas Enkelinnen?
Du deckest sie mit Scham.

Zwar ist dein Lied ein süßer Hönigfladen,
Ein bunter Blumenstrauß;
Doch hinterm Fladen lauschet Bienenstachel,
Im Strauße Schlangenzahn.

Des Jünglings ach! dem dieser Hönigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die diesem Blumenstrauße
Den Busen anvertraut.

Vorrede.

Du sagest: Mein Gesang quillt reifem Alter;
Der Jugend quillt er nicht.
Ha, nimm ihr Ohr, und Neugier, und dann sage:
Der Jugend quillt er nicht.

Und könnt' er denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barde! blick' umher!
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel
Dir deiner Lieder werth?

Du lachest. Schulter steht an Schulter drängend
Um dich ein lüstern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt sein Rühmen,
Sein Händeklatschen dich.

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen
Verstummt es, Barde! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten deiner Morgen
Allvater Flügel giebt?

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor deinem Lager seyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

Nur

Vorrede.

Nur eine Stimme reißt sich dann gewaltig
Aus deiner Brust herauf.
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooß.

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme;
Bald stehst auch du vor ihm,
Vor ihm, der über dich der Gaben Fülle
Dann, als du wardst, ergoß;

Der deinem Geiste leuchtendes Erkenntniß,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tausend andern gab.

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von deinem Volke Gift!
Sie weckten Brunst, und Thierbegierden
In mancher keuschen Brust.

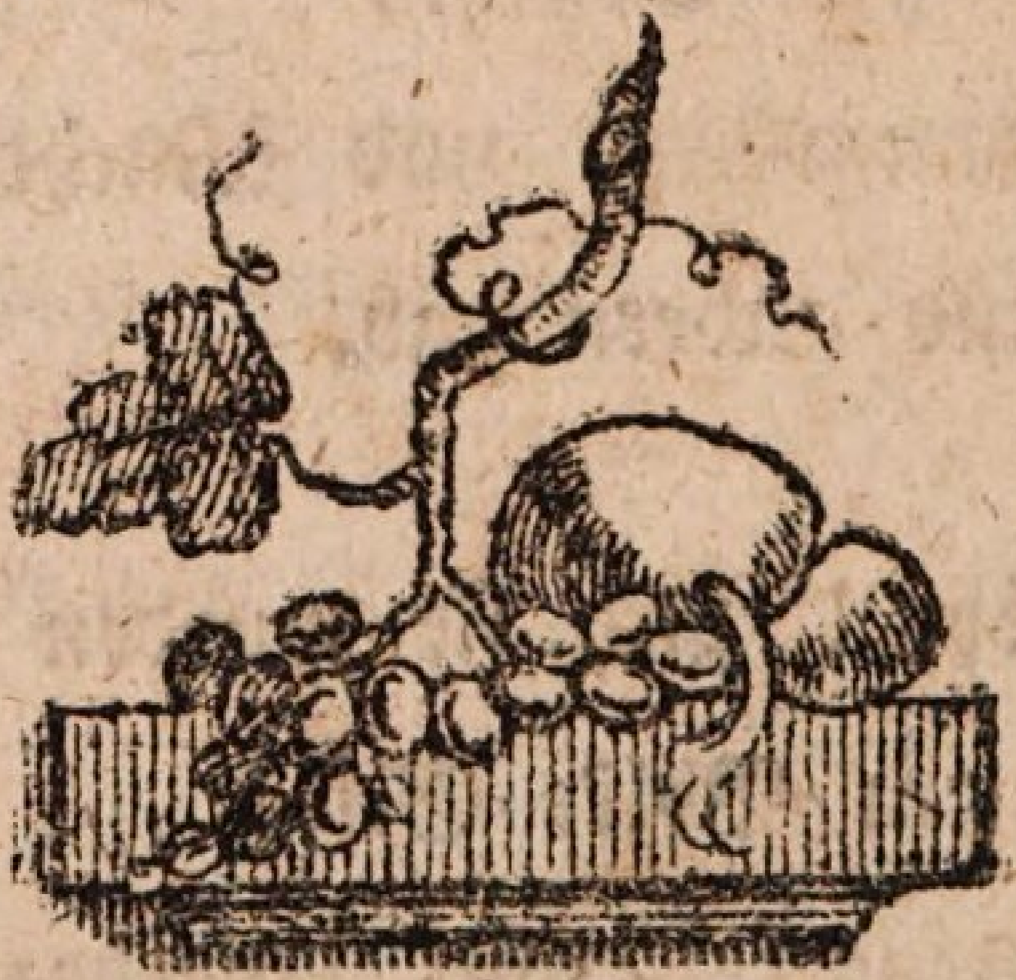
Wer heilet diese nun nach ihrem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?
Wer jene, die von diesen angestecket
Ein gleiches Uebel frißt.

Wer

Vorrede.

Wer dämpfet deine Lieder? Ach sie schallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget sie? Sie dauern, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Wirst du damal lachen,
Dich Menschenlobes freun?
Wie aber wird der Aengste fürchterlichste
Dir deinen Geist durchglühn?



Vorbe-

Vorbericht.

Ein finstrer Mann kam auf mein Zimmer.
Der böse Mann; ich laß' ihn nimmer,
Wenn er noch zehnmal kömmt, herein.
Ich schrieb für Langweil Verse nieder;
Was, schrie er, schreiben sie schon wieder?
O lassen sie das Schreiben seyn!
Die Sache wird zu weit getrieben:
Man hat schon gar zu viel geschrieben,
Und viele Stücke sind sehr schlecht.
Nur Schade für die guten Sitten!
Sie haben viel dadurch gelitten:
Was sagen sie? hab' ich nicht recht?
Sie haben Recht, ich muß es sagen;
Doch, wenn sie über dieses klagen,

Mein guter Freund, so folgt es nicht,
Daß man das Schreiben gar verschwöre;
Es ist gelehrten Männern Ehre,
Es ist vielleicht gar ihre Pflicht,
Daß sie mit schönen guten Stücken
Der bösen Menge unterdrücken.
Was sagen sie? fuhr er mich an:
Sie wollen gute Stücke schreiben?
O lassen sie es immer bleiben!
„Und wenn es auch verwegen ist,
So schreib ich doch, wenn sie gleich toben;
Es wird mich jeder sattsam loben,
Wer sagt: der schrieb doch, wie ein Christ.

Der ehrliche Recensent.

Ein neues Werk von lyrischen Gedichten?
Nun hat Herr Kunz doch wieder was zu richten.
Schon spitzt er seinen Kiel, und liest:
Ey, was dieß für ein Stümper ist!
Schreyt er, nachdem er kaum ein Stück gelesen,
Der Kerl ist ja nicht recht bey sich gewesen,
Da er ein solchs Gewäsche niederschrieb. --- ---
Dieß ist ein bißgen gut, dieß stahl der Dieb.
Itzt tunkt er ein: wart nur, den will ich kleiden,
Und ihm die Auctorsucht gewiß verleiden. --- ---
Man pocht. --- Ein Briefgen. --- Wo kömmts her?
„Ich weiß nicht, es ist ziemlich schwer.
Kunz öffnet es. --- Potz Wetter! drey Dukaten?
Von wem? Geduld! wir werdens noch errathen.

Er liest das Briefgen durch, und lacht.
Ey seht doch, was das Gold nicht macht:
Kunz greift nach seinem Kiel, und liest schon wieder;
„Potz tausend, welch ein Schwung, welch schöne Lieder!
Was that ich vor? Ich träumte nur,
Der Mann hat Witz, er hat Natur. ---
Erst jüngst erschienen an dem Tageslichte
Zu Wienn, und Leipzig lyrische Gedichte:
Sie sind sehr flüßig, naiv, und fein.
So schrieb Herr Kunz, und gieng zum Wein.

Der reiche Junker.

Ein reicher Junker auf dem Lande,
Der immer eine ganze Bande
Von Jägern, und von Hunden hielt;
Ein Mann, der keine Kösten schonte,
Der jeden Gaukler reich belohnte,
Ein Mann, der vieles Geld verspielt,
Der sollte nun für seinen Knaben
Auch einen Informator haben;
Der Knab war sechzehn Jahre alt.
Ein Mann von auserlesnen Sitten
Kam her, um dieses Amt zu bitten:
Was will der Herr für ein Gehalt?
War gleich des alten Junkers Frage;
Ich sags ihm, ich war meiner Tage
Kein Geizhals, was begehrt er dann?
Zehn Louisdor nebst Kost, und Wohnung

Ist die gewöhnliche Belohnung,
Die ich mit Rechte fordern kann.
„Hoho, der Herr hat sich vergessen,
So ein Begehren ist vermessen,
Der ist ein Narr, der dieß verspricht.
Zehn Louisdor nebst Kost, und Wohnung?
Dieß ist zu braun, kriegts zur Belohnung
Mein beßter Büchsenspanner nicht.

Die schönen Bücher.

Die Bücher sind recht nett, und schön gebunden,
Die Kunz mein braver Vetter hat;
Er steht vor selben früh, und spat,
Und widmet ihnen täglich manche Stunden
Eins nach dem andern anzusehn,
Ob sie recht in der Ordnung stehn.
Sechs Jahre war ich nicht bey ihm gewesen,
Und fand sie noch so schön als vor;
Da stach mir seine Frau ins Ohr,
Kunz habe nie darinn gelesen.
Die Bücher wären nur zur Pracht,
Und für Spaliere angebracht.

Die Moden.

Daß Weiber närrisch sind, und gerne Affen machen,
Und jede Moden, jede Tracht,
Die man erst von Paris gebracht
Gleich haben wollen, ha darüber muß ich lachen;

Daß aber Männer Narren sind,
Und sich nach Moden, wie ein Kind
Nach Pupen sehnen, und sich also täuschen lassen,
Und Affen fremder Völker sind, kann ich nicht fassen.

Mein Geschmack.

Nicht von Tanzen, Trinken, Essen,
Nicht von schmachtenden Caressen,
Nicht von Liebe, nicht von Wein
Sollen meine Lieder seyn.
Soll ich von so schlechten Dingen,
Die uns übel stehn, viel singen?
Hätt' ich wohl ein weises Ziel?
Trinkt, und liebt man nicht zu viel?
Sind nicht manche andre Dinge
Würdig, daß man sie besinge?
Sagt, verdients die Tugend nicht,
Daß man öfter von ihr spricht?
Wird die Dichtkunst dann entehret,
Wenn sie gute Sitten lehret,
Wenn sie über Laster flucht,
Und sie zu verbannen sucht?
Sollen jene mehr gefallen,
Die von Wein, und Liebe lallen?
Wählt man vor dem Golde Stroh?
Mein Geschmack war niemal so.

Viele Worte, wenig Werke.

Fritz sagt, er wolle Blut, und Leben
Für seinen theuren Crast geben.
Fritz sage, was er will, ich glaub es nicht,
Wenn ers auch tausendmal verspricht.
Er hats Roberten auch versprochen,
Doch Robert ward erst jüngst erstochen,
Der tapfre Fritz, statt ihm zu helfen, floh,
Und war noch seines Lebens froh.

Herr Alcest rühmet seine Thaten,
Ich wollte es auch Niemand rathen,
Daß er Alcestens Thaten widerspricht,
Ich schweige zwar, doch glaub ichs nicht;
Denn neulich, als die Feinde kamen,
Und stürmend unsre Stadt einnahmen,
War er der erste, der um Gnade bath,
Der das Gewehr gestrecket hat.

Star hält sehr strenge auf die Rechte;
Weh dem, der ihm Geschenke brächte.
Dieß wäre wider eines Richters Pflicht,
Sagt Star; allein ich glaub ihm nicht.
Star hat zwar selber seine Renten,
Doch ich sah neulich erst Clienten,
Sie trugen schwarzes Wildpret in sein Haus,
Und brachtens nicht mehr mit heraus.

Kunz sagt, er lese schöne Bücher;
Er liest sie nicht, ich weiß es sicher;
Und wenn er von den schönen Büchern spricht,
Bin ich so klug, und glaub ihm nicht;
Denn ist er bey gelehrten Leuten,
Und hört von schöneu Büchern streiten,
So ist er insgemein dabey ganz stumm,
Und redt er was, so ist es dumm.

Herr Philibert pflegt oft zu klagen,
Daß es gar sehr bey unsern Tagen
An einer guten Kinderzucht gebricht,
Bey ihm seys anders --- glaubets nicht!
Denn nirgend ist ein Vater blinder,
Ich kenne seine bösen Kinder,
Sie sind verderbt, und keinen Heller werth;
Doch glaubt ers nicht Herr Philibert.

Herr Orgon spricht nur von Erbarmen,
Von seiner Liebe zu den Armen;
Wohlthun sey aller Reichen strengste Pflicht,
Sagt Orgon, und erfüllt sie nicht.
Es bettelten zween arme Männer
Bey diesem mitleidvollen Gönner,
Und klagten selbem ihre Noth;
Geht, geht, schrie Orgon, helf' euch Gott!

Der Philosoph.

Ich schilderte jüngst einen Philosophen:
Ob ich sein Portrait wohl getroffen,
Mag jeder Philosoph selbst Richter seyn.
Mein Kenntniß ist vielleicht zu klein.

Ein Philosoph, ich sags zu seiner Schande,
Ist so ein Ding voll Unbestande,
Denn was er heute dreist, und mächtig spricht,
Gefällt ihm morgen wieder nicht.

Er spielet nur mit Gott, bald glaubt er einen,
Wies ihm gefällt, bald glaubt er keinen;
In einem Athemzug, in einem Ton
Glaubt, und verwirft er Straf und Lohn.

Er baut Systeme auf, und reißt sie wieder,
Wie Kinder Kartenhäusgen, nieder,
Weil keins davon der Wahrheit Probe hält,
Und von sich selber schwindt, und fällt.

Bald plaudert er mit künstlichem Geschwätze
Sehr viel von dem Naturgesetze,
Bald denkt, und handelt er nach seiner Lust,
Und ist ihm kein Gesetz bewußt.

Er spottet über siegende Beweise,
Und schimpft, und bleibt in seinem Leise;
Er flucht dem Lichte, welches ihn umgiebt,
Weil er die Finsternisse liebt.

An dumme Köpfe pflegt er sich zu wagen,
Sein Stolz ist nicht mehr zu ertragen,
Wenns ihm durch Aftergründe so gelingt,
Daß er den dummsten Teufel zwingt.

Sein Abgott ist allein die falsche Ehre,
Nur diesem bauet er Altäre,
Nur diese hemmt noch seine geile Wuth,
Daß er die Laster heimlich thut.

Verfolgt ihn endlich sein verderbts Gewissen
Zu sehr mit marterenden Bissen,
Schießt er sich eine Kugel vor den Kopf,
Der große Held, der blöde Tropf.

Das Laster brütet solche Philosophen:
Was können wir doch Gutes hoffen?
Kann ihre Weisheit wahre Weisheit seyn?
O Brüder, die Vernunft sagt nein.

Der vernünftige Junker.

Ein Junker, der gelehrte Männer schätzet,
Lud andre Junker zu der Tafel ein,
Die nur von Hunden, Pferden, Jagd, und Wein,
Und wie man Hirsche, wie man Schweine hetzet,
Und wie man Bauern plagen müsse, schreyn;
Doch lud der Junker sie zur Tafel ein,
Die gute Nachbarschaft so zu erhalten.

Auf einmal kömmt ein wackrer Mann herein,
Kein Junker zwar, doch würdig es zu seyn,
Bey dem die Wissenschaften vieles galten.
Zum Donner, Bruder, dieß ist auch nicht fein:
Lädt man zum Adel solche Schöpse ein,
Die sich aus Noth den Kopf zerbrochen haben?
So hörte man die dummen Junker schreyn.
Ihr Herren Brüder müßt mir schon verzeyhn:
Dieß ist ein edler Mann von seltnen Gaben;
Hier stehn die Speisen, und dort steht der Wein,
Ihr mögt von Hunden, und von Hatzen, schreyn:
Thut was ihr wollt, nur mir vergönnet diesen Mann,
Mit dem ich, da ihr lärmt, vernünftig reden kann.

Der Heuchler. (*)

Ich kannte ehmals einen strengen Moralisten,
Es ist nun ungefähr das fünfte, sechste Jahr;
Der strenge Mann schien mir so etwas unter Christen,
Was unter Juden einst ein Pharisäer war.
Gemüthsergötzungen hielt er für lauter Sünden,
Und fluchte jedem, der nicht auf sein Wort geglaubt;
Er zankte, und bewies aus nagelneuen Gründen,
Ein jedes Kartenspiel sey Christen unerlaubt.
Das Spielen, schrie er oft, das Spielen meidet Brüder!
Und bald, ich rede wahr, ich sah ihm selber zu,
Nahm er ein Kartenspiel, und saß zum Schmieren nieder,
Ich schämte mich für ihn, und dacht: du Heuchler du!

Der

(*) Eine wahre Geschicht.

Der Ahnenstolz.

Ein sichrer Junker, welcher seine Tage
Dem armen Landmann zu der größten Plage
Mit Jagen, und mit Hetzen zugebracht,
Der niemal etwas Rühmliches versuchet,
Der viel gespielt, getobt, gefluchet,
Der niemal etwas mit Vernunft gedacht,
Sah steif herab auf die gemeinen Leute,
Und blickte sie sehr trotzig von der Weite
Mit unerträglicher Verachtung an,
Ganz teuflisch stolz auf seine großen Ahnen,
Die ihn gewiß zum Stolze nicht ermahnen,
Die ehmal viel fürs Vaterland gethan.
Sein Nachbar Junker Fritz lud ihn zum Mahle;
Er kam, und stutzte, denn er sah im Saale
Des kleinen Junkers Informator stehn.
Wie Bruder, ludest du mich zum Gesinde?
Wenn ich bey dir nur solche Gäste finde,
So lebe wohl, ich kann schon wieder gehn.
Der Informator sprach zu ihm gelassen:
Mein hochgebohrner Herr, sie wollen spaßen,
Ihr wahrer Ernst kann es unmöglich seyn.
Man kennet sie, man kennet ihr Betragen,
Giebt ihnen Lärmen, Fluchen, Jagen
Zu ihrem Stolze Anlaß, Junker? Nein.
Die Ahnen etwa? Sie sind groß gewesen,
Man kann von selben schöne Thaten lesen;

Von

Von ihnen nichts, --- ja, sehn sie mich nur an.
Was wollte man doch einst von ihnen schreiben?
Daß sie ihr Lebenlang zum Zeitvertreiben
Gespielt, geflucht, gejagt, und nichts gethan.

Die erfüllte Wahrsagung.

Ein Schiff mit vielen Leuten, und verschiednen Waaren
Stach unlängst in die See, nach Indostan zu fahren.
Das Meer war lange still, die Witterung gelind,
Und in die Segel blies ein sanfter Abendwind.
Auf einmal braußt der Sturm, es thürmen sich die Wellen,
Man schwebet in Gefahr an Klippen anzuprellen.
Der wilde Nordwind schutzt das Schiff, wie einen Ball,
Es kreuzet Blitz auf Blitz, es rollet Knall, auf Knall.
Der kühnste Schiffer bebt, der vormals nur gefluchet,
Er lernet in der Noth das Bethen itzt, und suchet
Beym Himmel Hülfe; nur ein kühner Bootsknecht schlief,
Da alles voll der Angst zu Gott um Gnade rief;
Man weckte ihn, er sah die Todsgefahr, und lachte,
So stark der Nordwind blies, so stark der Mastbaum krachte.
Er schrie den andern zu mit dreistem Angesicht:
Gut Herz, seyd ohne Furcht, wie ich, und zaget nicht!
Man hat mir wahrgesagt, ich werde nicht ertrinken,
Das Wetter schadet nichts, das Fahrzeug wird nicht sinken.

Und

Und so geschah es auch, die Winde hörten auf,
Das Schiff fuhr glücklich fort, und kam mit schnellem Lauf
An das gewünschte Land, man lachte der Gefahren,
Die man erlitt, und lud die mitgebrachten Waaren
Vom Schiffe aus, wie es der Schiffpatron befahl.
Der schlimme Bootsknecht sah den Vortheil aus und stahl.
Man merkts, der Kapitain verdammet ihn zum Strange;
Er hängt den andern Tag an einer Segelstange.
Der Schurk hat wahrgesagt. Man lernt aus der Geschicht:
Was an den Galgen muß, ertrinkt im Meere nicht.

Der strenge Vater.

Ein Vater hatte zween sehr böse Knaben,
Die nichts auf gute Worte gaben.
Sie liefen überall herum,
Und lernten nichts, und blieben dumm.
Zum Glücke, daß ihr Vater scharf gewesen,
Er schlug, er züchtigte die Bösen
Sehr strenge, und war Tag, und Nacht
Auf ihre Besserung bedacht.
So sagte er mir selbst mit vielen Klagen:
Er pflege sie sehr hart zu schlagen. ——
Die Buben schliechen aus dem Haus,
Und blieben ziemlich lange aus,
Und trieben wieder neue Flegeleyen;
Der Vater merkts, ich hör' ihn schreyen:

Potz Wetter! --- o itzt gnade Gott!
Er schlägt sie sicher beyde todt. --
Itzt kommen sie zurück, so viel ich höre;
Der Vater schlägt nach aller Schwere
Mit seiner Mütze auf sie zu,
Und schreyt, o Kinder, gebet Ruh!

Der gottlose Sohn. (*)

Jüngst ward ein alter Vater krank;
Sein Sohn, der ihm den größten Dank,
Und Liebe schuldig war, sollt ihn nun pflegen.
Das Ungeheur für jenen theuern Segen,
Den er vom Vater oft empfieng,
(Fluch sey der That, die er begieng.)
Er tobte, und schrie toll aus vollem Schlunde,
O daß doch diesem alten, zähen Hunde
Der Geist so tief im Körper steckt,
Daß er so lange nicht ver * !
Der alte Vater weinte bittre Thränen:
Der Bösewicht fährt fort ihn zu verhöhnen;
Des kranken Vaters Gram, und Schmerz
War Lust für sein verwildtes Herz.
Er geht, und läßt ihn weinend schier in Zügen,
Verlassen, matt, und schmachtend liegen.
Wo gieng er hin? Mit einem Wort
Er machte sich zum Tanze fort. --- ---

O Grau=

(*) Eine wahre Geschicht.

O Grausamkeit, o viehisch wilde Sitten!
Die Rache folgt ihm mit geschwinden Schritten.
Kaum hob der Unhold einen Fuß
Zum Tanz, gleich warf er einen Guß
Von schwarzem Blute aus. --- Ach helfet Brüder
So schrie er noch, und sank erblasset nieder.

Das gelehrte Frauenzimmer.

Nun ist es Mode bey dem Frauenzimmer,
Daß es bey unsern Zeiten nimmer,
Wie ehemals, ungelehrt, und dumm seyn will.
Man muß itzt vor gelehrter Frauen Gaben
Respekt, und tiefe Ehrfurcht haben;
Wenn eine Dame spricht sind Männer still.
Madam Charlotte liest sich schier gar blinde,
Und sinnet nur auf neue Gründe
Ein anders bessers Weltsystem zu bau'n.
Pernille liest Romanen, und Satyren,
Und fängt schon an zu kritisiren,
Sie ist voll Stachel, man darf ihr nicht trau'n.
Amalie, die Frau von unserm Richter,
Schneidt vielbedeutende Gesichter,
Wenn man vor ihr von schönen Büchern spricht.
Jüngst war bey ihr von Rabener die Rede:
Der war ein Mann, sprach sie, der war nicht blöde,
Dem fehlte es an dem Geschmacke nicht;
Ich las ihn erst, der hat wohl schön geschrieben. ---
„Nicht wahr, der hat sie hoch getrieben

Die

Die Kochkunst? Fiel ein loser Vogel ein;
Ja, sprach Amalie, der kann es weisen,
Wie man sie kocht die Fastenspeisen:
So eine Köchinn wünschte ich zu seyn.

Der junge Flucher.

Ich kenne einen bösen Knaben,
Nur etwa sieben Jahre alt,
Der noch nicht redet, sondern lallt.
Wenn Aeltern solche Kinder haben,
Muß es für sie wohl schmerzlich seyn,
Man kann nichts Gutes prophezeyn.
Der kleine Schurk weiß wilde Sprüche;
Wenn ihm die Mutter was versagt,
Daß er von ihr zu fordern wagt,
So lallt er hundert tausend Flüche,
Und scharrt, und stampft, und heult, und tobt:
Er weiß, daß ihn der Vater lobt.
Man darf in der Kaserne suchen,
(Und die Soldaten fluchen doch,
Es gellen mir die Ohren noch)
Kaum wird ein Reuter also fluchen.
Der Wildfang kam ins Nachbars Haus,
Und stieß dort tausend Flüche aus.
Der Nachbar kam ihn zu verklagen
Zum Vater, und erzählte dann,
Was Hänsgen bey ihm schlimms gethan.
Was wird nun wohl der Vater sagen?

Potz tausend Blitz, und S * * t!
Was bläst er dann, was ihn nicht brennt?
Nun, sprach der Mann, bin ich im Klaren;
Der Sohn verkauft des Vaters Waaren.

Das Pferd, und die Mücken.

Ein magers Pferd voll der Geschwäre,
Und ohne Schweif, ward von dem Heere
Erboßter Mücken hart geplagt.
„Seht dort ein fetters Pferd, ihr guten Mücken,
Fliegt diesem zu, und schonet meinem Rücken,
So hat das arme Pferd gesagt.
Umsonst. --- „Dieß Pferd ist ganz von andrem Range,
Sein Huf stampft wild, sein Schweif ist uns zu lange:
So gabs der Mückenschwarm zurück.
Die Fabel zeigt der Reichen Glück,
Vor denen schlechte Schergen zagen,
Die Arme bis zum Tode plagen.

Die Kornähren.

Im Felde unter tausend andern Aehren
Hob eine stolz ihr Haupt empor,
Und zoh sich ihren Schwestern vor,
Und schimpfte sie, daß sie so niedrig wären,
Und tiefgebeugt zur Erde sahn. ---
Doch eine fuhr die stolze an

Ha, lerne uns mit diesem Vorwurf schonen
Du stolzes Ding, dein Kopf ist leer,
Uns machen ihn die Früchte schwer.
In leeren Köpfen pflegt der Stolz zu wohnen.

Das Spinnengewebe.

Ein reicher Mann begieng ein gräuliches Verbrechen
Es sollte selbes zwar das Schwert des Henkers rächen;
Doch nein, der Mann entgieng der drohenden Gefahr,
Und blieb ganz ungestraft. --- Dieß nahm ein Armer wahr,
Und hatte wirklich Muth, ein gleiches Stück zu wagen.
„Man wird mir auch den Kopf nicht von dem Rumpfe schlagen.
So denkte er. --- Sein Glück war noch ein weiser Mann.
„Sieh, sprach er, das Geweb der schlauen Spinne an;
Die Wespen brechens durch, nie werden sie gefangen,
Nur Mücken, merk es wohl, nur Mücken bleiben hangen.„

Der Bär.

Unter eines Baumes Schatten,
Wo Vögel ihre Nester hatten,
Lag Petz der dumme Bär ganz schläfrig da.
Bald sang ein Fink, Petz hob den Kopf, und sah
Ein Vögelchen, und sprach: bey meiner Ehre,
Man möchte meynen, was es großes wäre;

Das kleine Ding kann schreyn; wenns ihm gelingt,
Wie wirds erst seyn, wenn unser einer singt?
Ich bin ja doch viel stärker, und viel größer,
O möcht ich nur, was gilts, ich sänge besser.
Er fängt auch an. --- Zu singen? Nein, er brummt
So fürchterlich, daß Busch, und Wald erstummt,
Daß alle Vögel fliehn. Petz sah's, und lachte;
Nun sprach er, ists geschehn, was ich mir dachte.
Die stolzen Närrchen fliehn. Dieß ist der Neid;
Weil ich viel schöner sang, thats ihnen Leid.

Die Hofmeisterwahl.

Jüngst wollt der Löw für seinen Sohn,
Der in den zarten Jahren schon
Verstand verrieth, und auserlesne Gaben,
Auch einen guten Informator haben.
Die Sache ward bekannt, der Bär
Lief gleich der allererste her;
Er kam mit läppischen Geberden,
Und wollte Informator werden.
Kaum war er da, kömmt auch das Schwein
Voll Wust in vollem Trab herein,
Und will vor andern Candidaten
Dem Löwen seine Dienste rathen.
Der Löw --- doch, es ist nicht genug,
Der Esel war nun auch so klug,
Und wollte dummdreist sich empfehlen.
Nun mag der Löw aus dreyen wählen.

Er wählt nicht; er wird rasend wild,
Er stampft vor Zorne, scharrt, und brüllt:
„Ihr dummen Bestien, ich will euch lehren,
Ein solches Amt von mir begehren.
Packt euch! „Sie gehn --- der Löw brummt nach,
Es ist doch eine schlimme Sach;
Die ersten, die um Aemter bitten,
Sind Dümmlinge mit eilend stolzen Schritten.

Der Kettenhund.

Ein junger Hund, der gerne biß,
Und sich mit andern Hunden riß,
Kam deßhalb endlich an die Kette.
„Wart Böswicht, sprach sein Herr, ich wette,
Ich will dich gar bald anders ziehn,
Du sollst gewiß das Beißen fliehn;
Wart nur! -- Er gab ihm alle Täge
Ein bißgen Brod, und viele Schläge.
Nun that der arme Hund ganz schön;
Da ließ sein Herr ihn wieder gehn. ---
Der Hund war froh, und biß gleich wieder,
Traf Schafe an, und riß sie nieder,
Und war viel schlimmer, als zuvor. ---
War nicht sein Herr ein rechter Thor?

*

So machens Kinder, die man nur mit Schlägen
Zur Tugend zwingt, und nie mit Liebe lockt,
Sobald sie frey sind, werden sie verwegen,
Und bleiben ohne Besserung verstockt.

Der junge, und der alte Wolf.

An Jahren alt, an Zähnen schwach,
Ließ einst der Vater Wolf den jungen vor sich kommen;
Er hatte ein Gesicht voll Tugend angenommen,
Wie Kato, sah ihn an, und sprach:
„Merk auf mein Sohn, und höre
Des alten Vaters Lehre:
Willst du auf immer glücklich seyn,
So stell die Raubbegierde ein!
Ein Wolf lebt niemals lang, der arme Lämmer raubet,
Halt Mäßigkeit, und iß, was die Natur erlaubet,
Durch Mäuse, und durch Frösche Fang
Ernähre dich, so lebst du lang.
Brichst du in Heerden ein, so wirst du von den Hunden
Gefangen, und zuletzt von Schäfern gar geschunden,
Der Kirschner kriegt die Haut --- und dieß ist dann dein Lohn,
Drum hüte dich nur wohl, und raube nicht mein Sohn!
Er sprachs; und bald hört er ein nahes Lämmgen blöcken:
Er spitzt sein Ohr, und horcht, die Predigt kömmt ins Stecken:
Er geht, und fällt das Thiergen an,
Und frißt es noch mit morschem Zahn.
„Halt Vater, schrie der Sohn, dieß ist ja keine Maus!„
Der alte schwieg, und fraß, und die Moral war aus?

Der junge Aff.

Ein junges Aeffgen, weil man ihms zu lang gelitten,
Erwies sehr schlimme, und verderbte Sitten,
Und ward, wie mir ein alter Aff gesagt,
Bey seiner Mutter deßhalb oft verklagt:
Sie sollte doch den jungen Unhold anders ziehen,
Sonst müßten andre Aeffgen seinen Umgang fliehen.
Die Mutter glaubte nichts; das Aeffgen wurde täglich
Nur mehr erboßt, und unerträglich,
Und endlich gar so grob, und ungeschlacht,
Daß es der Mutter selbst Verdruß gemacht.
Dann endlich wollte sie ihn andre Sitten lehren:
Umsonst, das Söhngen war nun nicht mehr zu bekehren.

*

Wo kömmts doch her, daß manche Kinder so verderbet sind?
Oft ist die Mutter, oft der Vater, oft sind beyde blind.
Und weil sie in den zarten Jugendjahren,
Da ihre Kinder noch zu lenken waren,
Denselben alle Fehler übersahn,
Weil sie die Pflicht der Aeltern schlecht gethan,
So müssen sie zuletzt den Schaden selbst erfahren.

Das kranke Pferd, und der Hund.

Ein Pferd lag krank. Der Hund, der faules Aas,
Und Fleisch von todten Pferden fraß,
Gab ihm Besuch, und fieng sehr freundlich an zu fragen:
„Wie stehts, wie hat der Trank vom Arzte angeschlagen?„
„So ziemlich, sprach das Pferd zum ungebetnen Gast,
„Ja besser, als du's gerne hast.

Die Fabel ist für euch ihr mitleidsvollen Erben,
Die ihrs so gerne seht, wenn reiche Freunde sterben.

Das Schwert, und der Pflug.

Geh, und befleck mich nicht, und fürchte meine Blicke!„
So sprach das stolze Schwert zum Pflug.
„Ha, stolzes Ding, erwiederte der fromme Pflug zurücke,
Nun ist einmal Spott genug,
Was hast du dich vor mir zu preisen,
Ich stamme auch wie du von Eisen;
Und låg ich müßig da, bråch' ich die Erde nicht,
Damit sie Früchte bringt, so würde dein Gewicht
Des tapfern Kriegers Hand ermatten,
Du lågest ohne Ruhm, und Thaten
Des schwarzen Rostes Raub
Ganz ungenützt im Staub.

*

Der Landmann ist euch Kriegern vorzuziehen,
Weil euch durch seinen Schweiß zur Nahrung Früchte blühen.

Der Sperling, und die Maus.

Ein alter Sperling, der schon viel gestohlen,
Sah eine Maus im Felde Futter holen;
Gleich flog er hitzig auf sie zu,
Und schrie: du schlimme Diebinn du!
Du thust dem Bauersmann den größten Schaden,
Du leerst ihm eine Aehre nach der andern aus.
„Ey schweig du alter Dieb, schweig einmal, sprach die Maus:
Wer hat dann dich hieher zu Gast geladen?

*

Willst du die Laster anderer bekriegen,
So such zuerst die eignen zu besiegen.

Die Nachtigall, und die Fledermaus.

Die schönste Nachtigall, die man gefangen
Und in ein Käfig eingebracht,
Schwieg stille, wenn die andern Vögel sangen,
Und sang ein bißgen, nur zu Nacht.
Sie sang, nur ihre Freyheit zu beklagen,
Die ihr der Vogler jüngst geraubt.
Die Fledermaus kam, sie darum zu fragen,
Denn fragen war ihr ja erlaubt.

„Man

„Man hört so selten deine Stimme klingen,
Die sonst im Wald so lieblich klang.„
„Wie sollt ich, war die Antwort, gerne singen,
Man fieng mich, weil ich lieblich sang.„
„So hättest du zuvor nicht singen sollen;
Nun ist dein Schweigen schon zu spat:
Was nützt's itzt melankolisch trauern wollen?
Sing itzt, wie vor, dieß ist mein Rath.

*

Hat man das Unglück nicht, noch eh es kam, vertrieben,
So muß man nur Geduld, wenns einmal da ist, üben.

Der Knab, und die Rose.

Ein kleiner Knab sah einen Garten
Voll Blumen von verschiednen Arten;
Die Rose wars, die ihm vor andern wohlgefiel.
Die schöne Rose nur war seiner Wünsche Ziel.
Nun gieng er dreist sie abzubrechen,
„Was thuts, wenn auch die Dörner stechen?
Ist nur die Rose mein.„ Doch bald sank ihm der Muth;
Denn wirklich sah er Blut
Aus dem geritzten Finger rinnen.
Was thut er nun? --- Nichts, als ein wenig sich besinnen.
Kaum ist der Schmerz vorbey, so ist er wieder da,
Und bricht die Rose ab. --- Nun aber da er sah,

Daß seiner Rose Zierd, und Prangen
Im Augenblicke schier vergangen,
Und daß ihr Haupt ganz matt, und welkend sank,
Da ward das Kind beynah für Kummer krank.
„Die Rose war so theur erworben
Und nun so schnell entziert, verdorben!
Es reut mich nur mein Blut.„ Dem Kind wars zu verzeyhn;
Daß aber manchen Mann der schnöden Wohllust Schein
So sehr betäubt, daß er mit Sorgen
Nach eiteln Dingen strebt, die morgen
Wie Rauch verschwunden sind; dieß ist nicht zu verzeyhn;
Ein Mann ist doch kein Kind; er sollte klüger seyn.

Die alte, und die junge Katz.

Ein junges Kätzgen gieng voll Muth auf Beute aus,
Und gleich der erste Fang war eine fette Maus.
Nun hatte es sein Spiel mit der erhaschten Beute,
Ich selbst war Zeug davon, und viele andre Leute.
Es balgte seinen Raub, es ließ ihn aus, und gieng
Nur einen Augenblick, bis es ihn wieder fieng.
Bald schiens, als wollte es dem armen Thiergen schmeicheln
Mit falscher Freundlichkeit, mit bösgemeynten Streicheln;
Bald schaukelt es die Maus; das Thiergen flog, und fiel;
So trieb der junge Lapp mit seinem Raub das Spiel.

Im nahen Winkel saß mit runzlichtem Gesichte,
Wie Kunz der Bauernschulz im schrecklichen Gerichte,
Die alte Katz, und schrie der jungen also zu:
„Ey laß das Mäusgen gehn, und gieb doch einmal Ruh,
Du plagsts ja immerfort, und giebst ihm neue Hiebe;
Kind, dieß ist Grausamkeit, ist wider alle Liebe.
Die junge Katz erschrack, und schlich bestürzt davon.
Ist nun das Mäusgen frey? --- Die alte hat es schon,
Treibt ihren Scherz damit viel länger, als die junge,
Und frißts --- so widersprach das Werk der frommen Zunge.

*

So macht es mancher Geck, der oft mit voller Wuth
Auf Jugendfehler schimpft, die er so gerne thut.

Zween Füchse, und der Dachs.

Zween Füchse fiengen einen Hahn;
Nun kams zu einem langen Streite,
Wer bey dem Fange mehr gethan,
Und wem der größre Theil der Beute
Mit Rechte zugehörig sey.
„Ich fieng den Hahn, bey meiner Treu,
Du rührtest ihm noch keine Feder.
So zankte, und so schrie ein jeder.
Doch stimmten endlich beyde ein:
Der Nachbar Wolf soll Richter seyn,

Der sollte endlich, wem aus beyden
Der größre Theil gehört, entscheiden.
Ein alter Dachs hat es gehört,
Und sie noch in der Zeit belehrt.
„Zum Wolfe, sprach er, wollt ihr gehen?
O bleibet doch! ihr werdet sehen,
Wenn er die fette Beute sieht,
So frißt er sie, und euch noch mit.
Geht, theilet euren Raub im Frieden.
Sie thuns, so war der Streit entschieden.

*

Prozesse bringen manche an den Bettelstab.
Man siehts, doch liebt man sie, und steht davon nicht ab.

Der Myrtenbaum, und die Eiche.

Ein kleiner Myrtenbaum beneidete die Eiche:
Da aber diese bald durch wiederholte Streiche
Der Axt verwundet ward, und endlich krachend sank,
Da war der Neider froh, und sprach den Göttern Dank
Für seine Niedrigkeit. --- Oft bleiben Kleine stehen,
Wenn Große durch den Streich des Glücks zu Grunde gehen.

Der Fischer, und das Fischgen.

Ein Fischer senkte einst den Angel in den Bach;
Er zieht, und sieht ein kleines Fischgen hangen.
Das arme Thiergen sah ihn zitternd an, und sprach:
„Was nütz ich dir, warum willst du mich fangen?

Wirf

Wirf mich in Bach zurück, ich bin ja noch zu klein,
Willst du durch mich einst mehr Gewinn erlangen,
So fang mich über's Jahr, da werd ich größer seyn.„
Das Bitten war umsonst, der kluge Fischer spricht:
„Um einen sichern Werth kauf ich die Hoffnung nicht.

Die Schlange.

Die Schlange, welche einst die andre fressen wollte,
Rieth ihrem Sohn, daß er ihr helfen sollte.
„Wie? Mutter, sprach der Sohn, zu einer solchen That,
Zu solcher Grausamkeit? „Ey folg nur meinem Rath!
Fiel ihm die alte ein, Gewalt geht ja vor Recht,
Reibst du nicht andre auf vom eigenen Geschlecht,
So bleibst du immer klein, mein Sohn; ja glaube mir,
Es wird dein Lebenlang kein großer Drach aus dir.

*

So machts der Mensch, dieß will die Fabel sagen,
Er mästet sich durch andrer Niederlagen.

Die Biene, und der Schmetterling.

Die Biene steckte lang in einer Rose,
Und trank aus ihrem frischbethauten Schooße
Den süßen Honigsaft, dieß sah ein Schmetterling,
Ein schönes, aber gar zu flatterhaftes Ding.

Er sprach, man macht so viel aus deinem Ruhme,
Aus deiner Arbeit; ha es ist der Mühe werth;
Du sitzst ja immer träg in einer Blume. ---
„Geh dummer Stutzer, geh, und laß mich ungestört;
Blieb ich nicht lang in einer Blume sitzen:
So würde ich der Welt so wenig nützen,
Als du, und dein Geschlecht, das alle Zeit verliert,
Und jeder Blume Saft nur obenhin berührt.
Die Biene sagte recht, wer wills verneinen

*

Die Schmetterlinge sind, wie Kluge meynen,
Die flugs von einem Buch zum andern übergehn,
Und nur so obenhin den Band, und Titel sehn.

Das schändliche Buch, und der Richter.

Ein schändlichs, gottlos Buch ward zu dem Feur verdammt;
Der Richter war gerecht, und that sein Amt.
Das stolze Buch, das erst recht nett, und schön gebunden
Bey manchem Philosoph Beyfall, und Lob gefunden,
Versucht nun demuthsvoll Erbarmen zu erflehn,
Es fiel ihm gar zu schwer, im Rauche aufzugehn.
„Was hab ich dann gethan? Man hat mich so geschrieben,
Die Rache sollte man an meinem Auctor üben;

Denn der ist lasterhaft, ihn treffe euer Fluch! „
So sprach es, doch umsonst, das schandevolle Buch.
„Ja, hätte ich ihn nur dem ärgerlichen Dichter;
Allein, er ist entwischt; du aber, spricht der Richter,
Bist itzt in meiner Hand, du wirst für ihn gestraft;
Denn wer zum Laster hilft, ist selbsten lasterhaft.

Der wachsame Hund.

Der treue Hylar, der oft manche fette Bissen
Der schlauen Diebe Hand, und Wölfen hat entrissen,
Ward sehr oft, doch ohne Grund
Als ein recht verwegner Hund
Von der Nachbarschaft geplagt
Und bey seinem Herrn verklagt.
Was war dann seine Schuld? Man hat sie nicht genennet,
Errathen kann ichs wohl, ich hab den Hund gekennet:
Bellen, und getreue Wacht
Hat den Hund verhaßt gemacht.
Sein Herr (dieß war ein Thor) den Klagen abzuwehren,
Ließ sich (die Reue kömmt ihm sicher noch) bethören:
Er gab dem Hund ein Stückgen Brod,
Und in dem Brode Gift und Tod.

*

Du thatest deine Pflicht, du armer Hylar du,
Drum kamst du vor der Zeit ins Grab, und in die Ruh.

Dieß

Dieß ist die Schrift, die ich von Mitleid angetrieben
Dem guten Hund zum Lohn der Treu aufs Grab geschrieben.

Die betrogne Hoffnung.

Ein Fischer warf sein Netz ins Meer,
Und wollte große Fische fangen.
Bald zoh er an, das Netz war schwer,
Er mußte fremde Hülf verlangen.
„Der Fang wird reich, und glücklich seyn,
Er wird mir meine Müh belohnen,
Kommt Brüder, helft mir, ziehet ein,
Ich darf ja keine Kösten schonen:
So rief der Fischer; alle ziehen,
Ein jeder wünscht sich den Gewinn,
Das Netz erscheint auf viel Bemühen,
Und ein sehr schwerer Stein darinn.

*

Oft, wenn man lange schwitzt, und keine Mühe schont,
Wird man für seinen Schweiß zum schlechtesten belohnt.

Der Wolf, und das alte Mütterchen.

Es kam ein Wolf zu einer Bauernlaube,
Und schnaubte hungervoll nach einem Raube.
Er horchte: gähling weint ein Kind;
„Hör auf du Fratz, und schweig geschwind,

Sonst

Sonst kömmt der Wolf herein, der soll dich kriegen:
So schrie ein altes Müttergen,
Der Wolf blieb voll der Hoffnung stehn,
Und glaubte nicht, daß alte Weiber lügen.
Er wartet dann bis auf die Nacht:
Da hört er, daß die alte lacht,
Und Liedgen singt, durch Lachen, und durch Singen
Dem Kinde einen sanften Schlaf zu bringen.
Mein Schatzkind, sang sie, schlaf itzt ein,
Der Wolf kömmt ewig nicht herein;
Er sollt sich unterstehn. --- Dieß heißt gelogen;
So denkt sich itzt der Wolf, und schleicht betrogen
Hinweg, und murrt: so lange stehn!
Der Lügnerinn solls übel gehn.

Der Frosch, und der Stier.

Der Frosch sah einen Stier im Felde weyden,
Und fieng ihn an um seine Größe zu beneiden;
Er spannt dann seine Haut, sieht um, und fragt,
Ob er nicht größer, dann der Stier dort wäre:
Nein, Vater, sagten sie, bey unsrer Ehre.
Die jungen Fröschgen, und sie haben recht gesagt.
Er bläst sich also stärker auf, und fragt dann wieder,
Wer itzt der größre sey; sie schrien: der Stier.
Der Frosch wird wild, und toll, und raset schier,
Und bläht sich gar zu stark, und platzt zerschnollen nieder.

*

So gehts den Kleinen, wenn sie ihres Stands vergessen.
Zu kühn es wagen, mit den Großen sich zu messen.

Der Bauer, und sein Sohn.

Jüngst wollt ein wackrer Bauernsohn nach L** gehn,
Die Rechte, wie's der Brauch ist, zu studiren:
„Nein, sprach sein Vater, Görg, dieß laß' ich nicht geschehn,
Du würdest Zeit, und Geld umsonst verlieren:
Ich habs erfahren, Görg, glaubs mir, ich bin schon alt,
Die Rechte taugen nichts, studir du den Gewalt!

Kinder reden die Wahrheit.

Ein Metzger hatte einen fetten Stier geschlachtet,
Und schickte weislich auch durch seinen kleinen Sohn
Des Richters Herrlichkeit ein gutes Stück davon.
„Wenn der Herr Richter das Geschenk vielleicht verachtet,
Brings der gestrengen Frau, sie nimmt es sicher an,
So sprach der Vater, und das Söhngen hats gethan.
Der Richter protestirte mit dem ganzen Bauche:
Doch die Frau Richterinn nimmts lächelnd an, und fragt:
Was bin ich schuldig? „Nichts, mein Vater hat gesagt:
Man könns nicht wissen, wann man solche Schelmen brauche.

Ein

Ein gleiches.

Ein Gast trank in dem Wirthshaus Neckarwein;
Er schien ihm etwas jung, und saur zu seyn.
Er sprach dann zu des Gastgebs kleinem Knaben:
Er möchte gerne frisches Wasser haben,
Geh Kleiner, bring mir eins in diesem Glas!
„Ein Wasser wollen sie mein Herr? zu was? ---
„Den Wein zu mischen. --- „O mein lieber Mann,
Mein Vater hats im Keller schon gethan.

Ein gleiches.

Wenn Meister Erich an die Thüre kommen sollte,
So schau zum kleinen Fenstergen hinaus,
Und sage ihm, ich seye nicht zu Haus:
Sprach Hanns zum Hännsgen. Gut: der Meister Erich wollte
Zum Haus herein; gleich läuft der schlaue Knab,
Und schreyt zum kleinen Fenstergen hinab:
Mein Vater hat gesagt, ich solle euch nur sagen,
Er seye nicht zu Haus; ihr könnt ihn selber fragen,
Wenn ihrs nicht glaubt, er sitzt beym Ofen dort.
Hanns fluchte, Erich lachte, und gieng fort.

Das Trauerspiel.

Ein Stutzer war bey einem Trauerspiele,
Das ziemlich wohl gefiel; es weinten viele,
So lange sie die Unschuld durch des Lasters Zahn
Verfolget, angefochten, und gemartert sahn.

Den Stutzer rührte nichts, er war gefroren,
Er stirte in den Zähnen, in den Ohren,
Und griff schier alle Augenblicke in den Sack,
Nach seinem lieben Balsamfläschgen, und Taback,
Und spielte mit dem Hut, und scherzte immer
Recht artig mit dem nahen Frauenzimmer,
Und sagte hundertmal, daß dieses Trauerspiel,
Sehr todt, und frostig wäre, und ihm nicht gefiel.
„Nun bin ich mir wohl recht genug gesessen,
Ein Traurspiel ohne Liebe, und Caressen,
Wie abgeschmackt! es geht mit keiner Heurath aus.
So sprach das Stutzergen, und hüpfte dann nach
Haus.

*

O daß es doch so viele solche Stutzer giebt,
O daß man nichts mehr, dann Caressen liebt:
Nur zärtliche Romanen, und verliebte Stücke,
Entführungen, Verzweiflung, und durchtriebne Tücke,
Durch die man eines Mädgens Hand erhält,
Sind itzt der Gegenstand, der wohl gefällt.
Verkündet das Theater gute Sittenlehren,
Lehrt es das Laster hassen, und die Tugend ehren,
Sind manche Laffen gleich des Hörens satt,
Und gehn, und sagen, o dieß Stück, war matt.
Heißt dieses nicht den Sturz der Unschuld zubereiten?
Ist dieß nicht der Geschmack der aufgeklärten Zeiten?

Der

Der wahre Schatz.

Ich habe einen Schatz, den manche nicht mehr haben,
Und ohne den man doch nicht glücklich leben kann;
Und hast du auch so viel Natur, und Glückes Gaben,
Daß es dir noch kein Mensch darinn bevorgethan,
Ist ohne diesen Schatz dein Glück doch nichts zu achten,
Und du wirst niemal froh, noch wahrhaft ruhig seyn.
Es müssen Könige nach diesem Schatze trachten,
Sonst ist ihr Pracht, und Glanz nichts dann ein leerer Schein.
Und doch ist man nicht viel um diesen Schatz beflissen,
Und mancher kränkt sich nicht, wenn er ihn gleich verliert.
Was ist dann dieser Schatz? --- Ein ruhiges Gewissen,
Dieß ist ein Schatz, der uns allein beglückt, und ziert.

Ein gleiches.

„Der reiche Junker Fritz kann glücklich leben,
Wir müssen ihm sehr große Steuren geben,
Er hat ja, was er will, doch schlägt nichts an,
So sprach ein frommer Baur, sein Unterthan.
Er kann doch reuten, fahren oder jagen,
Und darf sich über keinen Abgang klagen,
Wie kann er doch so finster, und so traurig seyn?
Ich meynte, so ein Leben sollt ihn freun.

So mager? Und er ißt die beßten Bissen. ---
Was geht dem guten Junker dann noch ab?
„Ich glaube, Vater, sprach sein kluger Knab,
Dem Junker fehlt nichts als ein gut Gewissen.„

Die verderbten Zeiten.

Daß unsre Zeiten sehr verderbet sind,
Daß manchesmal ein siebenjährig Kind
Itzt lasterhafter ist, als ehmals Greisen waren,
Dieß kann man leider wohl erfahren.
Doch will ich es auch gerne eingestehn,
Daß manche ungegründet über Laster schmähn.
Hanns Grauenbart beklagt sich immer,
Die Zeiten werden täglich schlimmer,
Die guten Sitten leiden sehr,
Das Laster sey in voller Blüthe,
Man trage keine große Hüte,
Und abgehackte Schuhe mehr.

Lohn ohne Arbeit.

Es haben manche Aemter, die sie nicht versehen können,
Und ziehen doch ein schönes Geld davon,
So etwas könnte man ja unsrer einem auch vergönnen,
Dacht Görg bey sich, ein kluger Bauernsohn.
Nun ist das Amt des Vogtes in dem Dorfe leer geworden:
Görg dacht bey sich, dieß wäre recht für ihn;

Er

Er kaufte von des Richters Erben sich ein Kleid mit
Borden,
Und gieng damit ganz dreist zum Fürsten hin,
Sich zu dem leergewordnen Richteramte zu empfehlen.
Der gute Fürst sah ihn sanft lächelnd an,
„Ihr habt ja nicht studirt, sprach er.„ Es solle
doch nichts fehlen
Sagt Görg, ich stelle für mich meinen Mann,
Und zahl' ihm seine Müh' ihr Durchleucht; ich will
mich verpflichten,
Ich ziehe, was das Aemtgen weiter trägt, und er
muß richten.

Die neue Stadt.

Ein Fürst erbaute eine große Stadt;
Und wollte nun für sie Bewohner haben;
Man gab ihm dann den allerliebsten Rath:
(Es waren böse Leute, die ihn gaben.)
Er sollt' Generalpardon verleyhn,
Und allen, welche Lust zu kommen hätten,
Ein Schützer, milder Fürst, und Herrscher seyn.
Bald kamen von dem Lande, und von Städten
Verschiedne Leute, und man nahm sie an.
Es kamen Schelmen, Diebe, Räuber,
Zigeuner, und Zigeunerweiber,
Es kamen Spieler, Saufer, Lärmer,
Und Schuldenmacher, Bettler, Schwärmer.
Wie übel hat der gute Fürst gethan!

Man hörte nichts als lärmen, schreyen,
Stäts sah man Mord, und Diebereyen,
Und andre Laster von der losen Schaar,
Der Fürst stand endlich selber in Gefahr,
Und mußte, um sich Ruhe zu verschaffen
Die Lasterhaften mit dem Tode strafen.
So geht es, steht ein Staat den Lasterhaften offen,
So kann man nichts, dann Laster, und Verwirrung hoffen.

Was neu ist, gefällt.

Ein Kramer, der nur alte Waaren hat,
Lief neulich durch die ganze Stadt,
Und schrie mit ewigem Gebläre,
Was bey ihm neu zu haben wäre:
Neue Hüte, neue Schöpfe,
Neue Locken, neue Zöpfe,
Neue Borden, neue Spitze,
Neue Zeuge, neue Zitze,
Neue Schirme, neue Fächer,
Neuerfundne Regentächer. --- ---
So schrie der Kramer, eilends kamen
Geschminkte Stutzer, junge Damen,
Und kauften, was kann toller seyn?
Für neue alte Waaren ein.

Der Theaterheld.

Wenn Heldenmuth in dem besteht,
Daß man bey eines Mädgen Füßen
Gekrümmet unter Thränengüssen
Um Huld, und schnöde Liebe fleht,
Wie leicht ist es ein Held zu werden!
Wo findt ein Stutzergen Beschwerden,
So etwas jeden Tag zu thun?
Ihr Herren Dichter saget nun:
Wenn ihr dergleichen Helden wählet,
Wenn ihr sie aufs Theater stellet,
Wenn euer Held gebeugt, besiegt
Bey eines Mädgen Füßen liegt;
Wenn Heinrich vor der Gabrielle (*)
Verzweifelt thut, und auf der Stelle
Itzt rasend, itzt betäubt, und still
Sich selbst das Leben rauben will,
Wenn ihn die Spröde nicht erhört;
Sagt doch, was euer Held uns lehrt!
Wenn ihr die Wuth der Liebe preiset,
Wenn ihr die Thoren Helden heißet,
Was denkt ein Stutzer, wenn ers sieht,
Er wird bethört, entzündt, und glüht,
Und eilt, durch ähnliche Geberden
Ein Held, wie euer Held zu werden.

(*) Heinrich und Gabriella ist ein bekanntes Ballet, welches in den baierischen Beyträgen die verdiente Lauge bekommen hat.

So giengs erst jüngst nach einem Spiel,
In dem ein Liebesheld gefiel:
Dort gab es, mit Respekt zu melden,
(Ihr geilen Dichter schämt euch doch.)
Es gab denselben Abend noch
Ein ganzes Regiment von solchen Helden.

Vom Selbstmord.

Wie kömmts doch, daß sich viele selbst ermorden?
Wie ist dieß Laster so gemein geworden?
Es wird viel öfter, als es sonst geschah, verübt,
Als lange es, so viele starke Geister giebt.

Ists etwa Heldenmuth sich selbst entleiben,
Den Geist gewaltsam aus dem Körper treiben?
Verzweifelte Didonen haben's sonst gethan,
Nie that es ein gesetzter, tugendhafter Mann.

Ists Heldenmuth, das thun, was Gott verbiethet?
Nein, meiner Ehre nicht, es heißt gewüthet.
Wo ist doch bey dem Selbstmord einer Tugend Schein,
Wenn so was Tugend ist, was wird ein Laster seyn?

Wenn euch ein mühsams Leben nicht mehr freuet,
Wenn euch ein Unglück, oder Schande dräuet,
Wenn euch die Ungeduld bis zur Verzweiflung bringt,
Wenn euch die Stimm der Rache in den Ohren klingt.

Wenn euch das lasterschuldige Gewissen
Mit tausend herben, wohlverdienten Bissen
Verfolget, dann verzweifelt ihr gleich, wie ein Weib,
Und rennet euch den Mordstahl in den siechen Leib.

Man heißt sie starke Geister diese Feigen,
Die ihre Stärke durch Verzweiflung zeigen,
Wie Werther that. Ha, merkt es nicht ein jedes Kind,
Daß sie verlaßne Memmen, schwache Geister sind?

Tod der starken Geister.

Wenn starke Geister also sterben müssen,
Wie Voltair jüngst gestorben ist,
Wenn sich ein solcher Kerl mit tollen Bissen
Das Fleisch aus seinen Armen frißt;

Wenn er, wie Voltair heult, und brüllt, und wüthet,
Und statt der reuevollen Buß
Die Galle teuflisch wider Gott ausschüttet,
Daß jeder von ihm fliehen muß;

Wenn er zuletzt verzweifelt ringt und zaget,
Und schaudervoll in Zügen liegt,
Wenn man ihm nach dem Tod ein Grab versaget,
Das auch der ärmste Bettler kriegt.

Wenn starke Geister also sterben müssen,
O, so bestrafe man sie nie.
Ihr Tod, nach dem sie in der Hölle büßen,
Ist Schand, und Pein genug für sie.

Der Atheist.

Du blindes Ungefähr, verworrene Atomen,
Die kein Verstand, kein Witz beseelt,
Von euch ist alles hergekommen,
Das Sternenherr, die schöne Welt.
So sagt der Atheist. --- O wunderlich Geschicke!
Und er der Klügler macht nicht einmal eine Mücke.

Der Freygeist.

Ich lebe nach Vernunft, Gott ist mit mir zufrieden,
Zu was Religion? Ist meine Seele rein,
So ist es schon genug. --- Wer hat es so entschieden?
Dein Witz? o trau ihm nicht, du zeigst es, er ist klein.

Ein gleiches.

Wie, darf der Freygeist alles sagen,
Und ungestraft an Gott sich wagen?
Der Kerl ist thierisch stolz, und dumm,
Dieß ist sein Privilegium.

Der Reiche.

Herr Orgon soll bemittelt seyn,
Er weiß auch, wie man sagt, sein Geld sehr wohl zu nützen,
Er pfleget manche Stund für selbes hinzusitzen,
Siehts an, und sperrt es wieder ein.

Vieles reden macht verhaßt.

Der gute Meister Pumpf hat immer Streite,
Es hassen ihn die schlimmen Nachbarsleute,
Und doch ist Meister Pumpf kein gar so übler Mann,
Wem hat er wissentlich je was zu Leid gethan?
Wo kömmts doch her, daß man ihn immer kränket?
Pumpf redet zwölfmal, bis er einmal denket.

Der Schmäher.

Star schimpft auf jedermann ergrimmt, und gallevoll,
Sein böses Herz kocht nur Verläumdungen und Spötte,
Er bellt, und geifert fort so fürchterlich, und toll,
Doch auch so unschadhaft als Melak an der Kette.

Die Schulzenwahl.

Der Dorfschulz starb, man mußte einen neuen wählen,
Denn ohne Schulzen pflegts in Dörfern grob zu fehlen.
Durch alle Stimmen ward der Bauer Kumpf erwählt:
Er hat zwar wenig Witz, doch hat er vieles Geld.

Ueber die Ausschließung des Heilandes von Bethlehem.

Maria suchte in der Stadt ein Ort,
Des Höchsten Sohn, den Heiland zu gebähren;
Kein Burger Bethlehems will sie erhören,
Sie muß in Stall zur Krippe fort.

Grausames Bethlehem! --- --- Sag aber göttlichs Kind!
Ob manche Christen nicht wie Bethlemiter sind.

Ueber die Geburt des Heilandes.

Christ höre, was dein Jesus aus der Krippe spricht:
Leid alles mit Geduld, wie ich, und klage nicht!
Ich bins, der Armuth, Ungemach, und Kälte,
Vor Schätzen, Höfen, und Palästen wählte.
Christ, wenn dir diese Wahl des Heilands nicht gefällt,
So ist dein Herz nicht so, wie Jesu Herz bestellt.

Ueber das Opfer der Hirten.

Das gute Hirtenvolk bringt seine Gaben:
Ob sie dem Heiland wohl gefallen haben?
Gewiß, er sah es ja, daß sie es redlich meynten,
Daß sie ihr Herz mit dem, was sie gebracht, vereinten.
Er ists, der nur das Herz betrachtet,
Wenn ihm ein Diener Opfer schlachtet,
Er, dem die Redlichkeit im Bettler mehr gefällt,
Als aller Pracht der stolzen Welt.

Ueber die Beschneidung des Heilandes.

Der Anfang deines Lebens war schon Leiden,
O göttlichs Kind, o eingefleischtes Wort!
Heut fließt dein Blut, du lassest dich beschneiden,
Und setzest deinen Schmerz, dein Leiden fort.

Wir fliehen jedes Kreuz, und sey es noch so klein,
Und dannoch (welche Schand) wir wollen Christen seyn.

Ueber eben dieß Geheimniß.

So frühe schon fließt uns zu gut,
O göttlichs Kind, dein theures Blut.
O möchten doch bey uns zu deinen Füßen
Statt Blut nur Reuethränen fließen!

Ueber das Opfer der drey Könige.

Sieh hier drey auserlesne Gaben,
Die mir drey Könige geopfert haben.
Was opferst du mein Christ? --- Eins fordre ich allein. ---
Besinn dich nicht darüber,
Dein Herz, es wird mir lieber
Dann Weihrauch, Gold, und Myrrhen seyn.

Ueber die Flucht in Aegypten.

Du fliehst, du Gott, vor dem selbst Heere beben!
Ein toller Wüthrich strebt dir nach dem Leben.
Wie! fürchtest du den grimmigen Tyrann,
Den doch ein Wink von dir zernichten kann?
O nein! du wolltest uns die Sanftmuth lehren;
Und Christen wollen nichts von dieser hören.

Jägerlied.

Melankolische Gedanken
Fliehet, fliehet weit von hier,
Ich mag mich mit euch nicht zanken
Ihr habt keinen Platz bey mir.

Wenn mein munters Horn erschallet,
Wenn sich alles freudig regt,
Wenn die Flinte blitzt, und knallet,
Und die Thiere niederschlägt.

Alsdann schwimmt mein Herz in Freude,
Meine Seele ist entzückt
Weit entfernt von allem Leide,
Welches schwarze Geister drückt.

Wohllust, Wonne, und Ergötzen
Strömen über meine Brust,
Wenn ich das Gewild kann hetzen,
Was ist eine größre Lust?

Wo nur Nachtigallen singen,
Wo ein Zeisig läßt sein Lied
Durch die muntern Wälder klingen,
Lächelt mir ein stäter Fried.

Bin ich durstig, ist die Flasche
Bald mit Wasser angefüllt;
Bin ich hungrig, hat die Tasche,
Mit was sie den Magen stillt.

Dort,

Dort, wo eine frische Quelle
Schäumend an den Felsen schlägt
Find ich eine süße Stelle,
Die mich zu dem Schlaf bewegt.

Dort leg' ich die matten Glieder
Auf den weichen Rasen hin,
Um zu ruhen, bis ich wieder
Zu dem Jagen munter bin.

Schäferlied.

Beglücktes Schäferleben,
Vergnügter Hirtenstand!
Wer soll nicht nach dir streben,
O wohllustvolles Land!

Wo mich kein Unmuth kränket,
Wo weder Leid, noch Schmerz
Mich in die Traur versenket,
Ergötzet sich mein Herz.

Sobald die nassen Felder
Aurore lächelnd malt;
Wenn an die grauen Wälder
Die erste Sonne stralt;

Gleich wachen meine Schafe,
Mein treuer Hylax bellt,
Und weckt mich von dem Schlafe,
Es tönet mein Gezelt.

Ich geh auf grüne Heiden;
Die Lämmer blöcken Mee,
Und fangen an zu weyden
Den frischbethauten Klee.

Ich spiel auf meiner Flöte
Dem Schöpfer manches Lied;
Oft horcht die Morgenröthe,
Bevor sie sich entzieht.

Bey lieblichen Gestaden,
Wo helles Wasser rauscht,
Behorchen mich Najaden,
Und Philomele lauscht.

Sie künstelt manche Lieder,
Die sie von mir gehört,
Und schweiget, wenn sie wieder
Die Flöte neue lehrt.

Dann hüpfen muntre Ziegen,
Die ganze Heerde springt,
Und äußert ihr Vergnügen,
Wenn mir ein Lied gelingt.

Wenn scherzende Zephyren
Die Blümgen auf der Flur,
Und zarte Zweige rühren,
Dann lächelt die Natur.

Oft lindern sie die Hitze
Durch ihren kühlen Hauch,
Und flattern, wenn ich schwitze,
Durch einen grünen Strauch.

Bey den belaubten Buchen,
Die nie kein Stral durchbohrt,
Ist mir vergönnt zu suchen
Ein schattenreiches Ort.

Dort ruhet meine Heerde,
Dort lieg ich selber hin
Auf die beblümte Erde,
Wenn ich ermüdet bin.

So lebe ich, und trage
Mit Lust den Schäferstab.
So wechseln meine Tage
In heitre Freuden ab.

Hirtenlied zu Ehre der Mutter Gottes.

Grüne Hayne, muntre Wälder,
Bunte Auen, schöne Felder,
Preiset unsre Mutter hier!
Singet zarte Vögelchöre
Eure Lieder ihr zu Ehre,
Singet, preiset sie mit mir.

Mutter, schönste Himmelszierde,
Erste nach des Höchstens Würde!
Doch kehrst du bey Menschen ein.
Du kömmst auch in niedre Hütten,
Und erhörst der Schäfer Bitten,
Und willst ihre Mutter seyn.

Mächtig bist du, in Gefahren
Deine Kinder zu bewahren;
Stark, und gütig deine Hand.
Keiner hat noch in den Nöthen
Mutter, dich um Schutz gebethen,
Der nicht Hülfe bey dir fand.

Meine Seele müsse brinnen,
Und der Mutter Gunst gewinnen,
Mutter, dich vergeß' ich nie.
Höre Mutter unsre Bitte,
Leite deiner Kinder Schritte,
Liebe, schütze, rette sie!

Rieselt Bäche, säuselt Winde,
Saget, was ein Kind empfinde,
Wenn man seine Mutter ehrt.
Ihr mögt Berg, und Felsen fragen,
Und sie werden Mutter sagen,
Myrtil hat sie so gelehrt.

In den Buchen, in den Linden
Wird man deinen Namen finden,
Mutter, Thyrsis schneidt ihn ein.
Mutter, doch wird er nicht minder
In dem Herze deiner Kinder
Blühn und eingeschrieben seyn.

Geschwindigkeit der Zeit.

Schnell sind sie des Aeols Kinder.
Schnell, und reißend ist ihr Zug,
Noch viel schneller, und geschwinder
Ist, o Zeit, dein stiller Flug.

Schnell sind rother Blitze Schwingen;
Wenn die schwarze Wolke bricht
Fährt der Stral, und schon durchdringen
Ohr und Auge, Schlag, und Licht.

Schneller rollen noch die Stunden,
Kommen, fliehen, sind nicht mehr;
Zeiten, die einmal verschwunden,
Bringst du ewig nicht mehr her.

O, wie übel brauchen viele
Diesen Schatz, die edle Zeit,
Diesen Weg zu unserm Ziele,
Dieses Pfand der Ewigkeit!

Goldne Zeit, seyi mir willkommen,
Nimmer fliehst du mir dahin,
Nimmer wirst du mir entnommen
Ohne Nutzen, und Gewinn.

Denn bist du einmal verlohren,
Gehet viel zu Grund mit dir,
Hasset ihr die Zeit ihr Thoren,
O so schenket sie doch mir!

Der treue Freund.

Freund, höre einmal auf zu trauern,
Verlaß die öden, stillen Mauern,
Vertilg einmal den wachen Schmerz,
Erheitre doch trotz dem Geschicke
Die schwermuthvollen finstern Blicke,
Ermuntre dein beklemmtes Herz.

Denk nimmer an die bittern Stunden,
Vergiß den Stoß, den du empfunden,
Und fasse wieder neuen Muth,
Laß immer schwarze Stürme blasen,
Laß immer tolle Feinde rasen,
Freund, lache über ihre Wuth.

Wenn sie nach deinem Gütern schnauben,
Wenn sie dein Hab und alles rauben,
So lache Freund, und fasse dich!

Der Himmel gab mir vielen Segen,
Komm Freund, besitze mein Vermögen,
Genieß es Freund, und liebe mich!

Das Wetter tobet doch nicht immer,
Auf Regen folgt der Sonne Schimmer,
Und ändert sich das Unglück nicht,
So findest du in meinen Armen,
Auf immer Zuflucht, und Erbarmen;
Dieß heischet eines Freundes Pflicht.

So hör dann einmal auf zu klagen,
Nie soll bey meinen Lebenstagen
Ein Freund, wie du verlassen seyn.
Und sollte ich noch heute sterben,
So schreib ich dich für meinen Erben,
Und all mein Gut gehöret dein.

Dann magst du neue Freunde wählen,
Und ihnen unsre Treu' erzählen,
Wie brüderlich wir uns geliebt.
Doch Freund, kaum wirst du solche finden,
Die sich so treu mit dir verbinden,
Dieß machet mich, und dich betrübt.

Der Stutzer.

O möchte mir ein Lied gelingen,
Ein junges Herrchen zu besingen,
Dem alles artig, fein, und nett,
Und allerliebst am Leibe steht!

Ein rundes Hütgen auf dem Kopfe,
Ein schönes Mäschgen an dem Zopfe,
Ein nettes Stöckgen in der Hand,
Ein ausgesuchtes Modeband.

Ein lüftigs Kleidgen an dem Leibe,
Geschminkt trotz einem Opernweibe,
Ein nettes Dösgen zum Taback,
Sechs Groschen gutes Geld im Sack.

Recht ausgesuchte Beinekleider
Vom allerbeßten Modeschneider,
Ein Uhrband ohne Uhr daran,
Das schönste, das man sehen kann.

Gewirte Stiefelgen an Füßen;
Der Meister Sir hats machen müssen,
Der nagelneu von London kam,
Und deutsche Füße übernahm.

Er macht so seltne Complimente,
Das man mit Ehren schwören könnte,
Er hätte nicht nur eine Nacht
Im feinen Ausland zugebracht.

Bald tändelt er mit seinem Röckgen,
Bald schlägt er sich mit seinem Stöckgen,
Bald stäubet er sein Hütgen aus;
Er thats schon zwanzigmal zu Haus.

Bald

Bald greift er hastig in sein Täschgen
Nach seinem lieben Balsamfläschgen,
Das er zu lange schon vergaß,
Und macht damit sein Tüchgen naß.

Bald schnupft er, und zwar mit Geschmacke
Von seinem spanischen Tabacke,
Und bleibt oft auf der Gasse stehn,
Sich, und sein Dösgen anzusehn.

Was thut das Herrchen in den Schenken?
Viel plaudern, und sehr wenig denken.
Er spricht entscheidend, und erlaucht,
Wenn er ein Pfeifgen Knaster schmaucht.

In allen Lust= und Trauerspielen,
Wenn sie nur auf Caressen zielen,
Wenn Filamor vor Liebe brinnt,
Da klatscht das Herrchen, und empfindt.

Vom Gotteshause will ich schweigen:
Dort pflegt er sich nicht oft zu zeigen:
Wenn Musik ist, kömmt er darein,
Und scheint dann schier ein Christ zu seyn.

Dieß sind des süßen Herrchens Sitten,
So eilet er mit schnellen Schritten
Zu jenen Ehren, die der Staat
Für Taugenichts, und Tändler hat.

Gedanken an einem Frühlings-Morgen.

Ich saß am frühen Morgen,
Nicht weit von einem Fluß.
Vergnügt, und frey von Sorgen
An eines Hügels Fuß.

Rechts lagen grüne Wälder
Voll Schönheit der Natur,
Links sah ich weite Felder,
Und eine bunte Flur.

Noch tönte keine Flöte,
Noch sang kein Haberrohr,
Es brach die Morgenröthe
Ein bißgen erst hervor.

Doch sangen Nachtigallen,
Der muntre Zeisig sang:
Und Wald, und Felder schallen
Von tausendfachem Klang.

Die Lerche (merkets Brüder!)
Sang zu der Faulheit Spott
Die schönsten Morgenlieder,
Und lobte ihren Gott.

Die Sonne stieg, gleich flogen
Die Bienen weg von Haus
Auf Blumen, und sie sogen
Den Honigsaft heraus.

Bald blöckten auch die Schafe,
Bald wieherte der Gaul;
Kein Thier lag mehr im Schlafe,
Der Mensch allein war faul.

Die wachen Vogel singen,
So denkte ich bey mir,
In aller Früh, und briugen
Ihr Danklied, Schöpfer, dir!

Das Schaf blöckt, Stiere brüllen,
Und alls thut seine Pflicht;
Die Menschen nur erfüllen
Das Ziel der Schöpfung nicht.

An schönen Frühlingsmorgen
Schläft man für Zeitvertreib,
Dann stehn sie auf, und sorgen
Nur für den siechen Leib.

Ich sag' es nicht von allen,
Doch thuts ein großer Theil;
Geschöpfen zu gefallen
Ist selbst der Schöpfer feil.

Der starke Geist im Todbette.

Die Stund des Todes kömmt herbey;
Der starke Geist fängt an zu beben;
Er heult nach einem längern Leben,
Und fällt in Wuth, und Raserey.

Er zittert, ächz't, und krümmet sich;
Er will bey seinen Lieblingsgründen
Noch Trost, und Schutz, und Hülfe finden;
Umsonst; sie halten nimmer Stich.

Bald blickt er gegen Himmel, matt
Und mit verwirrtem Angesichte,
Und sieht die schrecklichen Gerichte,
An die er nie geglaubet hat.

Bald kehrt er sein Gesicht zur Erde hin;
Die Rache heulet ihm entgegen;
Die Hölle scheint sich schon zu regen,
Des Frevlers trauriger Gewinn.

Kein bißgen Trost, den ein Gerechter fühlt,
Kein Labsal hat er mehr zu hoffen;
Denn Gottes Fluch hat ihn getroffen,
Mit dem er ehmal nur gespielt.

Bald bricht sie an die letzte Lebensstund;
Der Höchste läßt mit sich nicht spotten;
Er haßt verstockte Frevler Rotten,
Und straft gerecht; sie gehn zu Grund.

Was Wunder, wenn der starke Geist verdirbt?
Im Tode will er nicht mehr büßen.
Er tritt die letzte Gnad mit Füßen,
Verzweifelt, lästert Gott, und stirbt.

Gedanken eines Christen in einer Krankheit.

Ich war gesund, nun bin ich krank;
Schweig Ungeduld, schweig stille!
Sprich Seele deinem Schöpfer Dank!
So ist es nun sein Wille.

Er hat mir Schmerzen zugeschickt,
Die meinen Leib durchschneiden,
Sein Wille ists, was mich erquickt;
Ich will sie gerne leiden.

Geduld macht alle Uebel leicht,
Und Ungeduld machts größer,
Da wegen ihr der Schmerz nicht weicht;
Ist dann Geduld nicht besser?

Dem Höchsten selbst gefällt Geduld,
Er hat sie selbst geübet,
Er litt für mich, für meine Schuld,
So hat er mich geliebet.

Ja, Höchster, ich verdiene sie
Die Schmerzen, die mich plagen.
Herr steh mir bey, verlaß mich nie;
Ich will sie gerne tragen.

Denk Herr, ich bin das theure Pfand
Von deinem heiligen Blute:
O Vater, reich mir deine Hand,
Beseele mich mit Muthe!

Herr, willst du mich von diesem Schmerz
Der Krankheit noch befreyen,
So werde ich mit Mund, und Herz
Die Wohlthat benedeyen.

Und willst du, daß ich sterben soll,
Wie gerne will ich sterben!
Ich eile dann vertrauenvoll,
Dich, und dein Reich zu erben.

Herr, kömmt der Tod, und rafft mich hin
Nach einem langen Leiden,
Vergiß, daß ich ein Sünder bin,
Und laß mich selig scheiden.

Auf die Geißlung Jesu.

Macht euch los ihr geilen Herzen
Von dem tiefen Sündenwust,
Sehet hier den Mann der Schmerzen,
Und verfluchet eure Lust!

An die Saule hingebunden,
Dort empfängt er tausend Wunden,
Die ihm jenes Herz bestimmt,
Das von geilem Feuer glimmt.

Kein Erbarmen, kein Verschonen
Findt bey wilden Tiegern Ort;
Geiseln, Ruthen, Scorpionen
Reißen Haut, und Fleisch mit fort.

Wilde Schergen, Henkersknechte
Schlagen wider alle Rechte
Voll von Grimm, und Höllenwuth,
Und verspritzen Jesu Blut.

Ist ein Henkerpaar ermüdet
Und verlieret seine Kraft,
Wird doch immer fortgeschmiedet,
Gleich sind frische angeschafft.

Alle Wuth der Höllenhunde
Steht auf einmal hier im Bunde,
Und ihr Grimm bewaffnet sich,
O mein Jesus, wider dich.

Deine Schönheit ist verstrichen,
Und dein holdes Angesicht,
Dem die Sonne selbst gewichen,
Kennen schier die Engel nicht.

Ihr, die ihr vorübergehet,
Sagt, wenn ihr dieß Schauspiel sehet,
Ich beschwöre eure Treu,
Ob ein Schmerz noch größer sey.

Endlich als er ganz entkräftet
Ganz zerfleischet, ganz verwundt
An der Saule angeheftet,
Kraftlos, blaß, und sterbend stund.

Wer=

Werden Strick, und Band zerrissen;
Jesus fällt, und wird mit Füßen
Noch gestoßen. Welche Pein!
Könnt die Hölle toller seyn?

Sünder, könnt ihr ihn noch lieben
Euren alten Lasterstand,
Neue Laster noch verüben?
Welcher Undank, welche Schand!

Kann euch Jesus nicht bewegen,
Kann sie sich noch immer regen,
Nach so viel vergoßnem Blut
Der verbothnen Liebe Glut?

An die Juden nach dem Tode Jesu.

Der Herr des Lebens ist am Kreuz erblasset:
Itzt ihr verruchten Gottesmörder ruhet doch!
Ihr habet ihn bis in den Tod gehasset,
Ihr hasset ihn auch nach dem bittern Tode noch.

Für euch ist er am Kreuzesstamm gehangen,
Für euch stieg er von seines Vaters Schooß herab;
Ihr sahet, daß bey seinem Tode Felsen sprangen,
Die harten Felsen, für die er sein Blut nicht gab;

Ihr sahet Mond, und Sonne dunkel werden;
Weil ihr nicht trauern wolltet, Mörder, traurten sie.
Ihr sahet eine Finsterniß auf Erden,
Dergleichen eine sah man auf dem Erdball nie.

Ihr sahet seiner Gottheit Macht, und Stärke,
Ihr sahet deutlich, und erkenntet sie doch nicht,
Ihr sahet nie gesehne Wunderwerke,
Ihr blinde Eulen mitten in dem Sonnenlicht!

Ihr nennet jenen einen Leutbetrüger,
Vor dem die ganze Hölle überwunden floh,
Den Menschenretter, und des Todes Sieger,
Vor dem Pilatus, Frevler; nennet ihr ihn so.

Ihr fordert von ihm eine starke Wache,
Die des entseelten Lammes Körper hüten soll;
Ihr fürchtet die auf euch geladne Rache
Des Blutes, das für eure Schuld am Kreuze quoll.

Ihr werdet ihr doch ewig nicht entgehen;
Geht, wälzet ihn nur hin den ungeheuren Stein!
Am dritten Tage wird er auferstehen,
Die Wache selbst soll Zeug des größten Wunders seyn.

Ihr Undankbare wolltet ihn zernichten;
Nun lebt, und herrscht er ewig; büßet ihr nicht gleich,
Erfüllt er, wenn er kömmt die Welt zu richten,
Den Fluch, den ihr verdienet, und verdammet euch.

Lob des Schöpfers.

Es preisen meinen Schöpfer
Der Mond, die schöne Sonne,
Es preisen ihn die Sterne,

Es preiset ihn die Erde,
Es preisen ihn die Felder,
Es preisen ihn die Auen,
Die Thiere auf der Erde,
Und in der Luft die Vögel.
Es preisen ihn die Wässer,
Die Meere, und die Flüsse,
Die Bäche und die Brünnen.
Es preiset meinen Schöpfer,
Was auf der Erde lebet,
Was in dem Meere lebet;
Und ich soll ihn nicht preisen?

Meine Freude.

Ich fühle keine Freude,
Wenn starke Kriegesheere
Zum Würgen ausgerüstet
Durch der Kartaunen Donner
Zerschmettert niedersinken;
Wenn sie mit blanken Schwertern
Einander grimmig stürzen,
Und auf gehäufte Leichen
Erschlagner Nebenmenschen
Mit kaltem Blute stampfen.
Ich fühle keine Freude,
Wenn Häuser, Dörfer, Städte
Durch Feindes Wuth zerstöret
Ein Raub der Flammen werden;

Wenn

Wenn schön gebaute Felder,
Und schön gebauter Felder
Mit Schweiß benetzte Früchte
Vom Pferdehuf zertreten
Verlaßnen Wüsteneyen,
Und magern Heiden gleichen.
Muß die verfolgte Tugend
Um Hülf und Rettung seufzen,
Und bittre Thränen weinen,
Und wird doch nicht erhöret,
Dann fühl ich keine Freude.
Nicht, wenn das stolze Laster
Hoch auf dem Throne herrschet,
Und zu den bittern Thränen
Der Tugend höhnisch lächelt.
Es mögen wilde Herzen,
Neronen, Mariminen
An Kriegen, und an Leichen,
An Mordlust, und Verwüstung,
An Laster, und Verfolgung
Der Tugend Freude fühlen,
Ich fühle keine Freude.
Wenn Freundschaft, Ruh' und Friede
Die Völker mit dem Bande
Der Einigkeit verbindet;
Wenn kein Geräusch der Waffen
Des Landmanns frohe Lieder
Zu unterbrechen dräuet;

Wenn er die reifen Früchte,
Den Lohn des sauren Schweißes,
Mit seinen Kindern sammelt,
Und für die schönen Früchte
Dem Himmel freudig danket,
Dann fühl' ich wahre Freude.
Wenn man der Tugend Ehre,
Und Lob, und Lohn bestimmet,
Wenn sie den Thron der Herrscher
Umgiebt, und die Befehle,
Und Thaten großer Herrscher,
Und Seelen großer Herrscher
Mit ihrem Geiste leitet,
Dann fühl' ich wahre Freude.
Wenn sie das reife Alter,
Wenn sie die zarte Jugend
Mit ihrem Geist beseelet,
Und über Laster herrschet,
Und Laster tilgt, und strafet,
Dann schwimme ich in Freude.

Auf eine im Maymonde eingefallene Kälte.

Im holdesten der Monde,
Da schon die zarten Veilchen
Balsamische Gerüche
Vom himmelblauen Schooße
Recht wonnelächelnd hauchten;

Da schon in neuen Beeten
Narcissen, Hyacinthen
Das Aug des Gärtners reizten.
Da schon der Schnee der Blüthe,
Die Hoffnung neuer Früchte
Die frohen Bäume bleichte;
Da schon die trockne Erde
Mit aufgesperrten Ritzen
Um lauen Regen seufzte,
Kam gähling auf den Schwingen
Des kältsten Winds aus Norden
Der rauhe Winter wieder,
Die finstern Augenbraunen,
Und seine grauen Locken
Mit Eis, und Schnee behangen;
Verderben war sein Odem,
Ein jeder Hauch Verderben.
Er sprühte kalte Nebel,
Und mörderische Reife
Hin auf den Schooß der Felder,
Hin auf den Schooß der Fluren,
Der Bäume, und der Blumen;
Und zarte Veilchen starben
Verbrennt, und hauchten nimmer
Balsamische Gerüche
Von himmelblauen Schooße.
Narcissen, Hyacinthen,
Des Gärtners Lust und Wonne,

Sie sanken todt zur Erde,
Und Lenz und Zephyr weinten
Bey ihrer Liebling Grabe.
Die anmuthvolle Blůthe,
Die Hoffnung neuer Frůchte
Vom kalten Brand verheeret,
Verlohr itzt Saft, und Leben.
Nun kömmt der Blůthe Freundinn,
Die arbeitsame Biene,
Und sucht, und findt sie nimmer
Die schöne Blůthe, nimmer
In ihrem weißen Busen
Den süßen Saft des Honigs.
Geh, arbeitsame Biene,
Und zůrne auf den Winter,
Und auf des Winters Zögling,
Den mörderischen Reifen,
Und Trauer sey dein Summen.
Ihr freundliche Zephyren,
Beweinet die Verwůstung
Der Blůthe, und der Blůmgen,
Die ihr so oft umflattert,
Der Zweige, und des Laubes,
Der Hoffnung neuer Frůchte;
O wie ist sie vereitelt!
Beweint sie, euer Säuseln
Sey Traurigkeit und Klage.

Auf die unzüchtigen Dichter.

Die Schande unsrer Zeiten,
Die Pest der guten Sitten,
Die ehrvergeßnen Dichter
Verfolge meine Muse!
Die Dichter ohne Schame,
Die nur von Wein und Liebe,
Von Buhlen, und von Küssen
Von thierverwandten Lüsten
Zur Schand der Dichtkunst lallen.
Die schandevollen Dichter
Verfolge meine Muse!
Sie streuen schöne Blumen,
Doch unter schönen Blumen
Steckt eine schwarze Schlange.
Sie biethen süßen Honig
In einem goldnen Becher;
Doch in des Bechers Grunde
Liegt Gift von Basilisken;
Man trinkt den süßen Honig,
Und mit dem süßen Honig
Das Gift der Basilisken.
Itzt lüstert es den Jüngling
Nach diesem Trank des Todes;
Den Jüngling, dessen Seele
Vom reinsten Schnee der Unschuld
Zuvor recht himmlisch glänzte.

Er kostet, trinkt, und fühlet
Den wilden Hang nach Lüsten,
Die er noch nie gekennet;
Dann taumelt er betrunken
In die verruchten Lüste;
Der reinste Schnee der Unschuld
Zerfließt in Wust, und Gräuel.
Verfolg sie meine Muse
Die schandevollen Dichter,
Die schwarzen Ebentheure,
Die Sendlinge der Hölle,
Die Mörder edler Seelen,
Die, wenn sie ihre Laster
In alle Welt verbreiten,
Sich freun, und teuflisch lächeln. —
Verfolge sie nicht Muse
Die schandevollen Dichter;
Des Höchsten schwere Rache
Verfolgt sie die Verruchten;
Er fordert von den Händen
Der Mörder theure Seelen
Die Pfänder seines Blutes,
Der Gottheit Ebenbilder,
Die sie der Hand des Schöpfers
Entführet, und zur Hölle
In Maschen geiler Lüste
Verstricket hingerissen.

Einige

Einige Singspiele.

Die zur Liebe der Wissenschaften aufgemunterte Jugend.

Ein Singspiel in zweenen Aufzügen.

Erster Aufzug.

Jugend. Vernunft. Dummheit. Schulknaben.

*

Jugend. Das A. B. C.? --- O, dieses kann ich endlich schon.
Das Buchstabiren? --- ha, dieß wäre wohl der Mühe Lohn.
Das Lesen hier; und da die Kunst zu schreiben;
Nein nein, behüt mich Gott! dieß laß' ich bleiben.
Hier steht die Rechnungkunst, und dieß heißt man Latein:
Der Guckuk hols! Ich bin ja noch zu klein.
Ich werde mir gewiß den Kopf zerbrechen?
Ich will mein Lebenlang ja nicht lateinisch sprechen.

Nein, nein!
Es muß ja nicht gelernet seyn.
Nichts als Murren, nichts als Klagen,
Nichts als Poldern, nichts als Schlagen
Hört, und sieht, und fühlet man,
Nein, nein, dieß geht nicht an.

Nein, nein,
Es muß ja nicht gelernet seyn.
Will es gleich der Vater haben,
Wenn er gleich vom Lohn, und Gaben,
Und dem Werth der Künste spricht,
Er kann sie selber nicht.

[Ver]nunft. Was sagtest du mein Kind? --- Dieß hieß recht thöricht denken.
[Ju]gend. Was hast du dich um mich zu kränken?
Du seyest, wer du willst, ich bin nun einmal so bestellt,
Ich denke gerne so, wies mir gefällt.
Vernunft. Ich trage mit dem Unverstand Erbarmen:
Komm her, mein Kind, in meinen Armen
Wird dir das Lernen süß, und leicht,
Und Maßleid, und Beschwerniß weicht.
Jugend. Schweig! Von dem Lernen will ich nichts mehr hören
Vernunft Mein Kind, vernimm doch meine Lehren:

Vernunft.

Willst du, daß dich Weisheit ziere,
Willst du nicht, wie dumme Thiere
Dumm, und unvernünftig seyn;
Mußt du dich den Künsten weihen,
Keine Müh, und Arbeit scheuen,
Zu dem bist du nicht zu klein.

Ju-

Jugend.

Dieß hab' ich schon genug gehöret:
Nein nimmer werd' ich so bethöret.
Schweig, deine Worte sind Betrug;
Ich habe schon Vernunft genug.
Mein Kopf ist schon genug zerrissen;
Itzt schweig, ich will kein Wort mehr wissen.

Vernunft. Ich gehe. --- Deinen Leichtsinn zu bestreiten,
Will ich nun andre Mittel zubereiten. ab.

Jugend. Bemühe dich doch nicht, es ist vergebens;
Ich sag' es dir, Zeit meines Lebens
Nehm' ich kein Buch mehr in die Hand.

Dummh. Was ist doch dieses für ein Land?
Es ist beynahe Deutschland gleich;
Doch hat man mich aus diesem Reich
Schon ziemlich lang hinausgetrieben.
Schon lange bin ich weggeblieben.
Die Zeiten müssen nur verändert seyn,
Ich schleiche wieder ein. ---
Kind, sag mir, wo ich sey; mein Kopf ist ganz verwirret.

Jugend. In Deutschland. --- Hast du dich verirret?
Doch, wer du immer bist, vom Lernen nur kein Wort,
Sonst laufe ich den Augenblick zum Henker fort.

Dumm-

Dummh. Ha gut, was ich geglaubet, ist geschehen:
Nun laß' ich mich in Deutschland wieder sehen.
Mein Kind, ich bin, wie du dem Lernen gram,
Die Wissenschaften schlugen mich oft krumm, und lahm;
Nun hab' ich ihnen Groll, und Haß geschworen;

Jugend. So recht. --- Doch, was soll dieß? Du trägst ja Eselohren?

Dummheit.

*

Ja, mein Kind, bey alten Zeiten
War dieß bey den deutschen Leuten
Schier ein allgemeiner Brauch.
Weit von Kummer, weit von Leide
Dienten sie mit größter Freude
Nur der Dummheit, und dem Bauch.

*

Ach, die lieben alten Deutschen
Hiengen mir getreuer an,
Und itzt jagt man mich mit Peitschen
Schier bis Kalekut hinan.
Alles will mich nun verbannen,
Alles macht mich klein, und schlecht:
Die Gelehrten, die Tyrannen
Rauben mir das Bürgerrecht.

Jugend. Ja ja, so machen sie's die finstern Grillenfänger,
Ich dulde nun ihr Joch nicht länger.
In Zukunft will ich dir allein
Getreu, und untergeben seyn.

Dummh. Ich danke dir, mein Kind, du wirst bald sehen,
Es seye leichter unter mir zu stehen,
Als in dem Dienst der strengen Wissenschaft.

1. Knab. Beym Plunder, dieß hieß doch zu hart gestraft:
Ich bin ein bißgen faul gewesen,
Gleich griff der Alte nach dem Besen,
Zog eine Ruthe aus, und gerbte mir die Haut.

2. Knab. Ja Bruder, dieß ist gar zu laut,
Geschlagne Tage in der Schule schwitzen,
Und melankolisch auf den Büchern sitzen,
Und Schläge noch dazu. 3. Knab. Ich schweige lieber gar,
Sonst, wenns der Alte hört, geräth er mir ins Haar.

4. Knab. Ich fluche noch zuletzt. Potz tausend Sternen!
Ich muß mich ja noch blind, und dämisch lernen.

Jugend. O Brüder, ihr seyd ja nicht klug,
Kein Streich, kein böses Wort, und Lustbarkeit genug
Soll euch gewähret seyn; ich kann es euch versprechen;

Dummh. Ihr müßt der Wissenschaft die Treue brechen.
Und mir gehorsam seyn; dann könnt ihr jeder Zeit
Voll Ruhe, und voll Lustbarkeit,
Und ohne Zänke, ohne Schläge leben.

Jugend. Und wollt ihr euch dann nicht um dieses Glück bestreben?

Alle Knaben. Von Herzen gerne, ja, hier hast du unsre Hand.

Dummh. Ich nehme euch dann auf. --- Doch zu der Treue Pfand
Müßt ihr dieß Zeichen (*) meines Dienstes tragen.

2. Knab. Man lacht uns aber aus. Dummh. Und was hat dieß zu sagen?
Es ist ein jeder Anfang hart;
Doch nach, und nach wird es zur Art.
Das Lernen macht euch ja viel mehrere Beschwerden,
Ha, fanget ihrs nur an, es wird bald Mode werden.

3. Knab. O ja! dieß Ding läßt sich wohl gut,
Sie spielen herrlich schön auf meinem Hut.

Chor.

Nun singet, und jauchzet, und schreyet vor Freuden!
Das Lärmen, das Poldern, das Schlagen, das Leiden
Hat einmal ein End.

Nun

(*) Giebt ihnen Eselohren.

Nun tritt man die häßlichen Künste mit Füßen,
Nun werden die traurigen Bande zerrissen,
Die Bücher verbrennt.

Zweyter Aufzug.

Die Vorigen, und die Wissenschaften mit Geschenken, und einer herrlichen Begleitung.

Jugend. Nun Brüder, wie gefällt es euch?
Wo ist ein Glück dem euren gleich?
In Ruhe, und in Freuden schweben,
Vergnügt nach eurer Willkuhr leben
Ist in der Dummheit Schooß
Der frohen Jugend Loos.

Dummh. Doch Kinder, die Gelehrten werden euch mit manchen Fragen
Verfolgen wollen, euch zu plagen.
Doch zaget nicht, und seyd nicht stumm,
Sey gleich die Antwort noch so dumm,
So überschreyet sie, und setzet euch entgegen,
Bis sie ihr Handwerk niederlegen.

Die Dummheit pflegt bey unsern Zeiten
Auch mit Gelehrten oft zu streiten,
Und zieht ein bißgen auf den Schein
Die langen Ohren ein.

*

Oft pranget sie mit falschen Künsten,
Oft blendet sie mit eiteln Dünsten;
Die Welt ist artig, nett, und fein,
Sie will betrogen seyn.

Seht Kinder, dieß sind alle meine Lehren,
Sie werden euch den Kopf nicht viel beschweren;
Ein bißgen unverschämt, ein loser Mund,
Dieß ist mein erster, und mein ganzer Grund.

Alle Knaben. O, dieß ist ja ganz leicht, wir habens schon gelernet.

Vernunft. So habt ihr euch von mir entfernet,
Ihr losen Kinder, ihr!
* Verwegne, du bist wieder hier? * Zur Dummheit.
Du wagest es, die blinde Jugend von mir abzuziehen?
Bald sollst du schandevoll von hinnen fliehen.

Du Ebentheur, du Schande
Von unserm Vaterlande!
Im Augenblicke pack dich fort!
Hier ist für dich kein Ort.

*

Verderberinn der Sitten,
Geh hin zu dummen Scythen!
Verwegne, dort gehörst du hin,
Wo ich verbannet bin.

Dummh. Nein, nein, ich bebe nicht von deinem Drohen,
Ich bin nun einmal wieder eingezohen.
Ich setze auf ein neues wieder festen Fuß,
Ich gehe nicht mehr fort, dieß ist mein Schluß.

Vernunft. Du trotzest noch? Geduld, wir wollens sehen:
Bald wird die Wissenschaft dir deinen Schluß verdrehen.
Hier kömmt sie selbst. --- Wie doch, du zitterst schon?

Wissenschaft. Hieher ihr Jünglinge! Hier stellet meinen Thron

Vernunft. Verwegne! kriech itzt her zu dem Gerichte!

Wissens. Du unterstehest dich vor unserm Angesichte
So dreist, und unverschämt zu stehn?

Jugend. Komm Freundinn, komm, wir wollen gehn.

1. Knab. Hier ist es nicht gut Luft; komm Freundinn laß uns fliehen,
Wohin du immer willst. Alle Knaben. Wir wollen mit dir ziehen.

Wissens. Hier, Kinder bleibet stehn, und schweiget Mäusgen still,
Dieß ist der Wissenschaft, und euers Herrschers (*) strengster Will,

Daß

(*) Schüler führten dieß Singspiel ihrem Beherrscher einem gewissen Grafen auf, der ein großer Freund der Wissenschaften ist.

Daß ihr auf jede Kunst mit Fleiße euch begebet,
Die euer Alter zieret, und belebet.
Er liebt die Wissenschaft, er hält sie werth,
Und nur, wer diese liebt, wird auch von ihm geehrt.
Er giebt den Fleißigen Belohnungen. --- Der Träge
Erhält entgegen nichts, dann Spott, und Schand und
Schläge.

Kinder, lasset euch belehren,
Trachtet nach der Wissenschaft,
Nur dem Fleiße blühen Ehren
Nur der Träge wird gestraft.
Sehet her auf diese Krone,
Herrlich ist sie ausgeschmückt,
Sehnet euch nach diesem Lohne,
Der euch zieret, und beglückt.

*

Immer tändeln, immer scherzen
Läuft ja wider eure Pflicht.
Widmet eure edle Herzen
Doch der trägen Dummheit nicht.
Kinder, wollt ihr euch bemühen,
Streut ihr itzt die erste Saat,
Welche Früchte werden blühen
Für die Kirche, für den Staat!

Nun Kinder, wie gefällt euch meine Lehre?
Itzt wählet Schande, oder Ehre.
Jugend. Wie, Brüder, habt ihr es gehört?
Die Sache ist doch so bedenkenswerth.

1. Knab. Ich hab' es schon bedenkt, --- wir waren Thoren;
Hier sind sie wieder deine Eselohren.
Alle Wir schämen uns, nimm sie zurück,
Knaben. Und packe dich noch diesen Augenblick!
Du träges Ebentheur, du Räuberinn der Ehren!
Dummh. Ich gehe dann, doch bald, bald werd ich wiederkehren.

Chor.

Nein, nein,
Auf ewig sollest du verbannet seyn!
Du Ungeheur, du Schande
Von unserm Vaterlande!
Wir werden nach der Wissenschaft
In Zukunft uns allein bestreben,
So lange unsre Seele Kraft,
Und Blut den Körper wird beleben.

Iphigenia,
ein
Singspiel in zweenen Aufzügen.

Erster Aufzug.

Ighigenia. Agamemnon. Kalchas. Opferpriester, und Soldaten. *

Agamemn. Kein Windgen noch; --- wie Marmor steht das Meer;
Schon lange wartet es mein muthigs Heer;

(*) Am Ufer des Meeres.

Es schnaubet Rach', es dürstet Blut;
Nichts stillet sie, dann Trojens Glut. ---
Ihr Götter! könnt ihr dann das geile
Raubnest schützen?
Ha, sollet ihr nicht selbst auf die Ver-
wegnen blitzen? ---
Wie, Kalchas, ist Dianens Grimm noch
nicht gestillet?

Kalchas. Ihr Wille werde nur zuerst erfüllet! ---
Ein Opfer, Herr! --- wie blutet mir
mein Herz!

Agamemn. Wie, Kalchas, was soll dieß? was drückt
dich für ein Schmerz?
Diana fordert nichts, dann Opferga-
ben? ---
Und wäre es mein Blut, --- sie sollt es
haben.

Kalchas. Vielleicht verlangt sie es.

Ja Herr! nicht Thiereblut
Versöhnt Dianens Wuth.
Ihre Gnade zu erwerben,
Herr, muß deine Tochter sterben. ---
Nur so besänftigst du Dianens Grimm;
Dieß ist der Göttinn Stimm.

Agamemn. Ach, welch ein Donnerschlag! --- O
Göttinn wüthest du?
Ach fordre doch das Blut des Vaters
auch dazu,
Wenn du das Blut der Tochter willst!

Kal-

Kalchas. Herr, reize ihre Rache nicht aufs Neue!
Die Göttinn prüfet deine Treue,
Und wenn du ihr Geboth erfüllst;
Dann werden die erwünschten Winde
wehen,
Und deine Flotte wird vor Trojens
Mauern stehen. ---
Herr, zeige dich als Held! --- Ge-
schwind zur Sache!
Agamemn. O Vaterland! --- o Lieb'! --- o Rache!

O theurstes Liebespfand!
Dich soll des Vaters Hand
Der Göttinn als ein Opfer bringen!
Mein Kind, du stirbst dahin;
Ach, daß ich Vater bin!
Der König soll den Vater zwingen?

Der Vater weigert sich,
Der König schlachtet dich
Der Göttinn, und dem Vaterlande;
Die Rache heischt dein Blut:
Die Liebe hemmt die Wuth:
Der König bricht die Liebesbande. ---

--- Sie sterbe! --- Ach was sagte ich! ---
O liebes Kind! Kalchas. Entschließe dich!
Die Götter werden dich mit neuen Kronen
Für diese edle That belohnen.

Agamemn. O Kalchas! lieber wollt' ich hundert Reiche missen,
Als meines Kindes Blut vergießen. ---
O wehe mir! hier kömmt sie selbst mit heiterm Angesicht:
Wie bebt mein Herz! o Göttinn zörne nicht!

Iphigenia. Erlaube mir die theure Hand zu küssen!

Agamemn. (O solltest du dein bitters Schicksal wissen!)

Iphigenia. Man sagte mir, es werde hier ein Opfer seyn,
Man werde der beleidigten Diane Weihrauch streun.

Kalchas. So ists; bald werde ich das Opfer zum Altare führen,
Und deine Gegenwart, Prinzeßinn soll es zieren.

Agamemn. Iphigenia, liebest du Dianen, Griechenland, und mich?

Iphigenia. Ach Vater, was beweget dich
Zu einer solchen Frage? Blut, und Leben
Will ich für dich, fürs Vaterland, und für Diane geben.

Agamemn. O edles Herz, o bittrer Schmerz!

Kein Windgen schwellt die Segel auf,
Und Stille hemmt der Flotte Lauf.

Diana schwur in ihrem Grimme,
Die Flotte werde immer stehn,
Nie Trojens stolze Mauern sehn;
Bis nicht auf ihrem Opferstein
Das Blut, das sie verlanget, schwimme; ---
Und dieses soll --- das deine seyn.

Iphigenia. Mein Blut? --- Und dieses kann dich kränken? ---
Mit Freude will ich es dem Vaterlande schenken.
Ja gerne sterbe ich, wenn nur das stolze Troja fällt,
Wenn nur mein Vaterland den Sieg erhält.

Iphigenia.

Also sterben ist mir Ehre;
Vater, sey doch nicht betrübt!
Siegespalmen, und Trophäen
Wachsen dir aus meinem Blut;
Ich werd' an die Sterne fliegen
In den Schooß der Gottheit hin,
Und dort Griechenland gerächet,
Troja in den Flammen sehn.

Agamemnon.

Ach, daß ich nicht Vater wäre,
Dessen Herz dich zärtlich liebt!

Und dich soll ich sterben sehen?
Götter stärket meinen Muth!
Muß dein Vater also siegen,
Ist ihm Siegen kein Gewinn.
Götter! wenn ihr dieß versprechet,
Kann ich nimmer widerstehn.

Agamemn. So sey es dann, ich schenke dir mein Kind,
Ergrimmte Göttinn! Iphig. Kalchas eile nur geschwind
Den Opfertisch mit Blumenkränzen auszuzieren,
Und dann das Opfer zum Altar zu führen.

Kalchas. O Heldenmuth! des Vaters Schluß, der Tochter Stärke
Sind wundervoll, sie sind der Gottheit Werke.
Ihr Männer lasset eure Stimm, erschallen!
Der Starkmuth Lob muß an die Sterne wallen.

Chor von Opferpriestern, und Soldaten.

Frohlocke Griechenland!
Dem Agamemnons Hand,
Neue Siege zu erwerben,
Und zu Iliums Verderben,
Ob es gleich den Vater kränkt,
Selbst das Blut der Tochter schenkt.

Froh=

Frohlocke Griechenland!
Schon eilt das theure Pfand
Iphigenia, Blut, und Leben
Freudenvoll für dich zu geben.
Alles sey von Pol zu Pol
Nur von ihrem Ruhme voll!

Zweyter Aufzug.

die vorigen; Orestes, und Achilles.

Kalchas. Prinzeßinn! nun ist alles zubereitet;
Nun eile zum Altar, wenns dir gefällt;

Agamemn. Fort zarte Regungen, umsonst, umsonst bestreitet
Ihr nun mein Herz!
Wenn meiner Tochter Blut mein Griechenland erhält,
So ströme es! --- Mein Kind, ein kurzer Schmerz
Schickt dich in Schooß der Gottheit hin!

Iphigenia. O wüßtest du, wie froh ich bin!
Mit Freude sterbe ich. --- Nun, Kalchas, sieh, ich säume nicht,
Durchbohre mir die Brust, entrichte deine Pflicht!
Mein Vater, lebe wohl! --- O daß doch bald die ganze Erde
Von deiner Siege Ruhm erfüllet werde!

Agamemn. Ach lebe wohl mein Kind, --- und für den letzten Kuß
Empfang, und bring zur Göttinn diesen Thränenguß:
Blick auf dein Vaterland herab, auf unsre Flotte,
Und schleudre Blitze auf die Frevler Rotte,
Auf Paris, und auf Priamus! vertilg die Natterbrut,
Entflamme durch dein mächtig Wort der Götter Wuth!

Iphigenia. Ja König! bey den Göttern, werd ich mich bestreben,
Nach meines theursten Vaters Wunsch zu leben.
Lebe wohl! Kalchas. Nimm diese Binde um die Augen!

Iphigenia. Ha! zu was soll diese taugen?
Ich fürchte ja das Messer nicht.
Verrichte deine Pflicht!

Orestes kömmt eilends. Halt Priester! Nein, sie soll nicht sterben;
Nie soll ihr Blut dein grausams Messer färben;
Die Mutter fordert sie zurück.

Sie fluchet der Erde, sie fluchet den Göttern,
Sie heulet nach Stürmen, sie heulet nach Wettern;
Erblasset die Tochter, so schwört sie es dir,
Durchbohrt sie den Busen, und blutet mit ihr.

Aga-

Agamemn. Wie? Klytemnestra will das Opfer stören,
Und wider Dianens Ausspruch sich empören?
Wie regst du dich aufs Neue, aufgeweckter Schmerz!
Doch ändert es sich nicht mein fest entschloßnes Herz.
Orestes sag, die Mutter soll den Schmerz doch hemmen,
Und in der Götter Schluß gelassen sich bequemen.
Iphigenia. Und wegen meinem Tode nicht bestürzet seyn:
Der Tochter Ehre solle sie erfreun.
Orestes. So kann ich dich vom Tode also nicht befreyen
O Schwester? Iphig. Nein, mein Schluß wird mich nie reuen.
Mein Bruder, wenn mein Tod dich kränkt,
So denke, wie der große Vater denkt.

Iphigenia.

Orestes, lebe wohl!
Bald werden meinen Füßen
Die Sterne unterworfen seyn.
Orestes, lebe wohl!

Orestes.

O Schwester lebe wohl!
So wirst du mir entrissen
Iphigenia? --- Welche Pein!
O Schwester lebe wohl!

Orestes. Ihr Götter! ach ich kann den Anblick nicht ertragen;
Ich werde meinen Schmerz den stummen Felsen klagen.
O Schwester lebe wohl! --- Erlaube mir zu gehn;
Unmöglich, theuerste, kann ich dich bluten sehn. geht eilends ab.

Agamemn. Vergieb es seiner Zärtlichkeit, er liebet dich.

Iphigenia. Genug; --- zur Sache Kalchas! Schlachte mich;
Ich beuge mein Kniee, ich will sterben,
Dem Vaterlande Siege, und mir Ruhm erwerben.
O Göttinn nimm mich als ein würdig Opfer auf,
Verleih der Flotte den erwünschten Lauf!

Kalchas. Dein Blut, Prinzeßinn, wird der Gottheit Grimm versöhnen.
Diana wird dein Haupt mit tausend Sternen krönen.

Agamemn. Mein Kind! wie fühle ichs, daß ich noch Vater bin!
Doch sey es, stirb, und fahr in Schooß der Gottheit hin!

Achilles stürzt herein. Halt Mörder! was soll dieß? Verwegner, bebe,
Bebe vor Achillens Stahl! --- Iphigenia lebe!

Iphigenia. Wer rufet mich? --- Wie theuerster Achill!
Du hinderst meinen Tod? Es ist Dianens Will.
Ich bin das Opfer, welches sie begehret;
Und Agamemnon hat ihr es gewähret.

Achilles. Die Göttinn? --- Ha, ich kenne ihre Grausamkeit;
Achilles zittert nicht, wenn sie gebeut.

Wenn sie nach Rache schnaubt,
Achillen Braut, und Liebe raubt,
Versag' ich ihr die Ehre,
Und stürze, und zerstöre
Mit ungescheuter Hand,
Zu ihrer Gottheit Schand,
Priester, Opfer, und Altäre.

Getreue! führet sie von diesem Orte fort!

Agamemn. Zurück! --- Erlaub' Achill dem Vater auch ein Wort!

Willst

Willst du Dianen deine Braut nicht schenken,
So höre auf an Ruhm, an Trojens Sturz zu denken!

Iphigenia. Und dulde ungestraft, du Götter Sohn,
Des feigen Paris bittern Spott, und Hohn,
Vergiß des theuren Vaterlandes Ehre,
Und laß der tapfern Griechen Heere
Unmuth, und Schande voll nach Hause gehn,
Die Flotte ungebrauchet in dem Haven stehn! ---
Laß doch den Heldenmuth, der dich beseelt, erwachen,
Laß Griechenland, und dich von Paris nicht verlachen!
Sonst, wisse, es Achill! verfluch' ich deine Hand,
Und trenne unsrer Liebe Band.

Achilles. Wie sehr beschämst du mich, du Zierde der Atriden!
Kann ich noch widerstehn? --- Mein Herz gieb dich zufrieden!

Achill.

Theure Ehre; theure Siege,
Die mir nur dein Blut erwirbt!
Götter! ach ich unterliege,
Wenn Iphigenia stirbt.

Wenn des Vaterlandes Glücke
Nur auf deinem Tode ruht,
Opfre ich, trotz dem Geschicke!
Meine Liebe, und dein Blut.

Iphigenia.

Geliebtester Achill!
Ist dann mein Blut zu viel
Für Siege, die uns Götter schenken?
Ach denke doch, wie Helden denken!
Du siegst, und Troja wird zerstört.
Ist dieser Ruhm mein Blut nicht werth?
Nun kenne ich Achillen wieder.
Ich sterbe, Ilium stürzt nieder.

Agamemnon.

Denk an dein Vaterland,
An unsrer Flotte Stand!
Ihr Tod muß dich nicht kränken;
Ach denke doch, wie Helden denken!
Wir siegen, Troja wird zerstört:
Ist dieser Ruhm ihr Blut nicht werth?
Nun kenne ich Achillen wieder.
Du stirbst, und Ilium stürzt nieder.

Iphigenia. Nun, dieß, Achill, heißt sich als Held entschließen;
So lasset dann mein Blut itzt ungehindert fließen!

Kalchas. Sieh an die Sterne hin! Die Gottheit wartet schon;
Groß, und herrlich ist der Starkmuth Lohn.
Ihr Helden nun vereinet eure Bitten
Mit ihrem Blut! — und eilet dann mit Riesenschritten
Dem Siege, und der Ehre zu!

Chor von allen Persönen außer Iphigenia.

Große Göttinn laß dieß Blut,
Welches dir auf dein Begehren
Vater, und Gespons gewähren
Uns zu gut,
Und Troja zum Verderben fließen!
Dieß bitten wir bey deinen Füßen.

*

Schon blasen die Winde, schon steigen die Wellen,
Es wanken die Schiffe, und Måste, es schwellen
Die Segel; ihr Helden, nun machet euch auf!
Diana hat unsre Gebethe erhöret,
Und Winde, und Wellen der Flotte bescheret;
Nun eilet, und richtet nach Troja den Lauf!

Heli,
oder
die versäumte Kinderzucht,
ein
Singspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Heli, Prophet, Ophni, Phinees.

Proph. O die Verwegenheit, o die gottlosen Kinder!
An Jahren noch so jung, und schon so große Sünder!
Schon wieder raubten sie das Beßte vom Altar,
Da es Jehova kanm geopfert war.
Und Heli straft sie nicht! Heli. Was sagtest du da eben?
Proph. O Herr, es sollte dir das Herz im Leibe beben;
Ein neuer Gottesraub! Heli. Wie? Wer hat ihn verübt?
Proph. Zween Söhne, die ihr Vater mehr, dann Gottes Ehre, liebt,
Ophni, und Phinees; sie lassen sichs nicht wehren.
Das Volk ist aufgebracht; ich hörte Viele schwören:

 Sie

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sie würden nicht mehr opfern. Heli. O die bösen Kinder die!
Du weißt es aber selbst, mein Freund, ich mahnte sie
So oft, sie sollten nicht mehr von dem Opfer stehlen;
Doch mag ichs ihnen hundertmal befehlen,
Sie folgen nicht. Proph. Herr, Worte sind für sie allzu gelind,
Ein Vater, der nicht schärfer strafet, haßt sein Kind.

Giebt sich ein Kind auf Worte nicht,
So ist es eines Vaters Pflicht,
Daß ers mit schärfern Strafen zwinge,
Und also zum Gehorsam bringe.
Läßt er ein Laster ungestraft,
Ist er selbst lasterhaft.

Heli. Mein lieber Freund, Jehova spricht aus dir.
Proph. Herr, wenn du dieß erkennst, so folge mir.
Heli. Die bösen Kinder! --- doch ich muß mich noch bedenken.
Sie lassen sich vielleicht durch Güte lenken. ab.
Proph. Nein nimmermehr. --- O blinde Liebe! ---
Hier sind sie selbst die Opferdiebe.
Phinees. Nein, Ophni, nein,
So kann ich nicht zufrieden seyn.
Du hast das Allerbeßte weggenommen.

Ophni.

Ophni. Warum bist du nicht vorgekommen?
Was ich ertappet habe, das gehöret mein.

Phinees. Nein, Ophni, nein,
Ein Theil davon gehöret mein.

Proph. Ihr streitet um den Raub, ihr Bösewichte!
Ihr unterstehet euch in Gottes Angesichte
Frech einen Diebstahl nach dem andern zu begehn!
Wie lange kann Jehova diesen Gräul ansehn!

Ophni. Du Heuchler, mußt du uns dann immer widersprechen!

Proph. Ihr Frevler bebet! Gott wird seine Ehre rächen.
Sein Fluch schwebt ober euch,
Und trifft er itzt nicht gleich,
So wird er doch auf euer Haupt bald niedersinken,
Ich sehe schon Jehovas Rachschwert blinken.

1. Prophet.

Erboßte Frevler zittert!
Jehova ist erbittert.
Ihr mindert seine Ehre,
Ihr plündert die Altäre!
Nun ist bald euer Maaß erfüllt;
Die Strafe droht, die Rache brüllt.

2. Ophni, und Phinees.

Wir beben nicht vor deinem Heulen.
Wir trotzen jenen Donnerkeilen,
Die du uns drohst; du Träumer schweig!
Halt uns nicht für so feig.
Schweig von Jehovas Strafgericht,
Schweig Träumer, schweig, wir fürchtens nicht.

Proph. Verwegne fahret nur zu trotzen, und zu rauben fort.
Es bleibt in Ewigkeit Jehovas Wort.
Oft sieht er lange zu bey gräulichen Verbrechen;
Auf einmal wird er sie in seinem Grimme rächen.

Heli. Ihr Söhne, ach, was muß ich von euch hören!
Ihr lasset noch nicht nach, die Opfer zu entehren,
Das Beßte wegzunehmen, was das Volk dem Höchsten bringt;
O, wüßet ihr, wie übel euer Name klingt:
Man redet bös von euch, recht bös!

Ihr Söhne, ach ihr müsset fein
Bey Leibe nicht so gottlos seyn!
Ich sag es euch, ihr müßt mir glauben,
Das Beßte von dem Opfer rauben,
Ist eine große Lasterthat,
Die schlimme, schlimme Folgen hat.

Jeho-

Jehovas Rache wird erweckt,
Das Volk vom Opfern abgeschreckt.
Dann wird die Gottesfurcht verschwinden,
Und so geschehen viele Sünden,
An denen ihr die Ursach seyd;
O Söhne, werdet doch gescheid!

Proph. Ist dieses nun die ganze Strafe?
O Israel! o arme Schafe!
Die so feigen Hirten untergeben sind.
Herr, strafe sie, sey nicht so blind!
Sonst nimmst du selbst an ihrem Laster-Theil.
Ist dir Jehovas Ehre um die blinde Liebe feil?

Heli. Sey nicht so böse, Freund, sie werden itzt schon ruhn,
Sie werden diese Sünde nicht mehr thun.

Ophni. Ja, Vater, ja, wir werden uns schon bessern.

Proph. Bis euch die Zähne wieder nach dem Opferfleische wässern.
O, dieß Versprechen habt ihr schon zu oft gemacht,
Und den zu guten Vater in der Stille ausgelacht. ---
(*) O Gott! --- was sehe ich? --- welch schaudervolle Zeichen! ---
Ach, Gottes Gnade wird von deinem Hause weichen.

Der

(*) In der Begeisterung.

Der Herr hat der versäumten Kinderzucht
In seinem Zorne schon geflucht. ---
Wie fürchterlich blitzt dort Jehovas Schwert,
Das deine Söhne, dich, und Israel verheert!

O weh dir Israel! --- Philistim siegt!
Und schlägt dich. --- kömmt, und siegt schon wieder!
Dein Volk, Jehova, unterliegt! ---
Ich sehe Blut, wie Ströme, wallen,
Und Phinees, und Ophni fallen, ---
Und Heli sinkt erblasset nieder! ---
O Tod! o Rache! --- Bittre Frucht
Der gar zu blinden Kinderzucht!

Das Opfer des Abrahams, ein Singspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Abraham. Isaak.

Isaak. Mein liebster Vater, wo ist nun das Opfer, das der Herr begehrt?
Dort ist das Holz, und Feuer, hier das Schwert,
Auch den Altar hab' ich aus Steinen aufgebauet.

Abrah.

Abrah. Mein Sohn, der Herr des Himmels, auf
den Abraham vertrauet,
Wird sich auch um ein würdigs Opfer sehn.
Isaak. In dieser Wüste hier, wo keine Heerden sind?
Abrah. Gieb dich zufrieden liebstes Kind,
Laß mich allein; ich muß noch zu dem
Höchsten flehn.
Du bist noch müde Sohn, geh eine kleine
Ruhe zu genießen.
Isaak. Doch bey dem Opfer Vater? Abr. ja du
wirst zugegen seyn.
Wie schlägt mein Herz! o Herr, du wirst
es mir verzeyhn! -- --
Bald wird des Opfers Blut, --- dein Blut
mein Isaak fließen.

I.

O Herr des Himmels, zörne nicht,
Wenn itzt dein Diener zu dir spricht!
Du hast mir einen Sohn geschenket,
Du gabst mir dieses Liebespfand!
Sein Saamen sollte auf der Erden
So zahlreich, als die Sterne werden.
Nun soll er durch des Vaters Hand
Auf dem Altare hier sein Leben
In deine Hände wieder geben!
Verzeyh, wenn dein Befehl mich kränket!

2.

O Herr, vergieb es meinem Schmerz!
Du kennest dieses Vaterherz. --- ---
Dein Wille, Höchster! soll geschehen!
Ich bethe deine Vorsicht an. --- ---
Herr! willst du mein Geschlecht vermehren,
So sollen spate Enkel hören,
Was Abraham für dich gethan.
O Herr! gieb zu dem schweren Werke,
Gieb meinem Isaak Muth, und Stärke!
Laß ihn dein Angesicht bald sehen!

Mein liebstes Kind! bist du schon da

Isaak. Ja Vater, Dank sey dir, ich sah,
Wie du vom Geiste Gottes ganz entzücket
Zum Höchsten dein Gebeth für mich geschicket.
Der Herr ist gut, er hats gewiß erhört.
Er liebet dich, und hält mich wegen dir auch seiner Liebe werth.

Abrah. O ja! er liebet dich
Mein Sohn, weit mehr, als ich
Dich lieben kann.
Mein Kind! du liebest ihn doch auch entgegen?

Isaak. Um dieses fragst du mich?
Ich rufe dieses Herz, und Gott zum Zeugen an.

O Va-

O Vater, sag es mir, was soll ich seinet-
wegen,
Was soll ich ihm zu Liebe thun? --- ---
Herr! meine Seele wird gewiß nicht ruhn,
Entdecke mir nur dein Verlangen!

Abrah. Sohn! so gefällst du mir! komm, lasse
dich umfangen!

Isaak. Doch Vater, hat der Herr sich noch kein
Opfer außersehen?

Abrah. O ja mein Sohn, bald werden wir zu dem
Altare gehen.

Isaak. Wo ist das Opfer dann? Abraham. Bald
wird es sterben,
Bald wird sein Blut dieß Schwert, und
diese Steine färben.

Der Herr, mein Sohn, will heut ein Opfer haben,
Das ohne Makel ist, und gerne fällt.
Er hasset die gezwungnen Opfergaben,
Er selbst hat sich das Opfer schon erwählt.
Mein Sohn, das Opfer fällt dem Vater schwer!
Ach, wäre Gott mit meinem Blut zufrieden!
Doch nein, sein Ausspruch hat es schon entschieden.
Mein liebster Isaak! --- dich --- verlanget er.

Isaak. Wie! mich verlangt der Herr? o Vater
traure nicht!
Ich kenne Gottes Macht, ich kenne meine
Pflicht.

Du hast es ja mich selbst gelehret,
Wie ich den Höchsten fürchten, und ihn
lieben soll.
Wenn er nun für ein Opfer mich begehret,
So eile ich vergnügt, und freudenvoll
Zu dem Altare hin.

1.

Ja, gerne, Vater, sterbe ich:
Ich bin bereitet, schlachte mich!
Ein solcher Tod muß mich erfreun.
Mein Blut sey meiner Liebe Pfand;
Wie süß wird mir von deiner Hand
Der Streich des schönsten Todes seyn?
Ich bin bereitet, schlachte mich!

2.

Ja Vater, gerne sterbe ich:
Du selbst, o Höchster, rufest mich!
Ich komme Herr! ich komme schon,
Herr zeige mir dein Angesicht!
Sieh Vater, sieh ich säume nicht.
Gott ruft: mit Freude stirbt dein Sohn.
Ich bin bereitet, schlachte mich!

Abraham.

Mein Isaak, welchen Heldenmuth
Gießt dir des Himmels Gnade ein!
Der Höchste wird die Liebe krönen,
Mit der du dich zum Opfer giebst.
O Gott! ich fühle deine Stärke!
Mein Herz ist ganz von Troste voll.

Isaak.

Isaak.

O Höchster! möchte dir mein Blut
Ein angenehmes Opfer seyn!
Ich will nach keinem Lohne sehnen;
Genug o Herr, wenn du mich liebst.
Der Höchste ruft: geschwind zum Werke
Mein Vater, lebe ewig wohl!

Abrah. Wohlan dann theurster Isaak, laß uns Gottes Willen
Mit Starkmuth ohne Zögerung erfüllen!

Isaak. O gerne Vater! --- Eines noch, bring diesen Kuß
Der liebsten Mutter, als des Sohnes letzten Gruß!

Abrah. Genug mein Sohn! --- Gott will es, stirb!

Die Stimme. Abraham, Abraham! halt inn! hör auf den Streich zu führen.
Dein Schwert wird deinen Isaak nicht berühren,
Nun sehe ich, daß Gottes Furcht in deiner Seele wohnt,
Weil du dem Eingebohrnen wegen mir nicht hast verschont. Gen. 22. 12. v.

Abrah. Welch eine Stimme! Gott! ich bethe deine Vorsicht an.
Steh auf, und lebe Sohn, du hast genug gethan.

Isaak. Ich lebe Vater! ja, ich hörte sie des Höchsten Stimme,
Ich bins nicht würdig, daß mein Blut für ihn zum Opfer schwimme.

Abrah. Du bist es würdig Sohn! doch du sollst leben!
Ich sehe Gottes Segen ober deinem Haupte schweben.
Für ein so kleines Werk, o welch ein großer Lohn!

So zahlreich, als am Meeres Strand
Die Körnchen vom gehäuften Sand,
So zahlreich, als die Sterne sind,
So zahlreich, schwört der Herr, mein Kind,
Wirst einst dein Saamen auf der Erden.
Der Höchste wird ihm Gunst bezeugen,
Dein Volk wird stolze Feinde beugen,
Und glücklich, groß, und mächtig werden.

Abraham.

Gieb Herr, daß meines Isaaks Samen
Dir ewig treu, und dankbar sey!
Herr, liebe meinen Sohn, und wähle
Ihn dir zu einem treuen Knecht!

Isaak.

O Herr, ich preise deinen Namen.
Dir bleibe ich auf ewig treu.
O Herr, du Schöpfer meiner Seele
Erhalt, und liebe mein Geschlecht!

Früchte der guten Kinderzucht.

Ein Schauspiel in dreyen Aufzügen.

Personen.

Leberecht, Oberamtmann.
Husarenwachtmeister.
Graf Nordwest.
Blumstiel, des Grafen Sekretair.
Robert, ein Jurist. } Leberechts Söhne.
Adolph, ein Canonikus. } Leberechts Söhne.
Theodor. } Leberechts Söhne.
Lieblos, ein Pachter.
Wohlmuth, ein Burger.
Liebwein, ein Bücherkrämer.
Johann, Leberechts Hausdiener.
Jakob, Gerichtsdiener.

Früchte der guten Kinderzucht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Leberecht, und Theodor.

Leber. O Gott! welcher Trost für mich! Ein Brief von meinem Robert, der mir lieber, dann alle Schätze der Welt ist. Rechtschaffenheit, und Tugendliebe erhellt daraus. Ich befließ mich, wie es die Schuldigkeit eines jeden Vaters ist, meine Söhne nach den heiligen Grundsätzen des Christenthumes, und der Vernunft zu erziehen. Einer artete aus; den übrigen giebt Gott augenscheinlichen Segen, und macht sie glücklich. --- Eben recht, mein Theodor; komm her, und lies diesen Brief.

Theod. Erlauben Sie, mein lieber Herr Vater, von wem ist er?

Leber. Lies du ihn nur, du wirst es schon sehen.

Theod. Ah, von meinem Bruder, vom Robert; macht er ihnen Vergnügen, Vater?

Leber. Darüber magst du selbst urtheilen. --- Sieh, diese Stelle! Lies sie laut, ich muß doch hören, ob du recht lesen kannst.

Theod. Dieß wäre schön, wenn Sie das Geld umsonst für mich ausgegeben hätten. Nun hören Sie: „Sie fragten mich im letzten Briefe sorgfältig, ob es mir auf der Akademie gut ergienge. Ja recht gut, theuerster Vater, und dieß habe ich nur allein der guten Erziehung, die Sie mir gaben, ihren vortrefflichen Lehren, und Ermahnungen zu verdanken. Dieß will ich hoffen. Als ich neulich auf unserm akademischen Hörsale aus dem bürgerlichen Rechte defendirte, war unser gnädigster Landesfürst selbst in höchster Person zugegen. Ich hatte das Glück, ihm zu gefallen; er forderte von meinen Lehrern das Zeugniß meiner Sitten, und Aufführung. Sie gaben es, und zwar besser, als ichs verdiente. Sieh nur, wie demüthig mein Bruder ist. Der gnädigste Fürst berief mich zu sich, und versprach mir auf sein fürstliches Wort, mit den gnädigsten Ausdrücken, obwohl ich noch sehr jung bin, eine baldige Versorgung. Nun dieß muß ihnen ja Vergnügen machen, mein Vater.

Leber. Nicht die Verheißung des Fürsten, Theodor, sondern Roberts Wohlverhalten. Lies weiter.

Theod. Erst heute vernahm ich von einem guten Freunde, daß mein werther Bruder Adolph zu Rudolphsburg ein Canonikat Alle erhal-

erhalten haben. Dieß wäre recht. --- Wie würde es mich freuen, wenn es wahr wäre. Sie werdens wohl besser wissen, liebster Herr Vater; denn, wenn die Sache Grund hat, hats ihnen Adolph gewiß geschrieben. Hat ers ihnen geschrieben, Herr Vater?

Leber. Nein; ich kanns auch nicht glauben. Ich bin indessen mit Adolphen doch wohl zufrieden. Er ist tugendhaft, Gott verläßt ihn nicht. Ich habe Trost und Ehre von deinen Brüdern Theodor. --- Wirst du mir auch Trost und Ehre machen?

Theod. Wenns Gott's Will ist, mein lieber Herr Vater. Meynen Sie dann, ich wolle ein liederlicher Taugenichts werden? Ich wolle ihren sorgfältigen Ermahnungen nicht Folge leisten?

Leber. Wenn du aber einmal aus meinen Augen kömmst, wenn du unter böse Gesellen, in böse Gelegenheiten geräthst? --- Die Welt ist schlimm Theodor, es giebt viele Verführer, redende und stumme, böse Menschen, und gottlose Bücher.

Theod. Bewahre mich der liebe Gott davor, ich werde mich wohl hüten. Ich verspreche es ihnen, lieber Vater, Sie sollen keine Unehre an mir erleben.

Leber. Dein ältester Bruder versprach mir eben dieß; aber leider, er ward verführt. Die Furcht,

mir unter die Augen zu tretten, und große Schulden, zwangen ihn, Soldat zu werden. Nun weiß Gott, wo er ist.

Theod. Ich bedaure den unglücklichen Bruder, den ich nicht einmal gekennet habe. Aber ich werde seinem Beyspiele gewiß nicht folgen. Robert, und Adolph sind meiner Nachfolge würdiger.

Zweyter Auftritt.

Johann, und die Vorigen.

Johann. Gstrenger Herr! der Ding da ist wieder drauß, ob er herein kommen dårf?

Leber. Mein guter Johann, befleiß dich doch ein bißgen geschickter zu werden. Der Ding da ist drauß; wie soll ich dich dann verstehen?

Johann. Verzeyhens mir halt, gstrenger Herr, ich wills schon noch besser lernen. Ich bin halt so ein ungeschickter Ding. Wissens gstrenger Herr, er ist schon oft bey ihnen gewesen, der Ding da, derselbig Schnauzbart mit der Schmurren im Gesicht.

Theod. O du ungeschickter Mensch! Herr Vater, dieß ist der Wachtmeister.

Leber. Ja, der ists, der wackere Mann. Ich habe dir doch gesagt Johann, du sollest ihn allezeit, ohne ihn anzumelden, herein führen.

Johann. Ja, ich weiß gleichwohl, aber er thuts ja nicht, wenn ichs ihm hundertmal sagen thue. Er ist gar so höflich.

Leber. Nu, mach geschwind, und laß ihn herein kommen.

Theod. Herr Vater, der Herr Wachtmeister ist gar so ein lieber ehrlicher Mann, ich habe ihn recht gerne.

Leber. Ja mein Sohn, er ist ein wackrer Soldat, und dabey ein rechtschaffner Christ.

Dritter Auftritt.

Wachtmeister, und die Vorigen.

Leber. Ihr Diener, mein lieber Herr Wachtmeister; wollen Sie mich wieder mit ihrer angenehmen Gegenwart beehren?

Wachtm. Wenn ich ihnen nicht beschwerlich falle, mein werthester Herr Oberamtmann. Zeit meines Aufenthaltes habe ich nirgends vergnügtere Stunden, als bey ihnen. --- Grüß ihn Gott, mein lieber Kleiner.

Theod. Ich empfehle mich ihnen, mein lieber Herr Wachtmeister!

Leber. Sie denken gar zu gütig gegen mich. Bringen Sie mir etwas Neues, Herr Wachtmeister?

Wachtm. Nichts Besonderes, als daß man mich mit meiner Mannschaft bald von hier abrufen wird.

Leber. Dieß thut mir sehr leid; ich verliere Sie in der That recht ungerne. Ich habe in den vierzehn Tagen, so lange Sie hier sind, einen rechtschaffnen, liebenswerthen Mann an ihnen kennen gelernet.

Wachtm. Sie beschämen mich; doch ist mir dieß Zeugniß aus keinem Munde lieber, als aus dem ihrigen. --- Kann ich von ihnen nichts gutes Neues erfahren, Herr Oberamtmann?

Leber. Nichts wichtiges. Einen Brief habe ich von meinem Sohne bekommen, der mich sehr erfreuet. Wollen Sie Geduld haben, ihn zu lesen? --- Ich weiß es, daß Sie an meinem Vergnügen Antheil nehmen.

Theod. Ja ich weiß gewiß, Sie haben eine Freude daran, Herr Wachtmeister, wenn Sie gleich meinen Bruder nicht kennen. Sie würden ihn aber gewiß auch gerne haben, wenn Sie ihn kennten.

Leber. Ich glaube gar, Sie weinen, Herr Wachtmeister; was soll dieß?

Wachtm. Sie müssen sich nicht befremden. Ich bin ein bißgen weichherzig, und kann gleich vor Freude weinen, wenn ich sehe, daß einem ehrlichen Manne, oder eines ehrlichen Mannes Kindern ein Glück wiederfährt.

Leber. Diese edle Thränen machen Sie mir desto schätzbarer, und ihren Verlurst schmerzlicher.

Wachtm. Ich wünsche ihnen Glück, theurer Mann! Ihre Kinder werden ihnen die saure Mühe der guten Erziehung belohnen, Sie werden ihnen Trost machen, mehrer Trost, als Sie glauben. Sie werden die Lust, und die Stütze ihres Alters werden. Gieb Acht Kleiner, daß du meine Wahrsagung erfüllen hilfst.

Theod. Daran dürfen Sie nicht zweifeln, Herr Wachtmeister.

Leber. O möchte doch mein ältester Sohn, wenn er je noch lebt, auch so edelmüthig denken, wie Sie; möchte er sich doch im Soldatenstande an die guten Grundsätze, an die treuen Ermahnungen seines bekümmerten Vaters erinneren!

Wacht. Seyn Sie gutes Muths; so einen Vater kann er unmöglich vergessen haben.

Leber. Aber mit ihnen, Herr Wachtmeister, verliere ich auch die Hoffnung, von meinem Rupert etwas zu erfahren. Vor zehn Jahren schrieb er mir, und bath mich um Verzeihung seines Verbrechens; von dieser Zeit an erhielt ich gar keine Nachricht mehr von ihm.

Theod. Gelten Sie, Herr Wachtmeister, dieß ist doch auch nicht recht, daß er nie geschrieben hat?

Wachtm. Ja mein Kleiner, wenns nie geschehen ist, hat er gefehlt; aber Soldatenbriefe werden

oft aufgefangen, besonders zu Kriegszeiten. Ich versichere ihnen, mein lieber Herr, Sie bekommen in meiner Anwesenheit noch Nachricht von ihrem Sohne. Ich kenne jemand, der es sicher wissen muß, wo er ist; von diesem sollen Sie bald Nachricht haben.

Leber. Erweisen Sie mir diese Gefälligkeit, Herr Wachtmeister; Sie werden mich ihnen dadurch sehr verbinden.

Wachtm. Es wird mir eine Freude seyn, wenn ich ihnen dienen kann. Aber noch eines, Herr Oberamtmann, sagen Sie mir aufrichtig, wie ist dann der junge Graf beschaffen, der die Regierung erst angetretten hat? Sie werden es zum beßten wissen; man spricht im Städtgen eben nicht gut von ihm. Ich bin schon vierzehn Tage hier; hatte aber die Ehre nie, ihn zu sehen. Auf heute Nachmittag hat er mich in seinen Garten eingeladen. Ich sollte dann nothwendig wissen, wie er beschaffen sey, wie man mit ihm umgehen muß.

(*) Leber. Der junge Graf ist wirklich mein Herr; ich sollte nicht bös von ihm reden; doch, mein lieber Herr Wachtmeister, ich kann ihnen mit Wahrheit auch nicht viel Gutes von ihm sagen. Sein seliger Vater ist er nicht. Er kam unlängst von Reisen zurück, und bracht fremde Sitten, fremden Stolz, und

(*) Giebt dem Theodor ein Zeichen, daß er abtretten solle.

und eine schlechte Religion nacher Haus. Ich rede nicht ohne Grunde, ich habe es mit großem Verdrusse schon sattsam erfahren. Es eckelt mir unter einem solchen Herrn ab meinem Amte.

Wachtm. Genug, Herr Oberamtmann; ich werde bey meiner Visite wohl nicht viel Vergnügen haben. --- Ach, es ist doch immer Schade, daß man flatterhafte junge Herrchen manchesmal unter schlechter Aufsicht in der Welt herum reisen läßt, wo sie den Koth sammeln, und die Perlen liegen lassen. Doch, Sie sind ein ehrlicher, christlicher Mann; Sie haben sich von ihm nichts zu fürchten.

Leber. Ich fürchte mir auch nicht. Doch sorge ich, mein Dienst werde mir ziemlich sauer werden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Johann.

Joh. Gstrenger Herr, der Ding da, --- o du Esel, schon wieder der Ding, der neu Sekralari vom Herrn Grafen, hab ich sagen wollen, ist drauß. Aber der führt sich auf, der Ding da, da wären Sie nichts dagegen. Gleich hat er bey der Thür herein gwollt; aber nein hab ich gsagt, warten muß er, bis ichs meinem Herrn gsagt hab.

Leber. Dieß war grob, dieß hättest du ihm nicht sagen sollen. Geschwind laß ihn herein kommen.

Johann. Ey schadt dem hoffärtigen Ding nichts, wann er ein Bisle drauß stehen muß. Der hoffärtig Narr, der, meynt, was er sey. Sie seynd drum noch ein anderer Herr.

Leber. Geh, sage ich, mach mich nicht böse.

Johann. Der Ding da, der Hoffärtig.

Wachtm. Der Pursch ist kerzengerad: er redt, wie er denkt.

Leber. Ja, er ist mir schier gar zu aufrichtig.

Fünfter Auftritt.

Leberecht, Wachtmeister, Blumstiel.

Blumst. Eh Diabl, was ist dann das für eine Manier? wenn mich mein Graf schickt, muß ich noch lange warten, bis man mich vorläßt?

Wachtm. Ein feiner Gruß.

Leber. Nehme ers nicht übel, mein Herr, mein Bedienter that es wider meinen Willen.

Blumst. Ey, so jage er eine solche Canaille von einem Bedienten zum Henker!

Leber. Man muß ungeschickten Leuten etwas verzeyhen; sie meynen es ja manchesmal nicht so bös.

Blumst. Ey, zum Donner mit seinem Verzeyhen! prügeln muß man dergleichen Kerls, daß ihnen die Sonne durch den Buckel scheint.

Wachtm. (Diesen infamen Kerl sollte man zuerst mürb prügeln.)

Leber. Mein guter Freund, ich bin Herr in meinem Hause; kömmt er her, mir Grobheiten zu erweisen? dieß bin ich bey meiner Ehre nicht gewohnt. Hat er an mich einen Auftrag vom Herrn Grafen, so mag er ihn ausrichten.

Blumst. Was schwätzt er da von Grobheiten? sollte ich ihm vielleicht einen Kniebug, oder wenigst chinesische Complimente machen? ja wart' er.

Wachtm. Dieß ist doch zum todärgern. Höre er Pursch, ich wills ihm in Güte rathen, daß er ein bißgen höflicher ist. Er hat da einen ehrlichen, ansehnlichen Mann, keinen Buben seines gleichen vor sich. Der Wille seines Herrn Grafen kann es unmöglich seyn, daß er so grob seyn soll. Versteht er mich?

Blumst. Was gehts dann ---

Wachtm. Gleich halt' er sein Maul.

Leber. Erzörnen Sie sich nicht, Herr Wachtmeister. Es ist kaum der Mühe werth. --- Was hat er für einen Auftrag von dem Herrn Grafen?

Blumst. Er solle ---

Wachtm. Nicht Er, Sie, soll er sagen.

Leber. Lassen Sie ihn gehen.

Wachtm. Nein, von einem solchen Stutzer leide ichs durchaus nicht. Er thut es eigenmächtig. Rede er itzt, aber nicht anders, als durch Sie; sonst solle er etwas erfahren, das ihm nicht lieb seyn wird; denke er wohl, ich bin kein Unterthan, und kein Geschöpf von seinem Grafen.

Leber. Rede er guter Freund, und zwinge er sich ein bißgen höflich zu seyn. Der Sekretair des alten Herrn Grafen war immer so höflich, daß er, Sie, zu mir sagte.

Blumst. Die Zeiten ändern sich; wer heute steht, kann morgen liegen. Wäre nur der verzweifelte Husar nicht da. Nu, man muß sich in die Zeit schicken. --- Dieß ist der Wille des Herrn Grafen: Sie sollen in dem Handel des Herrn Pachters Lieblos wider den Burger Wohlmuth zu Gunsten des Herrn Pachters sprechen.

Leber. Davon bin ich nicht informirt; es ist noch nichts an mich gekommen.

Blumst. So wird es bald geschehen.

Leber. Richte der Herr dem Herrn Grafen meine unterthänige Empfehlung aus, und versichere er ihn, ich werde thun, was die Gerechtigkeit erfordert.

Blumst. Ha, dieß ist ein altmodischer Spruch, der bey unsern Zeiten nicht mehr vieles gilt.

Leber. Nein mein Herr, bey mir wird er gelten, so lange ich lebe.

Blumst. Nu gut, Sie wissen den Willen des Herrn Grafen?

Leber. Und ich verehre ihn, so lange er dem Willen eines größern Herrn nicht zuwider ist.

Blumst. (Wie dumm, und altfränkisch!) Noch eines, Herr Oberamtmann; der Herr Graf hat sich sehr darüber aufgehalten, daß er gestern ---

Wachtm. He Monsieur, daß Sie nicht vergessen.

Blumst. (Wenn nur der verdammte Husar beym Henker wäre!) Daß Sie gestern einem Bücherkrämer gewisse Bücher haben wegnehmen lassen. Der Herr Graf will nicht, daß seine Unterthanen immer dumm bleiben sollen. Dergleichen Bücher sind dienlich, auch dem gemeinen Manne geläuterte Begriffe beyzubringen, und nach und nach den Geschmack zu verfeinern.

Leber. Und Sitten, und Religion zu verderben.

Blumst. (Das ist doch ein altmodischer Kerl!) Sey es, wie es will. Die Bücher sollen seinem Herrn wieder zurück gestellet werden. So will es der Herr Graf.

Leber. Es ist unmöglich; nichts mehr, dann die Asche ist davon übrig; und wenn ich sie noch hätte, würde ich mir ein Gewissen machen, in die-

sem

sem Stücke zu gehorsamen. Sie wissens, Herr Wachtmeister, was es für Bücher gewesen sind.

Wachtm. Ja, ich weiß es; Scharteken waren es, die die Hölle ausgehecket, und mit Basilisken Gifte getränket hat. Sag ers seinem Herrn Grafen, wenn er Gewissen hat, und kein Schmeichler seyn will; ein ehrlicher Soldat habe sich geschämet, und gefürchtet, solche Teufeleyen zu lesen.

Blumst. Ganz gut, ich werde wissen, was ich zu thun habe, adieu! ab.

Wachtm. Dieß hat den stolzen Kerl gebissen. Pfuy der Schande! so ein infamer Pursch ohne Vernunft, Sitten, und Religion, Rathgeber bey einem Grafen!

Leber. Sehen Sie nun, Herr Wachtmeister, was ich unter der neuen Herrschaft Gutes zu hoffen habe.

Wachtm. Ihre Rechtschaffenheit, wird Schutz genug für Sie seyn. Auch ich werde mit dem Herrn Grafen ihrethalben ganz deutsch sprechen.

Sechster Auftritt.

Theodor, und die Vorigen.

Theod. Herr Vater, es warten zween Männer drauß, die mit ihnen sprechen wollen. Einer von ihnen hat mich auf die Seite genommen, und hat mir dieß Papier in die Hand gedrückt, und

ganz stille gesagt, ich sollte es ihnen geben; Sie sollten die Güte haben, es als eine kleine Erkenntlichkeit anzunehmen, und ihm günstig zu seyn. Ich weiß nicht, was es ist.

Leber. Du hast gefehlet, Theodor, du hättest es nicht annehmen sollen.

Theod. Verzeyhen Sie mir, ich habe es nicht gewußt, es solle in Zukunft nicht mehr geschehen.

Leber. Der niederträchtige Mann glaubt, ich werde die Gerechtigkeit um Geld verkaufen. Nein, der Himmel bewahre mich. Der Mann muß seines Handels halber kein gutes Gewissen haben, daß er solche Mittel ergreift.

Theod. Herr Vater, dem Johann hat er auch etwas in den Sack gesteckt.

Leber. Und der Johann hats angenommen?

Theod. Ja freylich; er hat sich recht freundlich bedankt.

Leber. Geh Theodor, laß beyde Männer hereinkommen, und den Johann auch.

Wachtm. Erlauben Sie Herr Oberamtmann, ich werde abtretten; die zween Männer werden wohl mit ihnen allein sprechen wollen.

Leber. Nein, Herr Wachtmeister, ich bitte Sie, bleiben Sie hier; vielleicht kann mir ihre Gegenwart vortheilhaft seyn.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Lieblos. Wohlmuth. Johann, und die Vorigen.

Theod. Nur herein da; hier sind die Männer, Herr Vater. --- Ja du mußt auch herein, Johann!

Johann. Dieß Ding ist curios.

Lieblos. Unterthäniger Diener, ihr Excellenz Herr Oberamtmann.

Leber. Dieser Titel gehört mir nicht, und Schmeicheleyen sind mir verhaßt.

Wohlmuth. Ja ja, so ists recht, gstrenger Herr, so ists recht. Jtzt denkens nur, gstrenger Herr, was der Lieblos da für Händel mit mir anfangen will.

Leber. Geduld! ich habe zuvor etwas anderes auszumachen. --- Theodor, was für einer aus diesen zween Männern hat dir dieß Papier gegeben?

Theod. Dieser da, Herr Vater!

Liebl. Ha, gstrenger Herr, es ist ein Bagatell, eine kleine Erkenntlichkeit; belieben Sie's nur anzunehmen.

Wohlm. Ey so guk! hat man dich verwischt? brav, brav; gstrenger Herr, dieß dieß heißt halt so viel, als geschmirbt.

Leber. Guter Freund, was hattet ihr mit diesem Gelde für eine Absicht? schuldig seyd ihr mirs nicht. Erkenntlichkeit kanns nicht seyn, weil ich euch kei-

keinen Dienst erwiesen habe; also habt ihr nur meine Gunst für euern Handel dadurch erkaufen wollen.

Wohlm. Ja ja, gstrenger Herr, ist ja klar, ist ja klar.

Leber. Schweiget ihr. --- Mein Freund, ich gab euch nie Anlaß, so niederträchtig von mir zu denken. Die Gerechtigkeit eures Handels kann euch allein bey mir helfen. Hier nehmt euer Geld zurück, und schämet euch, daß ihr durch Hilfe des Sohnes den Vater bestechen wolltet.

Theod. So, habt ihrs so gemeynt? ihr seyd ein böser Mann.

Liebl. Behalten Sie's doch nur gstrenger Herr.

Leber. Itzt kein Wort mehr; sonst lasse ich unverzüglich den Gerichtsdiener rufen, und jene Strafe an euch vollziehen, welche Bestecher verdienen.

Liebl. Dieß ist ein wunderlicher Herr, mit dem ist nichts anzufangen.

Leber. Johann, hast du von diesem Manne nicht auch Geld angenommen?

Johann. Was fragens dann gstrenger Herr, Sie wissens ja so schon.

Leber. zum Liebl. Meynt ihr, es seye in meinem Hause auch der Brauch, daß man die Bedienten zuerst bestechen muß, wenn man vom Herrn etwas erhalten will? --- Johann, gieb ihm sein

Geld

Geld zurück. Unter dem Verlurst deines Dienstes verbiethe ich dir, inskünftige etwas anzunehmen.

Johann. Da hat er seinen Bettel wieder; das nächstemal lasse er mich mit seinem lausigen Geld ungeschoren; dieß Ding da brauch ich nimmer. (zum Theodor) Habens gewiß Sie gschwätzt?

Theod. Ja freylich, es war meine Schuldigkeit.

Leber. Nun möget ihr euren Handel vortragen.

Wohlm. Nu ja, itzt gstrenger Herr, gstrenger Herr, itzt denket nur, was da da der Lieblos da für ein Erzerzkalfakter ist.

Liebl. Sey still du itzt. Gstrenger Herr, lassen Sie mich zuerst reden.

Wohlm. Nein, nein, nein gstrenger Herr, ich ich hab Recht, ich ich muß zu erst schwätzen.

Liebl. Es ist nicht wahr, ich habe Recht, gestrenger Herr.

Wohlm. Verlogen, verlogen ist. Gstrenger Herr, ich ich.

Leber. Seyd doch stille, guter Mann, beyde können nicht zugleich reden. Ihr werdet noch Zeit genug dazu haben. Redet ihr zuerst Lieblos.

Liebl. Itzt sehen Sie, gestrenger Herr, ich will es ihnen kurz sagen. An der Sommerhalden drauß habe ich Weingüter, und der Wohlmuth da hat auch ein Weingut, das an die meinigen angränzt. Und dieß

dieß Weingut, sage ich, gehört nicht dem Wohlmuth, sondern es gehört mein.

Wohlm. Ey, ey, ey, ist alls verlogen, ist alls verlogen, gstrenger Herr.

Leber. Seyd itzt still, bis euch das Reden trifft.

Wohlm. Ja ja, ist schon recht; glaubens ihm nichts, gstrenger Herr, glaubens ihm nichts!

Leber. Fahret fort Lieblos!

Liebl. Bey dem, was ich gsagt hab, bleibts, gstrenger Herr. Sehens, mein Vater selig Michl Lieblos, und mein Anherr selig Veit Lieblos wohlbestallte Pachter allhier, seynd so guteLeutlen gwesen, und haben keine Händel suchen wollen.

Wohlm. Verlogen, verlogen ist, dein dein Vater ist ein ärgerer Kalfakter gwesen, als du. Gstrenger gstrenger Herr, Sie können das ganz ganz Städtle drum fragen.

Leber. So werden wir nicht fertig. Seyd doch einmal stille, und redet hernach.

Wolhm. Ja ja, aber der Narr da, der Narr da, schwätzt übers Maul runter, was ihm einfällt.

Liebl. Nu sehens itzt, gstrenger Herr, daß ich der Mann bin, der nichts ohne Grund redt. Da ist der Kaufbrief, gstrenger Herr, von Anno 1629. da stehts kerzengrad drinn, daß des Wohlmuths sein Weingut auf meine Heimath gehört.

Wohlm.

Wohlm. Jeges, jeges, gstrenger Herr, ist kein Wort wahr, ist kein Wort wahr: ist noch keinem Menschen eingefallen.

Liebl. Ja, es ist gar brav wahr; gestrenger Herr, der Wohlmuth besitzt also das Weingut mit Unrecht, und hat keinen Titel dazu; und was einmal unrecht gewesen, kann durch eine undenkliche Zeit nicht recht werden. Ja ja, ich verstehe die Juri auch, gestrenger Herr.

Wohlm. Ey, ey, ey, wie möcht ich so so lügen! wart nur, wart nur, ich ich hab auch etwas im Sack.

Leber. Der Kaufbrief sieht rechtmäßig aus. Zum Wohlm. Wie heißt man euer Weingut?

Wohlm. Das Steinberger Haldele heißt mans.

Leber. Hat sonst keins diesen Namen?

Wohlm. Nein, nein, gstrenger Herr, sonst kein einzigs kein einzigs nicht.

Leber. So müßt ihr zeigen mein guter Mann, wie dieses Weingut an euch gekommen ist. Diesem Kaufbriefe nach gehört es dem Lieblos.

Wohlm. Was was, gstrenger Herr? dieß wär noch schöner, dieß. Ich ich hab ein guts Gwissen ich; hab mein Lebenlang nichts gstohlen. Mein mein Vater, mein Ahnl, mein mein Urahnl, und und mein Eukahnl haben dieß Steinberger Haldele schon schon bsessen; und mein Vater, und mein mein

 Ahnl,

Ahnl, und und mein Urahnl, und Gukahnl seynd christliche Leute gwesen; gstrenger, gstrenger Herr, 's ganz ganz Städtle dårfens drum fragen, ist ist a gwise Wahrheit. Und und gstrenger Herr, da da hab ich auch so einen Kaufbrief ich. Gukens, gukens nu ein bißle hinein gstrenger Herr. Zum Lieblos. Da da siehsts, ich ich hab auch einen Kaufbrief ich. Mein mein Gukahnl hat ihn hat ihn schon in meinen Kasten neinglegt.

Leber. Euer Kaufbrief ist um drey Jahre älter, als des Lieblos seiner. (die Sache ist mir verdächtig.)

Liebl. Drum sehen Sie, gestrenger Herr, das Weingut gehört mein; hats der Herr Graf auch schon gesagt.

Leber. Ich muß der Sache auf den Grund kommen. Theodor, bring mir die zwey alte Protokollbücher mit den Buchstaben F, und G, her.

Theod. Im Augenblicke Herr Vater!

Liebl. (Dieß ist ein verdammter Streich; wenn er nur nichts finden thåt) Was wollens ihnen dann so viele Mühe geben, gestrenger Herr! die Sach liegt ja da, wie es seyn soll.

Wohlm. Ey, ey, ey, gelt, du fürchst dir gwis?

Theod. Hier sind die Bücher, Herr Vater.

Leber. Gut. --- 1626. --- --- hier ist euer Kauf protokollirt, Wohlmuth, da ist die Copie vom Kaufbriefe. Das Jahr trifft richtig ein. --- --- 1629. --- --- Da finde ich nichts von euerem Kaufbriefe, Lieblos. --- Was hat dieß zu bedeuten?

Liebl. Er muß halt nicht eingeschrieben worden seyn, gestrenger Herr.

Wohlm. Ey, ey, dieß sind Possen dieß, da da seynd Schwänk dahinter.

Leber. Nun fällt mir etwas ein; ich will im Jahre 1620. suchen.

Liebl. (Au weh, dieß giebt ihm der Deichsel ein).

Wohlm. Du du hast, meyn ich, kein guts Gwissen.

Leber. Merket auf Lieblos! im Jahr 1620. hat Bastel Lieblos Burger, und hochgräflicher Pachter von hier, das Weingut, das Steinberger Haldele mit Namen, von Hanns Steinberger um 900, sage neunhundert Gulden käuflich an sich gebracht. Die Copie vom Kaufbriefe ist hier beygelegt, und kömmt mit dem Original vollkommen übereins, außer, daß ihr ehrvergessener, betrogner Mann die Jahrzahl verfälschet habt. Hier ist an die Nulle, aber mit frischerer Dinte, ein Strich angehängt, damit man, statt 20. 29. lesen sollte. Könnt ihr es läugnen, boshafter Mann?

 Wohlm.

Wohlm. So, so, so, brauchst du du sötige Förtele; pfuy, pfuy, schamst du dich, dich nicht in dein Herz hinein. Ich, ich ließ mich vor keinem Menschen mehr sehen.

Leber. Das Weingut gehört euch mit allem Rechte, Wohlmuth. Euer Uranherr Bold Wohlmuth hats dem Bastel Lieblos im Jahr 1626. um baare Bezahlung abgekauft. Niemand soll euch in eurem Besitze stören. (läutet)

Wohlm. O vergelts, vergelts Gott tausendmal gstrenger Herr, ich will mein mein Lebenlang für Sie bethen. Aber aber, gelt du, dießmal ists nicht wahr worden, daß das Gwalt vor Recht gehen thut?

Jakob Untervogt. Was befehlen Sie, gestrenger Herr?

Leber. Den Pachter hier sperret in die Bürgerkeuche, und bringet ihm auf die Nacht Wasser, und Brod.

Liebl. Ich protestire, gestrenger Herr, ich appellire an den Herrn Grafen.

Leber. Hirr gilt keine Appellation. Er kann es nicht läugnen, die Verfälschung des Kaufbriefes ist offenbar, und die Strafe wohl verdient. --- Jakob, thut eure Schuldigkeit.

Jakob. Ich bedaure es, mein lieber Herr Pachter, aber, wenns mein Herr schafft, muß ichs halt thun.

Liebl.

Liebl. Gestrenger Herr, lassen Sie mich doch zuvor nacher Haus gehen.

Leber. Dazu sehe ich eben keine Nothwendigkeit. Jakob, fort mit ihm.

Jakob. Kommet, kommet, Herr Pachter; man muß aus der Noth eine Tugend machen.

Liebl. Dieß ist ja ein verdammter Streich. Den Handel verlohren, und noch dazu in Kerker; nein, hol mich Gott, so kriegt der Graf meinen ungarischen Schimmel nicht.

Wohlm. So, so, so guten Appetit, guten Appetit zum Wasser, und Brod; laß, laß du deine Händel das nächstemal bleiben. So so gehts, wenn man einem eine Grube grabt, fallt man selbst drein.

Achter Auftritt.

Liebwein. Johann, und die Vorigen.

Johann. Jetzt sehens nur, gstrenger Herr, der grob Ding da rumpelt mit Gewalt bey der Thür rein. Sagens nur ein Wort, so keue ich ihn wieder hinaus.

Liebw. Seyds es derselbig, der mir gestern meine Bücher hat vom Stand wegnehmen lassen? wißts es, warum ich da bin? meine Bücher will ich wieder haben, oder das Geld dafür.

Theod. Mann Gottes, ihr seyd recht grob, ihr müßt in euern jungen Jahren nicht viele Höflichkeit gelernet haben.

Leber. Dich gehts nichts an, Theodor, sey du still. Doch, guter Freund, er weiß ja das Sprüchwort: Kinder reden die Wahrheit. Seine Bücher sind im Rauch aufgegangen, wie sie es verdient haben; und wenn er nicht zufrieden ist, wird der Kerker seine Bezahlung seyn.

Liebw. Was, der Kerker? dieß möcht ich auch sehen. Nur nicht lang gedroht. Der Graf wills haben, es sollts mir meine Bücher wieder geben, oder wenigst 40. Gulden dafür. Was habts es meine Bücher zu verbrennen?

Wachtm. Du unverschämter Kerl, ich will dirs sagen, warum man deine Bücher verbrennet hat: weil es gottlose, ärgerliche, Religion, und Sitten verderbende Bücher waren. Romanen, und Schauspiele waren es, ab denen es einem ehrlichen Gemüthe schaudern muß; die weiter zu nichts dienen, als die Jugend zu verführen, und die Erwachsenen in ihrer Bosheit zu bestärken. Weichliche Gespräche, verliebte Verzweiflungen, Entführungen, Caressen, und offenbare Laster, die noch dazu unter dem Kleide der Tugend erscheinen müssen, bißige Spöttereyen über alles Heilige, sind ihr ganzer Inhalt. Diese verruchten Bücher haben bey manchen den Geschmack, und das Herz so verderbet, daß sie Buhlschaften,

Caressen, und Heurathen, zu denen man sich durch Schandthaten den Weg bahnt, für die größte, und einzige Glückseligkeit des menschlichen Lebens, und für die wichtigste Handlung halten, die es in der Welt geben kann. Was der Teufel durch sich nicht vermag, richtet er durch gottlose Bücher aus; und pfuy der Schande! daß er so viele niederträchtige Seelen unter Christen findt, die sich nicht schämen, durch Verfertigung, oder Verschleißung solcher Bücher, ihm getreue Werkzeuge abzugeben. Gieb Acht, daß du mit deinem gottlosen Gewinnste, mit jenen, die solche Schandfetzen schreiben, und lesen, nicht selbst der Hölle zufährst.

Leber. Sie haben als ein rechtschaffner Christ geredet, Herr Wachtmeister, und solche Worte, aus dem Munde eines Soldaten, sind mir desto schätzbarer, je seltener sie sind.

Liebw. Was habe ich von diesem Geschwätz da? meine Bücher, oder Geld! der Herr Graf wills haben.

Leber. Der Herr Graf kann nichts befehlen, was wider die Gerechtigkeit ist; und wenn ers befiehlt, verbiethets mir ein größerer Herr, ihm zu gehorchen. Itzt hat ers gehört, gehe er.

Liebw. Itzt frage ich das letztemal, ob ihr mir die verbrennten Bücher bezahlen wollt, oder nicht. Sonst will ich euch, sowahr ich Sixt Liebwein heiße, einen andern Ernst zeigen.

Leber. Du willst mir drohen, niederträchtiger Pursch! --- Jakob, nehmt ihn mit fort, und steckt ihn in die Keuche beym mittern Thore.

Johann. Bravo, so ists recht, schadt ihm nichts, dem Ding, dem groben.

Liebw. Ich protestire, ich protestire, ich mag nicht, ich will nicht.

Leber. Fort mit ihm.

Jakob. Geh, geh er nur in Gottsnamen, oder ich brauche meine rechtmäßige Gewalt.

Liebw. Ich protestire, ich protestire.

Wohlm. So, 'so, so, ich komm so allein gut durch. Ist dieß Ding so gut, wenn man ein guts Gewissen hat. Empfehl mich, gstrenger Herr, empfehl mich ghorsam.

Neunter Auftritt.

Wachtmeister, Leberecht, und Theodor.

Wachtm. Mein lieber Herr Oberamtmann, eine jede Handlung von ihnen, macht Sie mir schätzbarer. Sie sind ein erhabner, gerechter Mann, und ihre Gelassenheit bey den größten Grobheiten ist bewunderungswürdig.

Aeber. Mein Freund! alles, was ich gethan habe, war meine Schuldigkeit, und seine Schuldigkeit erfüllen, ist nicht so lobwürdig.

Theod. Herr Vater, was ist dieß? Ich höre das Posthorn blasen; es ist in unserm Hofe.

Leber. Was soll dieß? bekomme ich etwa einen Gast? ich kann mir doch nichts einbilden. Theodor, sieh ein wenig, wer dann zu unserem Hause gekommen sey.

Theod. Im Augenblicke, Herr Vater. --- O sehen Sie, hier ist der Gast schon, der Robert, mein lieber Bruder.

Zehnter Auftritt.

Robert, und die Vorigen.

Robert. Seyen Sie mir zu tausendmal gegrüßt, mein theuerster Herr Vater!

Leber. Willkommen mein lieber Sohn.

Theod. Willkommen mein herzliebster Bruder, wie freuet es mich, dich so unverhofft, und so gesund zu sehen?

Robert. Gott grüße dich mein beßtes Brüderchen! --- Es wird ihnen wunderlich scheinen, mein lieber Herr Vater, daß ich auf einmal so daher komme.

Leber. In der That, ich hätte dich nicht erwartet. Kurz zuvor erhielt ich deinen Brief, der mir Freude machte.

Robert. Erst zuvor? Sie hätten ihn schon vor vierzehn Tagen erhalten sollen.

Leber. Du hast Recht, Robert; ich vergaß zuvor auf den Tag zu sehen, an dem du ihn schriebst. Was bewegte dich aber doch zu einer so schnellen Reise?

Robert. Ich komme, mein beßter Vater, ihnen Freude zu machen, ihnen für die zärtliche Sorgfalt, mich zu einem guten Christen zu bilden, und für die gute Erziehung die väterliche Hand zu küssen, und ihnen mündlich zu betheuern, daß ich ihnen mein Glück schuldig bin. Der gnädigste Fürst hat sein Versprechen wirklich gehalten, und mich, meiner jungen Jahre unerachtet, für seinen Sekretair, mit einem jährlichen Gehalte von 800. Gulden angenommen. Nur ein Jahr noch muß ich bey einem seiner geschicktesten geheimen Räthen prakticieren; doch fließt indessen meine Besoldung schon.

Leber. Ich wünsche dir Glück, mein Sohn, und zwar um desto mehr, weil dir der Fürst dieses Amt, nur aus Rücksicht auf dein Wohlverhalten verliehen hat. Das Glück fängt dir schon frühe zu blühen an, mein Robert. Aber geh behutsam damit um; werde nicht übermüthig, und denke immer, daß nur Tugend, und Gottesfurcht die Grundfeste eines wahren Glückes seyn können. Sieh mein Sohn, hier hast du einen Freund, der edel, und tugendhaft ist, der schon Glück, und Unglück verkostet hat.

Robert. Es freuet mich ungemein, daß ich die Ehre habe, einen so werthen Mann kennen zu lernen.

Wachtm. Lassen Sie sich umarmen, mein lieber Herr Sekretair. Ihr Brief hat mir schon Thränen ausgelocket, und ihre wirkliche Beförderung noch mehr. Seyn Sie versichert, ich nehme mehrer Antheil an ihrem Glücke, als Sie glauben können.

Leber. Mein lieber Freund, ihre Zuneigung gegen meinem Hause ist mehr, dann freundschäftlich.

Wachtm. Aber nicht grösser, als ich ihnen schuldig bin.

Robert. Haben Sie von dem Adolph noch keinen Brief bekommen, Herr Vater? das Gerücht hat sich bestättigt, daß er Canonikus geworden sey.

Leber. Bisher noch keinen Buchstaben. Ich kann es nicht fassen, daß er mir von einer so wichtigen Sache nichts schreiben sollte.

Johann kömmt. Gstrenger Herr, derselb grob Ding, der Sekralari vom jungen Grafen ist wieder drauß gwesen. Dießmal aber hat er nicht herein gwollt. Sie sollen zum Ding, zum Grafen kommen, hat er gsagt.

Leber. Gut, ich verstehe es. Es steht mir ein Sturm bevor. Gott, und mein gutes Gewissen werden mich schützen.

Robert. Haben Sie Verdrusse Herr Vater?

Leber. Sey unbekümmert Robert. Leg deine Reiskleider ab, und mache dich kommod.

Wachtm.

Wachtm. Gutes Muths, Herr Oberamtmann; wir werden einander glaublich beym Grafen antreffen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf. Blumstiel. Im gräflichen Garten.

Graf. Nun, wird er kommen, der grobe Mann?

Blumst. Ich habe ihn selbst nicht gesprochen, Ihr hochgräfliche Excellenz. Ich habe ihms nur durch seinen Tölpel von einem Bedienten sagen lassen. Ich befürchtete von ihm, und dem stolzen Husaren neue Grobheiten.

Graf. Sey er versichert, ich werde seine Beschimpfung rächen, als wenn sie mir geschehen wäre. Der infame Kerl; meine Befehle so schlecht respectiren, und Leute, denen er meinem Willen gemäß Recht sprechen sollte, in das Gefängniß werfen lassen; mit meinem Sekretair so unartig verfahren. Aber ich will ihn gewiß mürber machen; es geht nicht mehr, wie bey meinem Vater.

Blumst. Ich sorge, Euer hochgräfliche Excellenz werden mit diesem Unholde noch viele Verdrusse haben. Er hat einen Kopf, wie Stein und Diamant, und so kühle altväterische Principia, daß sich einer darob erbrechen möchte.

Graf.

Graf. Was? meynt er, ich werde mir von einem solchen Kerl, der froh seyn muß, daß er von mir zu essen hat, lange Verdrusse machen lassen? bin ich dann an einen solchen Lumpenkerl gebunden? kann ich ihn nicht zum Plunder jagen, wann ich will?

Blumst. O freylich, in allweg, Ihr hochgräflichen Excellenz, das kann ihnen kein Mensch verbiethen, und für einen neuen Oberamtmann, der nach ihrem Willen handelt, können Sie leicht ein gutes Subjekt bekommen. (Es kann mir gerathen).

Graf. Aber, he, noch eins, wie stehts mit den zween Männern, sind sie schon frey gelassen?

Blumst. Dem Gerichtsdiener ist der Befehl von Euer hochgräflichen Excellenz gemeldet worden. Er sagte, er müßte nur zuerst vom Oberamtmanne die Schlüssel holen.

Graf. Gut. Setze er indessen das Cassationsdekret auf; wenn sich der grobe Mann meinen Befehlen ferner widersetzt, so ists vorbey.

Blumst. Wie Euer hochgräfliche Excellenz befehlen. --- Da kömmt eben der Gerichtsdiener. ab.

Zweyter Auftritt.

Graf, und Jakob.

Graf. Habt ihr meinen Befehl vollzogen, Jakob, sind die zween Männer frey?

Jakob.

Jakob. Ja ist eine Kunst, gnädiger Herr; die Schlüssel hätt ich zuvor haben müssen.

Graf. Die Schlüssel? warum begehrt ihr sie vom Oberamtmanne nicht?

Jakob. Habs schon begehrt, hat mirs aber nicht gegeben.

Graf. Habt ihr ihm gesagt, daß ichs befehle?

Jakob. Hab alles gsagt; er hat mirs halt doch nicht gegeben; er hat gesagt, er wolle zuvor selbst mit euer Gnaden reden.

Graf. Der unverschämte Mann untersteht sich, meine Befehle so zu verachten; zween unschuldige Männer wider meinen Willen im Gefängnisse zu lassen? Ich schwöre es ihm, er solle es theuer büssen.

Jakob. Es fallt mir grad ein, gnädiger Herr, der Pachter hat mir gesagt, ich soll ihnen sagen, auf die Art, weil er den Handel nicht gewonnen hab, könn er seinen ungarischen Schimmel unmöglich hergeben. Und, nehmens mirs nicht übel, gnädiger Herr, ich glaub nicht, daß der Lieblos unschuldig ist, man kennt ihn gar zu gut im Städtle. Und der andere, der Bücherkramer, der ist gleich gar nicht unschuldig. Sie solltens nur gesehen haben, gnädiger Herr, wie er beym Oberamtmann hinein gerumpelt ist, wie er auf den Tisch hinein geschlagen hat, wie grob er gewesen ist. Ja, dieß Ding kann man nicht leiden. Was wurden Sie sagen, gnädiger Herr, wann ichs bey ihnen so machen thät?

Graf.

Graf. Was ist dieß für ein Vergleich, ihr dummer Mann?

Jakob. Verzeyhens mir halt, gnädiger Herr.

Graf. Diese Sachen gehen euch nicht an, ihr versteht sie nicht, ihr müßt schweigen. Mein Befehl war es, daß der Oberamtmann dem Lieblos Recht sprechen, und dem Krämer seine Bücher wieder geben sollte; und meine Befehle will ich befolget wissen.

Jakob. Ja, gnädiger Herr, nehmens mirs aber nicht übel, erlaubens mir auch eine einfältige Red. Ich denk noch daran, daß ich einmal in der Christenlehr ghört habe, man soll nicht einmal Vater und Mutter folgen, wann sie etwas unrechts schaffen. Drum glaub ich halt a so, müssens mir nicht übel nehmen, der Herr Oberamtmann därf auch nicht folgen, wann ihr Gnaden etwas schaffen, das so grad nicht, wie ich halt sagen will.

Graf. Grober Mann, wollt ihr meine Geduld misbrauchen, wollt ihr mir Christenlehr halten? untersteht euch nicht mehr, so mit mir zu sprechen, sonst soll es euren Dienst gelten.

Jakob. Habs nicht so bös gemeynt, gnädiger Herr. Und es liegete mir endlich auch nicht viel daran. Mein Dienstle ist so ganz schlecht, muß schier mehr salva veni Schuh, und Strümpf verreißen, als mirs tragt, und ich kann endlich mein Stückle Brod schon noch anders verdienen.

Graf.

Graf. Unverschämter Mann, ihr pochet mir ins Gesicht? Wenn ich nur mit gemeinen Leuten nicht mehr umgehen dürfte. Was man von diesen unartigen Drachen für Grobheiten erfahren muß.

Jakob. Erlaubens, gnädiger Herr, ihr Herr Vater, tröste ihn der liebe Gott, ist auch ein vornehmer Herr gewesen, und ist doch mit gemeinen Leuten gern, und recht freundlich umgegangen; hat ihn jedermann gliebt, und unser Herr Oberamtmann hat gar viel bey ihm gegolten. Und, erlaubens gnädiger Herr; es giebt viele andere vornehme Herren, die mit den gemeinen Leuten recht brav, und freundlich sind; und hats doch ihr Herr Vater selig selbst gesagt, bey unserm Herrgott sey zwischen vornehmen, und gemeinen Leuten, gar kein Unterschied.

Graf. Das ist doch unausstehlich. Packt euch aus meinen Augen, unverschämter Kerl!

Jakob. Ja, ist schon recht, gnädiger Herr, ist ja einem einfältigen Mann auch eine Red erlaubt. Die zween Vögel will ich schon heraus lassen, wann mir der Herr Oberamtmann die Schlüssel giebt. Da kömmt er grad, können selbst mit ihm reden, gnädiger Herr. ab.

Dritter Auftritt.

Graf. Leberecht.

Leber. Gehorsamster Diener, Ihr Excellenz, ich komme auf ihren Befehl.

Graf. Ich habe viele, und wichtige Klagen wider euch, Oberamtmann.

Leber. Es thut mir leid; doch ich wüßte nicht, in was ich mich vergangen hätte.

Graf. Ihr wüßtet nichts? das ist ziemlich unartig. Seyd ihr nicht meinem Sekretair sehr grob begegnet?

Leber. Nein, ihr Excellenz. Wenn ich solche Kleinigkeiten nicht zu verachten wüßte, hätte ich Ursache zu klagen, nicht der Sekretair. Der Husarenwachtmeister, der wirklich vierzehn Tage hier ist, kann es bezeugen.

Graf. Eben dieser half euch zu euern Grobheiten.

Leber. Nein, ihr Excellenz; ich ersuchte ihn nicht um Hülfe. Die Unart des Herrn Sekretairs, die mehr, dann bäurisch war, kam dem ehrlichen Manne unerträglich vor, und zwang ihm einige Worte ab, die freylich nicht gar zu gelind waren.

Graf. Gut, wir wollen sehen. Mein Sekretair mag unartig gewesen seyn, aber meine Befehle hat er euch doch hinterbracht?

Leber. Was für Befehle ihr Excellenz?

Graf. Wollt ihr mich noch fragen? was ist das für eine Art? --- Ich befahl euch, ihr solltet dem Pachter Lieblos in seinem Handel günstig seyn, und ihm Recht sprechen. Ist es geschehen?

Leber. Der Pachter Lieblos hatte offenbar unrecht. Können, oder wollen Euer Excellenz mir befehlen, daß ich ungerecht handle?

Graf. Ihr sollt meinen Befehl vollziehen, und das übrige mir überlassen.

Leber. Vergeben Sie, Herr Graf, die wissentliche Vollziehung eines ungerechten Befehles ist selbst Ungerechtigkeit. Zudem bin ich nicht aufgestellet, nur ihre Befehle zu vollziehen, sondern Richter zu seyn. Dieß war wenigst mein Amt unter ihrem Herrn Papa; und Sie, Herr Graf, haben ja selbst keine Rechte studirt.

Graf. Seyd stille mit diesem dummen Geschwätze. Die Regierung meines Vaters ist keine Regel mehr für euch; meine Beamten müssen thun, was ich will, versteht ihr mich?

Leber. Ganz deutlich. Ich werde ihren Willen immer verehren, so lange er dem Willen Gottes nicht zuwider, und dem Nächsten nachtheilig ist.

Graf. Machet mich nicht böse mit euern pedantischen Sprüchen.

Leber. Sie sind im natürlichen, göttlichen, und menschlichen Gesätze gegründet.

Graf. Wollt ihr mir immer widersprechen? ihr habt so mit meinen Befehlen nur das Gespött getrieben. Den Pachter, anstatt für ihn zu sprechen, habt ihr in die Bürgerkeuche sperren lassen. Mit

dem

dem Bücherkrämer, dem ihr meinem Befehle gemäß seine Bücher, oder die Bezahlung dafür hättet sollen ausfolgen lassen, verfuhret ihr eben so. Dem Gerichtsdiener versagtet ihr, unerachtet meines Befehles, die Kerkerschlüssel. War das nicht brutal? hieß das nicht eures Herrn Befehle zum Gespötte haben?

Leber. Denken Sie, Herr Graf, daß Sie mit einem Manne reden, der sich nichts fürchtet, und der sich nicht gerne ohne Schuld beschimpfen läßt. Ihr Herr Papa, dem ich zwanzig Jahre diente, machte mir nie keinen solchen Vorwurf. Wissen Sie dann, Herr Graf, den Pachter Lieblos ließ ich einsperren, weil er einen Kaufbrief boshaft verfälschet; den Bücherkrämer, weil er öffentlich schändliche, und gottlose Bücher verkaufet, und mir vor Amte unleidentliche Grobheiten erwiesen hat. Den Schlüssel versagte ich dem Untervogt, weil ich zuvor selbst mit Euer Excellenz sprechen wollte. Alle diese Handlungen waren solche, die ich vor der ganzen ehrlichen Welt verantworten kann.

Graf. Ich glaube gar, ihr wollt mir trotzen.

Leber. Ja, wenn Sie die Wahrheit für einen Trotz halten.

Vierter Auftritt.

Wachtmeister, und die Vorigen.

Wachtm. Gehorsamster Diener, Herr Graf; ich nehme mir die Freyheit, ihnen aufzuwarten, weil Sie also erlaubet haben.

Graf. Ihr Diener, Herr Wachtmeister, es ist mir eine Ehre. Doch haben Sie die Güte, nur einige Augenblicke zu warten; ich habe mit diesem Manne noch ein wenig zu sprechen.

Wachtm. Ich will durch meine Gegenwart nichts stören.

Graf. Sie dürfen sich eben nicht entfernen. Ich habe nichts Geheimes.

Leber. Ja, Sie dörfen es wohl hören, Herr Wachtmeister, und Zeug meiner Worte seyn.

Graf. Wir wollen es kurz machen, Oberamtmann; wisset ihr, daß ich die Macht habe, euch abzusetzen?

Leber. Gewalt haben Sie in allweg, aber kein Recht.

Graf. Noch immer sehr trotzig. --- Wollt ihr in Zukunft meinen Befehlen gehorsamen?

Leber. Mit aller Freude, wenn sie gerecht sind.

Graf. Ohne Ausnahme?

Leber. Nein, dieß kann ich als ein ehrlicher Mann nicht versprechen.

Graf.

Graf. Ganz gut. Wollt ihr den Handel des Lieblos noch einmal übernehmen, und ihm des Wohlmuths Weingut zusprechen?

Leber. Nein, ich habe keine Lust, einem ungarischen Schimmel zu lieb dem Teufel zuzufahren.

Graf. Der unverschämte Mann! --- Wollt ihr dem Bücherkrämer die verbrennten Bücher bezahlen?

Leber. Nein, ich hatte alles Recht sie zu verbrennen, sie waren gottlos.

Wachtm. Ja, bey meiner Ehre, dieß waren sie.

Graf. Lassen Sie uns allein reden. Beharret ihr auf euren Antworten, hartnäckiger, unbeugsamer Mann?

Leber. Es war nie meine Gewohnheit, etwas zu wiederrufen, was ich mit Ueberlegung geredet habe. ---

Graf. Der Kerl ist wie ein Stück Holz. Ich will euere Resolution schriftlich haben.

Leber. Bald werde ich damit aufwarten. Ihr gehorsamster Diener, Herr Graf! ab.

Graf. Die Gefangnen werden alsogleich freygelassen werden.

Leber. inner der Bühne. Aus Gnade, nicht aus Recht.

Graf. Der Kerl könnte mich rasend machen. --- Haben Sie jemal etwas gröbers gesehen, Herr Wachtmeister?

Wachtm. Erlauben Sie, Herr Graf, daß ich aufrichtig reden darf?

Graf. Was wollen Sie mit dieser Frage? reden Sie immer.

Wachtm. Ich hörte das Ende ihres Gespräches mit dem Oberamtmanne; und ich muß ihnen aufrichtig sagen, Herr Graf, es hat mich sehr befremdet.

Graf. Warum doch? hörten Sie es nicht, daß er mir immer trotzig widersprach?

Wachtm. Starkmüthig, nicht trotzig. Ich verachte jene Leute, die, andern zu gefallen, immerzu Ja sagen.

Graf. Sie reden wunderlich, Herr Wachtmeister. Wissen Sie, daß dieser Mann mein Unterthan ist, daß er mein Brod ißt, daß er mir gehorsamen müsse?

Wachtm. Dieß weiß ich alles, Herr Graf; er muß, und wird ihnen gehorsamen, so lange Gehorsam kein Laster ist.

Graf. Meynen Sie etwa, ich wolle ihn zu Lastern anhalten?

Wachtm. Verzeihen Sie, Herr Graf, schmeicheln kann ich nicht; ich bin ein Deutscher, und rede frey von der Brust. Einen Richter zwingen wollen, daß er ungerecht spreche, halte ich einmal für keine Tugend. Herr Leberecht ist ein rechtschaffner ehrlicher Mann; er ist ihnen, aber auch der Gerechtigkeit getreu; er hat ihrem Herrn Vater schon lange mit Ruhme gedienet, man liebt, und ehrt ihn durchgehends, und

seine

seine rechtschaffenen Söhne sind Zeugen seiner Rechtschaffenheit.

Graf. Ein grober, stolzer Mann ist er; und was wollen Sie von seinen Söhnen sagen, die Sie nicht einmal kennen? der älteste war ein Taugenichts, ein Lump, der aus Zwang mit Schande Soldat geworden ist. Die übrigen dürfen noch gerathen.

Wachtm. Wissen Sie gewiß, Herr Graf, daß Leberechts ältester Sohn noch ein Lump, ein Taugenichts ist? --- Ein unvorsichtiger Jüngling war er, aber diese Titel verdiente er nie, und itzt zum wenigsten. Geben Sie Acht, Herr Graf, Leberechts ältester Sohn könnte Genugthuung von ihnen fordern, ich kenne ihn.

Graf. Ha, solche Drohungen schrecken mich nicht. Es scheint, Sie haben sich mit dem Leberecht wider mich verschworen, Herr Wachtmeister, mir Verdrusse zu machen. Ich weiß es zwar wohl, daß Sie weder mein Unterthan, weder ein Geschöpf von mir sind. Indessen hätte ich doch mehrere Artigkeit von ihnen erwartet; und ich muß es allgemach glauben, was mir mein Sekretair gesaget hat.

Wachtm. Der niederträchtige, der durch seinen groben Hochmuth sich, und Sie, Herr Graf, verhasset macht. Doch ich schweige lieber, der Kerl ist meines Zornes nicht würdig.

Graf. Fangen wir einen andern Diskurs an, Herr Wachtmeister, die Sache wird sonst zu ernsthaft, und zu odios.

Wachtm. Von Herzen gerne.

Fünfter Auftritt.

Wohlmuth, und die Vorigen.

Graf. Was untersteht ihr euch, unberufen, und ungemeldet so da herein zu kommen?

Wohlm. Gnädiger Herr, gnädiger Herr, nichts, nichts für ungut. Ich ich hab nimmer warten können. Ich ich weiß nicht, was was für ein Gnuster im Städtle rum geht, Sie Sie wollen unsern Herrn Oberamtmann absetzen. Und und dieß wär mir, und Niemand recht, und und, wanns wegen meim Wein, Weingütle gschehen soll, will will ich lieber mein mein Weingütle fahren lassen.

Graf. Was habt ihr euch um das zu bekümmern, was ich thun werde?

Wohlm. Ja ja, gnädiger Herr, der Herr Herr Oberamtmann hats hats Lob überall, überall, ist ist der bråvst Mann im ganzen Städtle, und und jedermann thät schmähen, wann wann Sie dieß Ding thäten, gnädiger Herr.

Graf. O daß doch alle gemeine Leute beym Henker wären!

Wohlm. Gnädiger Herr, darnach, darnach müßten ja die Vornehme verhungern.

Graf. Wer Teufel hat euch hieher geschicket, mir Grobheiten zu erweisen?

Wohlm. Hat hat mich Niemand hergschickt; ich ich bin von mir selbst kommen; sterbi, gwiß.

Graf. Packt euch aus meinen Augen im Augenblicke! grober Mann!

Wohlm. So so hat ihr Herr Vater selig nie gsagt.

Graf. Ihr seyd auch nie so grob gegen ihn gewesen.

Wohlm. Hab hab nie kein Ursach ghabt. Gnädiger Herr, gnädiger Herr, wie wie ich schon gsagt hab; lieber mein mein Weingütle, als als den Herrn Oberamtmann verlieren. Sie werden, werden ja gscheid seyn, und werden denselben groben Sekretari nicht zum Oberamtmann machen, den Windbeutel den, mag mag ihn im ganzen Städtle Niemand schmecken. --- Jerum, jerum, da ist er selbst; müsset ihm fein nichts sagen, gnädiger gnädiger Herr.

Sechster Auftritt.

Blumstiel, und die Vorigen.

Blumst. Ich habe es schon selbst gehöret, du unverschämter Kerl!

Wohlm. Müßts mir schon verzeyhen; ist ist halt doch wahr, was ich gsagt hab. Und und kein Kerl bin ich auch nicht.

Graf. Itzt packe dich einmal.

Blumst. Ja, du hast die höchste Zeit.

Wohlm. Ja ja, ich geh ja schon, ich geh ja schon. Aber was was ich gsagt hab, ist ist gwiß und wahr.

Blumst. Hundsfutt, da hast noch einen kalten Fuß auf den Weg.

Wohlm. So so, dieß ist schön, wann d' Sekretari Schergen abgeben. ab.

Graf. Sie lachen, meyne ich, Herr Wachtmeister?

Wachtm. Ueber die Einfalt, und Aufrichtigkeit dieses Mannes, Herr Graf.

Blumst. Oder über die Grobheit.

Wachtm. He Monsieur, gebe er Acht, er wird sich wohl noch erinneren, daß er die Lauge wohl verdient hat, die ich ihm heut wegen seiner Grobheit aufgegossen habe.

Graf. Ich habe es schon gesagt, Herr Wachtmeister, ich bitte mir einen andern Diskurs aus.

Wachtm. Wie Sie befehlen.

Blumst. Hier ist das Dekret, ihr hochgräfliche Excellenz.

Graf. Gut, dieß solle allen Grobheiten, und Verdrussen ein End machen. Läßt sich der widerspenstige Mann nicht beugen; so will ich ihn brechen.

Wachtm. (Dieß will ich doch gerne sehen.)

Graf. Ich erwarte seinen Entschluß schriftlich; ändert er seinen steifen Sinn nicht, so werde ich mich meines Rechtes bedienen. --- Wer kömmt hier? --- Es ist Leberechts Sohn; --- was thut dieser hier?

Siebenter Auftritt.

Robert, und die Vorigen.

Robert. Gehorsamster Diener, ihr hochgräfliche Excellenz. Hier schicket mein Vater auf Dero Verlangen dieses Billet.

Graf. Ist er zu stolz, daß er nicht selbst kömmt?

Robert. Nein, ihr Excellenz. Stolz ward meinem Vater nie zur Last gelegt. Er fürchtete, er möchte sich etwa wider den Respekt vergehen, den er Euer Excellenz schuldig ist; deßwegen kam er nicht selbst.

Graf. Eine feine Ausrede. --- Nu laß sehen. --- Den Handel des Pachters und des Bücherkrämers betreffend, habe ich so gesprochen, wie ich mich nach der Vorschrift der Rechte vor Gott, und in meinem Gewissen verbunden fand; ich kann also, ohne ein schlechter Mann, ein Bösewicht zu werden, unmöglich eine Aenderung

darinn vornehmen. Uebrigens werde ich mich immer nach Kräften bestreben, allen billigen Befehlen von Euer Excellenz die genaueste Folge zu leisten. So läßt er sich also nicht bewegen, der stolze Mann? — Will er sich und euch mit Gewalt ins Unglück stürzen?

Robert. Ins Unglück, Herr Graf? Ich verstehe es nicht. Kann einen die Beobachtung der Gerechtigkeit ins Unglück stürzen?

Graf. Die Widerspenstigkeit, einem Herrn zu gehorsamen, von dem man zu essen hat, kann es.

Robert. Widerspenstigkeit, oder vielmehr Widersetzung ist doch in manchen Umständen kein Laster.

Graf. Sie ist so etwas, daß euch zu Bettlern machen kann. Rede er nicht die Sprache seines Vaters, sondern spreche er ihm vielmehr zu, daß er sich in meinen Willen bequeme, der halsstarrige Mann, wenn er nicht mit ihm unglücklich seyn will.

Robert. Verhüte es Gott, Euer Excellenz, daß ich meinem Vater zu etwas zuspreche, das der Rechtschaffenheit, und seinen Pflichten zuwider ist. Er würde mich verabscheuen, er würde mir fluchen. Lieber wollte ich mit meinem ehrlichen Vater betteln, als ihn glücklich, reich, und dabey ungerecht sehen. Doch, ihr Excellenz, es ist, Gott sey es gedankt, noch nicht so weit gekommen; ich habe wirklich eine Versorgung, die auch für meinen Vater erklecket.

Wachtm. Wie schätze ich Sie, mein Freund! dieß heißt edel gedenkt. Ein Vater, der solche Söhne hat, kann nicht unglücklich seyn.

Graf. Ich wünsche ihm viel Glück mein stolzes Herrchen, und danke ihm, daß er mein Brod so lange hat essen wollen.

Wachtm. (Welch ein wildes Herz!)

Robert. Verzeihen Sie mir, Herr Graf; in meinem Unmuthe vergaß ich es. Ich danke ihnen in meines Vaters, in meinem, meiner verstorbenen Mutter, und meiner Brüder Namen, für die große Wohlthaten, die wir von Dero hochgräflichem Hause viele Jahre durch genossen haben, und küsse ihnen die Hand.

Graf. (Er beschämt mich, aber ich gebe nicht mehr nach.) --- --- Sein Vater ist kaßirt; hier mag er ihm das Dekret überbringen.

Robert. Verzeihen Sie mir, Herr Graf, dieß ist zu grausam. Sie können von einem Sohne nicht fodern, daß er dem Vater den bittern Kelch in die Hand gebe, den er bis auf die Hefe austrinken soll. Sie haben ihre Leute, schicken Sie's ihm; er wirds mit unerschüttertem Muthe empfangen. --- Aber denken Sie; daß es noch einen höhern Richter giebt, als Sie sind; daß man die Unschuld drücken, aber nicht unterdrücken könne. ab.

Graf. Geh, befze nur immer, ich fürchte deine Drohungen nicht.

Achter

Achter Auftritt.

Jakob. Blumstiel. Graf. Wachtmeister.

Jakob. Gnädiger Herr, habs ihnen nur berichten wollen, daß die Gefangene los sind, wie Sie befohlen haben.

Graf. Gut, ihr kommt mir eben recht. Dieß Dekret traget zum Leberecht hin.

Jakob. Zum Herrn Oberamtmann halt?

Graf. Zum gewesenen Oberamtmann, er ist kassirt, ihr müßt ihm das Dekret bringen.

Jakob. Ey, um tausend Gottswillen, was fangens an gnädiger Herr! ist dieß wieder ein Streich.

Graf. Cujon, was ist das für eine Art mit mir zu sprechen?

Jakob. Nu nu, es ist schon recht, gnädiger Herr, werdens nur nicht zornig; itzt sehens, wir wollens kurz machen. Wann der Leberecht nicht mehr Oberamtmann ist, so mag ich nimmer Gerichtsdiener auch seyn. Ich will ihnen dann mein Amt zu Füßen gelegt, und resignirt haben. So, ich bedank mich für alles Guts, gnädiger Herr; lebens wohl. --- Ey bhüt mich Gott, ja wohl da, dieß könnt ich unmöglich über mein Herz bringen.

Graf. Trotzet mir dann heut alles ins Gesicht; der schlechteste Kerl widersetzt sich meinen Befehlen.

Blumst. Zörnen Euer hochgräfliche Excellenz nicht. Solche Schlingel kann man genug haben. Erlauben Sie mir, ich habe kein Bedenken, dem trotzigen Leberecht das Dekret in die Hand zu geben.

Graf. So nehme ers dann; er soll gedemüthigt werden, der Halsstarrige.

Wachtm. (Ja geh nur hin, Boshafter, du bist unmenschlich genug dazu.)

Neunter Auftritt.

Graf, und Wachtmeister.

Graf. Nun ists vorbey. Jtzt wollen wir von angenehmern Sachen reden, Herr Wachtmeister.

Wachtm. Nach einer so unangenehmen Begebenheit, kann ich unmöglich von angenehmen Sachen reden, Herr Graf.

Graf. Was haben Sie sich dann zu bekümmern? ich habe mir einen ungehorsamen, unerträglichen Mann vom Halse geschaffet?

Wachtm. Einen ungehorsamen, unerträglichen Mann? --- verschließen Sie der Stimme der Wahrheit ihr Herz nicht, Herr Graf; den ehrlichsten, rechtschaffnesten Mann haben Sie abgedanket, den Sie in der Stille selbst schätzen müssen.

Graf. Solche Vorwürfe verbethe ich mir; ich bin Herr von meinen Unterthanen, es steht in mei-

ner Willkühr, Beamte aufzustellen, oder abzudanken.

Wachtm. Das zweyte, Herr Graf, leidet eine Ausnahme; und die Zeit wird es zeigen, ob Sie dieses Recht haben.

Graf. Reizen Sie meinen Zorn nicht, Herr Wachtmeister.

Wachtm. Ein Mann, der ihre Ehre, der ihr Beßtes sucht, verdient ihren Zorn nicht. --- Herr Graf, Sie haben eine That begangen, die ihnen itzt Schande bringt, und die Sie bald bereuen werden.

Graf. Ich glaube gar, Sie wollen mir drohen?

Wachtm. Ja Herr Graf, und meine Drohungen sind nicht ungegründet; ich werde ihnen Nachdruck zu geben wissen. Haben Sie nur ein bißgen Geduld, mich anzuhören. Die Ursache, warum Sie Leberechten abgedankt haben, ist mir vom Grunde aus bekannt; ich weiß die eigennützige Absicht, warum Sie sie sich des Pachters so sehr annehmen. Ich weiß die verderbten Grundsätze, aus denen Sie gottlosen Büchern Schutz geben. Ich weiß es gewiß, daß Herr Leberecht den gerechtesten Handel, und Sie, Herr Graf, nicht einmal ein Scheinursache seiner Abdankung haben. Ich weiß es, Herr Graf, daß Sie ein Vasall von dem Könige sind, dem ich diene, von einem Könige, der die Gerechtigkeit ehrt, und betreibt, dessen Ohren der Wahrheit, gerechten Klagen, und der bedrängten Unschuld immer offen

stehen,

stehen, von einem Könige, zu dem mir der Zutritt alle Tage gestattet ist. Herr Graf, merken Sie wohl, was ich sage; bey der Seele ihres rechtschaffenen Vaters, bey meiner Ehre, bey dem ewigen gerechten Richter schwöre ich ihnen, daß ich ihr Kläger seyn, daß ich ihr ungerechtes Verfahren entdecken, und nicht ruhen werde, bis Sie eine höhere Gewalt zwingt, dem unschuldigen Leberecht seine Ehre, sein Amt, und eine theure Genugthuung wieder zu geben. Zeugen von ihrer handgreiflichen Ungerechtigkeit, und von des Leberechts Unschuld, werden so viele seyn, als Sie ehrliebende Unterthanen zählen, die Sie durch ein solches Verfahren erbittert haben. Wollen Sie ihre Ehre verlieren, wollen Sie ihrer Familie diesen Schandfleck anhenken, so mögen Sie's thun. Leben Sie wohl, Herr Graf! Heute noch werde ich in die Hauptstadt zum Könige reisen.

Graf. Bleiben Sie doch Herr Wachtmeister!

Wachtm. Nein Herr Graf, Sie haben sich des Umganges mit einem ehrlichen Manne unwürdig gemacht. ab.

Graf. Ach bleiben Sie doch! --- Hat ein Mensch, oder ein Engel zu mir geredet? Was habe ich gethan, ich unbesonnener! pfuy der Schande! warum folgte ich einem abscheulichen Rathgeber?

Zehnter Auftritt.

Blumstiel. Graf.

Blumst. Ich habe dem Leberecht das Dekret überreicht.

Graf. Bist du da Bösewicht! packe dich aus meinen Augen!

Blumst. Verfluchen Sie mich, Herr Graf, ich habe es verdienet. Leberechts Tugend, und Gelassenheit, decket mich bis über den Kopf mit Schande zu.

Graf. Geh mir aus den Augen, sage ich. ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leberecht. Theodor.

Leber. Was meynst du Theodor, was auf diesem Papiere sey, das mir der Graf geschicket hat?

Theod. Es muß nichts Böses seyn. Sie haben es von dem Blumstiel mit heiterer Stirne, und mit einer lächelnden Miene angenommen.

Leber. Wenn es aber etwas Böses wäre, mein Theodor, wenn mir durch dieses Dekret mein Brod, dir dein Unterhalt genommen würde, was würdest du sagen?

Theod. Was ich sagen würde? --- ich würde sagen, was Sie mich gelehret haben; man müsse alle

Widerwärtigkeiten mit Geduld von der Hand Gottes annehmen.

Leber. Gesagt ist es bald, würdest du es aber auch thun?

Theod. Ich würde ihrem Beyspiele folgen Herr Vater, und von ihnen geduldig seyn lernen.

Leber. Wenn du aber schlechter leben, schlechtere Kleider tragen, oder gar betteln müßtest, mein Theodor?

Theod. Dieß wäre hart, mein lieber Herr Vater; doch würde mir bey einem solchen Unglücke nichts schwerer fallen, als wenn ich Sie müßte leiden sehen.

Leber. Dieß wirst du bald sehen müssen.

Theod. Gott verhüte es, mein lieber Herr Vater! wer soll Sie dann unglücklich machen? Sie haben ja nichts Uebels gethan.

Leber. Nein, Gott sey es gedankt, mein Theodor; ich solle unglücklich werden, weil ich nicht ungerecht seyn will.

Theod. O mein lieber Herr Vater, wenn eines aus beyden seyn muß, so werden Sie lieber unglücklich.

Leber. Wie so, mein Sohn! durch eine einzige Ungerechtigkeit kann ich dich, und mich glücklich machen.

Theod. Verhüte es Gott; ein solches Glück verabscheuen Sie, und ich auch. Der gute Namen, und das gute Gewissen ist allein ein wahres Glück auf dieser Welt, und dieses Glück kann uns Niemand rauben, als wir selbst. So haben Sie mich gelehret, mein lieber Herr Vater.

Leber. Wer wird aber für dich sorgen, mein lieber Theodor, wer wird dich erhalten, wenn ich nicht mehr kann?

Theod. Machen Sie mir das Herz mit solchen Fragen nicht schwer, mein lieber Vater. Gott, unser Vater im Himmel wird für mich, und für Sie sorgen, wenn wir lieber unglücklich, als ihm ungetreu werden.

Leber. Verlangst du es also, daß ich unglücklich werde?

Theod. Ja, mein Vater, wenn das Unglück ohne Verletzung des Gewissens unvermeidlich ist, so will ich Sie lieber arm, elend, krank, ja todt, als gottloß sehen.

Leber. Komm in meine Arme mein Sohn! so lange du, so lange deine Brüder so edel denken, kann ich mitten im Unglücke nicht unglücklich seyn. Ich beschwöre dich mein Sohn, höre nie auf, wenn du mich liebst, so göttliche Gesinnungen zu hegen.

Theod. Ach mein Vater, Gott erhalte Sie lange, daß ich durch ihre schönen Beyspiele gestärket werde.

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Jakob, und die Vorigen.

Jakob. Nehmens Sie mirs nicht übel, gestrenger Herr, daß ich gleich so herein komme. Der Herr Wachtmeister hat mir aufgegeben, ich soll ihnen sagen, Sie sollen sich nicht befremden, daß er so gähling, ohne Abschied zu nehmen, fortgereiset sey; Sie werdens bald innen werden, warum ers gethan habe.

Leber. Wie? der Herr Wachtmeister ist fortgereiset?

Jakob. Ja, er ist nur vom Grafen weg, hat sein Pferd satteln lassen, und ist davon geritten.

Leber. Was hat dieß zu bedeuten? wisset ihr nicht, wo er hin ist?

Jakob. Zum Könige, hat ein Husar gesagt. Ich hätts ihnen schon vor Dreyviertelstunden ausrichten sollen, aber ich habe nicht gekönnt vor Weinen, mein lieber gestrenger Herr; ich bedaurs halt von Herzen, es thut mir in der Seele weh. Sie glaubens nicht, wie im Städtle alls jammert, und über den Grafen schmäht, daß er Sie abgesetzt hat.

Theod. Wie? abgesetzt hat er Sie, mein lieber Vater? wollten Sie mir zuvor dieses sagen? --- Ach daß Gott erbarme, was haben Sie dann Böses gethan?

Jakob. Nichts, mein lieber junger Herr, der Graf hat kein Christenthum, und sein Sekretari ist keinen Heller werth, was kommt darnach raus? --- o mein gstrenger Herr, wie wirds uns gehen, wenn der hoffärtig Kerl, der Windbeutel unser Oberamtmann wird, er hat so wenig Gwissen, als mein Stecken da. Ey bhüt mich Gott, lieber betteln, und Hunger sterben, als bey einem solchen Hasenfuß Gerichtsdiener seyn.

Leber. Ich danke euch für euer Mitleiden, ehrlicher Mann, aber gebet Acht, daß ihr von eurem Nächsten nicht bös, und nachtheilig redet; überlasset die Sache Gott, und seyd versichert, er wird alles recht machen. --- Du weinest, mein Theodor; hast du die Starkmuth im Unglücke so geschwind vergessen?

Theod. O nein, mein lieber Vater! verzeihen Sie's meiner zärtlichen Liebe zu ihnen, wenn mir die erste Aufwallung des Schmerzens, über den unvermutheten Streich, Thränen auspresset. Ich kann ja ihr Unglück beweinen, ohne kleinmüthig zu werden.

Dritter Auftritt.

Johann, Adolph, und die Vorigen.

Johann. Gestrenger Herr, es ist ein junger geistlicher Herr drauß, er verlangt zu ihnen. Ich meyne alleweil, ich sollt ihn kennen.

Leber. So laß ihn herein kommen.

Jakob. So, gestrenger Herr, leben Sie wohl; unser Herr Gott wird ja die Sach anders machen.

Leber. Sein Will geschehe. --- Lebet wohl, ehrlicher Mann.

Adolph. Mein liebster Herr Vater! erlauben Sie mir, die väterliche Hand zu küssen.

Leber. Willkommen, mein lieber Adolph, was soll dieß? in was für einem Aufzuge kömmst du mir zurücke? so unerwartet!

Adolph. Befremden Sie sich nicht, mein lieber Herr Vater, ich wollte Sie mit einer unverhofften Nachricht überraschen, die ihnen Freude bringen wird. Das Kleid, welches ich trage, kann ihnen zwar selbst schon entdecken, was ich sagen will.

Leber. Robert, dein Bruder, hat mir schon so etwas geschrieben, aber ich glaubte es nicht. --- Bist du also wirklich Canonikus, mein Adolph?

Adolph. Ja, ich bin es, mein lieber Herr Vater, die Sache hat ihre vollkommene Richtigkeit.

Leber. Aber um des Himmels willen, wie bist du dann dazu gelanget? ich kann es nicht fassen.

Adolph. Auf eine sonderbare, und verwunderliche Art; ich wills ihnen kurz erzählen, dann mögen Sie urtheilen, ob ich rechtschaffen, und nach den Grundsätzen meiner Erziehung gehandelt habe. Mein Kostherr lud an seinem Namenstage Gäste zur Tafel ein.

ein. Unter andern war ein junger Mensch, etwa von meinem Alter, der erst von Ländern heimgekommen war. Dieser stieß bey Tische die unflätigsten, und gottlosesten Reden aus. Mein Kostherr, und die anderen Gäste mahnten ihn, er sollte nachgeben; er that es aber nicht, und ward immer unverschämter, und fieng endlich gar an, von den heiligsten Geheimnissen der Religion wie von einem Mährchen zu sprechen.

Leber. Der Gottlose! --- und was thatest du mein Sohn?

Adolph. Ich widersprach ihm, ich widerlegte die verruchten Grundsätze, die er aus Voltairs höllischen Schriften gesogen hatte, ich bath ihn, er sollte einmal aufhören, die ehrliche Gesellschaft zu ärgern. Ich drohte ihm; aber alles umsonst; seine Bosheit wuchs zur Gotteslästerung an; da konnte ich mich nun nicht mehr einhalten; ich gab ihm unvermuthet eine so derbe Maulschelle, daß ihm das Blut zur Nase heraus schoß, und sprach zu ihm: Bösewicht, wenn du von Schame nicht roth werden kannst, so werde es von deinem Blute.

Leber. Du hast rechtschaffen gehandelt, mein lieber Adolph! auf eine solche Wunde war ein solches Pflaster angemessen. Gott wird dir diese That vergolten haben. O möchten doch mehrere deinem Beyspiele folgen, wie viele würde man mit blutigen Gesichtern sehen! --- fahr fort.

Adolph.

Adolph. Der Boshafte wollte mich angreifen; aber alles stand mir bey, und man jagte ihn zum Hause hinaus. Der Bruder meines Kostherrn, ein alter, frommer Canonikus, erfuhr die That, berief mich zu sich, lobte mich, und fragte, ob ich nicht gesinnet wäre, den geistlichen Stand anzutretten; da ich ihm antwortete, ich hätte nie etwas anders im Sinne gehabt, sprach er mit weinenden Augen: Mein Sohn, ich kann deine schöne That nicht besser, als mit meinem Canonikat belohnen; ich resignire dirs, es gehöret dein.

Leber. Der rechtschaffene Mann! --- wie verwunderlich ist doch Gottes Vorsicht! bey Unbekannten finden meine Söhne durch ihr Wohlverhalten ihr Glück. O mein Adolph! was für einen Trost machet mir deine Rechtschaffenheit, (mitten in meinem Unglücke.)

Adolph. Was ist das? was seufzen Sie mein lieber Herr Vater? auch du stehst bestürzet da mein beßtes Brüderchen?

Theod. Mein beßter Adolph! über dein Glück, und besonders über die rühmliche Ursache deines Glückes habe ich eine unbeschreibliche Freude. Ach möchte doch unser lieber Vater auch noch glücklich seyn!

Leber. Schweig Theodor! --- Ich habe eine kleine Ursache, bestürzt zu seyn, mein guter Adolph; doch ist diese Bestürzung nicht hinlänglich, die Freude zu stören, die ich über deine, und des Roberts

deines Bruders Rechtschaffenheit, und Beförderung fühle. Ein Vater, der solche Söhne hat, kann unmöglich unglücklich seyn. Weißt du schon Adolph, daß Robert dein Bruder bey dem Fürsten von Rudolphsstein Sekretair geworden ist?

Adolph. Was sagen Sie, mein lieber Vater! o wie freuet es mich! er verdient es wohl mein beßter Bruder.

Vierter Auftritt.

Lieblos. Liebwein. Wohlmuth. Johann, und die Vorigen.

Johann. Ja was ists dann so? muß ich zuschlagen? ist dieß auch eine Manier, in fremde Zimmer so hinein laufen!

Liebl. Vor einem abgesetzten Beamten braucht man nicht vielen Respekt. Geht itzt ganz ein anderer Wind.

Wohlm. zum Lieblos. Bist bist halt dein dein lebenlang ein grober grober Lümmel gwesen, und und bleibsts bis bis an dein End. --- Gstrenger gstrenger Herr, ich ich will nichts bös; ich ich bedaurs von Herzen, und und, wenns wegen meinem Weingütle gschehen gschehen ist, so so brauch ichs gar nicht, der der Ding da der grob kanns kanns meinetwegen haben.

Adolph. Herr Vater, was wollen dann diese Männer? Ich versteh es nicht.

Liebl. Itzt muß ich auch ein paar Wort schwätzen, und weil ich keine Atisfaxion mehr kriegen kann, so will ich mirs selbst nehmen, und mein Maul brav ausleeren. Daß er itzt abtackelt ist, dieß wird er wissen, gelt er?

Liebw. Ja ja, und schadt ihm nichts; warum ist er so brutal und gewaltthätig gewesen, und hat meine Bücher verbrennt.

Liebl. Hat er gemeynt, dieß Ding geh alleweil so fort? nein nein, wann man gar zu hoch nauf steigen will, stutzt man einem die Flügel, und darnach plumpft man herunter. Mich hat er ins Loch stecken lassen, und ihm hat itzt der Zimmermann das Loch zum Thor naus gmacht, wünsch Glück dazu.

Johann. Gstrenger Herr, itzt muß ich darein schlagen, dieß Ding kann ich nimmer leiden.

Wohlm. Gstrenger gstrenger Herr, wie wie könnet könnet ihrs dann so leiden; warum warum verschießet ihr dann dann die Hund nicht?

Leber. Gebt euch zufrieden. --- Höret Männer, euer Betragen ist zu niederträchtig, und macht euch in meinen Augen zu verächtlich, als daß ich an euch Rache suchen möchte. Ein so wildes Herz läßt sich kaum mehr verbessern.

Liebl. Schau schau, wie er sich noch barzt. Wart er nur, die Hoffart wird ihm bald vergehen,

wenn

wenn er einmal am Hungertuch nagen muß; ha, diß schmeckt nicht so gut, wies Grafen sein Brod.

Liebw. Wird ihm d' Wassersuppen, und das schwarz Brod schon auch schmecken. Müßts mirs nicht übel nehmen. Wer den Schaden hat, darf um den Spott nicht sorgen.

Wohlm. Was was will dann er schwätzen? er er ist ja nur so so der Gottswillen da, ist ist ja nicht einmal ein Burger vom Städtle.

Adolph. Nun verstehe ich die Ursache Herr Vater, die Sie bestürzet macht. Aber zu solchen Grobheiten mögen Sie gelassen seyn; ich kanns nicht mehr aushalten. --- Unverschämte Pursche, muthwillige, boshafte Fratzen, nicht Männer! ich gebe nicht mehr zu, daß ihr meinen Vater ungerochen beschimpfet. Im Augenblicke packet euch zum Hause hinaus, oder ihr sollet erfahren, wie ein liebender Sohn die Schmache eines beleidigten Vaters rächen könne.

Wohlm. So so ists recht junger Herr, wanns wanns noch ein Wort sagen thun, so so greifen wir an, und und ich hohl erst noch den großen Stoffel, und den langen Hannsen, die die sollen euch den Buckel voll voll anschlagen.

Lieblos. Nu nu, es ist schon recht; mein Sach hab ich schon gesagt, und es giebt ein andersmal schon auch noch Glegenheit. --- Aber zu dem Geld da giebts keine mehr, habt ihrs verstanden?

Adolph.

Adolph. Kein Wort mehr, unverschämter Kerl!

Wohlm. Ja ja, wart wart nur, man man wird dir schon s' Maul stopfen dir.

Liebw. So so adieu, wünsch halt nochmal Glück.

Theod. Ach wenn nur der Herr Wachtmeister da gewesen wäre.

Wohlm. Die die Kerl da müssen mir heut noch Schläg kriegen.

Fünfter Auftritt.

Leberecht. Adolph. Theodor. Wohlmuth.

Wohlm. Itzt itzt kann kann ich erst reden; gstrenger Herr, weil weil die grobe Narren da fort seynd. Gstrenger gstrenger Herr, im im ganzen Städtle ist ein groß großmächtiger Lärmen, daß Sie der Graf abgesetzt hat, und und d' Burger wollens nicht leiden. Ein ganzer ganzer Haufen wird zum Grafen gehen, und und für Sie anhalten, daß er Sie wieder einsetzt. Der der Schulmeister hat hat uns schon ein Murmural gmacht.

Leber. Ich danke euch, und den übrigen Bürgern für eure Liebe. Aber verwendet eure Mühe, und euer Bitten nicht umsonst. So lange der Graf eine gewisse Bedingniß beybehält, werde ich mein Amt ewig nicht mehr annehmen.

Adolph. Was meynen Sie für eine Bedingniß, Herr Vater?

Leber.

Leber. Daß ich in allen Stücken seinem Kopfe folgen, und ungerecht seyn solle.

Adolph. Wenn dieß die Ursache ihrer Abdankung ist, wünsche ich ihnen Glück dazu.

Theod. Gelt Bruder, es ist ja besser, arm, und ehrlich, als reich, und gottlos leben?

Wohlm. Aber aber gstrenger Herr, ich ich habs ja schon gsagt; ich ich weiß schon, daß das Ding wegen wegen mein Weingütle, und und dem ungarischen Schimmel gschehen ist. Mein mein Weingütle kann kann der Lieblos haben, und und er giebt dem Grafen den den ungarischen Schimmel, und und darnach bleibts bleibts beym alten.

Leber. Mein lieber ehrlicher Mann; ihr wollet meinetwegen ein großes Opfer machen; ich danke euch für diese Liebe, die ich nicht mehr vergelten kann. Genießet euer Weingut, bleibet bey eurem Rechte, um die Beraubung eines ehrlichen Mannes wollte ich kein Königreich kaufen. Gehet, und saget den Bürgern meine Gesinnung.

Wohlm. Ach ach gstrenger gstrenger Herr, wann wann wir Sie verlieren müssen, ists ists ein liebs Elend im Städtle. ab.

Adolph. Mein lieber Herr Vater, ich hätte es nicht erwartet, daß meine, und ihre Freude so sehr würde gestöret werden.

Leber. Gestöret, mein Sohn? Ich fühle Trost in meiner Seele, und danke Gott, daß er mir Stärke verliehen, ungerechten Foderungen zu widerstehen, und Gelegenheit gegeben hat, unschuldig zu leiden. --- Aber wo ist dann Robert, daß er sich so lange nicht sehen läßt? weißt es nicht, Theodor?

Theod. Ich wundere mich selbst, wo er so lange seyn solle. Ich will ihn gleich suchen.

Adolph. Wie? ist Robert hier, Herr Vater?

Leber. Ja, erst heute eine kurze Zeit vor dir ist er angekommen.

Adolph. Und Sie sagten mir noch nichts davon.

Leber. Es ward in dieser Verwirrung vergessen.

Sechster Auftritt.

Robert, und die Vorigen.

Robert. Willkommen mein liebster Bruder, wie erfreut es mich, dich in diesem Stande zu sehen!

Adolph. Willkommen beßter Robert! wie ergötzte mich die Nachricht von deinem Glücke! wir sind glücklich Bruder, nun wollen wir auch unsern lieben Vater glücklich machen.

Robert. Dieß war eben meine Absicht. Sehen Sie mein lieber Herr Vater; ich habe eben an meinem Fürsten diesen Brief, und diese Bittschrift aufgesetzet;

gesetzet; weil er den Sohn liebt, wird er den ehrlichen Vater auch nicht verschmähen; er ist der gnädigste Herr; da Sie von dem gräflichen Dienste mit größtem Unrechte verstoßen sind, versichere ich Sie, daß Sie bald in einen fürstlichen werden eintretten können.

Adolph. Ich lobe deine Bemühung, mein Bruder; aber zu was braucht es diese Weitläufigkeiten? Gott hat mich gesegnet, ich habe eine reichliche Versorgung, die ich, wenn ich im Grunde nachsuchen will, der guten Erziehung meines lieben Vaters zu verdanken habe; kann ich glücklicher seyn, als wenn ich mein Vermögen auf den Unterhalt meines beßten Vaters verwende? Herr Vater, Sie sind müde von vielen Arbeiten; bringen Sie ihr Hauswesen in Richtigkeit; kommen Sie mit mir, mein Haus steht ihnen offen, meine Einkünfte stehen ihnen zu Diensten; leben Sie bey mir in Ruhe; Sie sollen glücklich seyn, und mich glücklich machen.

Robert. Nein Bruder, wenn sich der Vater in die Ruhe begeben will, kann ich dir unmöglich gestatten, daß er von dir erhalten werde, daß er seine Lebenstage bey dir zubringe. Ich bin älter, als du, ich habe ein größeres Recht, den Vater mir eigen zu machen, und für seinen Unterhalt zu sorgen; er hat auch mehrer, und länger für mich, als für dich gesorget. Ja, mein theuerster Vater, entschlagen Sie sich nach Adolphs Rathe aller Verdrusse, und

Ge-

Geschäffte; kommen Sie zu mir, leben Sie bey mir glücklich; leiten Sie mich durch ihre weisen Anschläge; meine Einkünfte erklecken für Sie, und für mich.

Adolph. Du sagst recht mein Bruder, ich bin jünger als du; aber eben darum habe ich die guten Räthe des lieben Vaters mehrer, als du vonnöthen. Bruder, deine Einkünfte mögen zwar itzt für dich, und den Väter erklecken; aber denke, du bist weltlichen Standes; vielleicht kömmt eine Zeit, wo du dein Vermögen unter mehrere wirst theilen müssen. Bruder, wenn du mich liebst, vergönne mir den Vater, beneide mich um dieses Glück nicht, das ich in der Welt nach Gottes Gnade für das gröβte schätzen werde.

Robert. Ach mein Bruder, wie hart kann ich dir in diesem willfahren. Solle ich dieses Glückes ganz entbehren? und dir dessen Genuß allein überlassen? Bruder, wenn mein Herz eines Neides gegen dich fähig ist, so ist es in diesem Stücke.

Theod. O ihr glückseligen Brüder! --- o mein liebster Vater!

Leber. Was seufzest du mein Theodor?

Theod. Daß ich allein unter meinen Brüdern noch unfähig bin, ihnen, mein Vater, Hülfe zu leisten. Nein, ich würde Sie keinem abtretten, wenn ich gleich der jüngste bin. Höret es meine Brüder,

wer immer von euch beyden den Vater zu sich nimmt, der muß auch mich haben. Vom Vater lasse ich mich nicht trennen; ich habe noch Erziehung vonnöthen.

Adolph. Entschließen Sie sich also, lieber Herr Vater, wen Sie von uns beyden beglücken wollen.

Leber. Der Segen des Himmels sey über euch, meine liebsten Söhne. Gott wird an euch erfüllen, was er Kindern, die ihre Aeltern wahrhaft lieben, versprochen hat: Ihr werdet lange und glücklich auf Erde leben. O meine Lieben! diese erhabene Wetteiferung, der ich eben staunend zuhörte, erstattet mir schon allein den herrlichsten Lohn aller Sorgen, die ich je auf euch verwendet habe. Ihr machet mir eine schwere Wahl, meine Söhne! --- Was ist das? Wer kömmt hier?

Siebenter Auftritt.

Leberecht. Robert. Adolph. Theodor. Wachtmeister. Blumstiel. Lieblos. Liebwein. Wohlmuth. Johann. Jakob.

Leber. Willkommen mein beßter Freund, ich meynte, Sie wären abgereiset. ---

Wachtm. Willkommen liebster Herr Oberamtmann. --- Nur herein, ein jeder muß sein Urtheil vernehmen. Ich wollte abreisen, ja ich war schon auf dem Wege; aber der Herr Graf ritt mir selbst nach, und holte mich ein. Gutes Muths, Herr Ober=

Oberamtmann; das Blatt hat sich gewendet. --- Sekretair! er weiß, was ihm der Herr Graf befohlen hat; lese er dieß Dekret.

Leber. Was ist dann geschehen, Herr Wachtmeister?

Wachtm. Was die Gerechtigkeit, und ihre Unschuld erfoderte. --- Lese er.

Blumst. Nachdem ich durch die lebhaftesten Vorstellungen des rechtschaffenen und edelmüthigen Herrn Wachtmeisters von der Unbilligkeit meines Verfahrens, und der Unschuld des Herrn Leberechts, meines ehrliebenden Oberamtmannes gänzlich bin überzeuget worden, finde ich mich schuldig, voriges Dekret zu widerrufen, und zu zernichten, und meinen redlichen, Gerechtigkeit liebenden Oberamtmann mit allen Ehren in sein voriges Amt wieder einzusetzen, und darinn zu bestättigen, mit angehängter ernstlicher Versicherung, daß ich selbem in Zukunft niemal in Rechtssachen einreden, viel minder etwas unbilliges fodern werde.

Leber. Um Gotteswillen, wie viele Liebe für mich!

Adolph. Wie können wir ihnen genug danken, theurer Mann: Gott! durch einen Unbekannten sorgest du für meinen Vater!

Wachtm. Freunde! ich that nur meine Schuldigkeit. Unterbrechen Sie ihn nicht länger.

Blumst. Zur kleinen Genugthuung des zugefügten Leides, solle der Dienst des Vaters dem jüngsten Sohne Theodor, wenn er einmal Lust bekommen sollte, diesen Stand anzutretten, durch meine Hand und Sigill zugesichert seyn. Uebrigens soll es bey dem, was Herr Leberecht wider den Pachter Lieblos, und den Bücherkrämer Liebwein beschlossen hat, verbleiben. Der Pachter, weil er seinen Kaufbrief verfälschet hat, und mich, und den Oberamtmann bestechen wollte, solle fünf Tage mit Wasser, und Brod eingekerkert werden. Der Burger Wohlmuth solle in ruhigem, und ungestörtem Besitze seines Weinguts bleiben.

Wohlm. O vergelts, vergelts Gott tausendmal. Gott Lob und Dank, daß daß wir nur Sie wieder haben, gestrenger Herr. Zum Lieblos. Gelt gelt itzt, so so gehts?

Wachtm. Seyd itzt stille. --- Weiter.

Blumst. Der Bücherkrämer, weil er verbothene Bücher verkaufet hat, soll innerhalb drey Stunden das Städtgen räumen, und sich unter der Strafe der Confiscation aller seiner Bücher auf keinem Jahrmarkte mehr sehen lassen.

Liebw. S' Teufels auch hinein, so geh ich lieber gleich.

Wachtm. Nein, Geduld ein bißgen, er muß noch warten.

Liebw. Zum Plunder auch, auf was soll ich dann noch warten?

Wachtm. Gelassen Pursch! du wirst es schon hören.

Blumst. Herr Wachtmeister, verzeihen Sie mir, das Letzte kann ich unmöglich lesen; ich schäme mich zu todt.

Leber. Sey es, was es will, ich will es schon in der Stille lesen.

Wachtm. Nein, ehrlicher Mann, Sie haben nur gar zu viele Schimpfe erfahren; Sie müssen auch gerechtfertiget werden. -- Herr Theodor, Sie müssen es lesen, von einem Unschuldigen kann es ihm zum wenigsten weh thun.

Theod. Meinen Sekretair, der zwar ihren Sturz gesuchet hat, itzt aber sein Verbrechen bereuet, überlasse ich gänzlich ihrer Willkuhr; will er von ihnen Rechtschaffenheit, und Gerechtigkeit lernen, und ihrem Willen unterworfen seyn, so werde ich ihn in meinen Diensten behalten; will er sich aber dazu nicht bequemen, so werde ich ihn auf die Stunde weiter jagen. Wegen den Grobheiten, die er ihnen

nen erwiesen hat, solle er feyerlich abbitten; eben dieß soll der Pachter, und der Bücherkrämer thun. Hieran geschieht mein ernstlicher Wille, und Befehl. Karl Sigmund Graf von Nordwest.

Blumst. Mein Herr Oberamtmann, ich habe es heut zu Genügen erfahren, daß Sie ein gütiger, gelassener Herr sind. Als ein solcher werden Sie mir die Verzeihung nicht abschlagen, um die ich Sie demüthig, und wenn Sie wollen, kniefällig bitte. Ich überlasse mich ihnen ganz, leiten Sie mich, und verwandeln Sie einen Böswicht in einen ehrlichen Mann.

Leber. Mein Freund, ich verzeihe ihnen von Herzen. Kann ich ihnen etwas Liebes erweisen, wird es mir immer recht angenehm seyn.

Wachtm. Itzt ihr Niederträchtige, thut, was euch befohlen ist.

Wohlm. Ja ja, schadt nichts, schadt nichts. Bitt, bitt du nur recht schön ab, geht geht itzt ein anderer Wind.

Liebl. In Gotts Namen. Bitt halt ab, gestrenger Herr.

Wachtm. Kniefällig muß es geschehen.

Liebl. Nu ja, verzeihens mir halt, gestrenger Herr, ich bitt ab.

Liebw. Und ich bitt auch ab.

Leber.

Leber. Stehet auf, es ist alles verziehen. Aber merket es in Zukunft; einen Unglücklichen verspotten, ist eine Grausamkeit.

Wachtm. Gerichtsdiener! euch bestättigt der Graf in eurem Amte als einen ehrlichen Mann, und giebt euch eine jährliche Beylage. Thut itzt eure Schuldigkeit.

Jakob. Vergelts ihnen Gott Herr Wachtmeister. Gestrenger Herr, es freut mich von Herzen; weil Sie ihr Amt wieder haben, will ichs mein gern wieder annehmen. --- Allo, wollen wir halt den alten Weg nochmal machen, Herr Pachter. --- Und merk ers fein auch, drey Stund seynd nicht lang; sitz er mir fein nicht auf. --- Fort allo Marsch.

Wohlm. Itzt ist Viktori im Land gstrenger Herr, weil weil wir nur Sie wieder haben. Habs habs mein Lebenlang ghört: Ehrlich daurt daurt am längsten. ab.

Letzter Auftritt.

Leberecht. Wachtmeister. Robert. Adolph. Theodor.

Wachtm. Noch eines muß ich ihnen sagen, Herr Oberamtmann; der Herr Graf ladt uns alle, wie wir da sind, auf den heutigen Abend zur Tafel ein.

Leber. O mein Freund! wie viel bin ich ihnen schuldig; da eben meine Söhne in die Wette stritten, wer aus beyden mich erhalten dürfte, kamen Sie dazu, und lösten durch das Dekret meiner Bestättigung den Knotten auf. Wie konnten Sie doch den Grafen zu diesem Schritt bewegen, der ihn viele Ueberwindung muß gekostet haben.

Wachtm. Ich machte ihm die grellesten Vorstellungen, die mir die Liebe zu Ihnen eingab; ich drohte ihm, ich würde heute noch zum König reisen, und seine Ungerechtigkeit aufdecken, und ihnen Genugthuung verschaffen. Ich würde es auch gethan haben, wenn er seinen Entschluß nicht geändert hätte.

Leber. Allzuviele Güte für mich, edler Mann! sehet meine Söhne, meinen Freund, den Retter eures Vaters, und danket ihm!

Adolph. Erhabener Mann! nehmen Sie den wärmesten Dank von mir an, den ich mit Worten nicht genug ausdrücken kann, und gönnen Sie auch mir die redliche Freundschaft, mit der Sie meinen Vater beglücken.

Robert. Eben diesen Dank erstatte ich ihnen, um eben dieß bitte ich Sie.

Theod. Und, ich mein lieber Herr Wachtmeister.

Wachtm. Schweiget meine Freunde! Schweiget von Dank, ich verdiene keinen. — Aber einen wahren Trost fühle ich, theuerer Herr Oberamtmann,

daß

daß ich Gelegenheit gehabt habe, etwas zu ihrem Vergnügen beyzutragen. Auch ihren andern Wunsch werden Sie bald erfüllet sehen; bald werden Sie Nachricht von ihrem Rupert bekommen.

Leber. O wie würden Sie mich beglücken. Dieser einzige mangelt noch zu meiner vollkommnen Glückseligkeit.

Wachtm. Nun, so sage ich ihnen dann, daß ihr Sohn wirklich Major ist, und daß ers durch sein Wohlverhalten geworden ist.

Leber. Um Gotteswillen, was sagen Sie?

Adolph. Mein Bruder Major?

Wachtm. Ja erst vor dreyen Tagen ward ers durch ein Dekret des Königs; weil er im letzten Treffen tapfer gefochten, und rühmliche Wunden empfangen, gab ihm der König des Majors Stelle, der im Treffen erschossen ward.

Leber. Vor dreyen Tagen, sagen Sie, ward ers erst; wo ist er dann, wo befindt er sich?

Wachtm. Aus diesem Briefe können Sie's abnehmen. --- Belieben Sie die Ueberschrift zu lesen.

Leber. Unserem lieben getreuen Major Rupert Leberecht. --- Der Namen meines Sohnes! --- Wo ist er Herr Wachtmeister, entdecken Sie mir ihn!

Wachtm. Hier, bey ihren Füßen ist er, und bittet Sie um Vergebung aller Verbrechen, mit de-

nen er Sie, theuerster Vater, beleidiget hat. Ich bin Rupert, ich bin ihr ehemal ungerathener Sohn! --- Sehen Sie mich recht an. Meine Narben haben mich zwar verstaltet, doch ---

Leber. O Gott! mein Sohn, mein Rupert! steh auf mein Sohn! o wie wie kömmst du mir zurück, wie rechtschaffen, wie edelmüthig. Sehet euern Bruder meine Söhne.

Wachtm. Lasset euch umarmen meine Brüder! alle drey. O liebster Bruder!

Wachtm. Mein Vater, meine Brüder, ich verbarg mich lange, und es kam mich hart an; doch wollte ich ihnen so lange unbekannt bleiben, bis Sie zuvor von meinen Sitten, von meiner Aufführung eine Kenntniß hätten. Liebster Vater, da ich älter, und vernünftiger ward, giengen mir die Augen auf; ich erinnerte mich an ihre gute Lehren, und Grundsätze, für die ich ihnen tausendmal danke, und änderte meinen Lebenswandel.

Leber. O mein Rupert, o meine Söhne! mein Herz faßt die Völle des Trostes nicht mehr. Wie glücklich machet ihr mich; wie groß sind die Früchte der guten Kinderzucht!

Adolph. O Himmel! gieb mehrern Söhnen solche Väter, und mehrern Vätern solche Söhne!

Der

Der blinde Vater.

Ein burgerliches Lustspiel in zween Aufzügen.

Ein gewisser Vater glaubte aus blinder Liebe zu seinen Kindern, er hätte die beßte Kinderzucht, hatte aber in der That die allerschlechteste, bis er endlich überführt ward, und selbst bekennen mußte, daß er bis dahin ein recht blinder Vater gewesen wäre.

Personen.

Bliktri, der blinde Vater, ein Gerichtsmann im Flecken Blindhausen.

Herr Obervogt im Flecken.

Klugrath, Schreiner, | Vielwissen, Schlosser, | Schnurmaul, Bader, } Gerichtsmänner.

Abgrund, Schulmeister.

Großsack, Müller.

Karpf, Fischer.

Both, von Witzighausen.

Kaufmann, Untervogt im Flecken.

Drapdrein, Hausknecht des Herrn Bliktri.

Bliz, } ein paar muntere Studenten, die eben
…eurer, } zu Blindhausen in der Vakanz sind.

…ergle, } ungezogne Buben, des Bliktri Söhne.
…homerl, }

…eitz, Sohn des Herrn Obervogts.

Casperle, Sohn des Klugraths.

Stöffl, Sohn des Sailers.

Bastl, } Bauernbuben aus dem Flecken.
Jäckle, }

Der blinde Vater,

oder

die versäumte Kinderzucht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Bliktri liest in der heiligen Schrift. Dieß sind ein paar rechte Flegel gewesen, der Ophni, und Phinees da. Aber beym Vater hat es doch noch gröber gefehlt, der hätts fein anders ziehen sollen; heißt wohl redlich nicht umsonst der blinde Heli.

Drapd. Herr! da ist ein Brief.

Blikt. liest. Da stehlens itzt schon wieder; da hätt ich sollen der Heli seyn, ich wollt die Pursch anders gezogen haben; die hätten mir so etwas anfangen sollen, potz Mordfetzen; ich hätts gleich ---

Drapd. Herr, ein Brief ist da.

Blikt.

Blikt. Was hast gesagt?

Dräpd. Ein Brief sey da, hab ich gsägt. Drey Kreuzer begehrt der Both dafür.

Blikt. Der Brief ist von meinem Herrn Bruder; der hat den Bothen gewiß schon bezahlt.

Drapd. Nein sagt er, er sey nicht bezahlt worden.

Blikt. Ey, er lügt halt, wie alle Bothen lügen, --- da trag ihms halt naus. --- --- Nu was schreibt mir dann geh der wieder; --- ha er wird wohl meine Bübeln in die Kirchweih einladen; er hats gar so gern. --- Was ist dieß da? liest. Du blinder Heli? --- meynt er etwa gar mich? --- ist er ein Narr worden? dieß ist ja ein unsinnigs Geschwätz: liest. Ich muß von deinen Buben schöne Streiche hören; jedermann, wer von Blindhausen hieher kömmt, betheurt es mir, daß sie die muthwilligsten Buben im ganzen Flecken seyen, daß sie dich gräulich bey der Nase herumführen. --- Ey, daß du gleich versaurest, --- fort du Schandbrief du verlogner! ich will kein Wort mehr lesen. Wer hat itzt dem einen solchen Bären angebunden? Ja wohl meinen braven Kinderlen so etwas nachsagen; drum, es ist halt ein lauterer Neid.

Zweyter Auftritt.

Bliktri. Drapdrein, und Both.

Drapd. Geh du nur selbst herein, und richt dein Sach aus.

Blikt. Was habts es da mit einander?

Drapd. Da, er muß noch etwas ausrichten von eurem Herr Bruder.

Both. Ja er hats vergessen in Brief zu schreiben.

Blikt. Was dann? es wird wohl auch etwas Gescheids seyn, kann mirs einbilden.

Both. Eure Buben, hat er gsagt, soll ich sagen, sollen sich die nächst Kirchweih in seinem Pfarrhof nicht sehen lassen, sonst werd ers curios naus karpatschen, er brauche keine so ungezogne Flegel. Habt ihrs verstanden, oder soll ichs nochmal sagen?

Blikt. Höre Both sag meinem Herrn Bruder, er sey ein Narr; dieß sey meine Antwort.

Both. Ja, ihr mahnet mich gerad recht dran; dieß hat er gsagt, soll ich sagen, ihr seyet ein blinder Narr, man werde euch bald den Staren stechen müssen.

Blikt. Dieß sagst du mir ins Gesicht du grober Flegel?

Both. Ich nicht, ich, der Herr Pfarr hat so gsagt. Müßt mirs nicht übel nehmen, muß ja mein Sach ausrichten.

Blikt. Wie lang bleibst du noch hier?

Both. Ha ein paar Stund noch gut.

Blikt. So komm wieder her, vor du gehst. --- Ich werde ihm einen Brief schreiben, den er gewiß nicht ans Fenster stecken wird. Ich will ihn lehren so über mich, und meine Bübeln lügen; seynd im ganzen Flecken keine brävere. Drapdrein, laß den Bothen naus, und schließ die Thür wieder fleißig zu. Und du komm fein gewiß wieder.

Both. Richtig auf den Dupfen; bey mir muß alls aggarat seyn. ab.

Blikt. Die Engeln thäten sich zu todt weinen, wenns sies wüßten, was man über sie alls sagt. --- Muß geh doch sehen, was sie itzt machen. --- Jergle, Thomerl! --- nu, wo habens dann ihre Ohren? Jergle Thomerl! Nu, was ists dann a so? Wirds ja der Dummer nicht gar zum Haus nans gführt haben die verzwickte Buben; habs ihnen so redlich gsagt, sie sollen daheim bleiben. --- Aber die will ich schlagen, wanns heim kommen. --- Die Närrlen folgen mir sonst brav. --- Was gilts der Drapdrein, der Erzkalfakter hat die Thür wieder offen gelassen; sonst wärens gewiß nicht naus; ich kenne meine Bübeln. Muß einer doch einen Last Sorgen haben; giebt so schlimme, bodenböse Buben im Flecken, ist nirgends keine Kinderzucht; muß nur fördhten, die unschuldige Engeln werden mir verführt. Ist doch ein Kreuz mit den Ehhalten; sie

können

können nie thun, was man ihnen schafft. --- Drapdrein, Drapdrein!

Dritter Auftritt.

Bliktri, und Drapdrein.

Drapd. Ho ho, da bin ich ja schon, was wollt ihr?

Blikt. Da bin ich ja schon, was wollt ihr? --- sey doch nicht gar so grob. Du mußt zu Haus auch eine schöne Auferzucht gehabt haben. --- Aber hör, hab ich dir nicht gsagt, du sollst meinen Bübeln die Thür nicht aufmachen?

Drapd. Ja Herr.

Blikt. Hasts ihnen nicht doch aufgemacht?

Drapd. Nein Herr.

Blikt. Was, hasts nicht du bey der Hausthür nausglassen?

Drapd. Nein Herr.

Blikt. Ey wart du Schlingl du, ich will dich lehren so lügen. Ich frage dich nochmal, hast du meine Bübeln nicht nausglassen.

Drapd. Nein Herr.

Blikt. Auf eine Lug gehört eine Schmurren.

Drapd. Ja Herr, das Schlagen laßt bey mir bleiben. --- Schlaget nur dafür auf eure donderschlächtige Buben brav zu, die brauchens besser.

Ich

Ich habs nicht nausglassen sag ich, und bey dem bleibts.

Blikt. Da sieht mans, so weit kommts, wann man in der Jugend nicht gezogen wird. --- Lalli, wie seynds dann nauskommen?

Drapd. Dieß weiß ich nicht; ich habs einmal nicht nausglassen, dieß sag ich nochmal.

Blikt. Nu nu, wart nur, es wird geh schon aufkommen, wenn meine Bůbeln heimkommen thun; die lůgen mich gewiß nicht an.

Drapd. Ja freylich, des Jahrs nur einmal, halt alleweil in eim Drum fort.

Blikt. Was brummelst du da? --- hörst nichts, geläutet hat man. Dieß werden meine Bůbeln seyn. Itzt wirds geh schon aufkommen. Was gilts, es kommt auf, daß der Schlingl gelogen hat. Meine Bůbeln sagen die Sach gewiß, wies ist.

Vierter Auftritt.

Bliktri. Drapdrein. Kaufmann.

Drapd. Ja wohl eure Buben; der Scherg ist draussen, er will mit Gwalt rein. Soll ich ihn rein lassen?

Blikt. Der Scherg? Was hat dann der wieder aus?

Drapd. Ich weiß grad nicht, vielleicht will er eure Buben ins Zuchthaus führen.

Blikt. Was, du hundert Sackvoll!

Drapd. Ha, ich meyn halt, es wäre ja auch möglich.

Blikt. Ich sollt dich ja gleich verschießen du Hund du! von meinen ehrlichen Kinderlen so reden? du Erz ---

Drapd. Herr, soll ich ihn reinlassen; die Schergen warten nicht gern lang, sie seynd gar gwaltthätig.

Blikt. Nu laß ihn nur rein kommen; das andre will ich schon ein andersmal mit dir ausmachen. --- Meine Bübeln ins Zuchthaus führen; wie doch nur die Leute so gottlos seyn können.

Drapd. Da hab ich ihn; itzt könnt ihr ihn selbst fragen, was er will.

Kaufm. Gehorsamer Diener Herr Bliktri, mit Respekt.

Blikt. Mit Respekt? freylich muß er vor einem Gerichtsmann Respekt haben. Was will er dann Guts?

Kaufm. Den Visus repertus muß ich eigentlich einnehmen.

Blikt. Was muß er?

Kaufm. Den Visus repertus einnehmen; es ist meine Schuldigkeit, daß ich die Schelmen einfange.

Drapd. Meines Herrn seine Buben?

Blikt.

Blikt. Hör er, den Kerl da führe er mir ins Zuchthaus fort, und messe er ihm alle Tag 24. dichte herunter.

Kaufm. Habe eigentlich keinen Befehl von meiner hohen Obrigkeit. Den Visus repertus muß ich einnehmen, deßwegen bin ich eigentlich da.

Blikt. Was Donders hat dann er alleweil mit seinem Fisel, und Bertus? rede er doch auch, wie ein Mensch reden soll.

Kaufm. Ey, potz Schlapperment, ein Gerichtsmann sollte doch auch eigentlich die terminum Juri verstehen. So hören sie dann Herr Bliktri, ich muß wissen, was eigentlich die Leiter dahinten an ihrem Haus zu bedeuten hat?

Blikt. Was schwätzt er da? eine Leiter, an meinem Haus?

Kaufm. Ja sag ich, eine Leiter hinten an ihrem Haus eigentlich am zweyten Fenster im mittern Stock. Ich habe sie ungefähr leinen gesehen; itzt muß ich eigentlich wissen, ob keine Schelmen eingestiegen sind.

Blikt. O jerum, o jerum, was wär dieß? giebst du so auf mein Haus Acht du Schlingel du?

Drapd. Hab mirs gleich eingebildt, es werd wieder über mich nausgehen; was gilts, eure Buben die Schlingl seynd über d' Leiter nuntergstiegen.

N 2 Blikt.

Blikt. Itzt merks du Gaudieb; wenn du mir nochmal nur ein Wort über meine Bübeln sagst, so werf ich dich kreuzweis zum Haus hinaus.

Drapd. Meinethalben dörft ihr euch nicht so viele Mühe machen.

Kaufm. Aber he Herr Bliktri, den Visus repertus, hohl mich der Donner, wenn ich die Leiter nicht weggethan hätte, könnten die Schelmen unterdessen eigentlich alles zum Haus hinausschleppen.

Blikt. Ja ja, nur gschwind, gleich müssen wir visitiern; Drapdrein du mußt zur Stiege hinstehen, und den Schelmen halten, wann er nunter will, oder nunter werfen, daß er Hals, und Bein bricht.

Drapd. Wann aber eure Buben kommen, was muß ich hernach thun?

Blikt. Kommst schon wieder mit meinen Buben du Mordhund! gleich pack dich, und thue, was ich dir geschafft hab. **Er will vorausgehen.**

Kaufm. Mit Verlaub Herr Bliktri, dieß geht nicht, bey solchen Affairen muß eigentlich ich nach allen termini Juri vorausgehen.

Blikt. Mit seinen verdammten termini Juri alleweil da!

Fünfter Auftritt.

Jergle. Thomerl. die zuvor zugehorchet.

Jergle. Hasts gehört Thomerl, was dieß für ein Schlingl ist, der Drapdrein; was er für einen guten Schmecker hat; der Cujon hats gleich geneißt, daß wir über die Leiter nunter seynd; aber hasts gehört, was ihm der Vater gesagt hat.

Thomerl. Habs freylich ghört; aber was sagen wir, wann uns der Vater fragt, wie wir naus kommen seyen zum Haus, wo wir gwesen seyen, wie wir wieder seyen hereingekommen. Daß wir beym Guß reingeschlossen seyen, dieß därfen wir einmal nicht sagen.

Jergle. Ja Narr, wär nur die Leiter nicht weggwesen, so wären wir gwiß nicht beym Guß reingschlossen --- itzt merks aber Thomerl, fragt uns der Vater, wo wir gwesen seyen, so sagen wir kerzengrad, wir seyen keinen Tritt aus dem Haus gekommen.

Thomerl. Bub, dieß heißt aber recht gelogen. Wanns der Vater nur gleich glaubt.

Jergle. Gar brav wird ers glauben; ich will ihn anlügen, als wanns gedruckt wäre; und wann er ungefähr auf die Lug kommt, so giebt er uns ein Paar Dachteln mit der Pelzkappe; und sagt darzu: Bübeln, Bübeln thut mir dieß Ding nimmer, darnach ists gar, und um eine Flinte, um einen De-

gen, und um ein Fischgarn, die wir heut gerapset haben, können wir uns ja mit der Pelzkappe schlagen lassen.

Thomerl. Ich weiß nicht ich; mir ists halt doch nicht recht wohl bey der Sach; wann unsere Stückeln alle aufkämen, könnt man uns schier henken; und das Kützeln kann ich gar nicht leiden.

Jergle. Du bist wohl ein rechter Zitterer; wie wirds dann aufkommen? hats doch kein Mensch gesehen, und gehört.

Thomerl. Dieß kann man halt nicht wissen; es giebt gar viele Augen im Flecken. --- Der Schulmeister hat so schon lang einen Pick auf uns, und wann ers erst innen wird, daß wir ihm zu Nachts das Brett gelegt haben, daß wir ausgesagt haben, daß er ein Narr geworden sey, da wird ers uns kurios machen.

Jergle. Da wird er gewiß keinen alten Hund innen.

Thomerl. Ja ja, du machst dir alls leicht. Gelt, der Sailer ist auch noch nicht bezahlt für die Strickeln, die wir heute morgen vor der Fruhmeß auf der Gassen herumzohen haben.

Jergle. Hast itzt einen Lärmen, als wenns Haus einfallen wollt. Narr, ich will vom Vater schon ein Geld heraus lügen. Du mußt fein mehr Courage haben Thomerl, und wann man dich etwas zeihen will, alls vom Stumpen wegläugnen.

Tho-

Thomerl. Nu, so seys, so will ichs halt thun. Du mußt halt allemal voraus lügen Jergle, daß ich weiß, was ich nachlügen soll.

Jergle. Ja ist schon recht, laß du nur mich gehen. --- --- Ey schau Thomerl, wie glücklich, da liegt ein halber Gulden aufm Tisch, der taugt geh recht brav für uns, da können wir den Sailer bezahlen.

Thomerl. Ja, liegt er aber für uns da?

Jergle. Wer lang fragt, geht irr, und gfunden ist ja nicht gstohlen.

Thomerl. Du hast doch im Augenblick eine Ausred --- aber potz Mulli, Jergle, der Vater kommt; ich hab ihn grad ghört.

Jergle. Laß ihn nur kommen; geh du mit mir. ab.

Sechster Auftritt.

Bliktri. Drapdrein. Kaufmann.

Bliktri. Gelt, ich komm dir auf deine Schliche du Gaudieb, du Nachtvogel du; gelt, ich merks gar brav, warum die Leiter dahinten geleint ist, daß du zu Nachts aus- und einsteigen, und weiß der Deixel wo im Flecken zum Caresieren rumlaufen kannst?

Drapd. Nein sag ich, nichts solchs laß ich mich nicht zeihen; der Donner auch hinein; ich mag sagen,

was ich will, so muß mit allem Gwalt alls verlogen seyn, und wann ich alle zehn Finger aufheben thue. Wann euch aber eure Buben hinten, und vornen anlügen, da glaubet ihrs wies Evangeli.

Bliktri. Muß ich mich noch vergreifen an dir du Lumpenhund! meine Bübeln die Engeln seynd nicht einmal im Stand, daß sie lügen, sie müßtens erst von dir lernen du Lugenbeutel du.

Drapd. Nein, sag ich, kein Lugenbeutel bin ich nicht, und kein Lympezhund auch nicht. Was ich sag, das muß wahr seyn, sag ich.

Bliktri. Itzt schau er doch um Gottswillen Untervogt, was dieß für ein erzgrobs Vieh von einem Menschen ist; und dergleichen Hundsfüße haben wir noch mehrere im Flecken; drum, wie ich halt alleweil sagen thue, es ist keine Kinderzucht, gar keine Kinderzucht ist nirgends.

Kaufm. Sie haben eigentlich schon recht, Herr Bliktri, es fehlt eigentlich recht grob an der Kinderzucht; man muß Sachen hören, daß erschrecklich ist. Man stiehlt überall, und, eigentlich zu sagen, es geschehen unerhörte Streiche. Mit den Strickeln da heute morgen, dieß war ja eigentlich eine verdammte Histori.

Bliktri. Was dann? Ich weiß kein Wort davon.

Kaufm. Strickeln hat man auf der Gasse herumgezohen; und weils noch ein wenig dumper gewe-

sen

sen ist, ist ein ganzer Haufen Leut darüber geburzelt. Und dieß hat eigentlich Niemand anderer als ein paar Buben gethan. Ich habs ein wenig gesehen in der Finstere herumlaufen, ich habs fangen wollen, und patsch bin ich auf der Nase da gelegen.

Bliktri. Bitt dich der Gottswillen; dieß ist ja erschrecklich. Hat er dann die Spitzbuben nicht gekennt?

Raufm. Ha, seynd halt so ein paar Buben gewesen, gerad so in der Größe, wie ihre Buben.

Bliktri. Geh mir nur gleich weg da, einen solchen Vergleich bitt ich mir aus.

Raufm. Es war eigentlich nur per Exempl. Aber mit dem Schulmeister dieß war eigentlich auch eine Erzhistori.

Bliktri. Mit dem Schulmeister? Was ist dann dem geschehen?

Raufm. Ein Brett hat man ihm zu Nachts vor seine Hausthür gerichtet; wo er in der Fruh hat zum Gebeth läuten heraus gewollt, ists aufgschnapt, und er hat sich schier den Arm auseinander gefallen, und wie man sagt, soll er eigentlich darüber ganz von Sinnen gekommen seyn.

Bliktri. A geh weg, dieß wär ja gar aus der Weis.

Raufm. Ich wüßte noch eins; dårf ichs sagen?

Bliktri. Nur keck raus damit.

Kaufm. Man sagt, dem Herr Bliktri sey --- ich getraue mir nicht.

Bliktri. Was sagt man? nur frisch raus mit der Sprache

Kaufm. Nu, unter uns geredt, dem Herrn Bliktri sey das Rädl abgeloffen, sagt man.

Bliktri. Was Teufels ist dieß? wer sagt dieß Ding da von mir? --- hasts gehört? man hat geläutet; geschwind mach auf, dieß werden meine Bübeln seyn.

Kaufm. Ich kann eigentlich nichts anders davon sagen, als daß ichs von den Buben auf der Gasse gehört habe.

Bliktri. Bitt dich der Gottswillen; dieß ist ja über alle Weis. Buben auf der Gasse? hat ers dann nicht gleich in Triller gesperrt? wann meine Buben so schlimm wären, ließ ichs heut noch henken.

Siebenter Auftritt.

Casperle, und die Vorigen.

Casperle. Ist er aber kein Narr, thut er mir nichts?

Drapd. Mußt ihn halt selbst fragen.

Bliktri. Was willst du da Casperle?

Casp. Mein Vater laßt euch grüßen.

Bliktri. Und was darnach?

Casp. Und laßt fragen, obs wahr sey.

Bliktri. Was dann?

Casp. Ja, ich habs Herz nicht.

Drapd. Ey sags du keck, es geschieht dir nichts.

Bliktri. Nu, was ists dann a so? Was soll dann wahr seyn?

Casp. Daß ihr ein Narr worden seyd.

Bliktri. Itzt sehe doch ein Mensch, hat dein Vater die Spitzbuberey auch schon gehört?

Casp. Ja wisset ihrs, dieselbe Bethschwester die alte Gertraud hat ihms gsagt, sie habs auf der Gasse gehört.

Bliktri. Ey warum sperrt mans nicht gleich ins Zuchthaus?

Casp. Was soll ich meinem Vater ausrichten? So seyd ihr also kein Narr?

Bliktri. Dummkopf! siehst dann nicht, daß ich gescheid bin? --- gelt du Flegel du, hast gewiß die Flegeley auch ausgesagt?

Casp. O behüt mich Gott davor, da würde ich schön anschmecken bey meinem Vater.

Bliktri. So geh heim, und sags deinem Vater, es sey alles verlogen.

Casp. So ist schon recht, mein Vater hat gsagt, ich soll euch sagen, wann ihr kein Narr seyet, wie man gsagt hat, so werde er zu euch herkommen, wenn

wenn ihr Zeit habet, er müsse mit euch sprechen wegen den Sachen, die heute morgen gschehen seyen.

Bliktri. Sey schon recht, er soll nur kommen, es werde mir gar lieb seyn.

Casp. Aber noch eins Herr Bliktri! seyd doch so gut, und sagt euren Buben, sie sollen in der Kirche nimmer neben mich hinknien.

Bliktri. Ey schau, warum dann nicht; bin ich nicht so gut ein Gerichtsmann als dein Vater?

Casp. Ich meyns nicht so. Euer Jergle, und Thomerl wollen halt in der Kirche alleweil mit mir schwätzen, und lassen mich nicht bethen, darnach krieg ich brav Schläge von meinem Vater.

Bliktri. Was sagst du da von meinen Bübeln du Lugenbeutel du?

Casp. Es ist ja wahr, fraget nur den Herrn Kaplan, der wirds auch sagen; er hat den Jergle erst heut geschopft. Nichts als schwätzen, lachen, umgucken, und Possen treiben thuns in der Kirch, und hineinliegen auf Bänke, wie die Mählsäck.

Bliktri. Was du Flegel du, wo hast du das Lügen so gelernet; meine Bübeln sind wie die Engeln in der Kirch, heben die Händlen so [illegible] auf, und bethen, daß eine Freud ist. Habs ich selbst schon oft gesehen.

Casp.

Casp. Ist wohl nicht wahr.

Bliktri. Mir ist halt alls um meine brave Kinderlen neidig. --- Wart, ich wills deinem Vater sagen, daß du so lügen thust.

Casp. Ich lüge nicht ich; ist alles wahr, was ich gesagt hab.

Blikt. Du Dondersbub du, ich werds ja gwiß besser wissen als du; gleich pack dich itzt, oder ich laß dich in Triller sperren.

Casp. Ja laßt ihr nur eure Buben hineinsperren, ist alls wahr, was ich gesagt hab. ab.

Bliktri. Ja itzt geh einmal; itzt hast Zeit; — so ich laß deinen Vater grüßen.

Kaufm. Aber mit Verlaub Herr Bliktri, dieß Bübel ist eigentlich brav, es lügt sonst eigentlich nicht gern.

Bliktri. Was sagt er da? aber ich lüge gewiß gern oder meine Bübeln.

Kaufm. Bitt um Vergebung; habs eigentlich nicht so bös gemeynt.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer dem Casperle, Jergle, und Thomerl.

Jergle. mit dem Buch in der Hand.

Vater, dieß hab ich alls schon gelernet, was soll ich itzt thun?

Bliktri.

Bliktri. Dieß hab ich alls schon gelernt. --- Du Schliffl du, wo bist vor gewesen? Wart ich will dich lernen aus dem Haus laufen! schlägt mit der Pelzkappe auf ihn zu.

Drapd. Wie Herr, schlaget ihn doch nicht gar zu todt.

Jergle. Was hab ich dann gethan Vater? schlaget ihr mich, weil ich gelernet hab?

Bliktri. Hab ichs dir nicht gesagt, du sollest mir nicht aus dem Haus gehen?

Jergle. Nu ja, ich bin ja keinen Tritt hinausgekommen.

Bliktri. Wo seyds dann vor gewesen, wo ich geschrien hab?

Jergle. Alleweil in der obern Stube; ich hab gelernt, und der Thomerl hat gschrieben, --- gelt Thomerl es ist wahr?

Thom. Ja freylich, mein lieber Vater; sehet, da ist meine Schrift.

Bliktri. Aber daß ihr mich nicht habt schreyen gehört?

Jergle. Ja Vater, es ist halt so ein Lärmen auf der Gasse gewesen, daß wir unser eigenes Wort nicht verstanden haben; denket nur Vater, Buben die Spitzbuben haben alleweil geschrien, der Schulmeister, und ihr seyet zum Narren geworden; aber vom Schulmeister solls gewiß wahr seyn.

Bliktri. Itzt hab ich dieß Närrle unschuldig geschlagen. --- Jergle, hats dir weh gethan?

Jergle. Ja wohl recht, Vater.

Bliktri. Ich habs ja nicht so bös gemeynt; ich will dirs schon ein andersmal dafür schenken. --- Da kann er (zum Schergen) itzt sehen, was ich für wohlgezogne Kinderlen habe. --- Wären die andere im Flecken so brav, so würde man keine solche Schelmereyen hören.

Kaufm. Ja, da sollt halt eigentlich die Obrigkeit dafür helfen.

Drapd. Ja wohl gwiß; dieß meyne ich auch; Herr, für was seyd dann ihr eine Obrigkeit?

Bliktri. Mußt du dein Maul schon wieder darinn haben? --- Ja ja; es ist nicht mehr zu erleiden; wir müssen einmal der Hacke einen Stiel finden; hör er, geh er zu den andern zween Gerichtsmännern, der Schreiner kömmt ohnedem schon; vermeld er ihnen meinen freundlichen Gruß, sie sollten so gut seyn, wanns ihnen kommod wäre, solltens zu mir kommen, wir wollten da die Sach da wegen der Kinderzucht mit einander circumferirn. Sie ziehen zwar, unter uns geredt, ihre Kinder selbst nicht recht; aber es macht nichts; mithelfen müssens doch. Es kann ihm auch etwas eintragen, wann er ein Paar Duzend so ungezogene Riepel in den Triller sperren muß --- hat er mich verstanden?

Kaufm.

Kaufm. Eigentlich recht wohl.

Bliktri. Da hat er unterdessen ein Trinkgeld; will den halben Gulden auf dem Tische nehmen: s' Teufels, was ist dieß? --- --- da hat er etwas.

Kaufm. O nein! ich protestier; sie sind eigentlich gar zu gütig.

Bliktri. Ey mach' er kein Ceremoni.

Kaufm. Ist ja meine Schuldigkeit, ich nehme nichts an.

Bliktri. Itzt nehme ers nur gleich an, oder ich schiebs wieder ein.

Kaufm. Nu, wenn es so seyn muß. Unterthänigen Dank. ab.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer dem Kaufmann.

Bliktri. Drapdrein, wo ist derselbige halbe Gulden dort hingekommen?

Drapd. Was für ein halber Gulden?

Bliktri. Der halb Gulden auf dem Tisch da.

Drapd. Der halbe Gulden auf dem Tisch? ich hab nichts gesehen; ich glaube gar, ihr meynt. —

Bliktri. Ja freylich meyn ich, du habest ihn weggefischt. Itzt Kerl, sag ichs dir noch in Gutem; gieb den halben Gulden her, oder ich muß anders mit dir sprechen.

Drapd. Itzt höret Herr, ich bin ein ehrlicher Kerl, hab mein Lebenlang keinen Heller gestohlen, und mit eurem lausigen halben Gulden da hab ich gewiß nicht angefangen; so lasset mich also ungeschoren, sag ich.

Blikt. Sag du, was du willst, da ist der halbe Gulden gelegen, und es kann ihn kein Mensch genommen haben, als du. --- Nur raus mit der Katz aus dem Sack!

Drapd. Der Plunder auch hinein; ich will mich gleich henken lassen, wenn ich einen Heller im Sack habe. Der verdammte halbe Gulden da; ich hab, und weiß nichts davon, sag ich; ich muß gewiß noch alle zehn Finger aufheben?

Blikt. Ey, ich kenne deine Schwänk schon Kerl! der halbe Gulden müßte mir heraus, wann er bis zu Calekut drinn wär; es kann ihn Niemand gestohlen haben, als du, ist sonst Niemand herein gekommen ins Haus.

Drapd. Braucht dieß nicht, sind schon andere Leute herinn, die stehlen können.

Blikt. Wer ist herinn? ich glaube gar, du willsts meine Bübeln zeihen.

Drapd. Könnt auch seyn; die haben ihn richtig gestohlen den halben Gulden.

Jergle. Was du Spitzbub, du Lümmel, du Riepel, du Knollfink!

Drapd. Hast die schöne Sprüch von deinem Vater gelernet?

Blikt. Jergle, schlag ihn hinein ins Gesicht, daß er den Schwindel kriegt.

Thom. Wart, ich will dir helfen Jergle.

Drapd. Gleich packet euch ihr Kroten!

Blikt. Was du vierschrödiger Lalli, du sollst meine Kinderlen schlagen?

Drapd. Aber ich soll mich gewiß von denen Fratzen da schlagen lassen?

Blikt. Wart, ich will geh einmal anders mit deinem Buckel diskurrieren.

Drapd. Herr, dieß laßt bleiben sag ich, sonst lauf ich im Augenblick davon.

Blikt. Ich will dir zuerst ein Trinkgeld auf den Weg mitgeben.

Drapd. Bedank mich gar schön, behaltets nur selbst.

Blikt. Haltet ihn Bübeln!

Drapd. Da habts noch ein Paar zum Ausstand.

Jergle. Schlaget ihn todt Vater, schlaget ihn todt den groben Hund.

Blikt. Da hast noch eine. --- Möcht einer gleich blind werden vor Zorn. Der Schlingl der; wenn sein Vater noch lebete, müßt er mir zuerst ins Narrenhaus, weil er den Riepel da so schlecht gezo-

gen

gen hat. --- O meine Kinderlen, dankts es unserm lieben Herrgott, daß ihr einen so braven Vater gekriegt habt. --- --- Aber im Ernst Bübeln, habt ihr den halben Gulden nicht dort liegen gesehen? hat ihn etwa keiner ungefähr in Gedanken eingeschoben? wie, Thomerl, zeig deine Händ her.

Thom. Vater meynet ihr dann, ich stehle? ey, behüt mich Gott davor, thut, als weinte er.

Blikt. Nein, bey Leib nicht, mußt nicht weinen mein liebs Engele; habs nicht so bös gemeynt. Gelt Jergle du hast auch nichts genommen? gelt, nein?

Jergle. Es soll mich gleich der --- ---

Blikt. Bey Leib nicht, mein liebs Kind, mußt nicht fluchen, ich glaub dirs ja schon.

Jergle. Wegen dem Drapdrein dem Erzschlingl müssen itzt wir in Verdacht kommen.

Blikt. Schweig nur Jergle, sey zufrieden; ich hab ja keinen Verdacht.

Jergle. Todtschlagen sollte man den Hund, den Erzdieb.

Blikt. Ja doch, sey nur zufrieden, ich will ihn schlagen, daß die Sonne durch ihn hinaus scheint.

Thom. Vater, ich höre etwas, ich glaube, er ist aufm Gang draus.

Blikt. Wart, wart, den will ich geh hinterschleichen.

Zehnter Auftritt.

Bliktri. Abgrund. Thomerl. Jergle.

Bliktri. Meynt der Drapdrein komme, und schlägt den Schulmeister.

Den halben Gulden du Gaudieb!

Abgrund. Nu, nu, was ist dieß Herr Nachbar?

Blikt. Potz Mulli, dieß ist der Schulmeister; ist gut, daß er ein Narr ist, sonst könnte ich Proceß kriegen.

Abgr. Was will ich machen? einem Narren muß man viel verzeihen. lacht. Beyde reden eine Zeitlang lachend, weil einer den andern für einen Narren hält.

Blikt. Ihr müßt mir schon verzeihen Herr Abgrund. --- Da haben wir den Narren.

Abgr. Da haben wir den Narren. --- Ist alles verziehen Herr Nachbar; --- bedaur nur; ist ja erschrecklich.

Blikt. Bedaure nur, daß der Herr ein Narr geworden ist.

Abgr. Der hats schon errathen.

Blikt. Was will dann der Herr bey mir?

Abgr. Eure Buben hab ich wollen verklagen; aber mit einem Narren läßt sich nichts reden.

Blikt. Meine Buben verklagen! au weh, der hats schon recht am Hals. Nein, laß der Herr fein den Doktor kommen; vielleicht kann man noch helfen.

Abgr. Ja laß ihn nur der Herr kommen, er braucht ihn besser als ich.

Blikt. Nein, nein Herr Nachbar, ober der Nase stehts bey mir Gott Lob ganz gut.

Abgr. Ist doch curios, alle Narren wollen gescheid seyn. Ich sehe schon, heut läßt sich nichts richten. Lebe der Herr Nachbar wohl, und werd' er bald wieder gescheid.

Blikt. Ja, ja Herr Nachbar, dieß wünsch ich ihm von Herzen.

Abgr. Da sehts itzt ihr Schliffel ihr; wies gehen thut; seyds so lasterhaft gewesen, und habts im ganzen Dorf ausgesagt, ich sey ein Narr geworden. Gelts aber, itzt hat euch unser Herr Gott brav bezahlt; itzt ist euer Vater dafür einer geworden. Aber warts nur, ich will euch dieß, und dieselbige Schelmerey mit dem Brett gewiß noch eintränken. Meynts es, ich wiß' es nicht. --- Ja mein kleiner Finger da sagt mir alles.

Blikt. O daß Gott erbarm! dem fehlts grob; der redt fürchtig ab. Das Brett geht ihm im Kopf herum. --- Herr Nachbar, sagt ihm dieß sein kleiner Finger nicht auch, daß er ein Narr sey?

Abgr. Freylich sagt er mirs, daß der Herr einer sey.

Blikt. Aber dießmal hat sein kleiner Finger gelogen.

Abgr. Aber dießmal hat mein kleiner Finger nicht gelogen. Wenn der Herr wieder gescheid wird, wird ers selber sagen. Ja ja, Herr Nachbar, es ist so eine kleine Straf Gottes.

Blikt. Ja ja Herr Nachbar, es ist so eine kleine Straf Gottes. Werde der Herr nur bald wieder gescheid.

Abgr. Werde nur der Herr bald wieder gescheid.

Blikt. Da hat man ja den Narren wieder, er schwätzt mir alls nach.

Abgr. Grad umgekehrt, mir schwätzt der Narr alles nach. Nu, nu adieu indessen; wünsch halt gute Besserung Herr Bliktri.

Blikt. Wünsch eine gute Cur für den Hirnbrand, Herr Abgrund.

Jergle. Wünsch ebenfalls Herr Schulmeister. Der Spaß hat brav gerathen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Drapdrein, und Großsack, ein Müller.

Jergle. Wo führt der Henker den her, weiß ers etwa schon vom Fischgarn?

Drapd. Nur keck herein Herr Großsack, so kommen die zween Narren einmal auseinander.

Blikt. Was sagst du, du Schlingel, hast so noch Schläg einzubringen. Ist nur ein Narr da, mußt nur du der zweyte seyn.

Abgr. Itzt muß ich geh doch hören, was er mit dem Müller reden wird.

Großs. Herr Bliktri, nichts für ungut; ich hätte da eine Klag anzubringen.

Blikt. Was für eine Klag?

Großs. Um Vergebung, eure Buben haben mir mein Fischgarn gestohlen.

Blikt. Was sagt er da? meine Bübeln sollen gestohlen haben? dieß ist ja eine erschröckliche Verläumdung.

Großs. Um Vergebung, ist halt doch wahr; man hats ja gsehen.

Blikt. Wer hats gsehen?

Großs. Meine Mahlknechte.

Blikt. Bübeln ist das Ding wahr?

Jergle. Vater, es ist alles in Boden hinein verlogen.

Blikt. Nu, da haben wirs itzt; meine Bübeln stehlen nicht.

Großs. Um Vergebung; und meine Mahlknechte lügen nicht.

Blikt. Wart, wir wollen geh gleich noch besser auf die Lug kommen; wann sollen dann meine Bübeln dieß Fischgarn gestohlen haben?

Großs. Um Vergebung, etwa vor einer Stund.

Blikt. Da haben wir itzt die Lug Faustdick; da haben wirs; und meine Bübeln seynd heut den ganzen Tag nicht aus dem Haus gekommen, als heute morgen in die Kirche, gelts Bübeln.

Jergle. Ja Vater.

Abgr. Ich weiß allgemach nicht, ist er gescheid, oder ein Narr; dunkt mich doch, als wann er gescheid redete.

Abgr. Herr Bliktri, eure Buben lügen, daß alls kracht, ich habs ja heut selbst schon auf der Gasse rumschnufeln gesehen.

Blikt. Mein, sey nur er still; mit einem Narren ist nicht zu reden. --- zum Großsack. Es ist ihm das Rädl abgeloffen, itzt redt er, wie ein Mann ohne Kopf.

Großs. Seit wann? heut in der Fruh ist er noch ganz gescheid gewesen; nicht wahr Herr Abgrund?

Abgr. Ey laß er den Narren schwätzen; es ist ihm das Rädl abgeloffen, merkt ers dann nicht?

Großs. Um Vergebung; es redts ja beyde wie Narren.

Blikt.

Blikt. Zum Donner auch hinein, glaub ers nicht Müller; ich bin wahrhaftig kein Narr; aber vom Schulmeister da sagt mans ja im ganzen Flecken.

Abgr. Sagt mans nicht von euch auch? aber ich weiß es schon, alles kömmt von den Spitzbuben da her. --- Warum machst so falsche Augen überzwerchs her, du Flegel du?

Jergle. Ist verlogen, ich bin kein Flegel, und kein Spitzbub ich.

Blikt. Brav Jergle, wehr dich nur recht. --- Da redt er ja wahrhaftig wieder, wie ein Narr; ja wohl meine Bübeln etwas solchs zeihen; könnt einem ja nicht närrischer träumen.

Abgr. Hör der Herr, ich merks, daß man mich rechtschaffen angelogen hat, und daß der Herr kein Narr ist. Wann ich nicht gemerkt hätt, daß die Schläg zuvor für den Drapdrein gemeynt gewesen seyen, so wollte ich ihn eine Noth sehen lassen. Aber für die Schläg, die ich vor so ungefähr bekommen hab, muß ich doch mein Maul auch ein bißgen ausleeren. Ich will nicht grob seyn, aber dieß sag ich dem Herrn, daß er, die Kinderzucht betreffend (den Gerichtsmann bey Seits gesetzt) ein erzblinder Narr ist. Wo er mir seine Flegel in die Schule gebracht hat, da hats geheißen, nur recht scharf, Herr Abgrund, nur nichts übersehen, nur nichts gschenkt, und wo ichs ein paarmal ein wenig angerührt hab,

da ists Jammer, und Noth gewesen. Solche närrische Aeltern, besonders Müttern giebts noch mehrere im Flecken; aber solche Cujonen da noch dazu Engeln, Kinderlen, Närrlen heißen, das ist, hol mich Gott, gar zu grob gefehlt.

Blikt. Was? dieß sagt er einem Gerichtsmann ins Gesicht, von meinen Kinderlen sagt er dieß?

Abgr. Ja es ist noch nicht gar, in der Kirch, auf der Gasse, in der Schule, seynd keine ausgelaßnere Buben, als die euren. Bey allen Flegléreyen, die im Flecken geschehen, seynds sie gewiß die ersten dabey; kurz, keinen Judenheller seynds werth. So, itzt hab ich mein Maul ausgeleert; itzt ist mirs wohl.

Großs. Um Vergebung; dieß sag ich alles auch; und mein Fischgarn will ich auch haben.

Blikt. Potz Mordfetzen, habt mehrer Respekt vor einem Gerichtsmann. Dieß ist ja ein ärgerlichs Geschwätz. O meine Engeln, was müßts es alls leiden, so unschuldig!

Abgr. Pfuy schäme sich der Herr, schlag er denen Cujonen dafür ein Paar Rippen entzwey.

Blikt. Itzt hör er, sey er nicht gar so verdammt grob; oder ich will ihm zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat; ich weiß schon, wie ich meine Kinderlen ziehen muß. Dieß ist alls nur lauter Neid, weil seine Buben gegen die meinigen Riepel seynd.

Jergle. Ja Vater, wahr ists, keinen Heller seynds werth; soll mir nochmal einer ins Haus herein kommen, gleich keue ich ihn bey der Thür hinaus.

Abgr. Du Krot du lüderliche!

Drapd. Wer kömmt dann schon wieder? dieß ist alleweil ein Geschäll; geht zu, wie in der Amtsstube.

Abgr. Ich sehe schon, es laßt sich nichts richten. Der Herr ist nicht gescheid. ab.

Blikt. Dieß sagt mir ein Narr.

Großs. Mein Fischgarn muß ich haben.

Blikt. So muß ers nicht in meinem Haus suchen.

Großs. In diesem Haus muß ichs noch finden. ab.

Blikt. Ich will die zween Kerl gewiß kriegen.

Zwölfter Auftritt.

Bliktri. Drapdrein. Jergle. Thomerl. Blitz. Feurer, zween Studenten.

Blikt. Was seynd dann dieß für Gspenster?

Blitz. Sein Diener Monsieur, ist er der Herr im Hause?

Blikt. Dieß ist curios gefragt; wer dann als ich?

Feur. Die sinds Bruder, die sinds die Diebe; ja ja, die habe ich in unserm Hause gesehen.

Blikt. Was sagt er da von Dieben?

Feur. Die zween Buben da, sage ich ich, seyen Diebe. Meinen Degen gebt her, ihr Canaillen, oder ich breche euch das Genick.

Blitz. Und mir meine Flinte, oder ich zerhacke euch, wie einen Krautskopf.

Blikt. Ja, was ists dann so? Ist dann heut alles verruckt? meinen Degen, meine Flinte! Wo soll dann ich Degen, und Flinten hernehmen, ha?

Feur. Eh futer Diabl, meinen Degen will ich haben; ich kann ma foi keine Stunde ohne Degen seyn.

Blitz. Ich wollte lieber zehn Dukaten verlieren, als heut nicht auf den Anstand gehen. Meine Flinte her! wo ist sie? nur geschwind meine Flinte her.

Blikt. Diesen Narren ist nicht zu helfen --- ich glaube gar, ihr seyd besoffen; schlaft zuerst euren Rausch aus, hernach wollen wir reden.

Blitz. Was sagt er da er Dummkopf? wäre ich einen Kopf größer, so bekäm er eine Ohrfeige. Gleich sag er seinen Buben, sie sollen mir meine Flinte wieder geben, oder ich verklage sie beym Amte.

Blikt. Der Donner auch hinein; ist dieß auch ein Respekt vor einem Gerichtsmann? meynts es dann, ich habe solche Kinder, die stehlen?

Feur. Eh, man hat sie ja gesehen; wenn er ein Gerichtsmann seyn will, so halte er bessere Kinderzucht.

Blikt. Was, ihr junge Lecker ihr, ihr wollt mich Kinderzucht lehren? Wenn ich euch gut zum Rath bin, so packet euch fort, und laßt mich ungeschoren. Meine Kinderlen haben nicht gestohlen, ist nicht möglich, sie kommen das ganze Jahr nirgend hin, als in die Kirche, und in die Schul.

Blitz. Ich möchte gleich toll werden. Meynt er dann, wir seyen so blind? ich habe ja die zwem Diebe da erst vor kurzer Zeit in unserem Hause gesehen, und sie haben meine Flinte, und meines Kameraden Degen mitgenommen. Will er Zeugen haben?

Jergle. Itzt höre nur Thomerl, dieß heißt doch erschröcklich gelogen.

Thomerl. Meine junge Herren lügts doch nicht gar so. Ihr werdets ja nicht glauben Vater?

Blikt. Ey ja wohl nicht meine Kinderlen. Dieß ist ja grundnärrisch. Was wollts es dann für Zeugen stellen? sind doch meine Bübeln heut Nachmittag nicht für d' Hausthür hinausgekommen.

Blitz. Ihr seyd ein Narr.

Feur.

Feur. Ein blinder Vater seyd ihr.

Blikt. Und ihr seyd, ihr seyd ---

Blitz. Was seyn wir?

Blikt. Was weiß ich, was ihr alls seyd. Lugenbeutel, Schwänkmacher, Ehrabschneider.

Blitz. Sagt er das nochmal?

Blikt. Hat das erstemal schon gegolten.

Blitz. Er soll sehen, mit wem er zu thun hat. Bruder, wir suchen alle Winkel aus. Meine Flinte muß hervor kommen, eher sprenge ich Thüren, und Mauern ein.

Blitz. Und ich muß meinen Degen haben.

Blikt. Da muß ich doch auch dabey seyn. --- Drapdrein meinen Munisisel her! ich muß denen Purschen zu Thür hinaus zünden.

Feur. Leiden wirs Bruder?

Blitz. Ja was will ich machen; hätte ich nur meinen Degen.

Blikt. Itzt wollts marschieren oder nicht?

Blitz. Geh Bruder geh!

Feur. Wart nur, wir wollen dich gewiß finden.

Dreyzehnter Auftritt.

Bliktri. Klugrath. Vielwissen. Schnurrmaul. Gerichtsmänner. Drapdrein. Thomerl. Jergle.

Blikt. Da sieht mans, wie die Pursche da den Munifisel fürchten, hätte man ihn fruher bey ihnen gebraucht; so wärens nicht so ungeschlacht, und ungehobelt geworden. O meine Bübeln! ich möcht doch wissen, warum die Leute so einen Pick auf euch hätten.

Jergle. Ja Vater; weil wir halt so fromm, und so brav seyn; dieß ist die ganze Ursach.

Blikt. Ja ich glaubs auch nicht anders.

Drapd. Nur herein spatziert da.

Blikt. A, ganz gehorsamer Diener meine Herren, allerseits.

Vielwissen. Befihl, befihl mich Herr Bliktri!

Schnurrmaul. Grüß Gott auch Vetter Bliktri; aber was sind dann dieß da für ein Paar Schliffel gewesen, die eben aus eurem Haus naus seynd; haben getrotzt, und gebrummt miteinander die Flegel da, ~~und~~ und kein Hut vor uns abzogen die hoffärtigen Narren.

Blikt. Ich habe ihnen halt mit dem Munifisel den Weg hinausgezeigt. --- Drapdrein! das innere Zimmer richt zu, den runden Tisch in die Mitte, den Teppich drauf, und die vier neue Sessel dazu.

Drapd

Drapd. Die Sessel auch auf den Tisch nauf?

Blikt. Lalli ungeschickter! werden wir gewiß auf den Tisch hinauf sitzen? --- Also, wann es beliebig ist, wollen wir darnach gleich miteinander circumferirn, wie man die Kinderzucht besser einrichten solle.

Klugrath. Ist ganz gut; aber wenn Gerichtsmänner miteinander sprechen, da sollen unmaßgeblich keine Buben dabey seyn.

Blikt. Ist auch wahr; meine Bůbeln sind zwar sonst nicht gar geschwåtzig; aber gehts Bůbeln, gehts; aber aus dem Haus gehe mir keiner; ihr kennet mich, wie ich bin, wenn man mir nicht folgt.

Klugr. Und unparteyisch můssen wir unmaßgeblich auch seyn; sollt es bey einem aus uns, oder bey allen an der Kinderzucht fehlen, so můssen wir uns selbst zuerst bessern.

Blikt. Ja Herr Klugrath, gescheid, so ists recht, so muß seyn. Bey mir hats zwar in dem Stuck keine Noth.

Vielw. Jtzt hörts es meine Herren! in diesen Sachen muß man mich reden lassen, ma foi da kann ich euch ein Licht geben; ich habe gereißt, ich bin in der ganzen Welt herum gekommen; ich habe Paris, London, Hamburg gesehen, habe in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Schlesien, Steyrmark, Crain, Cårnthen gestanden; da habe ich gesehen ma foi, wie man die Kinder zieht.

Klugr. Mit Verlaub Herr Vielwissen; ich war auch als Kunstschreiner zu Paris, und London in Condition; aber da meyne ich unmaßgeblich, von Paris, und London sollen wir Deutsche die Kinderzucht nicht lernen.

Blikt. Ja, dieß meyne ich auch Herr Klugrath; meine Kinderzucht ist gewiß so gut, als zu Paris, und Lunten.

Schnurrm. Ja ja, ja, es ist a so, es ist a so, die Narren, die Narren da haben alleweil eine Fuhr mit ihrem Paris da; Gschwätz, Gschwätz, Deutsche sind auch keine, keine Narren.

Vielwis. Was wollt dann ihr da drein reden; ihr habt Paris, und London, und Wienn, und Ofen nie gesehen, ihr habt nie vor den Flecken hinausgeschmeckt.

Schnurrm. Was, was, was sagt ihr, ich ich bin in der ganzen Welt rumkommen ich, ich bin zu Ulm, und zu Augsburg gewesen.

Blikt. Nu dieß ist doch etwas;

Schnurrm. Und und zu Günzburg auch, und zu Weissenhorn auch.

Drapd. Herr itzt ist alles zugerichtet.

Blikt. Nu so spatzieren wir hinein; nu wie, so gehen sie zu; machens keine Phrases.

Schnurrm. Und, und zu Nierenberg bin ich auch gewesen.

Klugr. Mit denen Complimenten da; es geht dem Alter nach.

Blikt. So gehe halt ich voran.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Drapdrein, hernach Kaufmann.

Drapd. Dieß Ding dauert wieder recht lang; die werden etwas Schöns ausbruten miteinander. Itzt sudelns geh wieder etwas hin, und lassens am Sonntag vergmeinden; und dieß hebt wieder von eilf Uhr bis Mittag; --- oder es macht ihnen gar der Obervogt wieder einen Strich dadurch. Schau! da kommt gar der Untervogt. --- Hör der Herr! wie kommt dann er beym Haus rein? hab ich doch die Thür zugesperrt.

Kaufm. Höre er schlechter Kerl, ich glaube gar, er meynt, ich seye eigentlich ein Dieb, der eingebrochen hat. Ich kann ihm sagen, daß die Thür eigentlich nicht zugeschlossen gewesen ist, sie war eigentlich nur angeleint.

Drapd. Hola, so seynd gewiß die zween Buben eigentlich wieder zum Haus hinaus.

Kaufm. Dieß kann ich eigentlich nicht sagen; ich hab sie nicht gesehen. -- Aber weiß er eigentlich nicht, was sein Herr mit mir will?

Drapd. Dieß kann ich eigentlich nicht sagen; er wirds bald innen werden. --- Aber was hält der Herr eigentlich von meines Herrn zween Buben?

Kaufm. Ha, eigentlich von der Brust zu reden, glaub ich halt, sie seyen eigentlich ein Paar rechte Flegel.

Drapd. Und von meinem Herrn selbst?

Kaufm. Sein Herr? ha, der ist eigentlich, — aber er muß ihm bey Leib nichts davon sagen.

Drapd. Ey bhüt mich Gott. Sags der Herr keck, was dann mein Herr eigentlich sey.

Kaufm. Sein Herr ist eigentlich ein blinder Narr. Sonst ist er ein braver Mann.

Drapd. Da hat der Herr eigentlich nicht unrecht; ich meyne es eigentlich auch so.

Kaufm. Was hat dann eigentlich der Narr alleweil mit seinem Eigentlich? dieß ist ja so ein Unform. Ich glaube, es fehlt ihm eigentlich ober der Nase. Mit seinem Eigentlich alleweil da.

Drapd. Ja meynt dann der Herr eigentlich, es dürfe Niemand eigentlich sagen, als er?

Kaufm. Was schwätzt er da ungeschicktes über das Maul runter? man klopft.

Drapd. Nu der ist ein wenig höflicher, der klopft doch an, vor er herein geht.

Zweyter Auftritt.

Stöffl, und die Vorigen.

Drapd. Nu Stöffl, was hast dann du da verlohren?

Stöffl. Grüß dich Gott Drapdrein! verlohren hab ich weiter nichts, aber etwas bringen muß ich. Wo ist dein Herr?

Drapd. Itzt kannst nicht zu ihm kommen Stöffl, er ist itzt in Gedanken bis über die Ohren.

Stöffl. So? so will ich halt warten; mein Vater hat gsagt, ich soll ihm das Geld selbst in die Hand geben, und soll sehen, was er für ein Gesicht dazu machen wird.

Drapd. Ein Geld willst ihm bringen? dieß wird ihm schon recht seyn.

Stöffl. Ja, ich glaube so, es ist ihm gstohlen worden, und mein Vater glaubts auch, drum mag ers nicht behalten; er hat seine Strickeln so wieder gekriegt.

Drapd. Was hast itzt von den Strikeln gsagt?

Dritter Auftritt.

Bliktri, und die Vorigen.

Blikt. So? ist er da Untervogt? gerad recht, wart er, er wird sich heut noch ein chöns Geldl verdienen können. Wie viele Personen können auf einmal hinein in den Triller?

Kaufm.

Kaufm. Ha, so ungefähr zwölf können eigentlich schon hinein, wenn man ihn recht voll machen will.

Blikt. Recht, recht, dieß wird mich in der Seel freuen. Komm er herein zu uns, er muß etwas zum Herrn Obervogt hinüber tragen.

Stöffl. Herr Bliktri, mein Vater läßt euch grüssen, da schickt er;

Blikt. Halts Maul, ich hab itzt nicht Zeit dir Gehör zu geben.

Stöffl. Ja Herr Bliktri, ich sollte wieder heim.

Blikt. Daß du gwiß auf der Gassen rum strieken kannst; ja du bist auch recht gezogen worden.

Drapd. Herr, er bringt ---

Blikt. Mußt du auch wieder dein Maul drinn haben? Wart, du mußt mir der erste in Triller. --- Komm er Untervogt. ab.

Stöffl. Ey, was hat er itzt gsagt Drapdrein?

Drapd. Ja, da gebe ich gewiß viel auf sein Gschwätz Acht. --- Aber hör Stöffl, was hast du vor von den Strickeln gesagt?

Stöffl. Daß sie mein Vater wieder bekommen hat; er ist heute morgen auch darüber gefallen; wenn er hätt gewußt, daß sie so eine Fleglerey damit trieben, hätte ers ihnen gwiß nicht gegeben. Deßwegen mag er diesen halben Gulden nicht; er ist ein ehrlicher Mann.

Drapd. Ja, haben meines Herrn seine Buben die Strickeln gekauft, und auf der Gasse rumgezogen?

Stöffl. Ja, wer dann? und vor habens meinen Vater den halben Gulden da dafür gebracht.

Drapd. So wohl? schau schau, nu dieß ist brav, so kömmt endlich die Sache nacheinander auf. Mich hat ers geziehen, und seine Buben habens gethan! ja ja, meine Bübeln, meine Engeln stehlen nicht. Stöffl! sags ihm fein nur recht deutsch ins Gesicht meinem Herrn, daß ers versteht.

Stöffl. Da solls gewiß nicht fehlen.

Drapdrein. Aber hörsts Stöffl, ist dann dein Vater gar so gewissenhaft?

Stöffl. Ja Bub, wohl recht, und recht bös mit mir ist er auch; da sollt ich so etwas anfangen, wie deines Herrn seine Buben, o! da sollte mir der liebe Gott helfen; ja wohl, daß ich auf Gassen hinaus därfte, wie ich wollte. Will ich nur einen Tritt fürs Haus hinaus thun, so muß ich bey ihm anhalten. Er schleicht mir hin und wieder nach, und schaut, was ich thue, und komme ich nicht auf den Dupfen heim, wann ers schafft, so kriege ich Strixen, oder nichts zu essen. Bub, sagt er zu mir, mein Vater selig dein Ahnl hat mich auch so gezogen, sonst wär ich nichts nutz geworden.

Drapd. Ist aber deine Mutter auch so bös?

Stöffl. Ja Bub, sie muß es wohl seyn; sie hat mir neulich wollen durchhelfen, wo ich ein wenig gelogen hab; da hätts beym Haar selbst vom Vater Schläge bekommen.

Drapd. Dieß wäre eine andere Zucht, als bey meinem Herrn.

Stöffl. Ja, und Morgens, und Abends da muß ich so schön niederknien, und die Hände aufheben, und bethen.

Drapd. In unserm Haus weiß man vom Bethen gar nichts.

Stöffl. Dieß ist aber gewiß nicht recht, wo man nicht bethet, sey kein Glück, und kein Stern, sagt mein Vater. --- --- Aber Bub, wenn ich mich recht wohl halte, hernach loben mich Vater, und Mutter wohl auch recht, und schenken mir etwas.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Karpf ein Fischer.

Drapd. Ja lauft man dann in den Häusern gleich so kerzengerad ohne Anklopfen in die Zimmer hinein?

Karpf. Und dürfen deines Herrn seine nichtsnützige Buben gleich so verstohlner Weis in meinem Weyher fischen? Wo ist dein Herr? ich muß zu ihm.

Drapd. Ja muß es dann gleich seyn? möcht er nicht ein wenig warten, mein Herr hat itzt nicht Zeit. Es ist grad das ganze Gericht beysammen.

Karpf. Ist desto besser, so verklag ichs vor dem ganzen Gericht die Spitzbuben.

Drapd. Meinethalb wohl, ich hab nichts dawider; aber warten muß er itzt halt doch, bis sie heraus kommen; oder will er auch so hineinrumpeln, ohne Anklopfen? meinethalb wohl, wann er heut noch in Triller will.

Karpf. Nu, so wart ich halt. --- Sollt aber einer nicht toll werden? fünf großmächtige Karpfen habens schon gefangen gehabt die Spitzbuben die; die wären itzt hin, wenn ich nicht grad recht dazu kommen wäre.

Drapd. Das ist aber doch curios, wie habens sies dann fangen können? sie haben ja keinen Bären, und nichts; und mit der Hand ists ja nicht möglich.

Karpf. Da schau, was ist dann dieß da?

Drapd. Dieß ist halt so ein gegitterlets Garn.

Karpf. Das ist ein Fischgarn, dieß habens gehabt, und ich habs ihnen genommen, und itzt gehörts mein.

Drapd. Hopsa, itzt kommts mir über die Schneckenstiege herauf; dieß Garn da habens den Müller gestohlen; und der blinde Bliktri hats nicht geglaubt, itzt kommt geh ein Stückl nach dem ander auf.

Dieß

Dieß Fischgarn gehört also dem Müller, und nicht sein.

Karpf. Dieß Fischgarn gehört itzt mein, und von mir kriegts kein Mensch mehr. Was hat der Müller mit dem Fischgarn zu thun?

Drapd. Er muß ja an Fasttägen auch zu leben haben.

Karpf. Wenn er keine Fische kaufen will, so lebe er nur brav von seinem Mehl. Das Wasser gehört auf seine Mühle, und dieß kann ich ihm vergönnen, aber die Fische nicht, die gehören dem Herrn Karpf.

Drapd. Aber hörts es Herr Karpf, wo seynds dann itzt meines Herrn seine Buben?

Karpf. Was weiß ich; ich habs brav gewalkt, darnach seynds davon geloffen.

Stöffl. Da wär ich lieber vor gegangen.

Karpf. Ja Bub, es wär eine Kunst gewesen; wann ich einmal einen in meinen Klauen habe, so kömmt er mir nimmer so leicht aus. Probiers du, und fische einmal.

Stöffl. Dieß laß ich wohl bleiben.

Karpf. Ist gescheider auch.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Raufmann.

Raufm. Drapdrein, seynd des Herrn Bliktri seine böse Buben noch nicht daheim?

Drapd. Nein, sie seynd nicht daheim. Will ers vielleicht in Triller sperren?

Raufm. Das habe ich ihm eigentlich nicht an die Zähne zu streichen. Weiß er nicht, wo sie itzt eigentlich seyn könnten?

Drapd. Dieß weiß eigentlich unser Herr Gott.

Karpf. Fische habens mir vor stehlen wollen in meinem Weyher draus. Wo sie aber itzt seynd, weiß ich nicht.

Raufm. Nu, nu, so will ich sie geh schon finden. ab.

Drapd. Dieß ist itzt doch curios; daß der meines Herren seine Buben sucht, da steckt etwas dahinter.

Stöffl. Ja dieß ist ein böses Zeichen, wenn der Untervogt einen sucht.

Drapd. Da wird der blinde Bliktri doch wunderlich darein schauen, wann ers innen wird. --- Nu, wer kommt dann itzt schon wieder? bists du Both?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und der Both.

Both. Ich bins ja; --- wer ist dann der wilde Mann gewesen, der grad zum Haus hinaus ist?

Drapd. Unser Untervogt, kennst ihn dann nicht?

Both. So? drum für so etwas hab ich ihn angesehen. Möcht weiter nichts mit ihm zu thun haben. --- Ist der Brief fertig, Drapdrein?

Drapd. O keinen Gedanken! mein Herr hat keinen Augenblick Zeit gehabt.

Both. So? so behüte dich Gott; mein Weg ist noch der weitere.

Drapd. So wart nur noch ein wenig, er wird dir doch etwas aufgeben.

Both. Hat mir ja schon etwas aufgegeben; ich solle seinem Herrn Bruder ausrichten, er sey ein Narr, hat er gesagt.

Drapd. A geh weg, dieß wär doch zu grob. --- Wart nur noch ein wenig.

Both. Nu so seys halt. --- Apropos Fischer, grad recht, etliche Pfund Fisch sollt ich auch mit heim nehmen.

Karpf. Ey, hätt ich dieß Ding vor gewußt, hab die fünf Karpfen wieder in Weyher hinein geworfen. Aber Nasen kannst gleich haben.

Both. A Narr mit deinen Nasen, Nasen haben wir selbst genug in unserm Dorf; unser Wirth hat eine, sie gäbe allein drey ab.

Karpf. Marschier mit deinen Spässen; wenn Niemand keine Nasen essen wollte, müßten die Fischer verhungern.

Both. Aber hörts es, in eurem Flecken da gehts curios zu; habts gar so ungezogne Kinder; muß einer einen Last Fleglereyen hören; sollts fein eine bessere Polizey haben.

Drapd. Ja Narr, dieß kann nicht seyn; der Ort ist allzu klein.

Both. A so? ist dieß die Ursach?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Blitz, und Feurer, Fritz.

Feur. Höre er, wo ist sein Herr! der blinde Narr?

Drapd. Dieß ist wunderlich gefragt, was will er dann mit ihm?

Feur. Diese Flinte will ich ihm zeigen, und ihm seine Nase darauf stoßen, damit ers glaubt, daß sie seine Buben mir gestohlen haben.

Fritz. Ja Drapdrein, ich bin Zeug davon, ich habe sie selbst in ihren Händen gesehen.

Karpf. Schau, schau, die seynd mit dem Fischen nicht zufrieden, so sie wollen jagen auch; die Donnersbuben die.

Blitz. Wenn ich nur meinen Degen auch hätte!

Fritz. Drapdrein, du könntest ihn gewiß finden; den Degen haben sie nicht bey sich gehabt. Geh, suche ihn ein wenig.

Blitz. Du bekömmst ein Trinkgeld, wenn du ihn findst.

Drapd. Ja, weiß der Guckuck, wo sie ihn hinversteckt haben. Itzt kommen ihre Streiche nach einander auf; der Bliktri wird drein schauen.

Stöffl. Drapdrein, weißt du was, such du unter dem Strohsack, oder im Taubenschlag, an einem Ort findst du den Degen gewiß, wenn er im Hause ist.

Drapd. Schau, du mußt ihre Schliche auch wissen; nu, so will ichs halt probiren.

Feur. Ich bin nur froh, daß ich meine Flinte wieder habe; zum Glück habe ich ein Paar Schusse gehört.

Fritz. Heut sollten doch dem blinden Bliktri einmal die Augen aufgehen; der närrische Mann glaubt, er habe die beßte Kinderzucht, und die brävsten Kinder im ganzen Flecken, und es weiß doch jedermann, daß sie die ungezogneſten Flegel sind. Mein Herr Papa wird ihm heut noch mehrer sagen. Was gilts, der blinde Narr sitzt recht hinein?

Blitz. Ey, ich wollts ihm von Herzen gönnen; vor hat er uns mit dem Munisisel, wie er ihn heißt, hinaus peitschen wollen; dieß ist ja infam. O hätte ich meinen Degen gehabt!

Fritz. Was wärs hernach gewesen? man geht einander nicht gleich auf Blut, und Leben; und ihr waret wahrhaftig auch ein wenig zu hitzig, und zu grob. Mit Manier richtet man insgemein mehrer aus, als mit Grobheit. Es leidet Niemand in seinem Hause gerne Gewaltthätigkeiten.

Karpf. Ey, es seyds doch Studenten; und ich habe gehört, bey dieser Zeit studiere man mehr den Gewalt, als das Recht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Bastl, und Jäckl zween Buben.

Bastl. Wo ist der Herr Bliktri? ist er nicht da?

Fritz. Nein, da ist er nicht; was willst dann du mit deinem verbundenen Kopf?

Bastl. Was ich will? den Jergle soll ich bey seinem Vater verklagen, hat mir mein Vater gsagt, er muß mir den Bader bezahlen.

Fritz. So, warum aber?

Bastl. Ein Loch hat mir der Jergle in Kopf geworfen, und ich habe ihm nichts gethan; und hat mich erst mein Vater noch schlagen wollen dazu.

Fritz.

Fritz. Ja der ist ein wüthiger Peter, der meynt, dieß sey die beßte Kinderzucht, wenn er den ganzen Tag in seine Kinder hineinschlägt. Zu wenig, und zu viel verderbt jedes Spiel.

Karpf. Aber was machst dann du für ein Gesicht Jäckl?

Jäckl. Ja der Thomerl hat uns unsre Katz verschossen; ist gar so ein schönes Mulli gwesen. Bub, meine Mutter thut als fürchtig. Was? meine Katz ist hin, hats sie gesagt? der Cujon der! gleich sollten ihn die Mäuse lebendig fressen! Verzeih mir Gott all mein Sünd, hats gsagt; und itzt muß ich den Thomerl auch verklagen bey seinem Vater.

Feur. A pfuy, schame dich, ist wohl der Mühe werth wegen einer Katz.

Jäckl. So, dieß weiß er halt nicht, was dieß für eine Katz gewesen ist; die hat einen Haufen Mäus gefangen; hats meine Mutter schier lieber gehabt als mich.

Fritz. O dieß wäre weiter nichts Neues; giebt manche Frau mehr auf ihr Schooshündgen, als auf ihre Kinder Acht.

Jäckl. Bastl, denk fein ans andere auch, was dir dein Vater geschafft hat.

Bastl. Ist schon recht, ich wills schon thun, aber itzt kann ich ja nicht.

Fritz. Was soll er dann thun?

Jäckl. Dem Herrn Bliktri soll er abbitten, hat sein Vater gsagt.

Fritz. Warum dann?

Jäckl. Ja, weil er dem Schulmeister, und den Buben im Dorf gesagt hat, der Herr Bliktri sey ein Narr geworden.

Bastl. So, gelt hat mir nicht der Jergle einen Groschen gegeben, daß ichs sagen soll. Was hab ich gewußt, daß es nicht wahr ist? --- hast du mich doch auch angelogen, und hast gesagt zu mir, der Schulmeister sey ein Narr geworden?

Jäckl. Mir hats halt der Thomerl so gesagt, hat mir aber keinen Groschen gegeben, daß ichs auch sagen soll.

Fritz. Nu, dieß sind feine Historien.

Both. Ja, mit Verlaub; eins kann doch wahr seyn; mein Herr Pfarrer hat mir auch gsagt, ich soll dem Herrn Bliktri sagen, er sey ein blinder Narr. Und was mein Herr Pfarrer sagt, dieß ist gewiß wahr.

Fritz. Es mag seyn, ich will dir nicht widersprechen.

Drapd. Glücklich hab ich ihn gefunden; da schau er her, ist dieß sein Degen?

Blitz. O ja! Gott Lob, itzt habe ich meinen Degen wieder.

Drapd. Aber das Ding hat suchen gekostet; itzt rathet einmal, wo er gewesen ist.

Fritz.

Fritz. Dieß will ich nicht errathen.

Stöffl. Gelt, er ist gwiß im Taubenschlag gewesen?

Drapd. Ja wohl im Taubenschlag; im Ofenloch ist er geleint.

Blitz. Meinethalb wohl, weil ich ihn nur wieder habe. Komm Bruder, wir gehen itzt, wir haben nichts mehr da verlohren; ihr könnts dem Bliktri schon sagen, daß seine Buben Diebe seyen.

Drapd. Aber mit Verlaub, hat er vor nicht etwas vom Trinkgeld gsagt?

Blitz. Hola, dieß war ein Meßmerstich. --- Da hat er etwas.

Drapd. Nu, er hat sich weiter nicht gar stark angegriffen.

Feur. So, behüte euch Gott miteinander. --- Geht er nicht mit uns Fritz?

Fritz. Wir kommen heut schon noch zusammen, ich muß den Ausgang von dieser Historie erwarten; mein Papa wird bald daher kommen.

Blitz. Adieu.

Neunter Auftritt.

Fritz. Drapdrein. Both. Karpf. Stöffl. Basil. Jäckl. Hernach Abgrund, und Großsack.

Both. Ja, itzt kann ich auch nimmer lang warten; wann dieß Ding nicht bald ausgeht, so marschier ich meinen Weg weiter.

Drapd. Es kann doch nimmer lang dauern. Aber, wenn mein Herr wußt, was unterdessen daraus vorbeygangen ist, so müßte er Blut schwitzen. Es freut mich aber doch, daß alls so schön aufkommt, vielleicht wird er gscheider, und zeyht nimmer alls auf mich, was die Flegel anfangen.

Fritz. Ja, wann ihm die Augen itzt nicht aufgehen, so läßt sichs nicht mehr helfen.

Both. Ich will nur gern sehen, was mein Herr Pfarrer sagt, wann er die Historien innen wird. Potz tausend, der wird ein Gesicht machen, ich meyne, ich sehe ihn schon.

Abgr. im Hereingehen. Ja, Satisfaxion müßt ich haben, ich giebs vor nicht nach.

Großs. Und ich müßte mein Fischgarn wieder haben, und sollts beym Henker seyn.

Abgr. Was ists dann? seynds noch nicht fertig die vier dadrinn?

Drapd. Nein, ich weiß nicht, warums heut so lang brauchen.

Abgr. Ja, bis derselb geschwätzig Bader, und der gescheide Schlosser alle ihre Gribis, Grabis, und Schnirkel, und Schnadrigankes machen, gehts gar lang her. --- Nu Buben, was wollts dann es alle da?

Fritz. Meynt ihr mich auch darunter?

Abgr. A Respekt Herr Fritz; ich hab ihn doch auch noch als so ein kleines Bübl gekennt, wo er bey mir in die Schul gegangen ist. Aber die Buben da. --- Was fehlt dann dir Bastl, warum hast du den Kopf verbunden?

Bastl. Des Bliktris sein Jergle hat mir ein Loch drein geworfen. Und itzt will ich ihn bey seinem Vater verklagen.

Abgr. So wohl? schau, dieß ist wieder ein neus Datum. Kommst grad recht, ist grad der Bader drinn.

Karpf. Und wie stehts dann mit uns zween Müller? schau, kennst dieß Ding da?

Großs. Schau, du Kamerad, hast du mein Fischgarn? gleich giebs her.

Karpf. Nein, nein, dieß ist mein Fischgarn.

Großs. Ist ja nicht wahr; haben mirs erst heut des Bliktris Buben gestohlen.

Karpf. Und ich habs ihnen genommen, weils auf meinem Weyher gefischt haben, und was ich auf meinem Weyher kriege, dieß gehört mein.

Großs. Dieß wollen wir erst sehen.

Karpf. Ey, was hast du mit dem Fischgarn zu thun? zum Mahlen brauchsts gewiß nicht. Fisch du nur brav in den Getreidsäcken rum, und in dem Wasser laß mich allein fischen; hast mich verstanden?

Abgr. Nu, fangts geh es Händel an miteinander. Machts es die Sach da ein andersmal aus; itzt müssen wir brav zusammen halten wider den Blikkri, und seine flegelhafte Buben.

Großs. Nu nu, es ist unterdessen schon recht.

Karpf. Und wird auch recht bleiben.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, und der Herr Obervogt.

Abgr. Unterthäniger Diener gstrenger Herr.

Obervogt. Sein Diener Herr Abgrund, sind sie noch beysammen die Gerichtsmänner?

Abgr. Zu dienen gstrenger Herr.

Oberv. Was machst du da Fritz? warum bist du nicht bey deinen Vakanzgespanen?

Fritz. Ich möchte gerne dem Ausgang dieser Historie zuwarten, wenn sie erlauben; und vielleicht kann ich auch für meine Gespanen einen Zeugen abgeben.

Oberv. Ist die Flinte, und der Degen wieder in Vorschein gekommen?

Fritz. Ja freylich, des Bliktris seine Buben hattens richtig gestohlen.

Drapd. Den Degen hab ich im Ofenloch gefunden, und die Flinte hat der andre Student ihnen selbst wieder abgenommen.

Karpf. Und ich habe ihnen dieß Fischgarn genommen, und itzt gehörts mein. Denket nur gstrenger Herr, was dieß für Cujonen seynd; auf meinem Weyher habens gefischt.

Abgr. Und dieß ist auch richtig, wie ich ihnen schon gesagt hab, daß sie mir das Brett gelegt haben, und daß sie ausgesagt haben, ich seye ein Narr worden. Zeugen habe ich genug; aber der Bliktri wirds doch nicht glauben wollen. Stöffl! geh itzt du her zum gstrengen Herrn, und sag deine Sach auch.

Stöffl. Ja gstrenger Herr, Strickeln habens meinem Vater um den halben Gulden da abgekauft, und habens auf der Gasse herumgezogen.

Oberv. Gut, das ist mir lieb, daß ichs weiß.

Jäckl. Ja, und uns hat der Thomerl unsre Katz verschossen.

Bastl. Und mir hat der Jergle ein Loch in Kopf geworfen.

Oberv. Nu, dieß ist schier zu viel auf einmal; und weiß dein Herr von dem allem nichts Drapdrein?

Drapd. O, man hat ihm schon vieles gesagt; aber meynen sie, er glaubs?

Oberv. Der blinde Mann! Ich wills ihm aber gewiß begreiflich machen.

Großs. Aber wegen dem Fischgarn gestrenger Herr; dieß gehört gwiß mein, mir haben sies gestohlen.

Karpf. Da wird nichts draus; dieß gehört itzt mein gestrenger Herr!

Oberv. Wem es zugehöre, werde ich ein andersmal untersuchen. --- Gehet itzt alle hinaus, und wartet, bis ich euch rufe. Drapdrein sage deinem Herrn, und den übrigen Gerichtsmännern, ich sey da.

Both. Soll ich auch hinausgehen? ich habe weiter keine Klag; ich bin ein Both, und warte nur auf einen Brief.

Oberv. Geh er doch hinaus.

Bastl. Dieß habe ich vergessen gestrenger Herr; der Jergle hat mir einen Groschen gegeben, daß ich dem Schulmeister, und den Buben sagen soll, sein Vater sey ein Narr geworden, ich hab gleichwohl gemeynt, es sey wahr.

Abgr. Schau, ich hätte nimmer daran gedenkt; hast du mich so angelogen du Schliffl!

Oberv. Es war eben keine starke Luge; er hat auf eine gewisse Art schon recht gesagt. --- Aber geht itzt, geht!

Eilfter Auftritt.

Obervogt. Bliktri. Vielwissen. Klugrath. Schnurrmaul.

Blikt. Unterthäniger Diener Herr Obervogt; dieß ist mir eine sonderbare Ehre, daß sie in mein Haus kommen.

Oberv. Ihr Diener meine Herren allerseits. Ich habe gelesen, was sie mir durch den Untervogt geschickt haben.

Blikt. Und wie hat Ihnen unser Concept gefallen? ists nicht recht gut?

Schnurrm. Ja ja, es muß, es muß gewiß recht gut seyn, ich ich hab hab das meist dran gmacht.

Blikt. Itzt schau nur, ist ja nicht wahr.

Oberv. Nu gut, an dem liegt ja nicht viel. Es sind einige Sachen schon gut darinn, oder wenigst gut gemeynt. Daß man den Aeltern die Kinderzucht besser einschärfen solle, da haben sie vollkommen recht meine Herren.

Blikt. Ja, das ist gewiß gestrenger Herr; da muß es geholfen werden; es ist ja eine Schand für unsern Flecken. Man hört ja Flegleregen, es ist nicht an Himmel zu malen.

Schnurrm. Der Herr Pfarrer mag hundertmal davon predigen, nutzt alls nichts, alls nichts, wir wir müssen helfen miteinander.

Oberv. Es soll geschehen. --- Ihr habt also miteinander geschlossen, man solle die Aeltern, die ihre Kinder nicht recht erziehen, also strafen; die Väter, wenns bey ihnen fehle, sollen in spanischen Mantel, die Mütter in die Geige, die ungezogneu Kinder aber in den Triller; und wenn dieß nicht hilft, ins Arbeithaus gesperret werden.

Blikt. Ists nicht recht so gestrenger Herr?

Vielw. Ja ja, so hab ichs in Ungarn, Böhmen, und Schlesien gesehen.

Oberv. Aber einige Sachen müssen noch erläuteret werden. Aus wem wollt ihr abnehmen meine Herren, daß es da oder dort an der Kinderzucht fehle?

Klugr. Wann Vater, und Mutter ihre Kinder nicht recht schlagen thun. Schlagen muß man die Kinder, wie die Nußsäcke, sonst hilft alls nichts.

Blikt. Ich meyne ganz anders gestrenger Herr; wann die Aeltern ihre Kinder den ganzen Tag auf der Gasse herumstrielen lassen, und sie nicht zum

Lernen,

Lernen, und zum Arbeiten anhalten, darnach, meyn ich, fehlts grob an der Kinderzucht.

Vielw. Ihr habt recht Herr Bliktri, so hab ich zu Paris auch gehört;

Schnurrm. Ja ja ja, so so meyn ich ich auch.

Blikt. Und deßwegen sind meine Bübeln so brav, weil sie mir nie aus dem Haus dürfen.

Oberv. Ihr habts noch besser errathen Herr Bliktri, als der Klugrath, jene Aeltern fehlen gewiß recht grob, die ihre Kinder den ganzen Tag auf der Gasse herumschwärmen lassen, ohne nachzusehen, was sie thun, mit wem sie Umgang haben. Doch ist auch dieses gefehlt, wenn man die Kinder immer zu Hause einsperrt, wenn man ihnen nicht einen Umgang mit andern wohlgezognen Kindern gestattet; aus solchen Kindern werden oder mit der Zeit Goffen, und unbrauchbare Leute, oder sie verfallen in alle Ausschweifungen, sobald sie die Freyheit schmecken, und ihre eignen Herren werden, weil sie nie gelernet haben, sich selbst zu mäßigen; kurz, sie sind wie die Hunde, die man von der Kette abläßt. Gescheide Aeltern lassen ihren Kindern hin und wieder ein bißgen Luft, geben aber dabey fleißig auf ihre Leidenschaften Acht, damit sie denselben bey Zeiten Schranken setzen können.

Blikt. Schau schau! sie haben nicht unrecht gestrenger Herr. Ich will mirs merken, ich will mei-

meinen Bübeln hin, und wieder auch mehrer Luft lassen.

Vielw. Ha ha, itzt versteh ichs, deßwegen nehmen die Aeltern zu Paris, und zu London ihre Kinder so oft in die Comödien, und auf die Redouten mit; sie wollen ihnen auch ein bißgen Luft lassen.

Oberv. Dieß wäre eben auch nicht vonnöthen, solche Ergötzungen sind größtentheils nicht für Kinder angesehen; es kann oft etwas für erwachsene Leute gut, anständig, und ergötzlich seyn, was für Kinder gefährlich ist. Aber genug davon. Herr Klugrath, was ihre Meynung betrifft, kann ich versichern, daß nichts unvernünftigers sey, als das immerwährende Zuschlagen auf die Kinder. Sie werden dadurch ganz verbeint, und ausgeschämt; wenn gute Worte, Vorstellungen, Drohungen, und andere Bußen nichts fruchten, dann soll man es mit Schlägen versuchen, doch so, daß das Kind immer dabey merke, es geschehe aus Liebe zu ihm, nicht aus Haß, und Zorn. Bessert sich das Kind, so muß man wieder gute Worte brauchen, man muß es loben; man lobt ja sogar einen Hund, wenn er sich wohl hält, und giebt ihm einen guten Bissen. Ist es nicht so?

Blikt. Ja freylich gestrenger Herr, sie haben vollkommen recht; ich will ihnen folgen, ich merks itzt erst selbst, daß ich meine Bübeln bisher zu wenig

gelobt,

gelobt, und zu viel geschlagen habe, da muß ich mich selbst bessern.

Oberv. (Der blinde Mann!)

Schnurrm. Aber einige Kinder müssen geschlagen seyn, nutzt, nutzt sonst alls nichts.

Oberv. Es ist wahr, es sind manchesmal Kinder von zehn, eilf Jahren schon ganz verwildet und unbändig, die man im sechsten, siebenten und achten Jahr ihres Alters, so zu sagen, um den Finger hätte herumwinden können; und dieß ist der größte, der allgemeinste Fehler in der Kinderzucht, daß man die Kinder vom vierten, fünften Jahre ihres Alters an bis in das neunte, zehnte thun läßt, was sie wollen, mit der kahlen Ausrede, es ist noch ein Kind, es wird schon gescheider werden. Manchesmal lobt ein Vater, oder eine Mutter sogar, was sie mit der Ruthe strafen sollten. So wachsen die Leidenschaften, weil man ihnen nachgiebt, mit dem Kind heran, und schlagen zu tiefe Wurzeln; endlich, wenn einmal die Artigkeit, das läppische, und gefällige Wesen der Kinderjahre dahin ist; wenn die Fehler der Kinder auffallender werden, wenn sie den Aeltern Verdruß und Schaden verursachen, dann gehen ihnen die Augen auf, dann wollen sie anfangen selbe zu ziehen; aber insgemein ist es schon zu spat.

Blikt. Sie verstehen die Sach gestrenger Herr; so gehts auf und natürlich; drum habs ich mit meinen Bübeln ganz anders gemacht.

Oberv. Ich wünsche euch viel Glück dazu. Versteht ihr itzt meine Herren, aus was man abnehmen könne, ob die Kinderzucht recht bestellt seye, oder nicht?

Vielw. Ja, das versteh ich itzt vollkommen.

Schnurrm. Und, und ich verstehs auch gestrenger Herr.

Oberv. Also muß das, was ich eben gesagt habe, in das Dekret eingerückt werden, damit die Aeltern wissen, wie sie sich zu verhalten haben.

Blikt. Und noch eins gestrenger Herr, ein Exempel, meyne ich, sollte man gleich heut noch statuiren; das Ding würde gleich ein rechts Aufsehen machen.

Klugr. Wäre nicht übel, ich meyns auch gestrenger Herr!

Oberv. Ich bin gar nicht entgegen; Gelegenheit, und Ursache zu strafen ist genug vorhanden. Ihr werdet wissen meine Herren, daß die ungezognen Buben, die heute Strickeln auf der Gasse gezogen, dem Schulmeister das Fallbrett gelegt, dem Müller sein Fischgarn, zween Studenten eine Flinte, und einen Degen gestohlen, und noch andere Schelmenstücke angefangen haben, entdecket sind?

Blikt. Was, hat mans erwischt die Spitzbuben? Gott Lob und Dank, itzt kriegen doch meine liebe Kinderlen ihre Ehre wieder. Denkens nur gestrenger Herr, alls hat man auf meine Engeln geziehen. Itzt

muß

muß mir der Schulmeister, und der Müller, und die zween Studenten brav Satisfaxion geben.

Oberv. Ja ja, die Schuldigen sollen gestrafet werden. Was meynt ihr meine Herren, was für eine Strafe verdienen die boshaften Buben?

Schnurrm. Gstrenger Herr, gstrenger Herr, ein Paar Tag ohne ohne Pardon mit Wasser, und Brod ins Narren, Narrenhäusle.

Klugr. So meyne ich unmaßgeblich auch.

Blikt. Ey, das ist allzu wenig; ich meyne zur größten Gnad solle mans vier Wochen ins Arbeithaus sperren. Dieß habens gewiß verdient; wann nichts anders wär, als daß sie meine Kinderlen um Ehr, und guten Namen gebracht hätten.

Vielw. Ja ja, dieß ist mein Votum auch.

Klugr. Nu, meinethalben auch, ich habe nichts dawider.

Oberv. Und ihr Herr Schnurrmaul?

Schnurrm. Ja ja, ist schon recht, ist schon recht.

Oberv. So seyn wir also einstimmig. Was wollen wir aber mit dem Vater der bösen Buben anfangen?

Klugr. Mit Verläub Herr Obervogt, wer ist er dann? dieß sollten wir unmaßgeblich zuvor wissen.

Schnurrm. Ja ja, wär gut, wär gut.

Oberv.

Oberv. Das ist nicht vonnöthen, wir richten dann desto unparteyscher.

Blikt. Sie haben recht gestrenger Herr, es wird schon aufkommen. Ich meyne, den Vater solle man wenigstens, und zur größten Gnad fünf Stund in spanischen Mantel sperren.

Klugr. Das meyne ich auch.

Vielw. Ich deßgleichen.

Klugr. Und und ich auch ich.

Oberv. Wenn aber der Vater ein Mann von Ansehen wäre?

Blikt. Desto besser, es macht einen größern Eindruck.

Oberv. So sind wir also wieder einig. --- Damit aber die Strafe nicht etwa Unschuldige treffe, so wollen wir die Zeugen auch anhören. Sie warten schon vor der Thüre; Fritz ruf sie herein!

Blikt. So so, da kommen grad die rechte, die können mir auch gleich abbitten.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Drapdrein. Both. Karpf. Abgrund. Großsack. Stöffl. Bastl. Jäckle.

Oberv. Beharret ihr noch alle auf euer vorigen Aussage?

Alle. Ja gestrenger Herr.

Oberv. Wer hat also die Strickeln auf der Gasse herumgezogen.

Abgr. Du mußt itzt reden Stöffl?

Stöffl. Des Herrn Bliktri seine Buben, gestrenger Herr.

Blikt. Was lügst du da du Flegel?

Oberv. Belieben sie indessen still zu seyn, so lange die Zeugen reden, hernach mögen sie darwider excipiren, wenn sie können. Fahr fort Stöffl!

Stöffl. Herr Bliktri lügen thue ich gewiß nicht. Eure Buben haben bey meinem Vater erst gestern Abends die Strickeln geholt, die heut in der Fruh auf der Gassen herumgezogen worden sind. Heut Nachmittag habens meinem Vater den halben Gulden für d' Strickeln gebracht; weil aber mein Vater seine Strickeln wieder bekommen hat, so schickt er euch den halben Gulden wieder; er glaubt so eure Buben haben ihn gestohlen.

Drapd. Herr, dieß ist der halbe Gulden, den ich hätte sollen gestohlen haben.

Blikt. Bitt dich der Gottswillen, ist dieß Ding möglich? Wo seynd dann meine Bübeln?

Oberv. Sie werden schon kommen, wenn man sie vonnöthen hat. Herr Abgrund, wer hat euch das Fallbrett gerichtet?

Abgr. Eure Buben, Herr Bliktri, wie ich schon gesagt hab, der Hanenbaur, und der Kühhirt habens

bens gesehen, und daß ich ein Narr sey, habens auch ausgeschrien, dieß wissen alle Buben im Flecken.

Blikt. Ja seyd ihr Narren, oder bin ich einer?

Oberv. Es wird sich noch zeigen. Müller, wer hat euch euer Fischgarn genommen?

Grossf. Um Vergebung, eure flegelhafte Buben Herr Bliktri, wie ich schon gesagt habe.

Blikt. Und ich hab gesagt, es sey nicht wahr.

Karpf. Da schauts es, ist dieß kein Fischgarn? dieß hat vor dem Müller gehört, und itzt gehörts mein; und mit dem haben eure Buben vor auf meinem Weyher gefischt, und ich habs ihnen genommen. Versteht ihr mich?

Blikt. Ja ist dieß Ding Spaß, oder ists Ernst?

Abgr. Ist der baare Ernst Herr Bliktri.

Oberv. Fritz, du wirst es wissen, wer hat deinen Vakanzgespanen Flinte, und Degen gestohlen?

Fritz. Ist mir leid, daß ichs sagen muß Herr Bliktri; eure Buben.

Blikt. Ey, so lüge er!

Fritz. Nein, das Lügen habe ich nicht gelernet, wie seine Buben. Ich habs mit meinen Augen gesehen, wie mans ihnen genommen hat.

Drapd. Ja Herr, und den Degen hab ich im Ofenloch gefunden, und hab ihn dem Studenten wieder gegeben.

Blikt.

Blikt. So, hilf nur auch dazu du. Ist ja nicht möglich, daß meine Kinderlen etwas solchs angefangen haben. --- Wo seynds dann Drapdrein? ich muß sie selbst fragen.

Drapd. Daß sie euch wieder anlügen, wie allemal. Sie seynd nicht daheim.

Oberv. Sie werden schon kommen. Und was habt ihr zu klagen, Buben?

Bastl. Herr Bliktri, euer Jergle hat mir ein Loch in Kopf geworfen.

Blikt. Was? mein Jergle?

Bastl. Ja euer Jergle. Herr Schnurrmaul, ihr müßt mir ein Pflaster drauf machen, und der Herr Bliktri muß es bezahlen.

Blikt. Bub, du lügst g'wiß; Drapdrein, wo ist mein Jergle?

Drapd. Dieß weiß ich nicht.

Jäckl. Bastl, vergiß fein das andre nicht, was dir dein Vater geschafft hat.

Bastl. Nu, ich bitt halt ab, Herr Bliktri.

Blikt. Gelt, hast gewiß gelogen?

Bastl. Nein, ich hab nicht gwüßt, daß es nicht wahr ist.

Blikt. Was hast nicht gwüßt?

Bastl. Euer Jergle hat mir halt gesagt, ihr seyet ein Narr geworden, und hat mir einen Groschen

geschenkt, daß ichs dem Schulmeister, und den Buben sagen soll; und darnach hab ichs halt gesagt. Und darnach hat mir mein Vater geschafft, ich soll euch um Verzeihung bitten.

Blikt. Um tausend Gottswillen, was muß ich alls hören? ists dann möglich? Jergle, Thomerl!

Jäckle. Ja, der Thomerl hat unsre Katz verschossen, und itzt sollet ihr den Thomerl brav schlagen, hat meine Mutter gesagt, und sollet ihr eine andere Katz schaffen; sie kriegt zwar gewiß keine so gute mehr.

Oberv. Habt ihr wider diese Anklagen etwas einzuwenden Herr Bliktri? man hat nichts von ihnen gesagt, was man nicht selbst gesehen, und gehört hat.

Blikt. Ich weiß nicht; es ist, als wenn ich in einem Nebel herumtappte. --- Die verzweifelten Buben! --- aber ich muß sie doch selbst fragen. --- Hätt ich nur nichts vom spanischen Mantel gesagt; --- dieß war recht blind.

Fritz. Ey sehet doch, da kommen eure Buben in Begleitschaft des Untervogts.

Letzter Auftritt.

Kaufmann, Thomerl, Jergle nebst den Vorigen.

Blikt. So, ihr Schliffel ihr, wo kommts her, hab ich euch nicht gesagt, ihr sollt mir zu Haus bleiben?

Kaufm. Wo werdens her kommen? auf der Gasse seynds rum geschlingelt, und haben eine Flegelerey nach der andern angefangen. Sie haben nicht heim gehen wollen, sie wissen, daß sie etwas auf der Nadel haben.

Blikt. Buben, Buben, was muß ich von euch hören; ist dieß Ding alls wahr, was man von euch sagt?

Thom. Hab ichs nicht gesagt Jergle, es komme geh alles auf, du hasts nie geglaubt. Vater, alls hat der Jergle gethan, ich hab nur mitgeholfen.

Karpf. Kennts es dieß Fischgarn da ihr Flegel ihr?

Fritz. Den Degen hat man auch gefunden, den ihr in das Ofenloch versteckt habet.

Jergle. Au weh! itzt ists hart.

Blikt. Wo habts es den halben Gulden genommen, den ihr dem Sailer bezahlt habt?

Thom. Vater, der Jergle hat ihn auf dem Tisch da gefunden.

Drapd. So, du hasts gethan, und mich hat mans gezieben; hab ichs aber nicht gleich gesagt, Herr.

Blikt. Was habt ihr aber mit denen Strickeln zu thun gehabt?

Thom. Auf der Gasse haben wirs rumgezogen; der Jergle hat mich halt so angelernt.

Jergle. So, gelt, itzt muß alls ich gethan haben? hast nicht du dem Schulmeister das Brett gelegt, hast nicht du des Jäckels Katz verschossen? hab ich dich dieß auch anglernet?

Thom. So? hast nicht du ausgesagt, der Vater, und der Schulmeister seyen Narren worden? hast nicht dem Bastl einen Groschen gegeben, daß ers aussagen soll, und hast ihm hernach dafür ein Loch in Kopf geworfen? gelt es ist brav wahr?

Blikt. O ihr Erzspitzbuben! --- o meine Kinderlen! wie seyd ihr mir auf einmal so verführt worden: daß Gott erbarme!

Abgr. Ja wohl auf einmal verführt worden? sie seynd schon lang nicht viel nutz gewesen, besonders der Jergle; habs euch oft gnug gesagt, warum habt ihr mirs nicht geglaubt. Der Schulmeister hat einen Pick auf meine Kinderlen, hats allemal geheißen. Itzt hat man den Schatz aber.

Oberv. Die Zeugen tretten itzt ab. Seyd versichert, es wird geschehen, was Rechtens ist. --- --- Erkennet ihr nun, daß ihr bisher ein recht blinder Vater gewesen seyd, daß euch eure Kinder gräulich betrogen, und bey der Nase herumgeführt haben?

Blikt. Es ist wahr gestrenger Herr; o ich muß mich schier zu todt schamen. --- Ich möchte gleich mit beyden Füßen in euch hineinspringen, ihr Hunde, ihr Bestien, ihr!

Oberv.

Oberv. Pfuy, Herr Bliktri, es ist schändlich, wenn die Aeltern ihren Kindern solche garstige Namen geben; die Kinder werden nicht gebessert, und lernen noch dazu dergleichen Sprüche von den Aeltern. --- Aber wie steht es nun mit der Strafe? ihr habt das Urtheil selbst über euch, und eure Kinder gesprochen.

Schnurrm. Gstrenger Herr, gstrenger Herr, man kanns, kanns schon noch noch lindern.

Klugr. Ja, er ist doch ein Gerichtsmann, ich meyne auch.

Vielw. Und ich auch.

Blikt. Gestrenger Herr, ich hätte verdient, daß ich sechs Tage im spanischen Mantel mit einem blauen Tuch um die Augen stehen müßte, weil ich so blind gewesen bin. Wartet nur, ihr böse Kinder, ich will euch schon anders auf die Haube gehen. Daß ihr ausgesagt habt, ich sey ein Narr geworden, dieß ist noch das gescheideste, und eine Straf Gottes gewesen; dann ich bin auch ein Narr gewesen.

Oberv. Nun gut, es freut mich, daß ihr euren Fehler erkennet. Aber damit wirs kurz machen, ihr werdet allen Schaden ersetzen, den die bösen Buben gethan haben. --- Und ihr kleine Bösewichte werdet heute, und morgen den ganzen Tag in das Narrenhaus mit Wasser und Brod gesperret. Bessert euch bald, und im Ernste, sonst ist der nächste Gang von euch ins Zuchthaus. Ich werde mit großen

Buchstaben die Aufschrift an Triller anhängen lassen: Eines blinden Vaters ungezogne Kinder. --- Untervogt, vollzieh er meinen Befehl.

Thom. Vater, helfts uns doch.

Blikt. Nur zu ihr Flegel, es habts wohl verdient.

Oberv. So gehen wir auch ihr Herren.

Both. Was soll dann ich eurem Herrn Bruder ausrichten?

Blikt. Er habe recht gehabt, ich seye ein blinder Narr gewesen.

Die Soldaten im Winterquartier.

Ein Lustspiel in zween Aufzügen.

Handelnde Personen.

Herr Obrist.
Blitz, Langfuß, Schnurrbart, } drey Soldaten.
Görg, Gastgeb im Dorfe.
Peter, Schulmeister und Cantor im Dorfe.
Thomerl, Görgens Sohn.
Drapdrein, Görgens Keller.

Die Soldaten im Winterquatier.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Görg.

Die verdammten Hunds etcetera haben mich wieder geschoren. Wäre den Cujonen recht geschehen, verzeih mirs Gott, wann mans in ein Stuck hinein geladen, und hinaus geschossen hätte, vors ins Winquartier gekommen sind. Habe grad ich die Erzdrachen kriegen müssen. Die Lümmel die, bald schmähens über die Suppe, bald übers Rindfleisch, bald übers Kraut, bald übers Brod, bald übers Bier, und zahlen mir doch nichts dafür. Wenn mein Sohn bey den Soldaten auch so grob geworden ist, so kann ihn meinetwegen alle Tag eine Stuckkugel treffen. --- --- Fängt an zu weinen. O mein Gott! er ist vielleicht so schon lang hin; --- hab schon neun Jahr kein Wort mehr von ihm gehört; o mein lieber Doni!

Zweyter Auftritt.

Peter, Geörg.

Peter. Grüß dich Gott Görg! --- ho ho greinst schon wieder, habens wieder etwas angefangen die Schlingel.

Görg. O freylich mein lieber Peter! grad vor beym Mittagessen habens zuerst alls ausgefressen, und darnach d' Schüsseln an die Thür hingschmissen, und gsagt, ob dieß auch ein Fressen gewesen sey, so gebe mans den Hunden; und die Hunde habens doch alls ausgefressen; ärgert mich nur dieß so.

Peter. Hast aber Zeugen Görg?

Görg. Kannsts gleich sehen, liegen die Scherben noch drinn, und meine Bräuknechte, und mein Thomerl habens auch gesehen.

Peter. Das ist recht; wart nur, wird bald geholfen werden; die Cujonen werden ihren Theil gewiß kriegen.

Görg. O mein lieber Peter hast etwas ausgerichtet beym Offizier?

Peter. Ja Bub, dieß ist ein Mann, zween Köpf größer, als du und ich; er ist erst gestern in d' Stadt kommen, der andere Offizier hat fort gemüßt. Er hat geredt mit mir, als wenn er mich sein Lebenlang gekennet hätte, so brav, so freundlich, so gemein; da habe ich Courage kriegt Bub! da ists mir vom Maul gegangen, wie geschmiert. Er hat alls angehört, und ist fuchswild geworden über die Lümmel, wo ich ihm ihre Stückeln so nach einander her erzählt hab; er wolle selber kommen, hat er gesagt, und wolle die Kerl in Contrubition nehmen hat er gesagt; noch, wo ich dort gewesen bin, hat er um den

Pro=

Provosen geschickt. Du werst sehen Bub, was dieß für ein Mann ist.

Görg. O mein goldener seidener Peter! du bist halt ein Mann! habs aber gleich gsagt, keinen bessern können wir im ganzen Dorf nicht schicken, als dich. Nu nu, Gott Lob und Dank, daß doch einmal geholfen wird; so hätt ichs mein Eyd nimmer erleiden können. Des sind ja solche Lümmel; in der ganzen Welt findt man keine solche, sags nur Niemand. --- Aber he Peter, was hast ihm dann alls gesagt dem braven Herrn? wie geh, erzähl mirs nur ein wenig.

Peter. Ja Görg, ist bald gesagt, Narr, ich hab heut schon gar viel schwätzen müssen; es ist mir mein Maul gar sper.

Görg. So, so, da netzt mans halt wieder ein, darnach ists geholfen. --- Drapdrein! he, bring eine braune Maaß Bier.

Peter. Recht so Jerg, 's ist besser, als der weiße Plembel. O, es ist nichts bessers als ein brauns Bierle, besonders in der Fruh, wann ich mein Amt runtergeorgelt hab, oder vor ich in d' Schul gehe. Da schmeckts Görg, da kann ich schmotzen dazu, wann ich ein Glas voll in der Hand habe. Ist halt nichts besser als braun Bier; dieß ist ein Trank für einen ehrlichen Deutschen.

Dritter Auftritt.

Görg. Peter. Drapdrein.

Drapd. Da habt ihr noch eine Maaß; aber itzt wird der Dudelsack bald ein Loch haben; hab das Faß schon verheben müssen.

Görg. Was sagst? des wär ja erschrecklich; habs doch erst heute morgen angestochen.

Drapd. Und was ist darnach; wanns alleweil rinnt, muß ja bald leer werden.

Görg. Lalli ungeschickter warum laßts dann rinnen? ist ja ein Erzdalkerey; warum schopst kein Werk für?

Drapd. Lalli, warum schopst kein Werk für; ist wohl närrisch, ihr verstandet mich nit Herr; der Han rinnt alleweil, schier an einem drum fort; die drey Dracken saufen ja, ist ein Krug, um den andern leer, ich muß mich schier aus dem Athem laufen, wann ich nit den Buckel voll Schläg kriegen will.

Peter. Ey so sauft ihr Erzhund ihr, daß ihr versticken möcht!

Drapd. Seit dem Essen her, habens schon zwölf Maaß Bier gesoffen; ich meyne nur, wies Platz hat in den Kerlen.

Görg. Keinen Tropfen gieb ihnen mehr!

Drapd. So, darnach brechens in Keller ein, und schlagen den Fässern die Böden ein; darnach habt ihrs; aber meinetwegen wohl.

Görg. Dieß wäre ja eine Erzdalkerey. Sie wären hol mich Gott im Stand, und thätens. —— Peter kommt der Offizier noch nicht bald?

Peter. Ich glaub nicht, daß er mehr lang ausbleibt.

Vierter Auftritt.

Blitz, und die Vorigen.

Blitz. Schon inner der Bühne.

Der Blitz, und der Donner, wo hat das Hagelwetter den verfluchten Kerl hingeschmissen? Da er ihn sieht. Du Hundskanaille, daß du gleich krepirst! laßt mich so lang schreyen du Schandkerl von einem Menschen! ich muß dir gewiß deine nichtswerthen Loser zurecht setzen; gleich pack dich, und hol uns Bier, oder ich zerschlag dir die Krüge an deinem Eselsgrind, daß die Scherben davon fliegen.

Drapd. Was ists Herr? soll ich eins holen? oder soll ich die Krüg zusammen schlagen lassen.

Görg. Hör der Herr, ich glaub, itzt wärs gnug, zwölf Maaß seit nach dem Tisch her kann beym Donner klecken.

Blitz. Was du Erzschurk du, willst du uns die Tropfen ins Maul zählen, und vorschreiben, was

wir saufen sollen. Dein Bier ist so keinen Teufel werth.

Peter. (Und die Hunde saufens doch).

Blitz. Zum Drapdrein. Itzt Kerl mach geschwind, oder ich werfe dich kreuzweis in Keller nunter. Und du zum Görg. du alter Lumpenhund halt bessere Zucht unter deinen Leuten, sonst sollst du diesen Winter von uns noch die schwere Noth kriegen.

Görg. Nein sey der Herr doch nicht gar so von Herzen grob; heftig. oder du sollst die schwere Noth kriegen du grober Pursch du!

Blitz. Was potz hundert tausend Bataillonen pohlnische Donnerwetter, du sollst einen königlichen Grenadier beschimpfen!

Görg. Und du sollst einen ehrlichen Mann einen Erzschurken, einen Lumpenhund heißen?

Blitz. Und das bist du, du alter Cujon.

Görg. Und das bist du, du grober Pursch, ja das bist du.

Peter. Ja ja, das bist du, ich sags auch, und dein Herr Obrist sagts auch, hast mich verstanden?

Drapd. kömmt darzu. Und ich sags auch; hast mich verstanden?

Blitz. Was ihr Rackersgefrisser, ich spalte euch allen dreyen den Grind durch und durch.

Peter.

Peter. Geh, dieß probier; ich schlag dir meiner Seel den Stuhl um die Ohren rum, daß du dein Lebenlang nichts mehr hörst.

Drapd. Und ich wirf dir die Krüg sammt dem Bier in dein Gesicht, daß sie dir drinn stecken bleiben.

Blitz. Ich möchte gleich aus der Haut fahren vor Zorn. Wartet nur ihr Hundscanaillen, wir wollen euch scheren, daß ihr krepiren möchtet.

Peter. Itzt kann ichs nimmer verheben; itzt muß es raus. --- Hör er, weiß er, daß ich beym Herr Obrist in der Stadt gewesen bin? und was ich dem Herr Obrist alls gsagt hab? Ihr Exelenz hab ich gsagt, wann ihre Soldaten so brav seyn thun thäten, wie Sie hab ich gsagt, so thäten wir ihnen die Händ unter die Füß legen, hab ich gsagt; aber so seynds infam grobe Kerl hab ich gsagt, mit nichts sinds zufrieden, hab ich gsagt, den ganzen Tag wollens nichts als fressen und saufen, hab ich gesagt; wanns gfressen und gesoffen haben, verwerfens d' Schüsseln und Krüg, hab ich gsagt; sie thun die Leute scheren zum Hinwerden, hab ich gsagt; wann man ihnen etwas darwider sagt, hab ich gsagt, so wollens einem gleich den Kopf spalten, hab ich gsagt; wann ihr Exelenz uns nit helfen thun, hab ich gsagt, können wirs unmöglich mehr verleiden, hab ich gsagt.

Blitz. Ey so halt dein Maul du verdammter Kerl du!

Peter. Ihr Exelenz sag ich, der Sohn von unserm Wirth ist auch Soldat geworden, hab ich gsagt, man weiß zwar nicht ob er noch lebt, hab ich gsagt, aber unser Wirth hat schon oft gsagt, wann sein Sohn so grob worden sey, hat er gsagt, so sollt man ihn gleich verschießen, hat er gsagt.

Görg. Ja dieß hab ich gsagt, und sags noch.

Peter. Was aber der Herr Obrist darzu gsagt hat, des wird bald aufkommen. Itzt hab ich mein Maul ausgeleert; aber itzt muß ich eins trinken; he, ist nicht alls wahr, was ich gsagt hab?

Blitz. Du verfluchter Kerl du, der Obrist hätte dir den Buckel sollen entzwey prügeln lassen; wäre nur ich Obrist gewesen.

Peter. Darnach hätte er vielleicht auch mehr Verstand ghabt.

Blitz. He Futer Diabl, dieß sind doch steingrobe Kerl. --- Aber, was Teufels fragen wir nach dem Obrist? der alte ist Gottlob fort, und bis ein anderer kömmt, ist der Winter aus.

Peter. Der hats brav verwischt.

Blitz. Kerl, trag uns das Bier in Garten hinaus!

Drapd. Kann ers dann nit selbst naus tragen; er ist stark genug dazu.

Blitz.

Blitz. Soll ich dir die Rippen in Leib hinunter prügeln du grober Schlingl.

Drapd. Bhalt er sein Namen nur für sich.

Blitz. Ich schlage dich kreuzlahm du Hundsknoch.

Drapd. Probiers nur, hol mich Gott, ich werfe zu; greift nach den Krügen.

Görg. Geh Drapdrein, trags ihnen naus, und fang keine neue Händel an.

Drapd. Nu in Gottsnamen aber schlagen laß ich mich von keinem.

Blitz. Kein solcher Schimpf ist mir in meinem Leben noch nicht geschehen; aber wartet ihr Hunde, ich wills euch eintränken. ab.

Fünfter Auftritt.

Peter, und Görg.

Peter. Ja ja, wart nur du wirst curios drein schauen; dieß ist erst recht brav, daß der Kerl nicht weiß, daß schon ein andrer Obrist da ist. trinkt. Die Schlingel schmähen über dieß Bierle da, und ist so gut; --- bring dirs Görg auf bessere Zeiten; sollst leben.

Görg. Dank dirs Gott Peter; laß dirs nur brav schmecken, was du trinkst, saufen diese Kerl nimmer, und dir ists vergonnt. --- Sollst leben Peter!

Peter. Dank dirs Gott auch --- --- aber gelt Bub, den hab ich verschreckt mit meinem Stuhl; ich hätt ihn, hol mich Gott, um, und um geschlagen, wenn er sich noch gemuckt hätte; der Herr Obrist hat mir so Courage gmacht; wann er nur grad dazu gekommen wär, der wurde den Lumpenkerl rumgefuchtelt haben.

Görg. Mein Drapdrein hat auch Herz bekommen; er hat ihm brav hinnausgegeben.

Peter. Der Drapdrein? ja, der ist ein abgwirzter Kerl; habs gleich gemerkt, wo er bey mir noch in die Schul gegangen ist, daß einmal etwas aus ihm wird. --- Ich siehs den Leuten gleich an. --- Aber potz Blitz Görg; bald hätt ich eins vergessen; wo ich bey der Stadt heraus bin, ist mir ein Soldat nachgeloffen, und hat mir diesen Brief mitgegeben; er gehört an dich.

Görg. An mich? schau, schau, schau, ein Brief von einem Soldaten? er liest die Ueberschrift. Dem hochgelehrten Herrn, a geh weg, wie soll der Brief mein gehören, ich bin nicht hochgelehrt, und bin kein Herr.

Peter. Beym Donner, ich weiß ja gewiß, daß er dein ghört; laß schauen; --- itzt guck nur, wie ungeschickt; heißt dann dieß hochgelehrten; dem hochgeehrten Herrn heißts; dem hochgeehrten Herrn Georg Redlich, Gastgeb zu Heimstetten.

Görg. Der bin ich schon, aber kein Herr bin ich nicht; der Brief ist gewiß von keinem Soldaten; er ist all zu höflich.

Peter. Nu, so mach ihn halt auf, und sieh, von wem er ist.

Görg. steckt die Brille auf. Wa, was ist dieß? mein liebster Vater! Peter! um Gottswillen, ein Brief vom meinem Doni! schau her da, euer getreuester Sohn Anton Redlich.

Peter. Jeges, jeges; wo steht der Datum? --- Steht gar keiner da.

Görg. Laß mich lesen, laß mich lesen, er wird schon im Brief drinn stehen.

Sechster Auftritt.

Thomerl, und die Vorigen.

Thom. O Vater, o Vater! o lieber Vater!

Görg. Halt dein Maul; liest. verzeihet mir liebster Vater!

Thomerl. O liebster Vater, höret mich doch nur!

Görg. Halt dein Maul sag ich! liest. daß ich euch so lange in der Unwissenheit von meinem Leben, und Aufenthalt stecken ließ; so lebt er doch noch Gottlob.

Thom. Vater! gebt mir doch um Gottswillen ein Gehör!

Görg. Bist noch nicht still?

Thom. Ich kann nicht still seyn, sonst haben wir in einer halben Stunde keine Gläser, keine Krůg, und keine Fenster mehr.

Görg. Was hast gsagt? dieß wär ja eine Erzdalkerey; so sags gschwind, was giebts dann?

Thom. Die verzweifelten Saldaten!

Görg. Was dann, was dann?

Thom. Die grobe Schlingel die!

Görg. Dieß weiß ich alls schon, was habens dann angfangen, mach gschwind, ich muß den Brief lesen.

Thom. Die Cujonen die, den Drapdrein habens schier todt geschlagen.

Görg. Den Drapdrein? und warum?

Thom. Ha warum? weils halt grob seynd. Und Vater, die drey Krůg, die der Drapdrein naus getragen hat, habens geschwind auf ein Zug hineingesoffen, und darnach an d' Maur hingworfen, daß d' Fetzen davon gflogen seynd.

Görg. Was? die Hund die? schon wieder drey Krůg hin?

Thom. Ja Vater, und itzt wollens Caffee, und Wein, und Rosoli.

Görg. Sonst nichts mehr; ja wohl da.

Peter. Thomerl sag nur, der Provos werd ihnen bald Caffee und Rosoli einschenken.

Görg. Ja ja, sag ihnen nur, einen alten Hund will ich ihnen geben; ich habe keinen Wein im Keller, der für sie gewachsen sey; so so, geh nur, und sags; ich muß meinen Brief lesen ich; liebster Vater! --- o mein lieber Doni! ich sieh schon, daß du nicht so grob worden bist.

Thom. Ja Vater, wann ich ihnen nichts bring, habens gsagt; so verschlagens euch alle Krüg, Gläser, und Scheiben, und zuletzt zündens gar s' Haus an.

Görg. Dies lassens schon bleiben; man wirds ihnen bald verleiden, geh Thomerl sags, es werde nichts draus, sey Niemand daheim.

Thom. Ja, es wäre bald gsagt, wann sie mirs aber darnach auch machen, wie dem Drapdrein; he?

Görg. Hernach sags nur mir.

Thom. So, wann ich meine Schläg hab, was nutzt mirs darnach.

Görg. Mach mir itzt den Kopf nicht voll; ich muß meinen Brief lesen.

Thom. Nu nu, so will ichs halt gleichwohl probieren, um etliche Ohrfeigen kann ich viel sehen.

Görg. liest. ich bin Gott seys gedankt, immer gesund, und glücklich gewesen.

(Man hört inner der Bühne rufen). Der Donner, unds Wetter! wo sind die Hunde? müssen wir noch lang warten?

Görg. Ho ho, da kommens selbst die Dracken. So kann ich doch mit dem Brief nicht fertig werden; komm mit mir Peter; Thomerl bleib da, und wanns dich fragen, sag, ich sey nit zu Haus. ab.

Thom. So, soll ich noch lügen auch?

Görg. Wenn der Herr Offizier kömmt, mahn mich gleich.

Siebenter Auftritt.

Thomerl. Blitz. Schnurrbart. Langfuß.

Schnurrb. He Morpleu, Mahomet, und Türkensäbel! he! ich schrey diese Barake noch um, und um. --- Bist du da zum Teufel, und läßt mich so lang schreyen, du kleine Krotte!

Thom. Ja was ists dann a so? muß dann alls wüthig seyn? nur d' Nachnämen gspart; ich bin ein ehrlicher Bub, und keine Krotte.

Schnurrb. Willst noch beſzen, du spannlanges Ding; wo ist mein Caffee?

Blitz. Wo ist der Wein, den ich verlangt hab?

Langf. Und ich hab einen Rosoli begehrt; wo ist er?

Thom. Der Herr hat gelogen; da schau er itzt, probier ers, ob ich nur eine Spanne lang sey.

Schnurrb.

Schnurrb. Zum Donner, gieb mir Antwort; wo, ist mein Caffee?

Thom. Das weiß ich nicht, wo ihn der Herr hat.

Blitz. Ich glaub gar du willst spotten du Schlingel. Wo ist mein Wein?

Langf. Und wo ist mein Rosoli?

Thom. Ihr fraget mich alls zu viel auf einmal, ich kanns nicht vermerken.

Schnurrb. Der kleine Bauernfünfer da will uns nur aufziehen. Gleich gieb mir Antwort, oder ich schlag dir ein Paar Rippen entzwey; krieg ich bald einen Caffee, oder nicht?

Thom. Ich hab mein Lebenlang kein so Ding gsehen, in der Stadt drinn, sagt man, gebs viel.

Schnurrb. O du dummes Vieh!

Thom. Ich bin ein Mensch, so gut als er, und kein Vieh.

Blitz. Itzt geht mir die Geduld bald aus. Wo ist mein Wein?

Thom. Sey keiner da, hat mein Vater gsagt.

Langf. Ist kein Rosoli auch da?

Thom. Dieß weiß ich gar nicht, was es ist. —— Ihr werdet ja kein Roßsolen fressen wollen.

Langf. Sollt einer ja gleich einen Sackerer drein werfen. Lalli, ein Rosoli ist ein Geist.

Thom. Ein Geist! bhüt uns Gott davor, keine Geister giebts nicht in unserm Haus; aber im Schloß droben wohl.

Langs. Dieß ist eine Einfalt; itzt muß ich schier gar lachen.

Schnurrb. Ey der kleine Schurk ist nicht so dumm; ich kenne den Flegel schon; er hats faustdick hinter den Ohren.

Thom. Lüget doch nicht so; dieß müßt ich doch auch merken, wanns gleich faustdick zugieng.

Schnurrb. Ey du kleiner Hundsfut, itzt rede mir nur kein Wort mehr. --- Kriegen wir unser Sach bald oder nicht, itzt frag ich das letztemal.

Thom. Ich kann schon still seyn.

Schnurrb. Willst nicht gleich reden?

Thom. Ihr habt mirs ja verbothen.

Schnurrb. Willst Schläg haben? gleich gieb Antwort; kriegen wir unsre Sach bald, oder nicht?

Thom. Ist wohl närrisch, warum fraget ihr dann mich? fraget dafür mein Vater.

Langs. Thomerl, wo ist dann dein Vater?

Thom. Fraget ihn nur selbst, wann ihrs wissen wollt.

Langs. Ist er zu Haus?

Thom. Nein hat er gsagt, soll ich sagen, er sey nicht zu Haus.

Schnurrb.

Schnurrb. Itzt bricht mir alle Geduld; merksts nicht, daß uns der junge Bauernschlingl zum Beßten hat? E! daß ich dich nicht gleich in Boden hineintrette du Wurm du!

Thom. (Ey daß du an Galgen kämst du Erzdrack!)

Schnurrb. Was murrst du?

Thom. Was ich will.

Blitz. Ey warum schlägst ihn nicht gleich todt Bruder?

Thom. Dieß möcht ich auch sehen.

Schnurrb. Halts Maul, oder ich reiß dich in der Mitte voneinander du Gedanken von einem Menschen.

Thom. Bring mich nur um du Lümmel du, wann dus Herz hast; hernach soll dir der Henker deinen Theil geben. Hätte ichs so in den Händen, und Füßen, wie ichs im Kopf hab, so solltest du hundert Löcher im Grind haben. Wart nur, laß mich einmal groß werden, nach fürcht ich dich, und dein Krautmesser nimmer.

Blitz. Ja schlägst ihn dann nicht gleich todt Bruder?

Schnurrb. Wart ich will dir potz Blitz, und Kartaunenhagel!

Thom. Vater, Vater!

Langf. Pfuy schäm dich Bruder; ein Soldat muß sich mit keinem Kind balgen. Dieß wär geh eine erschreckliche Ehr für dich, daß Gott erbarm, wann du dieß Büble da prügeln könntest. --- Nein, nein, ich laß dir nichts thun, du bist brav Thomerl, du giebst einmal einen rechten Soldaten ab.

Blitz. Was Bruder? bist du auch ein Soldat? du bist allzumitleidig; mit solchen Bauernhunden muß man nicht viel Raison brauchen; man muß ihnen mit dem Holzschlägel deuten, und mit Kolben lausen.

Langf. Bruder hörsts? höflich, und sonderbar geschliffen bin ich zwar auch nicht; aber so steingrob wie du, mußts mir nicht übel nehmen, und so baumfest könnte ich bey meiner Ehr nicht seyn. Ich wollt lieber, verzeih mirs Gott, den schlimmsten Satan im Winterquartier haben als dich. Gieb Acht Blitz, gieb Acht, Bauern haben ihre Pavesen im Grind, sie wissen schon, was man uns schuldig ist. Die Histori könnt einmal für uns ein garstigs End nehmen.

Blitz. He, was Teufels träumt dir da; ist ja unser Obrist vorgestern fort. Bruder ich sag dirs, wann du mit uns noch länger gut Freund bleiben willst, so mußt du alls gröber seyn, sonst verderbst du mir, und dem Schnurrbart das Spiel.

Langf. Wann es seyn muß, kann es schon seyn. Thut unser Wirth einmal seine Schuldigkeit

nicht,

nicht, so soll er zusehen, mit wem er zu thun kriegt. Aber so können wir lang herstehen, und kriegen doch nichts. Wir müssen den Wirth selbst suchen; aber Brüder, nur ein wenig manierlich, nur nicht gar so grob.

Schnurrb. Ey, daß dich der Henker mit sammt deiner Manier. ab.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Obrist verkleidt. Drapdrein. Thowerk. Blitz. Schnurrbart. Langfuß.

Zu Anfang des zweyten Aufzuges können die Soldaten mit einander spielen, bis der Obrist verkleidet kömmt.

Schnurrbart wirft die Karten zusammen, und sagt:

Zum Donner, so freut mich das Spielen auch nimmer; so trocken da sitzen, daß einem der Magen einschnurfen möchte! --- --- Was ist dieß für ein Kerl da, der macht Wind? zum Drapdrein. He Kerl, bist du auch wieder da? soll ich dich nochmal prügeln? Wo ist dein Wirth der Lumpenhund?

Obrist. (Die Sache fängt schon gut an) mit Erlaubniß mein Herr; ich bin ein Gast, laß er mich mit diesem Menschen auch etwas reden, und laß er

 ihn

ihn wenigst so lange mit Ruhe, als ich mit ihm zu sprechen habe.

Schnurrb. Schau nur; wer ist der Herr?

Obrist. Mein Kofer muß in mein Schlafzimmer gebracht werden.

Drapd. Ist ganz recht; wollet ihr unterdessen gleich da verlieb nehmen? --- soll ich etwas bringen?

Obrist. Habt ihr ein gutes Glas Wein im Keller?

Drapd. Ha, ich hör wohl, er soll gut seyn, unser Herr Schreiber sagts oft, es sey ein kostbars Neckerle.

Obrist. So bringt mir eine Boutellie.

Blitz. Habt ihrs ghört Brüder; der Schlingl hat uns angelogen; er habe keinen Wein im Keller, sagt der Cujon, itzt wird bald geholfen seyn.

Drapd. Aber mein lieber Herr gebt Acht, daß ihr keine Schläg krieget, wie ich, dieß sind steingrobe Kerl.

Schnurrb. Was du Hundskanaille, packst dich nicht gleich?

Drapd. O ja, von Herzen gern.

Blitz. Geht ihm nach.

Schnurrb. Wer ist der Herr? Vor habe ich noch keine Antwort bekommen.

Obrist. Höre er Monsieur; ich habe ihn auch noch nicht gefragt; und wer hat dann ihn bestellt, mich so dreist zu fragen; er thut ja, als wenn er mein Herr wäre.

Schnurrb. Potz Blitz; wer ist dann er, daß er sich so barzt; wenns geh weit kommt, so ist er ein so donnerschlächtiger Bauernvogt; und was Teufels frage ich nach ihm; ich bin königlicher Grenadier, ein Kerl, der schon viele tausend Zentner Pulver geschmeckt hat; er ist ein Tropf gegen mir.

Langf. Wie Bruder, sey doch nicht gar so grob, was hat dir dann dieser Herr gethan?

Obrist. Und höre er guter Freund; wenn ich auch der schlechteste Mensch wäre, so hätte er doch kein Recht mich als einem Fremden also zu behandeln; ich kenne viele brave Soldaten, die eine feinere Lebensart haben als er, und die vielleicht auch mehr Pulver geschmeckt haben, als er. Grobheit macht keinen Soldaten aus; und ich weiß es gewiß, der Wille seines Königs ist es nicht, daß er so grob seyn soll.

Langf. Ja ja, der Herr hat nicht unrecht, ich sags auch.

Schnurrb. Pfuy scham dich Bruder. --- Zum Teufel auch hinein, mache er sich nicht so mausig; mit einem solchen Bauernschinder mag ich mich nicht lang abgeben; es wäre mir nur eine Schand.

Thom.

Thom. Wann ich nur so groß wär, wie der Herr da, den Lümmel den groben wollt ich walken, daß er gewiß gwalkt wäre.

Langf. Brav Thomerl, du bist brav.

Schnurrb. Hast du schon wieder darein zu besʒen du Krotte.

Thom. (Wann doch nur der Herr den Lümmel recht prügeln thät).

Schnurrb. Da schlechter Kerl schnupfe er einen Taback! diese Ehr ist ihm gewiß noch nie wiederfahren.

Obrist. Höre er Pursch, ich sage es ihm, habe er mehrer Respekt gegen mich; --- ich kenne diese Montur; ich kenne sein Regiment, und seinen Herrn Obristen kenne ich besonders gut. Es könnten ihm seine Grobheiten theur zu stehen kommen.

Schnurrb. Ey was zum Henker schere ich mich um ihn, und um meinen Obrist, der ist itzt, weiß der Teufel, wo.

Obrist. Wir wollens sehen, ich weiß gewiß, wo er ist.

Langf. Bruder, wann dieß wahr ist, so kannst auf deine Rippen Acht geben; ich möchts nicht mit dir theilen.

Zweyter Auftritt.

Drapdrein, Blitz, und die Vorigen.

Drapd. Ich protestier darwider; mein Herr weiß nichts drum; dieß ist gstohlen.

Blitz. Gleich halt dein Maul du Schlingel, oder ich karbatsche dir alle Zähne in Rachen nunter. He, lustig Brüder, Victori; itzt haben wir zu saufen gnug, ich hab den Schatz schon gefunden.

Drapd. Ist schon recht; --- da, Herr! habt ihr euren Wein. --- Itzt denket nur, der Soldat da der grob, lauft mit mir in Keller nunter, und laßt den ganzen Krug voll Wein anlaufen. Heißt itzt dieß nicht redlich 'gstohlen? Itzt habens seit dem Essen her schon sechszehn Maaß Bier ausgsoffen, und itzt wollens noch Wein auch saufen; ist dieß nicht recht unchristlich? aber 's ist schon recht, ich will gleich meinen Herrn suchen, und will ihms sagen. Wenn ers leiden kann, meinetwegen wohl; mir thuts nichts, er wirds aber dem Offizier gwiß sagen, wann er kömmt.

Blitz, Ey geh nur du Schandkerl, und sags deinem alten Lumpenhund; da hast eine auf den Weg.

Langf. A wie nu, er ist ja so schon geschlagen gnug.

Blitz. Itzt Brüder frisch darüber; sauft itzt, bis ihr nimmer stehen könnt. --- --- Der Kerl da macht

ein

ein recht finsters Gesicht! --- He Herr Ypsilonzet, oder wie er heißt, sey er fein munter, und wohl auf.

Schnurrb. E Brüder, laß den Narren gehen, er ist verflucht stolz, und brutal. Zuvor hat er mir noch drohen wollen der Tropf der lüderliche;

Blitz. Hast ihm nicht ein Paar Rippenstöße gegeben?

Obrist. Die Kerl sind wirklich unerträglich; sie machen mir meine Verstellung ziemlich sauer: --- Hört ihr Kerl, ist es so euer Brauch, oder ist es Soldatenpflicht, daß ihr einem Gaste ohne gegebne Ursache so grob begegnet? So unartige Soldaten habe ich in meinem Leben nie gesehen.

Blitz. Ey zum Donner, werfe er nicht lang mit Kerlen um sich; das leide ich bey meiner Ehre nicht. Soldaten muß man Herren heißen.

Obrist. Denkt er noch daran, wie er mich zuvor betitelt hat? er soll es erfahren, daß sich Leute von meinem Range nicht schlechthin Kerls nennen lassen; weiß er, wer ich bin?

Blitz. Er kann meinetwegen der Henker seyn.

Obrist. Das ist unausstehlich; Kerl, ich sag dirs, habe mehrer Respekt; ich bin --- --- (nein, es ist noch zu frühe).

Schnurrb. Schau, schau der Tropf getraut sichs nicht einmal zu sagen wer er ist, er fürchtet, man

möchte

möchte ihn auslachen. So ein nißiger Bauernvogt, so ein Staudenhupfer ist er halt, wie ich schon gesagt hab.

Langf. Brüder, ich weiß beym Donner nicht, wer von euch zween gröber ist; es ist ja, als wann ihr einen Rausch hättet.

Schnurrb. Mußt du uns allzeit widersprechen du Bärnhäuter.

Langf. Hasts ghört Bruder, du kannst meinetwegen selbst ein Bärnhäuter seyn, ich bin doch nicht so grob wie du.

Schnurrb. Halt dein Maul; --- laß den hoffärtigen Kerl da gehen Blitz, und sauf dafür eins.

Obrist. Wartet nur, man wird euch das Saufen, und eure Grobheiten verleiden.

Schnurrb. Aber er gewiß nicht, er Lumpenkerl!

Oberst. Euer Obrist ihr groben Pursche!

Blitz. Ey du Racker du!

Dritter Auftritt.

Görg, Drapdrein, und die Vorigen.

Görg. Den Krug da hat er einlaufen lassen, Drapdrein?

Drapd. Ja Herr gstrichen voll.

Görg. Itzt hörts meine Herren, itzt kömmt die Sach einmal zu weit. Ihr habt heut ein ehrlichs

Fruh-

Fruhstuck bekommen, ein Mittagessen, daß sich zwölf Drescher hätten gnug essen können; zum Dank habt ihr etliche Schüsseln verschlagen; nach dem Essen habts sechszehn Maaß Bier getrunken; ich trinketets in einem Monat nicht, zum Dank habts mir drey Krüg verschlagen; und die Histori ist schon etliche Tag nach einander paßirt. Itzt wollts den Krug voll Wein noch aussaufen auch? wollts mich dann mit Gewalt zu einem Bettelmann machen? nein nein, dieß leide ich nicht, das Weintrinken wollen wir bleiben lassen; der ist nicht für euch gewachsen. **Greift nach dem Krug.**

Blitz. Den Krug her, du alter Cujon; was hast du vor so unverschämt gelogen, du habest keinen Wein im Keller; meynst du, wir werden immer nichts, als dein elendes Bier saufen? ich weiß itzt schon, wo der Hund vergraben liegt. Giebst den Krug nicht gleich her?

Schnurrb. Ich schlag dir Arm, und Beine entzwey, wenn du ihn nicht gleich hergiebst.

Der Alte wehrt sich, der Schnurrbart reißt ihm den Krug aus der Hand.

Langs. Dieß ist ein Gewalt; was habt ihr dann itzt für einen Lärmen wegen dem Krug; keinen Wein hat man uns noch nirgends gegeben im Winterquartier.

Blitz. Ey, daß dich der Henker du einfältiger Kerl!

Langs.

Langs. Euch kriegt er gewiß vor mir.

Görg. Wollts mir den Krug hergeben oder nicht? dieß ist gestohlen mit Respekt zu melden; die Jauner, und Spitzbuben machens so, und keine ehrliche Soldaten.

Schnurrb. Was? und dieß sagst du uns ins Gesicht du infamer Bauernhund?

Görg. Eure Nachnämen kenne ich schon lang; ich bin ein ehrlicher Mann, und meine Ehr könnt ihr mir mit euren Nachnämen nicht nehmen. Ich sags nochmal, was ich gesagt hab, die Jauner, und die Spitzbuben machens so, sag ich; o wär nur euer Herr Obrist schon da!

Obrist steht auf. Ja ja, ihr Kerls ihr, der Mann hat im Grunde vollkommen recht; ihr könnt im Winterquartier keinen Wein fordern, ja nicht einmal so viel Bier, als ihr gesoffen habt. Diesen Wein habt ihr gestohlen.

Blitz. Potz Mordfetzen, was hast du darein zureden du lausiger Kerl. --- Itzt schert euch alle zum Henker, oder wir schlagen darein, daß alles wettert.

Görg. Was? wer ist Herr im Haus, ich oder ihr? itzt gebt meinen Wein her, sag ich; meinen Wein will ich haben, den ihr mir gestohlen habt.

Langs. Wie machts doch, daß Fried wird, seyds gscheid, gebts ihn her.

Blitz. Wart du brutaler Kerl, auf den Buckel will ich dir deinen Wein geben.

Schnurrb. Und auf deinen groben Büffelsgrind.

Görg. Ach helfts mir doch mein lieber Herr!

Obrist stellt sich vor den Görg hin. Zurück ihr groben Hunde!

Langf. Da geh ich, da wirds Ernst, machts es euren Handel allein aus.

Schnurrb. Was Teufels hat er da sich drein zu mengen; will er selbst Schläg haben? Zum Görg. Du alter Schlingel du. Sie gehen auf ihn los.

Obrist stößt beyde weg. Zurück sag ich; ihr wollt einen ehrlichen Mann schlagen ihr Pursche ihr! nur keinen Schritt näher.

Blitz. (Der Teufel, der Kerl hat Courage).

Schnurrb. Weg da du Lumpenhund, oder ich zerhaue dich in Stücke!

Obrist. Weg hundsfüdischer Kerl.

Schnurrb. Potz Mordbatallionen! Er will ausziehen.

Obrist zieht vom Leder. Was du Lettfeig! du willst dein Gewehr, das dir dein König wider Feinde gab, wider ehrliche Männer misbrauchen, die dir eine Schandthat wehren? Packet euch im Augenblicke aus meinen Augen ihr nichtswürdige Unholden; sonst dürfte ich vielleicht vergessen, daß ihr

mei=

meiner Rache unwürdig seyd! Unterdessen sind Görg, und Drapdrein unter den Tisch geschlossen. Blitz und Schnurrbart laufen davon. Ich dachte es mir gleich, daß diese elenden Pursche, die ein so großes Maul haben, im Werke selbst die feigesten Memmen sind. --- Nun habe ich doch diese wilden Dracken selbst kennen gelernet. Sie sind schuldig; Peter hatte recht; alles ist wahr, was er gesagt hat.

Vierter Auftritt.

Obrist. Peter. Drapdrein. Görg.

Peter. Um tausend Gottswillen, was hats da für Händel abgesetzt? dieß ist ein Lärmen gewesen --- Schau, was ist dieß für ein Herr? Görg unter dem Tisch. Seynds fort die Lümmel? --- Nu Gottlob, und Dank! Er schlieft heraus.

Peter. Görg, was ist dieß, haben sie dich gar unter den Tisch nuntergworfen?

Görg. Ja dieß sollte(n)s probiert haben. Zum Obrist. O vergelts euch Gott tausendmal mein lieber Herr; ihr habt mir dießmal aus einer großen Noth geholfen; ihr habt ja die Kerl weggeworfen, als wanns Flederwische wären. --- O Peter, der Herr da hat sich um mich angnommen, als wann ihm alls an mir gelegen wär; der hat die Kerl nausteufelt mit seinem Degen; die seynd gsprungen. --- Ich wollts ihnen aber nicht gerathen haben, daß sie sich gerührt

 hätten;

hätten; ich wär heraus gefahren, wie ein Drack. Da Drapdrein, geschwind trag den Wein fort; sonst kommen die Schlingel wieder.

Obrist. Nein nein, lieber ehrlicher Mann, sie werden euch keinen Ueberlast mehr machen. Ihr Obrist hat alle ihre Grobheiten sattsam erfahren; er wird sie gewiß nach Verdiensten züchtigen.

Peter. Hasts ghört Görg?

Obrist. Ihr sollet es auch in Bälde erfahren, warum ich euch zuvor so sorgfältig geschützet habe.

Peter. So wisset ihrs auch schon, daß der Herr Obrist alls innen geworden hat? Da sehet, ich bin der Mann, ich hab ihms gsagt. --- Hol mich Gott, wann ihr seinen Unform anhättet, thätet ihr ihm natürlich gleich sehen. Er wird grad so in eurer Größe seyn, er hat ein Paar Waden, und ein Korpus aufeinander, wie ihr.

Obrist. Gut gut! ich weiß alles, was ihr dem Obrist gesagt habt, und noch mehr; ich, und der Herr Obrist sind sehr gute Bekannte.

Görg. O mein lieber Herr! ich kann euch nicht gnug ansehen. Es freut mich in der Seel, daß ihr den Herrn Obrist so gut kennet; so könnt ihrs ihm fein brav sagen, was vor paßirt ist.

Obrist. Seyd versichert, es ist so viel, als wenn ers schon wüßte.

Drapd. Ich habe auch noch eine Bitt, ich getraue mir nicht mit dem Herrn Obrist zu reden; seyd doch ihr so gut, und sagets ihm, daß mich die Lümmel vor schier zu todt geprügelt haben.

Obrist. Ganz gut, der Herr Obrist wird dir Satisfaction verschaffen.

Görg. Wann er nur bald käme; wisset ihrs gewiß, daß er heut noch kommt.

Obrist. So gewiß, als ich zugegen bin.

Görg. Nu nu, dieß ist brav; wann er da ist, darnach wollen wir recht lustig seyn; da könnet ihr Wein trinken, so viel ihr wollt; ihr därfet mir keinen Heller zahlen. Ich muß den Herrn Obrist andere Sachen auch noch fragen; ich hab heut so einen kuriosen Brief gekriegt; vielleicht kann er mir aus dem Traum helfen.

Obrist. Seyd versichert ehrlicher Mann; er wird euch eine Freude machen, die ihr nicht erwartet. --- Nun wird er gewiß bald kommen. --- Zum Drapdrein. Führet mich unterdessen auf das Zimmer, wo ihr meinen Kofer hingebracht habt; ich habe einige Geschäffte; ich werde bald wieder kommen.

Fünfter Auftritt.

Görg. Peter. Drapdrein.

Görg. Peter! dieß ist doch gar so ein lieber Herr; und Curasch hat er dabey, wie der Blitz; wie er dir die Kerl vor naus gejagt hat, wo sie mich haben schlagen wollen. Bub! wann der Obrist so ein Mann ist, darnach hats gerathen.

Peter. Görg, ich kann dirs sagen, der Obrist ist auf und natürlich wie der Herr, es ist, als wann er an ihm rabgrissen wär.

Görg. Ey, ey, ey! dieß will ich doch gern sehen. --- Dieß wär mir halt über alls naus, wann er mir sagen konnt, wo mein Doni wär. Der närrisch Bub schreibt mir, daß er noch lebt, daß er wohl auf, und gsund, und glücklich sey, und schreibt mir kein Wort dazu, wo er ist; dieß ist doch recht wunderlich; beym Steinbergischen Regiment sey er; itzt weiß ichs.

Peter. Frag du ihn nur Görg, er kann diers gewiß sagen; er weiß wenigst, wo dieß Regiment liegt.

Drapdrein kömmt zurück. Herr!

Görg. Was giebts?

Drapd. Der Herr da hat mir gsagt, ich soll machen, daß ich d' Soldaten mit schöner Manier wieder darein bring.

Görg. So, warum aber, wills er nochmal naus jagen?

Drapd. Dieß weiß ich nicht ich, aber, wo soll itzt ich die Kerl aufklauben? Weiß der Plunder, wo sie hin gschloffen sind; sie gehen gwiß nicht gern rein, sie förchten den Herrn wies Wetter.

Görg. Suchs halt, und sag ihnen, er sey nimmer da, sie dårfen itzt keck herein kommen.

Drapd. Aber Herr, ich sorg nur, sie lassen den Zorn an mir aus, weil sie ihn vor an dem Herrn nicht haben auslassen können.

Görg. Nein nein, suchs du keck, ich glaub, sie seynd itzt ganz dasig.

Drapd. So will ichs halt probieren; aber da kommt grad einer daher, der wirds wohl wissen, wo die andern seynd.

Sechster Auftritt.

Langfuß, und die Vorigen.

Langf. Ist der Herr nimmer da? Dieß ist zuvor eine schöne Histori worden; habe mirs aber gleich eingebildt, drum bin ich gegangen, vor man mich naus gejagt hat.

Peter. Da hat der Herr gscheid gethan.

Langf. Ja die Kerl hången die Köpf itzt, als wenn ihnen der Hund das Brod gnommen håtte. Habs mein Lebenlang gehört, man kann mit der

 Grob=

Grobheit zu Zeiten weit kommen, aber auf einmal stoßt man den Grind recht an. --- Höret Herr Wirth, ich weiß nicht ich, was hinter dem Herrn steckt; er sagt, er kenne unsern Obrist so gut, gebt ihr auf mich Acht, er schreibt ihm gewiß alls, was gschehen ist. Drum seyd halt so gut Herr Wirth, und leget für mich ein guts Wort ein. Ihr wisset selbst, daß ich ein ehrlicher Kerl bin, und daß ich dieß grobe Zeug von meinen Cammeraden nie habe leiden können; etlichemal hab ich in Gottsnamen, und dem Frieden zu lieb halt müssen mithalten.

Drapd. Ja Herr, es ist wahr; der Langfuß ist alleweil der ehrlichst gwesen; er hat vor alleweil abgwehrt, wo sie mich gschlagen haben.

Langf. Ja, und wann ich nicht gwesen wär, hätte euer Thomerl vor auch Schläg bekommen.

Görg. Nu nu, dieß thät mir einmal wohl, wann man mir auch gute Wort giebt! --- Da trink der Herr! ihm soll kein Bißle nichts gschehen, wenn der Herr Obrist kommt. Ich will ihn gwiß loben, daß er gelobt ist.

Langf. Und ich will recht brav seyn; ich will euch gwiß nicht plagen. --- Gott Lob, und Dank, itzt bin ich doch aus der Angst.

Görg. Aber höre der Herr, wo seynd dann seine saubere Cammeraden! Sie schämen sich gwiß noch, daß sie zuvor so davon gesprungen seynd? ja ja, so machens die großen Hansen; über so ein Bäurl,

über so ein Wirth da habens Courage, kommens aber hinter den Unrechten, der ihnen den Ernst zeigt, da springens, daß sie verstücken möchten. --- --- He, sey er so gut, und schau er, daß ers wieder hereinbringt.

Drapd. So so, es ist mir lieber, als wanns ich holen müßt; geh er nur Herr Langfuß, und hol ers.

Langf. Dieß kann ich wohl thun; sie werden freylich fuchswild über mich seyn.

Siebenter Auftritt.

Thomerl. Blitz. Schnurrbart, und die Vorigen.

Thom. Streckt den Kopf zur Bühne herein. Er ist schon fort, gehts keck herein.

Der Wirth stellt den Krug unter den Tisch.

Blitz inner der Bühne. Lügst uns aber nicht an.

Thom. Nein sag ich, da könnts selbst sehen; --- Aber mit meinem Vater seyds mir nimmer so grob, sonst hol ich ihn gleich wieder. Darnach muß er euch aber rechte Löcher in Bauch stechen.

Schnurrb. Pfuy Teufel, von einem solchen Fratzen müssen wir uns ausspotten lassen. Zum Görg. Merks dir du alter Schlingl!

Thom. Nur gleich still, oder ich hol ihn wieder.

Schnurrb. E! halt dein Maul! --- Diesen Mordkerl, sag ich dir, laß mir nimmer in das Haus herein; sonst giebts noch Mord, und Tod.

Peter. Ja ja, es ist gefährlich, er könnt euch zum Donner seinen Degen in Buckel werfen.

Schnurrb. He potz Mordbatallionen! halt dein Maul du einfältiger Kerl du!

Peter. Ich meyne, er hat schon wieder Lust grob zu werden, was gilts, es vergeht ihm bald?

Schnurrb. Halts Maul, oder ich schlage dir alle Zähne in deinen Brodsack hinunter. Zum Langf. He Lumpenkerl bist du auch da, schämst du dich nicht in deine Schandseele hinein; wie ein Hundsfuth davon laufen, und uns am Stich lassen?

Langf. Dieß ist wieder eine Wuth; es seyds davon geloffen, ich bin nur so stät gegangen. Deinen Hundsfuth hättest dießmal selbst behalten können.

Schnurrb. Hey du Schandkerl, ich sollte dir nur einen Flügel vom Leib hauen; du bist ein Soldat, wie mein Schuh.

Langf. Ja wanns auf Grobheit ankommt, hast du freylich keinen deines gleichen.

Schnurrb. Soll ich dir den Grind spalten?

Langf. Geh Thomerl, hol den Herrn wieder.

Schnurrb. Ey, warum kann ich nicht gleich Granaten und Stuckkugeln speyen?

Blitz. Ey beym Henker Bruder, itzt bist doch bald gröber, als ich.

Peter. Dieß ist viel gsagt.

Blitz. Du kannst doch nichts als futern, fluchen, rebellen, toben, und rasen. Narr, meynst dann, man fürchte dich deßwegen?

Langs. Bruder! Dieß wäre einmal eine andere Sprach.

Schnurrb. Wißt ihr was? Ihr seyd beyde nichtswerthe Kerl, Lumpenhunde, Hundsfüther, das seyd ihr.

Langs. Wann mich ein anderer so hieß, wollte ichs ihm schon zeigen, aber Narr, dich kennt man schon, du bist halt ein rappenköpfischer Kerl. Der Teufel möcht mit dir auskommen.

Blitz. Hörst Bruder, was hast du mich zuvor geheißen? Wars dir Ernst, bin ich ein Lumpenkerl, ein Hundsfuth?

Schnurrb. Hasts du das erstemal nicht verstanden? soll ichs dir das zweytemal noch sagen?

Blitz. Gut, wir wollen sehen, wie ein Hundsfuth ist. **Er zieht aus.** Raus mit der Fuchtel! du mußt hinaus mit mir!

Langs. Wie Bruder, seyds um Gottswillen keine Narren!

Görg. Thomerl, aber itzt lauf gschwind, und hol den Herrn runter.

Blitz. Raus da Cujon! nur geschwind!

Achter Auftritt.

Obrist, und die Vorigen.

Obrist. Haltet ihr Kerls!

Blitz. (Zum Henker was ist dieß)?

Schnurrb. (Hat der Donner den neuen Obrist schon hergeführt?)

Obrist. Euer Gewehr leget ab, im Augenblick!

Görg. Peter, ist dieß der Herr Obrist?

Peter. Ja der ists Görg.

Obrist. Hier, ihr verwegnen Pursche, sehet ihr den lausigen Kerl, den Bauernvogt, den Bauernschinder; --- habt ihr mich verstanden?

Langf. Bitt unterthänig ihr Gnaden, ich habs nicht gsagt.

Obrist. Sey er still!

Schnurrb. Ich habs ja nicht gwußt, ihr ---

Görg. Dieß ist ja der Herr, der vor da gwesen ist.

Obrist. Es soll euer Glück seyn grober Mann! könnt ihr euch aber in diesem Stücke mit der Unwissenheit entschuldigen? Woher habt ihr das Recht auch dem

dem schlechtesten unbekannten Kerl, der euch mit keinem Worte beleidigt, solche Grobheiten in das Gesicht zu erweisen, die ihr mir zuvor erwiesen habet. Ich trug doch ein solches Kleid am Leibe, daß ihr mich für einen Mann ansehen konntet, der sich von einem Soldaten nicht gerne beschimpfen läßt. Bringt etwa euer Stand eine so ärgerliche Grobheit mit sich, oder wolltet ihr eure Bravour darinn setzen? Ha! ein großes Maul hattet ihr, und da es auf die Sache selbst ankam, waret ihr die größten Lettfeigen. Eben itzt, da ihr einander selbst durch eure Grobheiten aufgebracht, standet ihr in Bereitschaft auf einander selbst wie Metzgerknechte zuzuhauen; Pfuy der Schande; diese Gewehre, die ihr entehret habt, gab euch euer König, daß ihr sie wider Feinde schwingen solltet, und nun wollet ihr einander selbst damit zerstücken? So weit brachtet ihr die Sache durch eure Grobheit. Dieß sind die Früchte von diesem Haß = und Fluch = würdigem Laster, das für einen jeden Stand in der Welt schimpflich fällt, und ihn entehrt, einen Soldaten aber bey einem jeden ehrlichen Manne höchst verhaßt, und unerträglich macht. --- Doch dieß ist die Hauptsache noch nicht. --- Höret ihr Kerl? Wisset ihr, was ein Unterthan dem Soldaten im Winterquatier schuldig ist? Antwort!

Blitz. Ja ihr Gnaden!

Obrist. Hat dieser ehrliche Mann da seine Schuldigkeit gethan, oder nicht? --- Antwort!

Langf. Ja ihr Gnaden! gwiß?

Obrist. Konntet ihr mit Rechte nicht nur Bier im Ueberflusse, sondern so gar Caffee, Wein, und Rosoli fordern; konntet ihr mit Rechte dem Hausherrn einen solchen Schaden zufügen, Schüsseln, Krüge, und Gläser muthwilliger Weise zerschlagen, dem Hausvater, und seine Hausgenossen mit Schlägen mishandeln? Ist es nicht geschehen?

Langf. Ja freylich ihr Gnaden! Sie habens selbst gsehen; aber ich gwiß nicht. Einen Rosoli hab ich freylich begehrt.

Obrist. Seyd ihr still --- Könnt ihr etwas von diesem allem läugnen? --- Gebt Antwort!

Schnurrb. Nein ihr Gnaden!

Obrist. Hattet ihr das Recht euch so muthwillig, und grob zu verhalten. --- Wollt ihr antworten?

Blitz. Wir haben freylich kein Recht gehabt; aber seyn sie doch gnädig Herr Obrist!

Obrist. Ich will noch gelinder mit euch verfahren, als ihrs verdient habt. Der Provos wartet schon auf euch vor der Thüre; drey Wochen werdet ihr bey ihm in die Kost gehen; täglich bekommt ihr Wasser, und Brod, und alle andre Tag zwölf Prügel. Indessen wird euch eure Gage abgezogen, und diesem ehrlichen Manne zu Vergütung seines Schadens

gege-

gegeben werden. Itzt habt ihrs gehört, packt euch!

Thom. Ihr Gnaden!

Obrist. Was willst Kleiner?

Thom. Für den Langfuß da thät ich doch bitten; der ist nicht so grob gewesen.

Görg. Ja ja ihr Gnaden, der ist so ein ehrlicher Kerl, gwiß, auf mein Wort.

Obrist. Gut, ich hab es selbst gesehen, daß ihr ein ehrlicher Mann seyd. Ich bin erst gestern beym Regiment angekommen, und hab mir noch keinen Furierschützen gewählt; ihr sollt es seyn; haltet euch wohl, so werde ich suchen euch weiter zu befördern.

Langf. Gott vergelts Euer Gnaden; dieß ist alls gar zuviel! --- Thomerl du bist brav.

Görg. Ihr Gnaden darnach hätte ich noch eine Bitte; bhüt mich Gott, daß ich diesen armen Tropfen ihr Geldl nehmen will, lassens sies ihnen nur, ich schenks ihnen.

Obrist. Bedanket euch ihr Kerls bey diesem ehrlichen Manne.

Blitz. Wir danken euch Vater für alles; verzeiht uns halt, wir seynd freylich zu grob gewesen.

Görg. Da da, ihr dauret mich doch, könnts den Wein da austrinken mit dem Provosen; da Drapdrein, trag ihn ihnen naus.

Drapd.

Drapd. Von Herzen gern; den letzten Dienst will ich ihnen gern noch thun; und meine Schläg sind euch auch alle gschenkt; der Provos wirds euch so schon eintränken.

Obrist. Marsch itzt.

Görg. So behüt euch Gott, lebts wohl bey einander!

Blitz. Danks euch Gott, Vater!

Letzter Auftritt.

Obrist. Seyd ihr nun zufrieden ehrlicher Mann?

Görg. O ja, Gott vergelts ihnen tausendmal.

Obrist. Wenn ich nun selbst bey euch im Winterquartier bliebe, wäre euchs recht?

Görg. Potz tausend dieß wäre mir eine Gnade.

Obrist. Es bleibt dabey.

Thom. Darf der Langfuß auch da bleiben?

Obrist. In allweg; er muß bey mir seyn.

Görg. Geh Drapdrein, itzt hol Wein rauf vom allerbeßten. --- Itzt sitzen wir nieder Ihr Gnaden! --- O mein Herrle, ich kann Sie nicht gnug ansehen! --- O wann mein Sohn auch so brav worden wäre wie Sie?

Obrist. Ist euer Sohn Soldat?

Görg. Ja freylich!

Obrist. Wo ist er?

Görg. Ja wann ichs wüßt. Hab erst heut einen Brief von ihm bekommen; wo er aber sey, steht kein Wort drinn. Vielleicht könnten Sie mir aus dem Zweifel helfen.

Obrist. Darf ich den Brief sehen?

Görg. O ja, wann sie wollen; --- Sie wissen schon, wie es einem Vater ist; ich möcht halt meinen lieben Doni vor meinem Tod doch noch gerne sehen.

Obrist. Anton Redlich! ich kenne ihn sehr wohl; wir sind die beßten Freunde.

Görg. Ey um Gottswillen itzt freut michs erst noch mehr; mein lieber Herr! wo ist er mein Doni? Wie halt er sich, ist er brav?

Obrist. Wo er ist, sollet ihr bald erfahren; wie er sich halte, kann ich euch nicht wohl sagen: weil wir gar zu gute Freunde sind, wäre mein Lob parteyisch.

Görg. Ist er auch groß worden, ist er auch gwachsen?

Obrist. Er hat meine Größe.

Peter. Dieß wär ja erschröcklich, ist der Doni so ein Stumpen gwesen, wo er fort ist.

Görg. Um Gotteswillen, was sagen Sie mir alls mein lieber Herr; ist aber auch sonst etwas aus ihm worden, Korporal a so, oder?

Obrist. Er ist wirklich Obrist.

Görg. A wie? Lüget mich nicht an! --- Wie ist er dann so gstiegen?

Obrist. Er muß es wohl verdient haben. Ich will euch sein Aufkommen ganz kurz erzählen. Euer Sohn, wie ihr wisset, ward Soldat, nicht aus Noth, oder Verzweiflung, sondern, weil er sich zu diesem Stande berufen zu seyn glaubte. Doch vergaß er dabey niemal die heilsamen Ermahnungen seines lieben ehrlichen Vaters, und rühmte oft vor andern die christliche Erziehung, die er von ihm bekommen hätte. (Der Alte fängt an zu weinen) O! diese Trostzäher erfreuen mich eben so, als wenn ich euer Sohn wäre. Doch höret weiter, lieber, ehrlicher Mann. Ich müßte es eurem Sohne zum Lobe nachsagen, wenn er selbst zugegen wäre. Saufen, Raufen, Fluchen, Sakramentirn, und andere Ausschweifungen waren Anton Redlichs seine Sache nie; er zeigte sich als einen nüchtern, bescheidenen Mann, als einen Christen. Im Felde that er seine Schuldigkeit, und zeigte Muth, wie ein jeder Soldat, bey dem es da drinn (Er zeigt auf die Brust) gut steht. Wegen seinem Wohlverhalten stieg er nach, und nach vom gemeinen Manne bis zum Fähndrich. Endlich, nachdem er bey der Belagerung eines festen Platzes der erste den feindlichen Wall überstiegen, und die Fahne des Königs darauf gepflanzet hatte, füllte der König zum Lohne seiner Tapferkeit, mit seiner Person eine Lücke aus, welche der Obrist gemacht hatte, der für seine Dienste ein Regiment bekam.

Görg.

Görg. Ey, um tausend Gotteswillen, hat mein Doni so viel Courage? Der Blitzbub ist sein Lebenlang so keck gewesen. Aber wann kommt er dann einmal?

Drapd. Peter! itzt wird er uns wohl nimmer anschauen, wann er kommt; wann man einmal so hoch steigt, ists allemal gfährlich, ob man noch auf die andern runterschaut, die unten rumt appen.

Obrist. Nein, so müsset ihr nicht von ihm denken, und reden, besonders wann er es selbst hört.

Görg. Mein lieber Herr Obrist kann ich ihn dann bald nicht sehen?

Obrist. Ihr habt ihn ja schon gesehen.

Görg. Ich? Wie, wo?

Obrist. Sehe ich ihm dann gar nichts gleich? Kennet ihr mich dann gar nimmer, lieber Vater! Er umarmt ihn.

Peter. Was ist dieß da?

Langf. Soll dieß gar dein Bruder seyn Thomerl?

Görg. Um tausends Gotteswillen, mein lieber Doni! Wie bist du so groß worden, und so stark; ja freylich kenn dich wieder, o mein Doni, o mein Doni? Was hast mir du für eine Freud gemacht! Thomerl geh her da, grüß dein Herrn Bruder, kuß ihm d' Hand

Thom. O grüß euch Gott tausendmal mein lieber Herr Bruder!

Obrist. Willkommen liebstes Brüderchen! Peter, Drapdrein, kommet näher her. Ich wäre meines Standes nicht würdig, wenn er mich zu stolz machen sollte mit euch zu reden.

Peter. Freut mich in der Seel Herr Obrist, sie in einem so guten Stand zu sehen.

Görg. Und mich freuts gar über alls hinaus. O mein lieber Doni, ich kann dich nicht genug ansehen. --- Da siehts mans, was Kinder von gemeinen Leuten werden können, wann sie sich wohl halten.

Der Obstdieb.

Ein Lustspiel in zweenen Aufzügen.

Handelnde Personen.

Der Gärtner.

Leopold, Theodor, Karl, } drey junge Grafen.

Sigmund, Christoph, } von Blumenkranz.

Eduard,

Eduard, Sohn des gräflichen Beamten.
Heinrich, Bedienter der jungen Grafen.
Sperber, ein Bauernbub.
Schmuzi, ein Küchenjung.
Töffl, ein Gärtnerjung.
Casperle, des Schulmeisters Sohn.

Der Obstdieb.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Leopold. Theodor. Karl.

Theod. Ich habe es schon gesagt; der Papa ist allzu gut; ich wollte den Dieb bald entdecken; sobald wieder etwas im Garten gestohlen würde, nähme ich den Gärtner darum her; er würde dann gewiß besser Wache halten; wenn er nicht etwa selbst der Schelm ist. Die Sache wird mir immer verdächtiger.

Leop. Nicht zu hitzig Bruder, nicht zu voreilig, so etwas muß man nicht gleich heraus sagen, wenn man nicht die stärkesten Gründe hat.

Theod. Ich habe Gründe genug; schon etliche Nächte nacheinander hat man uns das kostbareste Obst gestohlen, und unser großer Hund, der sonst so wachbar ist, und mit dem ich einen halbgewachsnen Teufel auf dem freyen Feld fangen wollte, hat sich

nicht gerührt; es muß also ein Dieb seyn, den der Hund kennt. Zudem ist unser Garten um und um mit einer hohen Mauer umfangen; nirgends kann man die geringste Spur finden, daß eine Leiter irgendwo wäre angelegt worden; der Dieb ist also durch die Thüre eingeschlichen, die doch mit einem so starken Schlosse versehen ist, und zu der außer dem Papa Niemand, als der Gärtner den Schlüssel hat. Sind nun dieß nicht Gründe genug?

Karl. Du hast Recht Bruder; man muß dem Kerl ein bißgen auf die Haube gehen; wenn er der Dieb ist, sollte man ihn meines Erachtens leicht erwischen können. Ich traue dem Kerl auch nicht, er führt sich prächtiger auf, als es sein Lohn trägt. Er macht Wind, als wenn er ein Cavalier wäre. Er speißt eine Sackuhr, silberne Schuhschnallen, ein spanisches Rohr mit einem silbernen vergoldten Knopf, ein kostbares Stockband, Strümpfe, und Halstuch von Seiden; wo nimmt der Kerl dieß alles her; er war doch nichts als ein Bettler, da er zu uns kam.

Zweyter Auftritt.

Leopold. Theodor. Karl. Sperber.

Sperb. Da ist der Rechte nicht. Will gehen.

Theod. Wohin Bub?

Sperb. Da bin ich nicht am rechten Ort, glaub ich.

Theod. Wie bist du da herein gekommen?

Sperb. Ha bey der Thür bin ich so stät reinzogen.

Theod. Spitzbub ist dieß auch eine Antwort?

Sperb. So hat mich noch mein Lebenlang kein Mensch geheißen. --- Wie hätt ich dann anderst sagen sollen? Ich bin nicht reingritten, nicht reingfahren, nicht reingflogen, mein Trab bin ich so stät reingangen, wie ich halt sagen thue.

Leop. Dieß ist ein dummer Teufel.

Theod. Ey er sieht nicht dumm aus, er hat spitzbübische Augen im Kopf.

Sperb. Was doch ein so armer Teufel, wie ich bin, alls leiden muß, itzt heißt man mich ein Spitzbuben um den andern, und bin doch so ein ehrlicher Bub; es möchte einem gleich das Herz im Leib zerspringen. Stellt sich an, als weinte er.

Karl. Bruder, du machsts ihm gar zu hart. --- Wer hat dir dann die Gartenthür aufgemacht?

Sperb. Meine Hand da; ich weiß nimmer, ists die recht; oder die link gewesen.

Theod. Merkt ihrs nicht, der Spitzbub spottet nur.

Sperb. weinend. Schon wieder ein Spitzbub. --- O mein Gott was muß ich alls leiden so unschuldig. --- Gott Lob und Dank itzt fällt mirs ja ein; mit der rechten Hand hab ich die Gartenthür aufgmacht.

Leop. Dieß ist ein dummer Narr; laß ihn gehen Bruder.

Theod. Nein, er soll mir nicht von der Stelle kommen; ich habe seine schelmische Augen schon lange beobachtet. --- Bub, das Thor war vor geschlossen; du mußt einen Schlüssel zum Garten haben, woher nahmst du ihn?

Sperb. Einen Schlüssel? Wo werd itzt ich einen Schlüssel hernehmen? Braucht man dann bey euch einen Schlüssel, wanns Schloß nicht zu ist? An d' Schnallen hab ich gedruckt, und darnach ists gleich gangen.

Leop. Vielleicht meynst du es nur Bruder, das Thor sey geschlossen gewesen?

Sperb. Ja ja Herrle, so wirds wohl seyn.

Theod. Was hast du aber in diesem Garten zu thun? Gelt Spitzbub stehlen willst du, du hasts geschmeckt, daß Aepfel, und Bieren reif sind?

Sperb. O daß Gott erbarm! So hat mirs noch kein Mensch in der Welt gmacht; dieß sind harte Reden. --- Wußte ich nur, wer sein Vater wär, ich wollt ihn gwiß recht verklagen. --- Meinen ehrlichen Namen so angreifen, ist ja entsetzlich.

Theod. O das ist lauter Verstellung. Bub! wem gehörst du zu?

Sperb. Meim Vater.

Karl. Nun mußt du es mit Händen greifen, daß er dumm ist.

Theod. Das glaube ich in meinem Leben nicht. --- Wer ist dein Vater?

Sperb. Wer er sey? --- Er ist halt so ein Mann von hier, er hat grad so einen Kittel an, wie ich.

Theod. Wie heißt er?

Sperb. Ha den langen Stoffel heißt man ihn halt.

Theod. So, itzt weiß ichs. --- Wen suchst du dann in diesem Garten?

Sperb. Den Gärtner such ich; ist ebber einer aus euch?

Theod. Was hast du bey dem Gärtner zu thun?

Sperb. Die Strümpf da muß ich ihm bringen; mein Mutter hat ihms gwaschen; und itzt muß er mich zahlen.

Dritter Auftritt.

Gärtner, und die Vorigen.

Gärt. Daß doch das Hagelwetter den Erzspitzbuben nicht in der Mitte von einander geschlagen hat! --- Grad recht junge Herren, itzt haben wir den Teufel wieder; die Citronenäpfel sind alle hin, der ganze Baum ist abgeleert. Sollt itzt einer nicht fluchen, daß der Himmel herunterfallen möcht.

Theod. Ey was zum Plunder haben wir von seinem Fluchen; dieß kann ein jeder Lumpenhund; hätte er nur fleißiger Acht gegeben, und seinen Garten bewahrt, so hätten wir unsre Citronenäpfel noch.

Gärt. Ey zum Teufel auch hinein, junger Herr, Sie wissen wieder recht viel. Meynen Sie dann, ich soll die ganze Nacht auf einen Baum hinauf hocken, und die Aepfel heben, daß sie Niemand runterreißen kann? Ich muß den ganzen Tag mich schier kreutzlahm arbeiten, und fretten, und da schlafe ich zu Nachts auch gern, wie Sie. Warum leidt ihr Herr Papa solche Lumpenleute im Dorf, die nichts als stehlen können; ist ja ein Gesindel aufeinander, in einen Buschel sollt mans zusammen binden, und damit einheitzen.

Theod. Ja ja, er könnte auch ein starkes Feuer machen, er ist so ein ziemlicher Holzblock.

Gärt. Ey Pip Pap, recht geschnäppig junger Herr; er hats s' Gift schon recht im Leib, er giebt einmal schon einen rechten Bauernschinder ab.

Theod. Schau Kerl, hier hast ein Messer, ich schenk es dir, wenn du einmal einen gröbern findst, als du bist, so verstich ihn.

Gärt. Ey der Donner auch hinein! Muß ein ehrlicher Kerl von diesen Fratzen nichts, als Schand, und Spott hören.

Theod. Was brummest du?

Gärt.

Gärt. Wie kann ich dann brummen, wenn ich ein Holzblock bin? Aber itzt hört es junge Herren, wir wollen d' Sach kurz machen, wir kommen sonst nur noch in Händel miteinander, sagts es eurem Herrn Vater, daß die Citronenäpfel hin seynd; aber ich könne nicht dafür.

Theod. Dieß wäre noch eine andere Frag.

Gärt. Ey zum Henker auch!

Theod. Ruf ihm nicht so laut, er kriegt dich so schon noch.

Gärtner sieht den Sperber, stellt sich an, als wenn er ihn nicht kennte, und geht auf ihn los. Was ist dieß da? Was hast du im Garten herinn zu thun du Spitzbub? Hast vielleicht du die Citronenäpfel gstohlen? He! --- Was hast da in deim Korb drinn, gleich laß sehen.

Sperb. Ich würd gwiß wohl so daher stehen, wann ich gstohlen hätt? --- Da habts eure Strümpf, wenn ihr der Gärtner seyd; zwölf Kreutzer sey dafür, hat mein Mutter gsagt; aber gstohlen hab ich nicht, ich bin ein grundehrlicher Bub.

Gärt. Ha ha, itzt fällt mirs ein, itzt kenne ich dich, du bist des krummen Hannsen sein Bub.

Sperb. Aufs erstemal verrathen Herr Gärtner.

Gärt. Sag nur deiner Mutter, ich wolle sie schon zahlen, wenn ich mein Monatgeld einnehme, mein Beutele sey itzt gerad leer.

Sperb. So, ist schon recht.

Leop. Zuvor hast du gesagt, man heiße deinen Vater den langen Stoffel; und eben sagtest du, man heiße ihn den krummen Hannsen, dieß geht nicht aufeinander.

Sperb. Ja Herrle, mein Vater hat gar viele Nåmen, man heißt ihn den wůthigen Peter auch.

Gårt. O meine Herren, dieß ist ein liebs Kind, ein ehrlichs; dem muß kein Mensch nichts Bôses nachsagen.

Theod. So, gehôrt er also nicht unter die Bůschel, mit der man einheitzen sollte? Drum, ich weiß es wohl, gleich und gleich gesellt sich gern.

Gårt. So kann doch der junge Herr den ganzen Tag nichts, als spotten; will ich so froh seyn, wenn die Vakanz wieder gar ist.

Bedienter Heinrich. Junge Herren Grafen, ihre Vakanzgåste die Freyherrn von Blumenkranz sind eben angekommen: der Herr Papa hat befohlen, sie sollen ihnen geschwind ihr Compliment machen.

Karl. So, sind sie einmal da? Itzt ists recht, itzt wird uns auch mehrere Ergôtzung gestattet seyn.

Theod. Gehen wir geschwind, daß wir dem Papa keinen Verdruß machen.

Gårt. Ja ja gehen Sie nur, ihr gutes Lob hålt sie nicht auf.

Theod. Grober Cujon! wegen deinem guten Lob håttest du schon lang marschiren kônnen. Ich muß heut

heut noch eine wichtige Entdeckung machen; es soll gewiß gerathen. Er sagt dem Bedienten etwas in das Ohr. Merk es fein wohl, du sollsts nicht unbelohnt thun.

Vierter Auftritt.

Gärtner. Sperber.

Sperb. Dieß ist mir eine schöne Manier gewesen vor; du hast mich ja angepackt wie ein Bär, ich hab gemeynt, du wollest mich in der Mitt voneinander reißen.

Gärt. Narr, ich hab schon dergleichen thun müssen, als wenn ich dich nicht kennete; derselbe Graf Theodor hat gar eine curiose Nase, er verschmeckt alls gleich.

Sperb. Ja ja, er hat mich vor auch allerhand Dinger untereinander gefragt; aber den hab ich für einen Narren ghabt; ich habe mich so dumm gestellt, als wann ich nicht könnt Fünfe zählen.

Gärt. Wie ists gangen Sperber, wie viel hast Geld gelöst?

Sperb. O einen ganzen Sack voll; in einem Huy seynd alle Aepfel weggewesen. Fünfhundert Citronenäpfel, einen um einen Kreutzer, thut fünfhundert Kreutzer, fünfhundert Kreutzer thun acht Gulden zwanzig Kreutzer; so viel Geld muß drinn seyn in meim Beutele. So, aber zwey Gulden zwanzig Kreutzer

gehören mein davon, hernach treffen dir noch sechs Gulden, so ists meyn ich redlich getheilt.

Gärt. Ey du Schliffel du, du wärest mir ein theurer Aepfelverkaufer; einen Gulden will ich dir gleichwohl für deine Müh lassen, dieß ist gewiß genug.

Sperb. Ey mein Narr, ja wohl da; muß einer einen Last Sorgen und Aengsten ausstehen, daß man ihn nicht erwischt. Es gieng mir gwiß nicht gut, wenn der Teufel einmal aufkäme, daß ich verkaufe, was du gestohlen hast.

Gärt. Nu, so gieb halt das Geld her, es kommt mir endlich auf zwanzig Kreutzer nicht an, einen Gulden und zwanzig Kreutzer will ich dir gleichwohl lassen.

Sperb. Da wird nichts draus, ist gut, daß ich das Geld noch in meiner Hand hab. --- Zwey Gulden zwanzig Kreutzer, und kein Heller weniger.

Gärt. Bub, du bist heut verdammt brutal; gleich gieb mir das Geld her, oder ---

Sperb. Was oder?

Gärt. Oder ich schlag dir Arm, und Beiner entzwey.

Sperb. So? dieß wär doch gar zu grob, hernach müßtest du den Bader zahlen, und dieß thät ein Bißle mehr kosten, als sechs Gulden.

Gärt. Itzt gieb das Geld her, sag ich, oder ich verklag dich.

Sperb. Bey wem; bey deim Grafen? Dieß laßt du gewiß bleiben. --- --- Da ist gerad zum Glück ein ganzer Thaler; der gehört mein; --- itzt sey du mit dem da nur brav zufrieden.

Gärt. Ey, du Erzschliffel du, dieß ist einmal zu grob; gleich gieb mir den Thaler wieder her.

Sperb. Ja, wenn ich will! da wär ich ein Narr.

Gärt. Ich gieb dir mein Lebenlang keinen Heller mehr zu verdienen, wenn du ihn nicht gleich hergiebst.

Sperb. O geh weg; heut Nacht leerst du wieder einen Baum ab, und morgen in der Fruh wirst du mich wieder schön bitten, daß ichs in der Stadt verkaufen soll; was gilts?

Gärt. (Der Schlingl merkts, daß ich ihn nothwendig brauche). Itzt Bub; itzt sag ich dirs das letztemal, gieb mir den Thaler her; den muß ich haben, und kost es, was es will.

Sperb. Da wird nichts draus, der Thaler gehört mein.

Gärt. Mein gehört er, nur geschwind raus mit der Katz aus dem Sack; den Thaler her! **Will ihn angreifen.**

Sperb. Ich mag nicht, sag ich.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Schmuzi ein Küchenjung.

Schmuzi. So, was habts es für Händel mit einander? Den Thaler her, den Thaler her; werfts es einander gleich Thaler an Grind.

Gärt. Du Narr du, es ist nur ein Spaß gewesen. Gelt Sperber?

Sperb. Ja ja, Spaß und Ernst untereinander;

Schmuzi. Ja ja, es machts es halt wie das Keßlersgesindel, zankts einander brav aus; hernach helfts gleich wieder zusammen.

Gärt. Ey spare du deinen Witz in die Kuche.

Schmuzi. Ja wißts, was ich will; Artischocken, und Cariviol, und Citronenäpfel, hat der Koch gsagt, sollts es ihm schicken.

Gärt. Woher nehmen, und nicht stehlen?

Schmuzi. Ja für was seyds dann es Gärtner? Drum, wie halt der Koch alleweil sagen thut, das Beßte verkaufts es, und das Schlechteste muß die Herrschaft fressen! --- Der da hat seinen Korb gewiß nicht umsonst bey sich.

Gärt. Ey was habts es mir in mein Amt einzureden, du und der Koch seyds grad die zween warme beyeinander, ist einer ein Sudler wie der andere.

Schmuzi.

Schmuzi. Ey schau! du hast doch noch nie nichts stehen lassen, was wir dir gekocht haben. --- Nu, was ist dann, krieg ich Artischocken, und Cariviol?

Gärt. Ich hab es schon gesagt, nichts ist da.

Schmuzi. Nu, dieß wird schon brav werden. Itzt soll man gwiß in d' Stadt hinein schicken drum, und haben wir selbst einen so großen Garten. Sind keine Brockeln auch da?

Gärt. Die könnts genug haben.

Schmuzi. So, weils gwiß Niemand andrer gmöcht hat, ich verstehs schon.

Gärt. Du bist heut recht wurmig du Sudler du!

Schmuzi. Weißt du sonst nichts anders als dieß? --- Aber Citronenäpfel werden wir doch haben können, ist ja ein ganzer Baum voll da.

Gärt. Ja, da gwesen; Narr, alle hat man heut Nacht gestohlen.

Schmuzi. So wohl, itzt versteh ichs, was vor der Graf Theodor zu den drey Blumenkränzen gsagt hat; unser Gärtner, hat er gsagt, zügelt ein recht kostbares Obst, hat er gsagt, aber nicht für uns, hat er gsagt. --- Ist aber doch wunderlich, warum laßts es dann alls stehlen? Schießts einmal dem Dieb den Buckel voll Schröt an.

Gärt. Lalli, man muß ihn vor haben, vor man ihn henkt.

Schmuzi. Der Graf Theodor hat gsagt, er woll ihn gwiß bald kriegen.

Gärt. Ha, dieselb Plauderbüchs schwätzt viel, wann der Tag lang ist.

Schmuzi. Ja itzt machts, daß ich mein Sach bekomm; sonst krieg ich Puff, wenn ich zu spat in die Kuche komm.

Gärt. Brockeln kannst haben; komme nur mit mir; Sperber, du kannst unterdessen heim gehen; den aufgeschossenen Salat, uud die Kohlrabenblätter im Eck bey der Thür kannst mit dir heim nehmen für deine Kuh, sonst kann ich dir nichts geben. Das andere will ich schon ein andersmal mit dir ausmachen. ab.

Sechster Auftritt.

Sperber, Heinrich der Bediente, der den Gärtner, und Sperber beobachtet.

Heinrich. Halt noch ein bißgen.

Sperb. Nu, was giebts dann?

Heinrich. Mein, was hast du vor mit dem Gärtner zu zanken gehabt?

Sperb. Ich, zankt? Ich weiß nichts ich;

Heinrich. Ich habs ja gehört.

Sperb. Ja itzt fällt mirs ein; ich habe um ein Paar Stauden Salat gebettelt, und da hat mich der

Gärtner so ausgschmäht, und darnach hab ich ihn halt auch recht ausgschmäht; dieß ist alls gwesen.

Heinrich. So, war dieß alles? --- Und was hast du ihm dann für ein Geld gegeben?

Sperb. Was hat er itzt gsagt?

Heinrich. Ey du hast mich schon verstanden.

Sperb. Ein Geld will er mir geben; o! nur her damit: ich habe so keinen Heller.

Heinr. (Itzt steckt gewiß ein Betrug hinter der Sach) itzt merk recht auf. Ich frage dich, was du zuvor dem Gärtner eigentlich für ein Geld gegeben habest.

Sperb. Ich dem Gärtner ein Geld? Mein, sey er kein Narr, wo werd dann ich ein Geld hernehmen, ich behaltets gwiß selbst, wenn ich eins hätt.

Heinr. Lüg mich nicht an Bub!

Sperb. O bhüt mich Gott, ich hab mein Lebenlang nie glogen; ich wurd feurroth im Gsicht, wann ich lügen thät.

Heinr. Du unverschämter Flegel! Ich habe ja den Beutel mit meinen eignen Augen gesehen, und er war ziemlich voll.

Sperb. Da sieht mans itzt, wie man einen gleich so unrecht thun kann. Ich hab freylich einen Beutel in der Hand ghabt, aber weißt er was darinn gewesen ist?

Heinr. Geld war darinn.

Sperb. Gschobne Harunkelnwurzel seynd drinn gwesen; habs dem Gärtner heut in der Stadt kaufen müssen.

Heinr. (Ey was dieß für ein Spitzbub ist!)

Sperb. So, itzt mußt er mir meine Ehr wieder geben.

Heinrich greift dem Sperber geschwind in Sack, und zieht den Thaler heraus. Hier, du Erzlügner! ist dieß eine Ranunkelnwurze? Will unser Gärtner vielleicht bairische Thaler stupfen?

Sperb. So, dieß ist eine schöne Manier? Ist er so ein Sacklanger, so ein Beutelschneider?

Heinr. Bub, ich rath es dir; mach dich nicht lange maußig; ich habe gemeynt, du werdest feuerroth im Gesicht, wenn du lügest; ich habe dir eben weiter nichts angemerkt.

Sperb. So, was habe ich dann gelogen, ist nicht alls wahr, was ich gsagt hab?

Heinr. Du unverschämter Pursch, hast du diesen Thaler nicht aus dem Beutel herausgezogen?

Sperb. Ja, dieß hab ich gethan.

Heinr. Hast du nicht gesagt, es sey im Beutel kein Geld, sondern es seyn Ranunkelnwurzeln drinn gwesen?

Sperb. Ist eins, wie das andere wahr; itzt schau er: der Gärtner hat mir den Thaler gegeben,

er

er ist ihn meiner Mutter für das Waschen schuldig; da hab ich dann den Thaler in meinen Gedanken ungfähr zu den Harunkelnwurzeln in Beutel hinein gschoben, und darnach hab ich ihn halt wieder rausgnommen; so ists gangen.

Heinr. Ey du lügst, als wenn es gedruckt wäre, und wer lügt, der stiehlt, hast mich verstanden?

Sperb. Warum hat mich doch der Henker heut in den verdammten Garten reinführen müssen, wo ein ehrlicher Mensch nichts als Schand, und Spott hören muß. Dieß Ding thut weh, wenn man so unschuldig leiden muß. --- Aber wart nur, erwisch ich dich einmal auf dem rechten Plätzl, da will ich dich schon töffeln.

Heinr. Ey pack dich du Schlingel, oder ich werfe dich kreuzweis zum Garten hinaus.

Sperb. Wir wollten erst sehen, wer früher draus wär. ab.

Siebenter Auftritt.

Heinrich, und Schmuzi.

Schmuzi mit dem Korb in der Hand.

Ist dieß eine Dalkerey, in einem so großen Herrschaftgarten keine Artischocken, kein Cariviol, keine Citronenäpfel, nichts als so lüderliche Brockeln, die ein jeder Schuster, und Schneider im Garten hat.

Heinr. Was brummest du Schmuzi?

Schmuzi. Ists er Heinrich? Da über den Gärtner schmähle ich ein Bißl. Der Kerl verdient ja sein Essen nicht; was man haben will, ist nichts da, und wir sollten doch etwas Guts kochen, sonst schmäht die Herrschaft brav.

Heinr. Was hast du dann von dem Gärtner verlangt?

Schmuzi. Artischocken, und Cariviol.

Heinr. Und hat ers dir nicht gegeben?

Schmuzi. Nein, sey nichts da, hat er gsagt.

Heinr. Und ich habe doch erst vorgestern Cariviol, und Artischocken genug im Garten gesehen.

Schmuzi. Ich auch, aber er hat mich schier schlagen wollen, wo ich ihms gsagt hab, der Lalli der hoffärtig. Ich weiß nicht ich, was der Kerl treibt; er ist nichts als ein lauterer Fetzen gwesen, wo er hergekommen ist, und itzt zieht er auf, wie ein Graf; das Ding hat mir schon oft Mäus und Grillen in Kopf gmacht; --- nu nu, ich will aber weiter grad nichts unrechts denken; bhüt ihn Gott Heinrich, ich wird dem Koch so schon zu lang ausgeblieben seyn. ab.

Achter Auftritt.

Heinrich. Theodor.

Heinr. Der Bub hat Pavesen im Kopf, er denkt nicht übel. Es ist, hol mich Gott, kein freventlicher Argwohn, wenn ich glaube, unser Gärtner hause in seinen Sack. Die Ranunkelnwurzeln kommen mir verdammt verdächtig vor.

Theod. Der Spitzbub vom langen Stoffel, wie er sich heißt, hat dir eben hinterrucks eine Nase um die andere gedrehet; aber unvermerkt bin ich hinzugeschlichen, und hab ihm eine gefangen, die er gewiß empfunden hat.

Heinr. Bravo Herr Graf Theodor; dieß ist ein eingedämpfter Spitzbub.

Theod. Wie steht es sonst Heinrich, hast du etwas entdeckt?

Heinr. Ja Herr Graf, curiose Sachen.

Theod. Was dann, geschwind sag es mir.

Heinr. Ich habe den Gärtner, und diesen Flegel ganz verträulich miteinander sprechen, und lachen gesehen. Auf einmal hat der Schliffel einen Beutel herausgezogen, und da war gewiß Geld darinn; über den Beutel gab es einen Zank ab, der Bub zog endlich ein Stück heraus, schob es ein, und gab den Beutel dem Gärtner, der sich aber darüber sehr unzufrieden gezeigt hat. Darauf gieng der Gärtner

mit dem Schmuzi weg, und ich fragte den Buben, was er dem Gärtner für ein Geld gegeben hätte. Er besann sich ein wenig, und sagte Harunkelnwurzeln seyn es gewesen, die er in der Stadt hätte kaufen müssen. Dann griff ich ihm unvermerkt in die Tasche, und zog einen ganzen Thaler heraus; aber flugs war er wieder mit einer Lug fertig. Er sagte, diesen Thaler habe ihm der Gärtner gegeben, er sey ihn seiner Mutter für die Wasche schuldig.

Theod. Du hast dich wohl gehalten, da steckt Spitzbuberey dahinter. Zuvor thaten die zween Cujonen, als wenn keiner den andern kennete. Diese Ranunkelnwurzeln will ich heute gewiß noch ausgraben. Das Geheimniß wird mir immer klärer.

Heinr. Und denken Sie nur Herr Graf; der Schmuzi begehrte vor Cariviol, und Artischocken vom Gärtner, er bekam aber zur Antwort, es wären keine da, und vorgestern habe ich noch genug gesehen.

Theod. Nun dieß ist wieder merkwürdig. Hola, eben recht, da kömmt er selbst der Gärtner. Ich will ihm einige Fragen stellen, rede mir nichts darein.

Neunter Auftritt.

Theodor. Heinrich. Gärtner.

Theod. Gärtner, komme er ein wenig daher!

Gärt. Ich habe itzt nicht Zeit lang daher zu stehen, giebt allzuviel Arbeit.

Theod.

Theod. Wenn ich mit ihm sprechen will, muß er wohl Zeit haben. --- Nur nicht so unartig Pursch.

Gärt. Was haben dann Sie heut alleweil für Mäus mit mir? Was giebts dann wieder?

Theod. Nur einige Fragen. --- Mein, kömmt des langen Stoffels Bub öfter in unsern Garten?

Gärt. Ja, und was ists hernach, wenn er auch reinkommt?

Theod. Ich bin der Fragende, gieb du mir Antwort.

Gärt. Er hat weiter nichts verlohren darinn; betteln thut er halt gern; so um eine alte verschoßne Waar.

Theod. Und giebst du ihm Almosen?

Gärt. Ha, Kohlrabenblätter hab ich ihm heut gegeben; wird euch ja auf den Bettel nicht ankommen?

Theod. Brauchst du seine Dienste sonst zu nichts?

Gärt. (Dieß ist wunderlich gfragt dieß) Ha, es fallt mirs weiters nichts ein; er wär mir allzu ungeschickt.

Theod. Etwas einzukaufen in der Stadt?

Gärt. Ja, der wär mir der rechte Einkaufer; dieß hieß wohl Kinder auf den Markt schicken.

Theod. Hat er dir keine Ranunkelwurzeln gekauft?

Gärt. Dieß wär ja grundnarret; ich habe ja selbst ein ganzes Futher solche Dinger.

Theod. Hat er dir nicht ein Geld gebracht?

Gärt. Ein Geld? Wär mir schon recht gewesen; aber wo soll dann der Bub ein Geld für mich hernehmen?

Theod. Dieß mußt du besser wissen, als ich. Was war dann in dem Beutel, den er dir gegeben hat?

Gärt. (Wer Teufel hat itzt dieß Ding gsehen). Ich weiß von keim Beutel nichts, ein Säckle ists gwesen, er hat mir einen Cariviolsamen drinn gebracht.

Theod. So so, einen Cariviolsamen? Also keine Ranunkelnwurzeln? (Nu, die zween kommen in ihren Reden wohl übereins). Was warst du dem Buben, oder seiner Mutter schuldig?

Gärt. Ja, was geht dann dieß Sie an?

Theod. Ich habe halt meine Ursachen also zu fragen.

Gärt. Und ich habe meine Ursachen ihnen keine Antwort zu geben.

Theod. Dü grober Kerl du, ich weiß es so schon, daß der Bub einen Thaler von dir bekommen hat.

Gärt. Der hat läuten ghört, und weißt nicht wo. Ja ja, er hat einen kriegt von mir, seine Mutter muß mir auf den Winter eine Budelkappe darum kaufen. Wissen Sies itzt?

Heinr.

Heinr. Nu dieß geht fein auseinander.

Theod. Ich bin itzt schon zufrieden. Aber dieß ist wunderlich, wie der Thaler in den Beutel zum Cariviolsamen gekommen ist.

Gärt. Was, was ist dieß? Sie schwätzen heut allerhand Sachen übers Maul runter.

Theod. Ich weiß es wohl, ich habe diese Untugend; ich habe dieß auch schon über das Maul heruntergeschwätzt, daß es schlecht sey, daß unser Gärtner keine Artischocken, und Cariviol mehr hat, da doch erst vor ein Paar Tagen noch genug da war.

Gärt. Ey zum Teufel! Sie haben doch entsetzlich viel über mich aus. Junger Herr, was die Gartensachen betrifft, da verstehen Sie einen Pfifferling; ich habe die Rechnung ihrem Herrn Papa, und nicht ihnen abzulegen. Haben sie mich verstanden?

Theod. Vollkommen, es war ja deutsch genug. Aber wart nur, man wird dir deine Grobheiten bald verleiden. --- Heinrich, der Herr Papa wird mit uns, und unsern Gästen spatzieren reiten; hernach gehen wir auf den Anstand; du mußt mir meine Flinte hinaustragen; weißt es, zu der großen Eiche im Birkenkopf, wo ich neulich einen Fuchs geschossen habe. Gärtner, gebt ihr fein Acht, daß man uns in unsrer Abwesenheit nicht wieder Obst stiehlt. ab.

Gärt. Ha, beym hellen Tag stiehlt man nicht, und zu Nacht können Sie Wacht halten, wenn Sie wollen. --- Ha, itzt giebts geh die beßte Gelegenheit, vor Nachts kommen die Grafen nicht heim, und morgen in der Frühe sagt man, man habe zu Nachts wieder gestohlen. Die Rubinenäpfel müssen mir heut noch runter. --- Aber die curiose Fragen von dem geschnäppigen Gräfl gehen mir doch im Kopf rum. Er kanns doch nicht gsehen haben, und der Sperber hat gwiß nichts gsagt. --- Hola, der Schmuzi, der hat so ein Bißl etwas ghört, und weiß nicht was; ist schon richtig. Dieß hat endlich nichts zu bedeuten.

Zehnter Auftritt.

Gärtner. Töffl sein Gartenjung.

Töffl. Herr, itzt bin ich mit meiner Arbeit fertig, was hab ich itzt zu thun?

Gärt. Wart nur Töffl, du bekömmst gleich eine Arbeit; die Rubinenäpfel zu unterst am Garten dort drunten brocken wir miteinander runter, sobald die Herrschaft fort ist.

Töffl. Ja wollt ihr sie wieder verkaufen, und hernach sagen, sie seyn gestohlen worden?

Gärt. Ja was dann? Närrle, du kriegst ja dein Geld auch davon. Da schau, da hast dein Partickel für die Citronenäpfel.

Töffl.

Töffl. Nein nein, behaltet ihrs nur selbst; da habt ihr das Geld für die Weichsel, für die Aprikosen, für die spanische Pflaumen, und für die Pfersich auch wieder; dieß Geld kann ich nimmer in meinem Sack haben, das Deichselsding laßt mir Tag, und Nacht keine Ruhe. Habs alleweil ghört, bey gestohlnen Sachen ist kein Glück, und Segen.

Gärt. A sey kein Narr, was hast itzt auf einmal für Capritschen in deim Kopf?

Töffl. Nein nein, dieß sind keine Capritschen, fraget ihr nur unsern Herrn Schloßkaplan, der kanns euch anders sagen.

Gärt. Was? Hast du ihm vielleicht etwas gesagt davon, daß wir das Obst gestohlen haben?

Töffl. Ich hab ihm nichts gsagt; aber in der Kinderlehr hat er mich vom siebenten Geboth Gottes heraminirt; da ist mir so bang worden, gschwitzt habe ich am ganzen Leib. Bub, hat er zu mir gsagt, wann du etwas stiehlst, und giebsts nimmer heim, so mußt du langmächtig im Fegfeuer brinnen, oder wanns viel ist, so kommst gar in d' Höll, hat er gsagt; --- ja bhüt mich Gott, da wär ich ein Narr, wenn ich wegen einem so lausigen Geld da in die Höll gieng; nein nein, ich kann das Feur so nicht leiden.

Gärt. Närrle, sey nicht so ungscheid. Dieß heißt ja nicht gstohlen; unser Herr Gott laßt das Obst für alle Leut wachsen, ist ihm ein Ding, wers ißt.

Töffl. So? Unser Herr Gott laßt gwiß die Schafe, Kühe, und Pferde auch für alle Leute wachsen? ist ihm gwiß auch ein Ding, wers hat? Und wenn unser Obst für Jedermann gwachsen ist, warum ist dann eine Maur um den Garten rum? Nein nein, es ist, glaub ich, unserm Herr Gott so wenig ein Ding, als unserm Grafen, wenn wir ihm das Obst stehlen. Dieß sind Faxen.

Gärt. Ey mach mir den Kopf nicht so voll; ich hab noch nie keine Strupel kriegt, und der Schloßkaplan der einfältig wird mir auch keine machen.

Töffl. Ey ey, des ist gwiß nicht wahr, er ist nicht einfältig; ist alles gar schön wahr, was er gesagt hat. Töffl hat er gsagt, ehrlich daurt zum längsten, hat er gsagt. Die Schelmen, und Dieb treiben ihr Handwerk nie lang, auf einmal werdens vertappt, und kommen in Schand, und Spott, und auf d' letzt gar an Galgen; und da hab ich keinen Lust dazu, so jung möcht ich mich nicht henken lassen. Da da, habt ihr euer Geld wieder, ich kann den Teufel nimmer im Sack leiden; mein Lebenlang will ich nimmer stehlen. --- Ja wollts euer Geld nicht annehmen? Hol mich Gott, ich wirfs weg; kanns meinetwegen aufklauben, wers will.

Gärt. Dieß ist doch ein verdammter Streich; giebs halt her. Aber hör, Töffl, sag fein Niemand nichts; sonst sitzst du selbst mit in die Brüh hinein; mitgstohlen, mitghenkt.

Töffl.

Töffl. Schweigen kann ich schon, aber stehlen will ich nimmer; ich hab das Geld euch gegeben, gebt ihrs der Herrschaft.

Gärt. Es wird schon recht werden. Itzt los Töffl, heut stehle ich das letztemal, hernach mein Lebenlang nimmer. Die Rubinenäpfel müssen mir noch fort, weils grad eine so gute Gelegenheit giebt. Schweig fein darzu, ich sag dirs.

Töffl. Meinetwegen thut ihr, was ihr wollt, ich will nichts drum wissen, und nicht dazu helfen. --- Es wär aber schon genug, wann die Sach das letztemal aufkäme.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, und Eduard der Sohn des gräflichen Beamten.

Eduard. Gärtner, sind die Herren Grafen nicht im Garten?

Gärt. Nein, sie sind spatzieren geritten;

Eduard. So kommen sie vielleicht bald wieder nacher Haus?

Gärt. Nein vor Nachts nicht.

Eduard. Seht, was ich heut für schöne Aepfel gekauft habe; ich möchte den Herren Grafen damit aufwarten.

Gärt. Der Teufel, dieß sind Citronenäpfel aus unserm Garten. --- Von wem hat er diese Aepfel gekauft?

Eduard. Von einem Buben; sein Gesicht war mir ein wenig bekannt; ich weiß aber doch nicht, wer er ist.

Gärt. (O das ist brav, das ist mein Glück). --- Hör er, druckt ihn sein Gwissen, daß er die Aepfel zuruck geben will?

Eduard. Was sagt er? Ist er ein Narr?

Gärt. Nein nein, ich bin ganz gscheid; hör er, dieß sind Aepfel aus meinem Garten; es wachsen in der ganzen Nachbarschaft keine solche; die Aepfel muß er gestohlen haben.

Eduard. Was sagst du unverschämter Kerl? Willst du Spaß machen? Solche Späße sind bey mir nicht angelegt.

Gärt. Ist der wahre Ernst junger Herr. Von diesen Aepfeln wirds heut noch mehr zu reden geben; er bekommt die Hauptperson dabey. Ich behalt sie unterdessen bey mir.

Eduard. Giebst sie gleich her Hundsfuth lüderlicher.

Gärt. Wird nichts draus.

Eduard. Wart ich will dir den Teufel im Glas zeigen. ab.

Gärt. Komm mit mir Töffl.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Töffl. Schmuzi.

Schmuzi. Töffl, was machst du da?

Töffl. Schmuzi was machst du da? Ich gehöre ja in Garten.

Schmuzi. Und ich gehöre heut überall hin, in Kuchen, und in Garten.

Töffl. So, und was hast du dann im Garten verlohren?

Schmuzi. Deinen Herrn den Gärtner habe ich verlohren; wo kann ich ihn finden, Töffl?

Töffl. Was willst du dann mit ihm? Kann ich nicht selbst helfen, brauchst du Salat, oder?

Schmuzi. Nichts dergleichen. Ich brauche nichts als deinen Herrn, den muß ich wissen, wo er ist, und was er itzt eigentlich alles thut. Los Töffl! unter uns geredt, ich glaub alleweil, dein Herr stiehlt, und du hilfst vielleicht auch dazu, du Schelm du! wie geh, sieh mich recht an!

Töffl. Schmuzi, Schmuzi, nicht so schlimm: denkst noch an dem kalten Braten? gelt du Schelm, du hast ihn gstohlen, und die Windhunde habens müssen büßen; hat man die arme Narren so unschuldig geprügelt. Ists nicht wahr, geh, sieh mich recht an!

Schmuzi. Sieh nur, du Schliffl hast du nicht auch mitgeessen? Hörsts Töffl, ich kann nicht lang herstehen;. sag mir geschwind, wo dein Herr ist; der Graf Theodor hat mirs befohlen, ich solle etlichemal im Garten herum schnufeln, und sehen, was der Gärtner macht.

Töffl. Ich weiß es wohl, wo er ist, und was er thut; such du ihn aber nur selbst, du wirst ihn schon finden; sag ihm aber kein Wort, daß du mit mir geredt hast.

Schmuzi. So? warum aber? Dieß ist wunderlich; nu, nu, ich wills bald innen werden.

Zweyter Auftritt.

Töffl.

Itzt kommt der Teufel gwiß auf; itzt verwischt er ihn grad auf dem Baum droben. O mein Gott! hätt ich doch niemal zum Stehlen geholfen; wie wärs mir itzt so wohl, wenn ich ein guts Gewissen hätte! Warum hab ich aber dem Schlingl gefolgt; hat mirs mein Vater selig, tröst ihn der liebe Gott, so oft gesagt, Töffl, hat er gesagt, nimm dein Lebenlang keinem Menschen nichts, sey redlich und treu, darnach kommst du überall gut durch, hat er gesagt. O, wann er itzt noch lebete, thäte er mich selbst ins Zuchthaus führen! --- Was fang ich itzt an? Soll ichs der Herrschaft sagen, was alls gsche-

gschehen ist? Ich habs ihm aber versprochen, ich woll nichts sagen. --- Was liegt dran, ich glaub, dieß Versprechen darf ich nicht halten. --- Aber darnach komm ich selbst an. Und sag ichs nicht, so komm ich doch an, und noch ärger. Die Brühe ist itzt schon verschüttet; ich bin nur froh, daß ich ihm sein Geld wieder gegeben hab. --- Ja ja ich wills sagen, alls will ich sagen.

Dritter Auftritt.

Töffl, Schmuzi und Heinrich.

Schmuzi. Glücklich verwischt, auf dem Apfelbaum zu unterst an der Gartenmauer hockt er droben, und brockt, was er verkann; er meynt, es habe ihn kein Mensch gesehen.

Heinrich kömmt unvermerkt, und hört die letzten Worte. Unser Gärtner brockt Aepfel? Was für eine?

Schmuzi. Ich weiß nicht, wie mans heißt, sind halt so rothe große Aepfel.

Töffl. Die Rubinenäpfel seynds.

Schmuzi. Itzt will ich nur sehen, ob er nicht wieder sagt, die Aepfel seyen gestohlen worden.

Töffl. Dieß sagt er ganz gewiß. Die Aepfel will er wieder verkaufen, wie er die andern verkanft hat.

Heinr. Was sagst du? Hat ers verkauft? Sind sie nicht gestohlen worden?

Töffl. Freylich seynds gstohlen worden, aber vom Gärtner selbst.

Heinr. Wie? Weißt du es gewiß?

Töffl. Ja, ich wollt, ich wüßts nicht.

Schmuzi. Schau, schau, itzt haben wir ja den Vogel schon. Dieß wird den Graf Theodor freuen.

Töffl. Itzt hör er Heinrich; mein Gewissen hat mich schon lang gedruckt, itzt kann ich nimmer schweigen. Der Gärtner selbst, und kein anderer Mensch hat die Aprikosen, die Pfersich, die gepelzte Weichseln, und die Citronenäpfel gestohlen, und die Rubinenäpfel stiehlt er itzt gerad auch. Ich hab zwar allzeit auch einen kleinen Theil vom Geld gekriegt. Aber ich hab ihm alls wieder heimgeben. Heinrich sey doch er so gut, und sag ers der Herrschaft, ich trau mir nicht, und bitte er für mich, daß mir nichts geschieht; es reut mich genug, daß ich so ungeschickt hineingetappt bin, und hab mir mit dem lausigen Geld das Maul stopfen lassen. Ich hab itzt aber mein Sach endlich gsagt, und ich stiehl gewiß mein Lebtag nimmer.

Heinr. Töffl, Töffl! du hast einen schlimmen Streich angefangen. Ich will aber sehen, wie ich dir helfen kann. Es soll dein Glück seyn, daß du alles redlich bestanden hast. --- So ist dein Herr ein solcher Spitzbub?

Schmuzi. Dieß habe ich mir schon lang gedenkt; wie könnt sich der hoffärtig Kerl sonst so barzen?

Vierter Auftritt.

Eduard, und die Vorigen.

Eduard. Wo ist der Gärtner, der Lauskerl der unverschämte?

Heinr. Ho ho, Herr Eduard, was ists? Was haben dann Sie wider unsern Gärtner aus, wider den ehrlichen Mann?

Eduard. Was? Ein Spitzbub ist er. Denk er nur Heinrich, zuvor kam ich daher, und wollte den jungen Herrn Grafen mit Aepfeln aufwarten, die ich heut in der Stadt gekauft hatte. Der Gärtner sahs, und beschuldigte mich eines Diebstahls, ich hätte diese Aepfel im Garten da gestohlen, itzt kenne er den Dieb einmal.

Heinr. Ey der ausgeschämte Kerl; dieß war ja ein verdammter Philustreich.

Eduard. Ich gieng aus lauter Verdruß, und Zorn darüber spatzieren, und da traff ich zum Glück den Buben an, dem ich die Aepfel abgekauft habe. Ich habe ihn gleich wieder gekennt; er steht noch draus hinter der Gartenmauer am Sommerhause.

Heinr. Dort steht er? Herr Eduard! sagen Sie dem Gärtner kein Wort davon, mäßigen Sie ihren gerechten Zorn, und thun Sie, als wenn Sie alles

vergessen hätten. Sie bekommen gewiß Satisfaction, ich versichere es ihnen. Schmuzi, komm geschwind mit mir! ab.

Fünfter Auftritt.

Töffl, und Eduard.

Eduard. Wo sind sie dann hin so geschwind?

Töffl. Den Buben glaub ich werden sie fangen, von dem Sie die Aepfel gekauft haben; man braucht seine Person nothwendig; dieß wird eine schöne Historie werden. Mir ists selbst nicht recht wohl dabey. --- Aber sagen Sie mir, wie sieht dann der Bub aus?

Eduard. Er ist ein gestockter dicker Pursch, hat einen großen Kopf, und ein Paar falsche Augen im Grind.

Töffl. Ein lichtbraunes Haar?

Eduard. So viel ich mich erinnern kann.

Töffl. Einen braunen Rock, und rothes Leibel.

Eduard. Ja vollkommen, du mußt ihn schon besser kennen.

Töffl. Ja ja, es ist der rechte schon. --- Wart Sperber, du wirst schön hineinsitzen mit dem Gärtner; aber es schadt dir nichts.

Eduard. Hat also dieser Bub die Citronenäpfel gestohlen?

Töffl.

Töffl. Ja, dieß Ding ist gar wunderlich untereinander gegangen; es ist nicht gleich erzählt, Sie werdens aber schon innen werden.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und der Graf Theodor.

Theod. Sein Diener, Eduard; will er uns auch besuchen in unserm Garten?

Eduard. Unterthäniger Diener Herr Graf Theodor, wenn Sie es gnädig erlauben.

Theod. Es ist uns allemal eine Ehre; bedecke er sich. Töffl, sind der Kuchenjung, und der Heinreich nicht im Garten?

Töffl. Sie sind eben fort, Herr Graf Theodor! ich weiß schon warum Sie fragen. Es ist alles geschehen, was Sie gewünschet haben. Der Obstdieb ist schon aufgekommen. Aber seyn Sie mir doch gnädig, Herr Graf Theodor, legen Sie bey ihrem Herrn Papa ein gutes Wort für mich ein.

Theod. Schau! Warum? Hast vielleicht du das Obst gestohlen?

Töffl. O nein Herr Graf. --- Ich traue mirs Ihnen nicht zu sagen; der Heinrich weiß alles schon, der wirds ihnen schon erzählen, ich bin halt so verführt worden.

Theod. Nein, ich will es von dir selbst wissen. Nur frisch heraus mit der Sprache; es geschieht dir nichts, wenn du der Dieb nicht bist.

Töffl. Der Dieb bin ich nicht; aber mitgholfen hab ich halt, und gschwiegen dazu; hat mich aber schon gereut.

Theod. So rede! --- Hola, da kommen die Blumenkränze; Töffl komm mit mir!

Töffl. O dieß verdammt Stehlen, itzt muß ich meine Schand nochmal sagen.

Theod. Bleib er unterdessen hier Eduard!

Sechster Auftritt.

Leopold. Karl. Sigmund. Christoph von Blumenkranz. Eduard.

Sigm. Ich habe es ja gleich gesagt, es seye nur ein Strichregen. Itzt ists ja wieder das schönste Wetter, wir hätten keck weiter reuten därfen.

Leop. Es thut mir leid, daß unsre Ergötzung sobald unterbrochen worden ist. Es war halt dem Wetter nicht zu trauen, es ist einige Tage her immer so unbeständig. Es wäre um unsere Kleider Schade gewesen.

Christ. Ey was thut dieß; mich hat es noch allemal gefreut, wenn ich recht budelnaß geworden bin. Es ist ja ein Erzspaß, da lacht man einander brav aus. Gelt Sigmund, du hast es schon oft erfahren?

Sigm. Rede nicht so kindisch Bruder, man muß doch den Narren allemal gleich kennen.

Christ.

Christ. Bruder, du bist mir noch zu jung für einen Hofmeister; ich bin so froh, daß ich diesem Gespenst einige Tage aus den Augen bin.

Karl. Aber in der That, da haben Sie einen besondern Gout. Ich meines Theils fürchte nichts mehrer als das Regenwetter; o, die Nässe macht Fieber, und Catharr.

Christ. Ha, mein lieber Herr Karl! da muß man nicht so heickel seyn. Ich will einmal Soldat werden, wie mein Papa, ein Kerl wie der Teufel; und im Feld fragt man einen nicht, ob er schlimmes, oder gutes Wetter wolle, da muß man unter dem freyen Himmel liegen, und auf sich regnen, schneyen, hageln, blitzen, und donnern lassen. Ha, das muß lustig seyn.

Sigm. O du Großsprecher! mit dem Maul bist du wieder ein rechter Held. Und wenn dir ein bißgen der Bauch weh thut, da winselst, und heulst du, wie ein Weib.

Christ. O der Spötter der einfältige!

Leop. Fangen wir einen andern Diskurs an. Was schaffen Sie für eine Ergötzung? Mit was können wir aufwarten?

Sigm. Sie sind gar zu gütig Herr Graf Leopold! Befehlen Sie nur, es steht in ihrer Willkuhr. Wir können überall mithalten.

Leop. Nu, wenn es ihnen recht ist, so sitzen wir nieder, und machen ein Spiel, und trinken ein Gläsgen Wein dazu.

Christ. (O das melankolische Sitzen; dieß kann ich das ganze Jahr.)

Sigm. Wie doch Bruder, nicht so unartig!

Christ. Ha schweig du Stubenhocker!

Sigm. Ha schweig du Springinsfeld!

Karl. Sie sind, meyne ich, nicht recht vergnügt Herr Christoph?

Christ. A, ich bin schon vergnügt; aber, gelten Sie Herr Karl, heut gehen wir noch auf den Anstand?

Karl. Es ist ja allzu naß; doch ihnen zu Lieb geh ich schon. Aber itzt ists noch viel zu frühe.

Christ. Nun itzt bin ich schon zufrieden; so spielen wir halt.

Leop. Sie wären vielleicht Liebhaber von gutem Obst; aber denken Sie nur, wir sind sehr unglücklich damit gewesen, alles ist uns gestohlen worden; Rubinenäpfel allein haben wir noch.

Sigm. Ich bedaure es sehr, aber wie ists doch möglich, sie haben doch eine sehr hohe Maur um den Garten.

Leop. Ich weiß es wohl, ich kann es selbst nicht begreifen.

Christ.

Christ. Ey wacht dann bey ihnen Niemand, der einen solchen Cujon über den Baum herunter schießt?

Eduard. Seyn sie getröst Herr Graf Leopold; ich glaube, das Stehlen werde heut noch ein End nehmen.

Karl. Ich glaube es auch, man kann uns nichts mehr stehlen, weil wir nichts mehr haben.

Eduard. Sie werden bald mehrer erfahren.

Sigm. Warten Sie Herren Grafen; es fällt mir eben ein; wir haben neulich kostbar schöne Pfersiche gekauft; ich habe eine Schachtel voll mit mir genommen; ich will sie herbringen lassen, wenn ich ihnen damit aufwarten darf.

Leop. Sie sind gar zu gütig Herr Sigmund.

Sigm. Es ist eine Kleinigkeit. Ich mache mir eine Freude daraus. --- Ist Niemand da der sie aus meinem Zimmer holen könnte?

Eduard. Ich steh Ihnen zu Diensten.

Karl. Mach er sich keine Mühe Eduard! --- Wo ist dann der Heinrich, daß er sich nicht sehen läßt.

Eduard. So viel ich weiß, hat er nothwendige Geschäffte.

Karl. Und der Töffl?

Eduard. Der Herr Graf Theodor hat mit ihm zu sprechen.

Karl. Ha, so pfeife ich dem Gärtner, der wird doch wohl im Garten seyn. Pfeift.

Christ. Ey, dieß ist ein braves Pfeifgen; ein solches muß ich mir auch anschaffen, es tönt recht laut.

Karl. Gefällt es ihnen? Darf ich damit aufwarten?

Christ. O ja, das nehme ich an, wenn Sie erlauben.

Karl. Von Herzen gern.

Christ. O das charmante Pfeifgen! pfeift damit.

Sigm. Pfuy, schäm dich Bruder, nicht gar so ungezogen.

Christ. Au weh, itzt hab ich gar zween Hofmeister, einen zu Haus, und einen da. Gelten Sie ihr Herren Grafen, Sie ärgern sich nicht, wenn ich ein bißgen pfeife; es freut mich itzt grad so. Pfeift wieder.

Achter Auftritt.

Gärtner, und die Vorigen.

Gärt. Ho ho, es brauchts nicht so oft, ich höre ja noch gut. — Hat der Donner die Herrschaft schon wieder hergeführt? Dieß ist ein verdammter Streich.

Leop. Was hat er zu brummen?

Gärt. Ha, ich bin halt grad in Gedanken gewesen.

Eduard. Er hat schon seine Ursachen.

Sigm. Weiß er das Zimmer wo ich schlafe?

Gärt. Was haben Sie gesagt?

Leop. Er ist, meyn ich, sehr tiefsinnig; in das rothe Zimmer soll er hinauf gehen.

Gärt. In das rothe Zimmer? und was soll ich droben thun? --- (Wann nur der Teufel itzt nicht aufkommt?)

Sigm. Auf dem Commodkasten steht eine Schachtel, die bring er zu uns herunter.

Karl. Und einige Kartenspiele, und Wein bring auch mit, es wirds der langsame Kammerdiener wohl wieder vergessen haben.

Gärt. Ja, ist schon recht. (Wann sie itzt sehen, daß die Rubinenäpfel herab sind?) --- He, junge Herren, gehen Sie fein nicht in Obstgarten hinab, es ist gar zu naß im Grase, die Bäume tröpfeln?

Christ. E! schlechter Kerl, was wollten wir drunten thun, er hat so sein Obst alles stehlen lassen; ich dårfte sein Herr nicht seyn.

Sigm. Nu Wildfang! was gehts dann dich an?

Leop. Ists nicht beliebig unterdessen einen Sitz zu nehmen? Sie können heut noch müde genug werden, wenn Sie auf den Anstand gehen wollen.

Neunter Auftritt.

Theodor, Töffl, und die Vorigen.

Töffl. Aber gewiß Herr Graf Theodor?

Theod. Sey versichert, es geschieht dir nichts. Mein Herr Papa weiß es schon. Bleib unterdessen nur in der Nähe; und wenn ich dich rufe, so rede alles ungescheut, was du weißt.

Töffl. O, Gott vergelts ihnen mein lieber Herr Graf! ich will gewiß nimmer stehlen. ab.

Theod. Ihr Diener meine lieben Herren Vetter, verzeihen Sie, daß ich so lange weggeblieben. Ich hatte ein nothwendiges Geschäfft.

Christ. O machen Sie keine Complimente Graf Theodor; ich bin diese Sprache nicht gewohnt, und kann sie auch nicht leiden; sobald der Wein kömmt trinken wir Bruderschaft, und dann duzen wir einander ohne Compliment.

Sigm. Verzeihen sie meinem groben schußigen Bruder.

Christ. Ey du Windbeutel, es freut dich nichts, als wenn du deine affektirte Katzenbückel machen, und brav Schuhe zerreißen kannst.

Karl. Nu nu, seyn sie gut Freund, wir lieben eben die Complimente auch nicht gar zu viel.

Theod. Etwas Neues meine Herren! unter unserm Spatzierritte, hat man uns unser letztes Obst, die

die schönen Rubinenäpfel gestohlen; der ganze Baum ist abgeplündert.

Christ. Ey zum Henker, dieß ist ja verdammt; aber Herr Graf, zuvor habe ich ihrem Gärtner recht angerumpelt; habe ich ihm nicht recht gethan?

Theod. Sie haben sich wohl gehalten.

Christ. Hasts gehört Sigmund; warten Sie, wenn er geh mit dem Wein, und Pfersichen kömmt, will ichs ihm noch ärger machen.

Theod. Nein sagen Sie ihm kein Wort davon; ich habe meine Ursachen.

Sigm. Hasts gehört Christoph? Merk es fein!

Leop. Hat der Herr Papa den Diebstahl schon erfahren Theodor? --- Wie war es dann möglich beym hellen Tage im Garten stehlen? Da der Gärtner, und der Gärtnerjung immer herinn ist.

Karl. Nun verfalle ich bald auf deinen Gedanken Theodor, den du schon lange gehabt hast.

Theod. O, der Diebstahl war gar leicht möglich; er wird es selbst sagen Leopold; doch zum Glück hat der Papa heut nicht nur den Diebstahl, sondern auch den Dieb erfahren.

Christ. O! das ist brav, so wird man ihn ja heute noch henken?

Karl. Sie werden ihm ja doch Zeit lassen, daß er sich zum Tode richten kann?

Zehnter Auftritt.

Gärtner, und die Vorigen.

Gärt. Da haben Sie itzt Wein, und Karten, und die Schachtel.

Theod. Er hat noch keinen Verdacht, ich seh es ihm an den Augen an.

Sigm. Hier sehen sie einmal, was dieß für schöne Pfersiche sind.

Karl. Es ist wahr, sie sind trefflich schön; wir hatten natürlich solche in unserm Garten; sie sind uns aber gestohlen worden.

Theod. Nicht wahr Gärtner, unsere Pfersiche sahen eben so aus? Es ist als wären sie von dem nämlichen Baume.

Gärt. Kanns nicht anderst sagen; nur etwas kleiners waren die unsrige.

Theod. Ey gewiß nicht. --- Aber höre er Gärtner, wir müssen doch unsere werthen Gäste auch mit einem Obst aus unserm Garten bedienen. --- Bringe er uns Rubinenäpfel!

Gärt. O Herr Graf, sie sind noch all zu hart; sie müssen lang liegen, vor man sie essen kann.

Theod. Ey, dieß sind Possen; ich habe erst heut einen vom Baum herabgenommen, und geessen, er war kostbar gut, saftig, und mürb.

Gärt. Ist nicht möglich, Sie müssen nur gerad einen wurmichten erwischt haben.

Christ. Potz Blitz Herr Graf schlagen Sie dem Kerl ein Paar Rippen in Leib, wenn er nicht gleich gehorsamen will.

Sigm. Wie Herr Feyerfax, sey er nicht so hitzig.

Theod. Mache er nicht viel Worte, und bring er uns Rubinenäpfel, ich befehle es.

Gärtner im abgehen. (Dieß ist ja ein verdammter Streich, wo werd ichs hernehmen, hat der Sperber alle fort).

Leop. Aber höre Bruder, wenn die Aepfel noch zu hart sind, wirst du unsern Gästen eine schlechte Ehre damit erweisen.

Theod. Sey unbesorgt Bruder, er bringt gewiß keine. Hast du es nicht gemerkt, was er für Gesichter geschnitten hat? --- Mein, Herr Sigmund, sind diese Pfersiche in ihrem Garten gewachsen?

Sigm. Wissen Sie dann nicht, daß wir keinen Garten haben?

Christ. Ja, wenn wir einen Garten hätten; dieß ist eben so verflucht melankolisch in unserer Stadt, daß wir keinen Garten haben. Immer müssen wir in der Stube hocken, daß man schier an den Sessel anwachsen möchte.

Theod. Also haben Sie diese Pfersiche gekauft?

Sigm. Zu dienen; es kam vorgestern ein Bub zu uns in das Haus, der hat sie uns gebracht.

Theod. Vorgestern? Kennen Sie den Buben nicht?

Christ. Ey den Spitzbuben! Denken Sie nur, ich nahm ihm einen Pfersich aus dem Korb, und verkostete ihn; da henkte mir der grobe Bauernfünfer das Maul gottlos an; o! wäre nur der Hofmeister nicht gerad dazugekommen, ich hätte ihn kreuzweis über die Stiege hinunter geschmissen; da hat aber der Donner gerad den Hofmeister herführen müssen.

Theod. Würden Sie ihn kennen, wenn Sie ihn sähen?

Christ. O, im Augenblicke! die dickkopfigte Canaille mit ihren falschen Augen.

Theod. Gut! vielleicht können Sie mir einen Dienst erweisen.

Leop. Nu, sitzen wir einmal nieder, und machen ein Spiel.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, außer dem Gärtner, und Casperle des Schulmeisters Sohn.

Casperle geht ganz schüchtern herein.

Herr Graf Theodor, ich hab ghört, sie haben Gäst, darf ich kein Liedl singen? --- Ich will gwiß ein recht schöns singen.

Theod. Befehlen Sie! Der Bub singt sonst nicht übel, er dürfte sich auf dem Stadtchor nicht schämen.

Sigm. Wenn Sie erlauben, wird es mir sehr angenehm seyn: ich höre nichts lieber, als Musik.

Christ. Ich auch; aber munter, feurig muß es seyn.

Casp.

Casp. O dieß kann ich schon.

Karl. Nu, so fang an Casperle!

1.

Nichts ist so zart gesponnen:
Es kömmt einst an die Sonnen.
Auch jede Mauer hat ihr Ohr,
Es kömmt alls an das Licht hervor.
Was du heut in Geheim gethan,
Weiß morgen Jedermann!

2.

Nichts ist so zart gesponnen:
Es kömmt einst an die Sonnen.
Was du anheute in der Nacht
Ganz still, und einsam ausgedacht,
Und sey der Kunstgriff noch so fein,
Wird morgen ruchbar seyn.

3.

Nichts ist so zart gesponnen:
Es kömmt einst an die Sonnen.
Vergräbt der Geizhals noch so tief
Den Schatz, auf dem er vorher schlief,
Fährt ihm doch einer durch den Sinn:
Der Schatz ist morgen hin.

4.

Nichts ist so zart gesponnen:
Es kömmt einst an die Sonnen.
Der Dieb, der stiehlt und heimlich raubt,
Und um und um sich sicher glaubt,
Wenn er es heute gleich nicht denkt,
Wird morgen aufgehenkt.

Christ. Ey, hör einmal auf mit deinem Schandgeheul, es ist ja verdammt melankolisch.

Sigm. Um Gotteswillen Christoph, schäme dich doch, ist dieß auch eine Lebensart. Du bist ja ein lauterer Wildfang. --- Du hast dich wohl gehalten Casperle; das Lied hat mir trefflich gefallen.

Theod. Mir gefiels auch nicht übel; es ist sehr lehrreich für unsern Gärtner. Doch wenns ihnen nicht gefällt Herr Christoph, so mag der Bub immer aufhören.

Christ. O ja, verschonen Sie meine Ohren mit einer so formidabeln Musik.

Theod. Sehr artig.

Casp. Ja Herr Graf, das Lied hat neun und neunzig Gesetzeln.

Christ. Ey diese kannst du den groben Bauernohren vorheulen.

Casp. Herr Graf Theodor, der junge Herr da ist recht grob, er ist nicht so brav, wie Sie.

Christ. Was hat der grobe Bauernschlingl gesagt?

Casp. Dieß hat mir noch Niemand gesagt, so grob als er, bin ich gewiß nicht.

Sigm. Brav Casperle, du hast die Wahrheit gesagt.

Christ. Wart du Bauernhund!

Theod. Casperle hier hast etwas fürs Singen, geh itzt heim.

Casp. Vergelts ihnen Gott, Herr Graf; aber geltens der jung Herr dort ist recht von Herzen grob?

Sigm. Du solltest dich schämen, daß die Bauernbuben die Wahrheit sagen müssen.

Zwölfter Auftritt.

Schmuzi. Heinrich. Sperber, und die Vorigen.

Schmuzi noch inner der Bühne.

Gehst her da du Spitzbub! wart, man wird dich lernen stehlen.

Sperb. Nein, sag ich, ich hab nicht gstohlen.

Leop. Was ist dieß für ein Geschrey, bringen sie etwa den Obstdieb her?

Heinr. Itzt geh, oder ich schlag dir ein Dutzend Löcher in Grind.

Christ. Hola, da setzt es Schläg ab, da muß ich dabey seyn. --- Ha! bists du, du Spitzbub; kommen wir da zusammen? Wart itzt ist mein Hofmeister nicht da. Ich will dich kapernutzen für deine neuliche Grobheit.

Schmuzi. O Herr Graf, der Spitzbub hat sich gewehrt: wir haben ihn ziehen, und schleppen müssen.

Christ. O, hätte ich das gewußt, ich wäre mit einer Courierpeitsche hinter ihm drein gekommen, er würde gewiß gesprungen seyn.

Theod. Herr Christoph, ists dieser Bub, dem Sie die Pfersiche abgekauft haben?

Christ. Was dann Herr Graf? Der ists der grobe Flegel.

Eduard. Und ich habe erst heut Citronenäpfel von ihm gekauft. Ich wollte Ihnen zuvor damit aufwarten, aber der Gärtner nahm sie mir, und beschuldigte mich des Diebstahls.

Christ. Den Kerl hätt ich ja gleich erschossen.

Theod. Bub, wo hast du die Pfersiche, und die Citronenäpfel hergenommen?

Sperb. O meine Herrle, glaubet doch nichts, ist alles verlogen.

Theod. Bist du so unschuldig?

Sperb. O ja! man thut mir erschrecklich unrecht.

Christ. Lassen Sie mich über ihn, Herr Graf.

Theod. Haben Sie ein bißgen Geduld. Wo nahmst du diese Aepfel her, die im Korb da sind?

Sperb. Auf der Straßen hab ich sie gefunden; sie müssen einem Bauern vom Wagen gefallen seyn.

Schmuzi. Dieß heißt itzt gelogen.

Theod. Geht dann die Straße bey unsrer Gartenmauer vorbey?

Sperb. Nein, dort bin ich nur niedergesessen, und hab die Aepfel gezählt. Sie können alle haben, wann sies wollen; lassen Sie mich nur gehen. Ich will mein Lebenlang nimmer in den Garten rein kommen.

Theod. Höre Bub, lüg mir nicht so unverschämt in das Gesicht; deine Schelmereyen sind genug entdeckt.

deckt. Hast du die Pfersiche, die Citronenäpfel, diese Rubiner nicht von unserm Gärtner zum Verkaufen bekommen?

Sperb. O bhüt mich Gott davor, keine Pfersich, und Citronenäpfel hab ich gar mein Lebenlang nicht gsehen. Und wie man diese heißt, hab ich auch nicht gwußt.

Theod. Wart du ausgeschämter Lügner! Töffl! -- --

Christ. Du Spitzbub! meynst, ich kenne dich nimmer? Ey deinen dicken Grind, und deine schelmische Augen kenne ich nur gar zu gut.

Töffl. Was befehlen Sie Herr Graf?

Theod. Kennst du diesen Buben da Töffl?

Töffl. Soll ich gwiß den Sperber nicht kennen?

Theod. Ists dieser, dem der Gärtner unser Obst zu verkaufen gab?

Sperb. Geh du, besteh etwas, darnach gieb auf dich Acht.

Töffl. O du Tropf du! ich habe deine Drohungen nicht zu fürchten. --- Ja Herr Graf, der ist es mit Haut und Haar.

Theod. Was für Obst hat er verkauft?

Töffl. Gepelzte Weichsel, spanische Pflaumen, Pfersich, Citronenäpfel, und diese Aepfel da hat ihm der Gärtner erst zuvor zum Verkaufen gegeben. --- He du! sieh mich recht an, kannst etwas laugnen?

Sperb. Ey, daß du versauerst du Spitzbub! Hättest du nur nichts bestanden; ich wollte mich schon naus glogen haben.

Leop. Nu, das ist artig; so ist also der Gärtner selbst der Obstdieb, und dieser Pursch sein Mithelfer?

Karl. Ich habe es mir schon ein bißgen eingebildet.

Christ. Aber gelten Sie Herr Graf, diesen Spitzbuben henken wir ja heut noch?

Theod. Verdient hätte ers wohl. --- Töffl, hol den Gärtner, der will mit seinen Rubinäpfeln nicht kommen. Sag ihm aber kein Wort. Noch eins: hörst du, was war in dem Beutel, den du dem Gärtner heut gegeben hast? Warens Haruukelnwurzeln? Der Gärtner sagte mir, es sey Cariviolsamen gewesen. Pursch, ich weiß es schon, was es gewesen ist.

Sperb. Wann sie es schon wissen, warum fragen sie dann?

Christ. Ey potz Blitz, lassen Sie mich den Cujon todt schlagen!

Theod. Dein Geständniß will ich haben.

Sperb. Ha das Geld, das ich aus den Citronenäpfeln gelöst hab, ist drinn gwesen. --- Da habts mein Theil auch; laßts mich aber gehen, ich hab da nichts mehr verlohren.

Theod. Nein nein, hab nur noch ein bißgen Geduld, es wird bald geschehen, was recht ist. Entfernet den Böswicht ein bißgen, und gebet wohl Acht, daß er euch nicht entwischt. Ich werde euch bald wieder rufen.

Christ. Da Heinrich, hast du meinen Hirschfänger; wenn er sich ein bißgen rührt, so stich ihn gleich maustodt.

Heinr. Wie Sie befehlen Herr Chrstoph.

Letzter Auftritt.

Der Gärtner. Töffl, und die Vorigen.

Karl. Du machst deine Sache unvergleichlich Bruder, du gäbest einen Criminalisten ab.

Leop. Was willst du aber thun? Du solltest den Gärtner zum Herrn Papa führen.

Theod. Er will den Nichtswürdigen nimmer unter die Augen lassen. Er hat mir den Auftrag schon gemacht, was ich zu thun habe.

Gärt. (Du wirst ja nichts gesagt haben Töffl?)

Christ. Da ist der Spitzbub.

Theod. Seyn sie still! Nu Gärtner, müssen wir noch lang auf die Rubinenäpfel warten?

Gärt. O Herr Graf, es ist wieder ein verdammter Streich paßirt.

Theod. So, was dann?

Gärt. Da Sie vor spatzieren geritten sind, hat man alle Rubinenäpfel gestohlen.

Theod. Wie? was sagt er? Beym hellen Tag? Da er im Garten war?

Gärt. Ich bin nur zum Schmid hinübergegangen, und hab mir meine Grabschaufel zurecht richten lassen; nach einer kleinen halben Stund kam ich wieder heim, und da waren die Aepfel schon gestohlen.

Theod. War der Töffl auch nicht im Garten?

Gärt. Gelt Töffl, du bist halt gwiß grad im Schloß drinn gwesen?

Töffl. A bey Leib nicht, ich bin alleweil im Garten gewesen.

Gärt. Ey, so lüg nicht so.

Eduard. Hätte er wenigst die Citronenäpfel hergebracht.

Gärt. So, die er gestohlen hat?

Christ. Hat er kein Pistol Eduard, den Kerl zu verschießen?

Theod. Mein, kennst du diese Aepfel? Sind es nicht unsre Rubiner? Und diese Pfersiche sind sie nicht aus unserm Garten?

Gärt. Der Teufel, was ist dieß?

Theod. Denk nur, wir haben den Dieb erwischt.

Gärt. So? Wer ists dann?

Theod. Warum fragst du itzt so ängstig? du hast doch eben noch so frisch gelogen? Aber wart nur, du Erzlügner! Heinrich, Schmuzi!

Gärt. Au weh, was wird dieß werden.

Heinr. Da sind wir mit dem Arrestanten.

Theod. Kennst du diesen Buben? Rede.

Sperb. Ja Gärtner, es ist alls aufkommen, aber ich kann nicht dafür; der Töffl da hat alles bestanden. Warum habts aber dem Fratzen traut?

Theod. Sag itzt, wer ist der Dieb, der all unser Obst gestohlen hat? Von Artischocken, Cariviol, und von der andern Kräutelwaar will ich nichts melden. Gleich sag es.

Christ. Hola, itzt wirds doch bald was zum Henken geben.

Theod. Rede sag ich.

Gärt. So will ichs halt in Gotts Namen bestehen: ich bins gewesen.

Theod. SoBöswicht, und du wolltest andere ehrliche Leute in Verdacht bringen? Zu allererst bitte den Herrn Eduard um Verzeihung!

Gärt. Ich bitte halt um Verzeihung Herr Eduard.

Theod. Bekenne, daß du gelogen hast.

Gärt. Ich hab gelogen.

Theod. Itzt gieb deine Sackuhr her, die du mit gestohlnem Gelde gekauft hast.

Gärt. Ach ich bitte.

Theod. Umsonst, her da mit!

Gärt. Da haben Sies halt.

Theod. Den Cariviolsamen aus dem Sack heraus; verstehst du mich?

Gärt. Da haben Sie ihn auch.

Theod. Wo ist dein übriges Geld; bekenne es, oder man steckt dich in die Eisen.

Gärt. Im Strohsack ists.

Theod. Gut; danke es der Güte meines Herrn Papa, daß man mit dir nicht schärfer verfährt, du hast in dreyen Jahren so viel gestohlen, daß du das Henken verdient hättest. Itzt wirst du deine Liverey ausziehen, die alten Fetzen anlegen, die du mit hergebracht hast, und dann deinen Weg weiter suchen. Deinen Lehrbrief hast hier; keinen Abschied bekömmst du nicht. Aus großer Gnade hast du da noch ein

bißgen

bißgen Geld zum Reisen; es warten schon Leute bey der Schloßporte, die dich aussuchen, und weiter führen werden. Marsch itzt Kerl, und merks in Zukunft: Ehrlich dauert zum längsten.

Gärt. Herr Graf, ist dann kein Pardon zu hoffen? Ich will ja gewiß nimmer stehlen.

Theod. Es ist alles vergebens, pack dich!

Gärt. O das verdammte Stehlen!

Theod. Und dich, nichtswürdiger Pursch, läßt mein Papa, weil du sein Unterthan bist, zur Besserung zwey Jahre ins Zuchthaus sperren. Man wird untersuchen, ob deine Aeltern von deinen Schelmereyen etwas gewußt haben. Ist es so, so werden sie auch gestraft werden. Du aber Töffl hüte dich, daß du dich in Zukunft nimmer zum Stehlen verleiten läßt.

Töffl. Bhüt mich der liebe Gott, gewiß nimmer; das ist ein fürchtigs Leben, wenn man kein guts Gewissen hat.

Christ. O der Donner! das Ding ist allzu gnädig abgeloffen. Man hätte den Kerl wenigst köpfen sollen.

Theod. Seyn Sie nicht so blutdurstig Herr Christoph. Fahren wir itzt in unsrer Ergötzung fort.

Christ. Gehen wir lieber bald auf den Anstand.

Theod. Sehen Sie, wir waren ja wirklich darauf, wir haben Diebe gefangen, und haben daraus zu lernen: Ehrlich dauert zum längsten.

Verzeichniß
der
Gedichte und Schauspiele.

Vorbericht. Seite 1
Der ehrliche Recensent. 2
Der reiche Junker. 3
Die schönen Bücher. 4
Die Moden. ebendas.
Mein Geschmack. 5
Viele Worte, wenig Werke. 6
Der Philosoph. 8
Der vernünftige Junker. 9
Der Heuchler 10
Der Ahnenstolz. 11
Die erfüllte Wahrsagung. 12
Der strenge Vater. 13
Der gottlose Sohn. 14
Das gelehrte Frauenzimmer. 15
Der junge Flucher. 16
Das Pferd, und die Mücken. 17
Die Kornähren. ebendas.
Das Spinnengewebe. 18
Der Bär. ebendas.
Die Hofmeisterwahl. 19
Der Kettenhund. 20

Der

Der junge, und der alte Wolf. Seite 21
Der junge Aff. 22
Das kranke Pferd, und der Hund. 23
Das Schwert, und der Pflug. ebendas.
Der Sperling, und die Maus. 24
Die Nachtigall, und die Fledermaus. ebendas.
Der Knab, und die Rose. 25
Die alte, und die junge Katz. 26
Zween Füchse, und der Dachs. 27
Der Myrtenbaum, und die Eiche. 28
Der Fischer, und das Fischgen. ebendas.
Die Schlange. 19
Die Biene, und der Schmetterling. ebendas.
Das schändliche Buch, und der Richter. 30
Der wachsame Hund. 31
Die betrogne Hoffnung. 32
Der Wolf, und das alte Mütterchen. ebendas.
Der Frosch, und der Stier. 33
Der Bauer, und sein Sohn. 34
Kinder reden die Wahrheit. ebendas.
Ein gleiches. 35
Ein gleiches. ebendas.
Das Trauerspiel. ebendas.
Der wahre Schatz. 37
Ein gleiches. ebendas.
Die verderbten Zeiten. 38
Lohn ohne Arbeit. ebendas.
Die neue Stadt. 39
Was neu ist, gefällt. 40

Verzeichniß.

Der Theaterheld. Seite 41
Vom Selbstmord. 42
Tod der starken Geister. 43
Der Atheist. 44
Der Freygeist. ebendas.
Ein gleiches. ebendas.
Der Reiche. ebendas.
Vieles reden macht verhaßt. 45
Der Schmäher. ebendas.
Die Schulzenwahl. ebendas.
Ueber die Ausschließung des Heilandes von Bethlehem. ebendas.
Ueber die Geburt des Heilandes. 46
Ueber das Opfer der Hirten. ebendas.
Ueber die Beschneidung des Heilandes. ebendas.
Ueber eben dieß Geheimniß. 47
Ueber das Opfer der drey Könige. ebendas.
Ueber die Flucht in Aegypten. ebendas.
Jägerlied. 48
Schäferlied. 49
Hirtenlied zu Ehre der Mutter Gottes. 51
Geschwindigkeit der Zeit. 53
Der treue Freund. 54
Der Stutzer. 55
Gedanken an einem Frühlingsmorgen. 58
Der starke Geist im Todbette. 59
Gedanken eines Christen in einer Krankheit. 61
Auf die Geißlung Jesu. 62

An

Verzeichniß.

An die Juden nach dem Tode Jesu. Seite 64
Lob des Schöpfers. 65
Meine Freude. 66
Auf eine im Maymonde eingefallene Kälte. 68
Auf die unzüchtigen Dichter. 71
Die zur Liebe der Wissenschaften aufgemunterte Jugend. Ein Singspiel. 73
Iphigenia. Ein Singspiel. 83
Heli, oder die versäumte Kinderzucht. Ein Singspiel. 97
Das Opfer des Abrahams. Ein Singspiel. 102
Früchte der guten Kinderzucht. Ein Schauspiel. 109
Der blinde Vater. Ein bürgerliches Lustspiel. 187
Die Soldaten im Winterquartier. Ein Lustspiel. 262
Der Obstdieb. Ein Lustspiel. 308

Bayerische Staatsbibliothek München

XX
17.11.83

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jann, Franz Xaver,

Etwas wider die Mode Gedichte, und Schauspiele ohne Caressen, und Heurathen, für die studirende Jugend

Augsburg 1782

P.o.germ. 673 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111872-2
VD18 10722394